

**PROGNOSE FÜR 2015 UND 2016:
STEUERENTLASTUNG STÄRKT, GEGENFINANZIERUNG
DÄMPFT DIE KONJUNKTUR**

WIRTSCHAFTSCHRONIK

AUFWÄRTSTENDENZ IM WESTEN DER MOSOEL

**GROSSE SACHGÜTERERZEUGER PLANEN 2015
KRÄFTIGE AUSWEITUNG DER INVESTITIONEN.
ERGEBNISSE DES WIFO-INVESTITIONSTESTS
VOM FRÜHJAHR 2015**

**SCHLÜSSELINDIKATOREN ZU KLIMAWANDEL UND
ENERGIEWIRTSCHAFT 2015 – ENERGIEEFFIZIENZ
ALS HEBEL DER DEKARBONISIERUNG**

ÖSTERREICHISCHES INSTITUT FÜR WIRTSCHAFTSFORSCHUNG

Präsident

Dr. Christoph Leitl, Präsident der Wirtschaftskammer Österreich

Vizepräsidenten

o.Univ.-Prof. Mag. Dr. Christoph Badelt,
Rektor der Wirtschaftsuniversität Wien
Rudi Kaske, Präsident der Bundesarbeitskammer

Vorstand

Dr. Hannes Androsch
Mag.a Renate Brauner, Vizebürgermeisterin und
Amtsführende Stadträtin für Finanzen, Wirt-
schaftspolitik und Wiener Stadtwerke
Willibald Cernko, Präsident des Verbandes
Österreichischer Banken und Bankiers
Erich Foglar, Präsident des Österreichischen
Gewerkschaftsbundes
Mag. Anna-Maria Hochhauser, Generalsekretärin
der Wirtschaftskammer Österreich
Mag. Georg Kapsch, Präsident der Vereinigung der
österreichischen Industrie
Mag. Maria Kubitschek, Bereichsleiterin "Wirtschaft"
der Bundesarbeitskammer
Univ.-Prof. Dr. Michael Landesmann, Wissen-
schaftlicher Leiter des Wiener Instituts für
Internationale Wirtschaftsvergleiche
Univ.-Prof. Dr. Ewald Nowotny, Gouverneur der
Österreichischen Nationalbank
Dkfm. Dr. Claus J. Raidl, Präsident der Österrei-
chischen Nationalbank
Abgeordneter zum Nationalrat Ökonomierat
Ing. Hermann Schultes, Präsident der
Landwirtschaftskammer Österreich
Mag. Harald Waiglein, Sektionschef im Bundes-
ministerium für Finanzen
Mag. Markus Wallner, Landeshauptmann von
Vorarlberg

Leiter: Prof. Dr. Karl Aiginger

Stellvertretende Leiterin und Leiter: Mag. Bernhard Binder, Dr. Marcus Scheiblecker,
Mag. Dr. Yvonne Wolfmayr

Wissenschaftliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter

Susanne Bärenthaler-Sieber, Josef Baumgartner,
Jürgen Bierbaumer-Polly, Sandra Bilek-Steindl, Julia
Bock-Schappelwein, Michael Böheim, Georg Böhs,
Fritz Breuss, Elisabeth Christen, Stefan Ederer, Rainer
Eppel, Martin Falk, Rahel Falk, Ulrike Famira-
Mühlberger, Martina Fink, Matthias Firgo, Klaus S.
Friesenbichler, Oliver Fritz, Christian Glocker, Franz R.
Hahn, Werner Hölzl, Thomas Horvath, Peter Huber,
Alexander Hudetz, Ulrike Huemer, Jürgen Janger,
Serguei Kaniovski, Angelina Keil, Claudia Keltner,
Daniela Kletzan-Slamanig, Michael Klien, Angela
Köppel, Kurt Kratena, Agnes Kügler, Andrea Kunnerl,
Thomas Leoni, Hedwig Lutz, Helmut Mahringer, Peter
Mayerhofer, Christine Mayrhuber, Ina Meyer, Klaus
Nowotny, Harald Oberhofer, Michael Peneder,
Dieter Pennerstorfer, Michael Pfaffermayr, Hans
Pitlik, Andreas Reinstaller, Silvia Rocha-Akis, Marcus
Scheiblecker, Stefan Schiman, Stefan Schönfelder,
Margit Schratzenstaller-Altzinger, Franz Sinabell,
Mark Sommer, Gerhard Streicher, Fabian Unterlass,
Thomas Uri, Daniela Weiß, Yvonne Wolfmayr,
Christine Zulehner

Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im Dienstleistungsbereich

Bettina Bambas, Tamara Fellinger, Michaela Gaber, Claudia Hirnschall, Gabriela Hötzer, Annemarie Klotzar,
Gwendolyn Kremser, Peter Leser, Andrea Luger, Klemens Messner, Eva Novotny, Robert Novotny, Julia Pinter,
Vera Plass, Leopold Schehswendter, Gabriele Schiessel, Gabriele Schober, Ilse Schulz, Gerhard Schwarz,
Kristin Smeral, Klara Stan, Karin Syböck, Tatjana Weber

Wissenschaftlicher Beirat – Editorial Board

Ray J. Barrell (Brunel University), Jeroen C.J.M. van
den Bergh (UAB), Tito Boeri (Università Bocconi),
Graciela Chichilnisky (Columbia University), Barry
Eichengreen (University of California, Berkeley),
Clemens Fuest (ZEW), Jürgen von Hagen (ZEI),
Geoffrey J. D. Hewings (Regional Economics
Applications Laboratory), Claudia Kemfert (DIW),
Francis Kramarz (INSEE), Bruce Lyons (ESRC), Dirk
Pilat (OECD), Werner Rothengatter (Universität Karls-
ruhe), Dennis J. Snower (Institut für Weltwirtschaft
Kiel), Gerhard Untiedt (GEFRA), Reinhilde Veugelers
(KU Leuven), Marco Vivarelli (Università Cattolica
Milano)

Kuratorium

August Astl, Gerhard E. Blum, Jürgen Bodenseer,
Walter Boltz, Andrea Faast, Günther Goach, Erwin
Hameseder, Sabine Herlitshka, Hans Hofinger,
Johann Kalliauer, Dietrich Karner, Robert Leitner,
Rupert Lindner, Peter Mooslechner, Werner Muhm,
Helmut Naumann, Christoph Neumayer, Renate
Osterode, Peter J. Oswald, Robert Otzel, Georg
Pammer, Günther Platter, Erwin Pröll, Gerhard Roiss,
Walter Rothensteiner, Walter Ruck, Heinrich Schaller,
Klaus Schierhackl, Karl-Heinz Strauss, Andreas Treichl,
Franz Vranitzky, Thomas Weninger, Josef Wöhner

Goldene Förderer

A.I.C. Androsch International Management
Consulting GmbH, Autobahnen- und Schnell-
straßen-Finanzierungs-Aktiengesellschaft, Energie-
Control GmbH, Infineon Technologies Austria AG,
Mondi AG, OMV AG, PORR AG, Raiffeisen-Holding
NÖ-Wien reg.Gen.mbH, Raiffeisenlandesbank
Oberösterreich AG, Raiffeisen-Landesbank
Steiermark AG, Raiffeisen-Zentralbank Österreich
AG, Siemens AG Österreich, voestalpine AG

Wissenschaftliche Assistenz und Statistiker

Birgit Agnezy, Teresa Bauer, Alexandros Charos,
Astrid Czaloun, Sabine Ehn-Fragner, Martina Einsiedl,
Stefan Fuchs, Ursula Glauinger, Lucia Glinsner,
Andrea Grabmayer, Andrea Hartmann, Kathrin
Hranyai, Eva Jungbauer, Christine Kaufmann, Martin
Keppelmüller, Katharina Köberl, Irene Langer,
Christoph Lorenz, Christa Magerl, Anja Marcher,
Susanne Markytan, Anja Mertinkat, Elisabeth Nepp-
Oswald, Birgit Novotny, Peter Reschenhofer, Maria
Riegler, Birgit Schuster, Eva Sokoll, Martha Steiner,
Doris Steininger, Anna Strauss, Andrea Sutrich, Maria
Thalhammer, Dietmar Weinberger, Michael
Weingärtler, Teresa Weiss, Gabriele Wellan, Anna
Zschokke

Konsulentinnen und Konsulenten

Harald Badinger, René Böheim, Jesús Crespo
Cuaresma, Peter Egger, Richard Etter, Heinz
Hollenstein, Stefan Schleicher, Philipp Schmidt-
Dengler, Sigrid Stagl, Andrea Weber, Hannes Winner

Emeriti Consultants

Kurt Bayer, Alois Guger, Heinz Handler,
Günther Tichy, Gertrude Tumpel-Gugerell,
Ewald Walterskirchen

Herausgeber: Karl Aiginger
Chefredakteur: Michael Böheim
Redaktion: Ilse Schulz
Technische Redaktion: Tamara Fellinger,
Tatjana Weber

Medieninhaber (Verleger) und Redaktion:
Österreichisches Institut für
Wirtschaftsforschung • 1030 Wien, Arsenal,
Objekt 20
Telefon +43 1 798 26 01-0 •
Fax +43 1 798 93 86 •
<http://www.wifo.ac.at>
Satz: Österreichisches Institut für
Wirtschaftsforschung
Druck: Ueberreuter Print & Packaging
GmbH, 2100 Korneuburg

Beiträge aus diesem Heft werden in die
EconLit-Datenbank des "Journal of
Economic Literature" aufgenommen und
sind auf der WIFO-Website online verfü-
gbar (<http://monatsberichte.wifo.ac.at>).
Information für Autorinnen und Autoren:
[http://monatsberichte.wifo.ac.at/
WIFO_MB_Autoreninfo.pdf](http://monatsberichte.wifo.ac.at/WIFO_MB_Autoreninfo.pdf)

Preis pro Jahrgang (12 Hefte und Online-
Zugriff): € 260,00 • Preis pro Heft: € 26,50 •
Downloadpreis pro Artikel: € 16,00

Inhalt

- 539-550 ■ **Steuerentlastung stärkt, Gegenfinanzierung dämpft die Konjunktur. Prognose für 2015 und 2016**
Stefan Schiman
Mit einem Wirtschaftswachstum von 0,5% bleibt die Dynamik in Österreich 2015 das vierte Jahr in Folge äußerst schwach. Eine leichte Beschleunigung auf +1,3% ergibt sich 2016 mit dem Anziehen des Binnenhandels in der EU. Die markante Abwertung des Euro wird die Exportentwicklung zusätzlich stützen. Die Steuerreform 2015/16 begünstigt ab 2016 die private Nachfrage, dämpft aber gleichzeitig den öffentlichen Konsum. Für eine Stabilisierung der Arbeitslosenquote ist das Wachstum bis 2016 zu gering.
- 551 **Konjunkturberichterstattung: Methodische Hinweise und Kurzglossar**
- 552-564 **Kennzahlen zur Wirtschaftslage**
Internationale Konjunkturindikatoren: Wechselkurse – Weltmarkt-Rohstoffpreise
Kennzahlen für Österreich: Volkswirtschaftliche Gesamtrechnung laut ESVG 2010 – Zahlungsbilanz – Tourismus – Außenhandel – Zinssätze – Landwirtschaft – Herstellung von Waren – Bauwirtschaft – Binnenhandel – Verkehr – Bankenstatistik – Arbeitsmarkt – Preise und Löhne – Staatshaushalt – Soziale Sicherheit – Umwelt – Entwicklung in den Bundesländern
- 565-571 **Wirtschaftschronik. II. Quartal 2015**
Angelina Keil
Mitte Juni legt die griechische Regierung Reformvorschläge vor, die mit der Maßnahmenliste der Gläubiger-Institutionen die Verhandlungsbasis bilden sollen. Ende Juni werden die Verhandlungen abgebrochen. Die EZB unterstützt das griechische Bankensystem mit Liquidität. Um den anhaltenden Geldabflüssen entgegenzuwirken, werden Kapitalverkehrskontrollen angekündigt. – Das österreichische Stabilitätsprogramm wird an den Rat der Europäischen Union und an die Kommission weitergeleitet. Der Nationalrat beschließt das Bundesfinanzrahmengesetz 2016-2019.
- 573-580 **Aufwärtstendenz im Westen der MOSOEL**
Mario Holzner
In den mittel-, ost- und südosteuropäischen Ländern (MOSOEL) klappt der Ausblick für das Wirtschaftswachstum weiterhin auseinander: In den meisten der neuen EU-Mitgliedsländer wird sich das BIP-Wachstum nicht wie erwartet erst 2016, sondern schon ab 2015 langsam beschleunigen (2015 +3%). Wesentlicher Faktor ist die bessere Entwicklung im Euro-Raum. Auch in der Westbalkanregion sind die Wachstumsaussichten im gesamten Prognosezeitraum 2015/2017 günstiger. In Weißrussland, Kasachstan, Russland und der Ukraine entwickelt sich die Wirtschaft 2015 zum Teil noch schlechter als bisher erwartet. Für diese Länder ist die mittelfristige Prognose auch mit substantiellen Risiken behaftet.
- 581-591 **Große Sachgütererzeuger planen 2015 kräftige Ausweitung der Investitionen. Ergebnisse des WIFO-Investitionstests vom Frühjahr 2015**
Martin Falk, Michael Klien, Gerhard Schwarz
Aus den Angaben der im WIFO-Investitionstest erfassten Unternehmen ergibt sich für 2015 insgesamt eine Expansion der Investitionen gegenüber 2014 um nominell 18% (hochgeschätzt). Sie ist vor allem auf die Ausweitung der Investitionen großer Unternehmen zurückzuführen (+21%), während kleine und mittlere Unternehmen mit einem Zuwachs von nur +2% rechnen. Insbesondere die Hersteller von Kfz wollen ihre Investitionen heuer deutlich anheben. In der Bauwirtschaft soll 2015 um 18% weniger investiert werden als im Vorjahr. Für Österreichs Gesamtwirtschaft rechnet das WIFO 2015 mit einem Anstieg der Bruttoanlageinvestitionen um real 0,5%.

Inhalt

593-607

Schlüsselindikatoren zu Klimawandel und Energiewirtschaft 2015. Sonderthema: Energieeffizienz als Hebel der Dekarbonisierung

Daniela Kletzan-Slamanig, Claudia Kettner, Angela Köppl, Ina Meyer, Franz Sinabell

Die längerfristige Entwicklung der vom WIFO regelmäßig publizierten Schlüsselindikatoren der Energiewirtschaft, der Klimapolitik und der Landwirtschaft zeigt zum Teil Strukturanpassungen an politische Zielvorgaben, zum Teil Abweichungen davon. Im Rahmen des Sonderthemas befasst sich der Bericht heuer mit Fragen der Energieeffizienz. Österreich steigerte die Effizienz des Energiesystems in der Vergangenheit im internationalen Vergleich unterdurchschnittlich. Neben technologischen Ansätzen kann eine Forcierung der Änderung von Konsumpraktiken und sozialen Normen zur Verbesserung der Energieeffizienz beitragen.

Summaries

- 539 ■ Stimulating Effects of Tax Cuts Dampened by Counter-Financing Measures. Economic Outlook for 2015 and 2016
- 565 Calendar of Economic Events. Second Quarter 2015
- 573 Western CESEE in the Ascendant
- 581 Large Manufacturing Firms Plan to Increase their Investments in 2015. Results of the WIFO Spring 2015 Investment Survey
- 593 Key Indicators of Climate Change and the Energy Sector in 2015. Special Topic: Using Energy Efficiency to Boost Decarbonisation

Online-Zugriff

■ <http://monatsberichte.wifo.ac.at>

Alle Artikel im Volltext online verfügbar (PDF) • Kostenloser Zugriff für Förderer und Mitglieder des WIFO sowie für Abonentinnen und Abonenten

Stefan Schiman

Steuerentlastung stärkt, Gegenfinanzierung dämpft die Konjunktur

Prognose für 2015 und 2016

Steuerentlastung stärkt, Gegenfinanzierung dämpft die Konjunktur. Prognose für 2015 und 2016

Mit einem Wirtschaftswachstum von 0,5% bleibt die Dynamik in Österreich 2015 das vierte Jahr in Folge äußerst schwach. Eine leichte Beschleunigung auf +1,3% ergibt sich 2016 mit dem Anziehen des Binnenhandels in der EU. Die markante Abwertung des Euro wird die Exportentwicklung zusätzlich stützen. Die Steuerreform 2015/16 begünstigt ab 2016 die private Nachfrage, dämpft aber gleichzeitig den öffentlichen Konsum. Für eine Stabilisierung der Arbeitslosenquote ist das Wachstum bis 2016 zu gering.

Stimulating Effects of Tax Cuts Dampened by Counter-Financing Measures. Economic Outlook for 2015 and 2016

At a projected rate of 0.5 percent for 2015, GDP growth in Austria remains subdued for the fourth consecutive year. With intra-EU trade picking up in 2016, domestic growth should accelerate to 1.3 percent. Exports will also be sustained by the significant depreciation of the euro. The tax reform 2015-16 will give support to private demand, while restraining public consumption. The moderate pace of growth over the projection period will not bring the rise in unemployment to a halt.

Kontakt:

Stefan Schiman, MSc: WIFO, 1030 Wien, Arsenal, Objekt 20, Stefan.Schiman@wifo.ac.at

JEL-Codes: E32, E66 • **Keywords:** Konjunkturbericht, Konjunkturprognose

Die Konjunkturprognose entsteht jeweils in Zusammenarbeit aller Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen des WIFO. Zu den Definitionen siehe "Methodische Hinweise und Kurzglossar", in diesem Heft und http://www.wifo.ac.at/wwadocs/form/WIFO-Konjunkturbericht_erstattung-Glossar.pdf • Abgeschlossen am 18. Juni 2015.

Wissenschaftliche Assistenz: Astrid Czaloun (Astrid.Czaloun@wifo.ac.at), Maria Riegler (Maria.Riegler@wifo.ac.at)

Die Prognose des realen Wachstums der heimischen Volkswirtschaft lautet gegenüber der WIFO-Prognose vom März 2015 unverändert +0,5% für 2015 und +1,3% für 2016. Heuer setzt sich die Schwächephase der letzten drei Jahre fort, erst 2016 erholt sich die Konjunktur etwas. Für eine Besserung der Lage auf dem Arbeitsmarkt ist die Aufwärtsbewegung jedoch zu gering, die Arbeitslosenquote nach nationaler Definition steigt 2016 auf 9,6%. Die leichte Wachstumsbeschleunigung 2016 ergibt sich großteils aus der prognostizierten Besserung des internationalen Umfeldes. Die Steuerentlastung wird zwar die private Binnennachfrage stärken, die Maßnahmen zur Gegenfinanzierung werden diese Impulse jedoch dämpfen und den öffentlichen Konsum drücken, sodass die Steuerreform insgesamt bis 2016 keine nennenswerten Wachstumsimpulse liefern wird¹⁾.

Für die 2015 anhaltende Konjunkturschwäche sind sowohl internationale als auch heimische Faktoren bestimmend. Auf den Einkommen der privaten Haushalte lasten eine relativ hohe Inflation, insbesondere der kräftige Anstieg der Mieten, eine im internationalen Vergleich hohe Abgabenbelastung und die angespannte Situation auf dem Arbeitsmarkt. Die Abgabenquote wird 2016 durch die Steuerreform zwar gesenkt, konjunkturbelebende Effekte werden aber zum einen durch die Maßnahmen zur Gegenfinanzierung neutralisiert. Zum anderen wird kurzfristig gut die Hälfte

¹⁾ Mittelfristig (bis 2019) beträgt der BIP-Effekt der Steuerreform +¼% (Baumgartner, J., Kaniovski, S., "Steuerreform 2015/16 – Gesamtwirtschaftliche Wirkungen bis 2019", WIFO-Monatsberichte, 2015, 88(5), S. 399-416, <http://monatsberichte.wifo.ac.at/58171>), langfristig bis zu +0,4% (Streicher, G., "Schätzung der Auswirkungen der Steuerreform 2015/16 auf die Wertschöpfung mit dem Modell FIDELIO", WIFO-Monatsberichte, 2015, 88(5), S. 417-424, <http://monatsberichte.wifo.ac.at/58172>).

des zusätzlichen Einkommens der privaten Haushalte gespart und ist somit nicht nachfragewirksam, da der Zuwachs überproportional Einkommenschichten mit geringerer Konsumneigung betrifft (mittlere und hohe Einkommen). Zusätzliche Effekte der Steuerreform sowie die neben den von der BIG geplanten und in der WIFO-Prognose vom März bereits berücksichtigten Wohnbauinvestitionen werden erst ab 2017 wirken. Somit beruht die Besserung 2016 hauptsächlich auf einer beschleunigten Zunahme der Auslandsnachfrage und der entsprechenden Stimulierung der heimischen Investitionen. Vor allem ein Anziehen der Industrieproduktion in Europa wäre für die auf Investitionsgüter spezialisierte heimische Exportindustrie wichtig. Noch stagniert die Industrieproduktion im größten Abnehmerland Deutschland, und dessen Importschwäche erschwert bislang die Erholung der Handelspartner. Die markante Euro-Abwertung wird die Industrieproduktion aber begünstigen. Auch das Anziehen des privaten Konsums in einigen EU-Ländern wird die Investitionen dort stärken und dem europäischen Binnenhandel und damit dem heimischen Außenhandel etwas Schwung verleihen.

Sollte die Industrieproduktion in Deutschland und Österreich nicht so anspringen wie in der Prognose unterstellt, würde die Konjunkturerholung auch 2016 ausbleiben. Eine kurzfristig stärkere Belebung könnte sich hingegen ergeben, wenn das Volumen der Gegenfinanzierung der Steuerreform geringer ausfällt als geplant. Dadurch würde sich jedoch das Budgetdefizit des Staates erhöhen statt wie angenommen von 2,1% des BIP 2015 auf 1,9% 2016 zu sinken.

Übersicht 1: Hauptergebnisse der Prognose

		2011	2012	2013	2014	2015	2016
		Veränderung gegen das Vorjahr in %					
Bruttoinlandsprodukt							
Real		+ 3,1	+ 0,9	+ 0,2	+ 0,3	+ 0,5	+ 1,3
Nominell		+ 4,9	+ 2,8	+ 1,7	+ 2,0	+ 1,9	+ 2,9
Herstellung von Waren ¹⁾ , real							
Handel, real		+ 3,6	- 0,1	- 1,6	- 0,7	+ 0,7	+ 1,7
Private Konsumausgaben, real		+ 0,7	+ 0,6	- 0,1	+ 0,2	+ 0,4	+ 1,3
Bruttoanlageinvestitionen, real							
Ausrüstungen ²⁾		+ 9,8	- 0,6	- 1,5	+ 1,7	+ 0,5	+ 2,5
Bauten		+ 2,6	+ 1,2	- 2,2	+ 0,1	+ 0,5	+ 1,0
Sonstige Anlagen ³⁾		+ 12,9	+ 0,5	+ 0,3	- 0,9	+ 0,5	+ 1,2
Warenexporte (laut Statistik Austria)							
Real		+ 7,1	+ 0,6	+ 2,8	+ 2,1	+ 3,0	+ 4,0
Nominell		+ 11,3	+ 1,5	+ 1,8	+ 1,7	+ 2,2	+ 4,7
Warenimporte (laut Statistik Austria)							
Real		+ 8,3	- 0,9	+ 0,2	+ 0,9	+ 2,5	+ 3,5
Nominell		+ 15,3	+ 0,7	- 1,0	- 0,8	+ 1,0	+ 4,5
Leistungsbilanzsaldo							
	Mrd. €	+ 5,06	+ 4,73	+ 3,06	+ 2,56	+ 3,14	+ 3,16
	in % des BIP	+ 1,6	+ 1,5	+ 0,9	+ 0,8	+ 0,9	+ 0,9
Sekundärmarktrendite ⁴⁾							
	in %	3,3	2,4	2,0	1,5	0,5	0,5
Verbraucherpreise							
		+ 3,3	+ 2,4	+ 2,0	+ 1,7	+ 1,2	+ 1,7
Arbeitslosenquote							
	In % der Erwerbspersonen (Eurostat) ⁵⁾	4,6	4,9	5,4	5,6	5,7	5,8
	In % der unselbständigen Erwerbspersonen ⁶⁾	6,7	7,0	7,6	8,4	9,3	9,6
Unselbständig aktiv Beschäftigte ⁷⁾							
		+ 1,9	+ 1,4	+ 0,6	+ 0,7	+ 0,6	+ 0,7
Finanzierungssaldo des Staates (laut Maastricht-Definition)							
	in % des BIP	- 2,6	- 2,2	- 1,3	- 2,4	- 2,1	- 1,9

Q: WIFO. 2015 bis 2016: Prognose. – ¹⁾ Nettoproduktionswert, einschließlich Bergbau. – ²⁾ Einschließlich militärischer Waffensysteme. – ³⁾ Geistiges Eigentum sowie Nutztiere und Nutzpflanzen. – ⁴⁾ Bundesanleihen mit einer Laufzeit von 10 Jahren (Benchmark). – ⁵⁾ Labour Force Survey. – ⁶⁾ Arbeitslose laut Arbeitsmarktservice. – ⁷⁾ Ohne Personen, die Kinderbetreuungsgeld beziehen, ohne Präsenziener.

1. Welthandelsdynamik, Rohölpreis und Wachstum der Schwellenländer geringer als erwartet

Die ungünstige Entwicklung in den Schwellenländern belastet den Welthandel und die Nachfrage nach Investitionsgütern.

Entgegen der Annahme der WIFO-Prognose vom März 2015 verlangsamte sich die Welthandelsdynamik in den ersten drei Monaten des Jahres. Nachdem der Warenhandel im III. und IV. Quartal 2014 um jeweils 3,7% gegenüber dem Vorjahr gewachsen war, verringerte sich die Rate im I. Quartal 2015 auf +2,4%, obwohl der Rückgang des Rohölpreises die Importdynamik der Industrieländer wegen der Verbilligung von Vorprodukten begünstigte und die wiederholte Yen-Abwertung in der

zweiten Jahreshälfte 2014 die Ausfuhr Japans stimulierte. Gebremst wurde die Welt-handelsexpansion zu Jahresbeginn jedoch von der gedämpften Importnachfrage der asiatischen Schwellenländer. Die unerwartet markante Konjunkturabschwächung dort dürfte auch zum Preisverfall von Rohöl und anderen Rohstoffen beigetragen haben. Durch das Zusammenspiel angebotsseitiger Faktoren (das Beibehalten einer konstanten Fördermenge durch die OPEC) und nachfrageseitiger Faktoren (die unerwartet schwache Konjunktur in großen Abnehmerländern) beschleunigte sich der Rohölpreisverfall Ende 2014. Er kann daher nicht nur als vorteilhafter Angebotsschock betrachtet werden, sondern zum Teil als Folge der unerwartet ungünstigen Konjunktur; dies mindert die vermutete konjunkturstimulierende Wirkung.

Übersicht 2: Annahmen über die internationale Konjunktur

	2011	2012	2013	2014	2015	2016
	Veränderung gegen das Vorjahr in %					
<i>Bruttoinlandsprodukt, real</i>						
Welt	+ 4,2	+ 3,4	+ 3,4	+ 3,4	+ 3,1	+ 3,4
USA	+ 1,6	+ 2,3	+ 2,2	+ 2,4	+ 2,4	+ 2,4
Japan	- 0,5	+ 1,7	+ 1,6	- 0,1	+ 1,2	+ 1,4
EU 28	+ 1,7	- 0,5	± 0,0	+ 1,3	+ 1,7	+ 1,8
Euro-Raum (19 Länder) ¹⁾	+ 1,6	- 0,8	- 0,4	+ 0,9	+ 1,3	+ 1,5
Deutschland	+ 3,6	+ 0,4	+ 0,1	+ 1,6	+ 1,4	+ 1,7
MOEL 5 ²⁾	+ 3,3	+ 0,5	+ 1,0	+ 3,0	+ 2,9	+ 3,1
China	+ 9,3	+ 7,8	+ 7,8	+ 7,4	+ 6,5	+ 6,5
Welthandel, real	+ 6,0	+ 2,1	+ 2,7	+ 3,3	+ 3,4	+ 4,2
Marktwachstum Österreichs ³⁾	+ 7,4	+ 0,8	+ 1,9	+ 3,3	+ 3,0	+ 4,0
<i>Weltmarkt-Rohstoffpreise⁴⁾</i>						
Ohne Rohöl	+ 19,2	- 14,4	- 6,1	- 6,2	- 24	- 8
Erdölpreis						
Brent, \$ je Barrel	111,3	111,6	108,7	99,0	65	70
Wechselkurs ⁵⁾						
\$ je Euro	1,392	1,286	1,328	1,329	1,10	1,10

Q: WIFO. 2015 bis 2016: Prognose. – ¹⁾ Belgien, Deutschland, Estland, Irland, Griechenland, Spanien, Frankreich, Italien, Zypern, Lettland, Litauen, Luxemburg, Malta, Niederlande, Österreich, Portugal, Slowenien, Slowakei, Finnland. – ²⁾ Polen, Slowakei, Slowenien, Tschechien, Ungarn. – ³⁾ Veränderungsrate real der Warenimporte der Partnerländer (laut Oxford Economics), gewichtet mit österreichischen Exportanteilen. – ⁴⁾ HWWI-Index, auf Dollarbasis. – ⁵⁾ Jahresdurchschnitte aufgrund von Monatsdurchschnitten.

Diese jüngsten Entwicklungen begründen die folgenden Prognoserevisionen: 2015 wird der Welthandel mit +3,4% weniger stark wachsen als zuletzt angenommen, die chinesische Volkswirtschaft wird um lediglich 6,5% expandieren, und der Rohölpreis der Sorte Brent wird 70 \$ je Barrel im Prognosezeitraum nicht überschreiten. Die Angebotsstruktur auf dem Rohölmarkt hat sich in den vergangenen Jahren verändert: Schieferölförderer aus den USA dürften mittlerweile die Mitglieder des OPEC-Kartells als "Ausgleichsproduzenten" (swing producer) abgelöst haben; bei einem Rohölpreis von über 70 \$ je Barrel erhöhen sie die Rohölförderung so weit, dass der Preis nicht weiter steigen sollte. Die Golfstaaten als einflussreichste Gruppe des OPEC-Kartells, die als swing producer in der Vergangenheit selbst Preisschocks auf dem Rohölmarkt auslösten, werden die Fördermenge hingegen beibehalten, um ihren Marktanteil zu halten.

Nicht unabhängig vom Rohölpreisverfall ist die markante Aufwertung des Dollars zu sehen. Da Rohöl weltweit in Dollar gehandelt wird und Finanzmarktabsicherungen eine wichtige Rolle spielen, bewegen sich die beiden Preise meist in die entgegengesetzte Richtung. Ohne die gleichzeitige effektive Dollaraufwertung, also sowohl gegenüber dem Yen als auch gegenüber dem Euro, wäre ein so starker Rohölpreisverfall wohl nicht möglich gewesen. Die Fortschreibung eines niedrigen Rohölpreises in der Prognose geht daher einher mit einer anhaltenden Stärke des Dollars und Schwäche des Euro. Im Gegensatz zu den Effekten der Yen-Abwertung in Japan stimulierte die Euro-Abwertung die Exporte der Euro-Länder noch nicht. Dies dürfte daran liegen, dass der Euro, anders als der Yen, seit 2012 einer Aufwertung unterlag, die durch die Abwertung auf 1,2 \$ je Euro bis Ende 2014 erst ausgeglichen wurde. Mit konjunkturbelebenden Impulsen ist daher erst ab der zweiten Jahreshälfte 2015 zu rechnen. Die österreichische Volkswirtschaft wird davon nicht nur im direkten Handel mit Drittländern profitieren, sondern auch, indem die Industriekonjunktur eu-

Der niedrige Rohölpreis geht einher mit einem starken Dollar.

ropäischer Handelspartner und somit die heimische Ausfuhr dorthin angeregt werden.

1.2 Expansion beschleunigt sich in den USA nicht

In den USA sank das reale BIP im I. Quartal 2015 gegenüber der Vorperiode um 0,2%. Die Kontraktion resultiert u. a. aus der markanten effektiven Aufwertung des Dollars, die die Exportentwicklung bremste, aber auch aus einer Abschwächung der Binnennachfrage. Selbst wenn dieser Rückschlag nicht bloß auf Konjunkturfaktoren, sondern auch auf Sondereffekte (strenger Winter) zurückzuführen ist, die in den folgenden Quartalen wettgemacht werden können, ist mit einer Erhöhung der Jahreswachstumsrate gegenüber 2014 nicht zu rechnen. Die Stärke des Dollars und die Straffung der Geldpolitik – die Zentralbank wird im Laufe des Jahres den Leitzinssatz erhöhen – dämpfen die Konjunktur. Hingegen dürften die Löhne angesichts der günstigen Situation auf dem Arbeitsmarkt anziehen und die Einkommen der privaten Haushalte und deren Konsum stärken. Für den Prognosezeitraum wird daher eine gleichbleibende Zuwachsrate des realen BIP von +2,4% p. a. erwartet.

2. EU: Konjunkturerholung breitet sich aus

Anfang 2015 wuchs die Wirtschaft auch in Frankreich und Italien.

Nach Deutschland, Großbritannien und Spanien wurden Anfang 2015 auch Italien und Frankreich von der Konjunkturerholung in Europa erfasst. Dort dürften aber Sondereffekte aufgrund des Rohölpreisverfalls und der Verbilligung von Vorprodukten und energieintensiven Konsumgütern eine wichtige Rolle gespielt haben. In Deutschland wird angesichts der guten Arbeitsmarktlage mit anhaltend robustem Lohn- und Konsumwachstum gerechnet; seit zwei Jahren erhöhen sich die Löhne nach Jahren der Zurückhaltung wieder entsprechend der Produktivitätssteigerung. Dies resultiert nicht zuletzt aus dem Rückgang der Arbeitslosigkeit und der damit verbundenen Stärkung der Arbeitnehmerposition. Nicht nur die Beschleunigung des Lohnwachstums, auch Sonderfaktoren wie die Ausweitung von Pensionsleistungen und die Einführung eines gesetzlichen Mindestlohnes erhöhen die Kaufkraft. Dies unterscheidet das Wachstum seit Mitte 2013 erheblich von früheren Expansionsphasen (2004, Mitte 2005 bis Mitte 2008 und 2010 bis 2011), in denen die Wachstumsbeiträge der Nettoexporte und Investitionen jene des privaten Konsums stets übertrafen. Das reale BIP wird in Deutschland heuer um 1,4% und 2016 um 1,7% zunehmen.

In den 2011 und 2012 von einer Zahlungsbilanzkrise betroffenen Ländern Irland und Portugal setzt sich die Erholung fort, in Griechenland bleibt die Lage hingegen unsicher. Positiv ist die Konjunkturtendenz in den Ländern Ostmitteleuropas, die sich dank der flexiblen Wechselkurse besser an Änderungen der Rahmenbedingungen anpassen können.

2.1 EZB drückt Wechselkurs durch Staatsanleihenkäufe

Da begleitende fiskalische Impulse ausbleiben, wirkt die expansive Geldpolitik der EZB nur über die Abwertung des Euro.

Im März 2015 begann die EZB mit einem umfangreichen Ankauf von Staatsanleihen der Euro-Länder, da sie ihr Ziel, die Preisstabilität zu wahren, mit den herkömmlichen Instrumenten nicht erreicht. Die Maßnahme hat unterschiedliche Effekte:

- Die Finanzwirtschaft wird entlastet. Die Nachfrage der EZB nach Staatsanleihen erhöht deren Preis und verbessert somit die Vermögensposition von Banken und Versicherungen, die diese Anleihen halten bzw. an die EZB abtreten.
- Der Außenwert des Euro sinkt in Antizipation der Verteuerung und also Verringerung der Renditen der in Euro notierenden festverzinslichen Wertpapiere. Davon profitieren Exportunternehmen, sofern der positive Effekt auf die Nachfrage nach den eigenen Erzeugnissen die Verteuerung der in fremder Währung zugekauften Vorleistungen überwiegt.
- Die Refinanzierungsbedingungen von Unternehmen verbessern sich. Die Maßnahme der EZB erhöht nicht nur die Preise von Staatsanleihen, sondern über Portfolioeffekte auch jene anderer Vermögenswerte wie Unternehmensanleihen und Aktien. Unternehmen profitieren demnach sowohl in der Fremd- als auch in der Eigenfinanzierung.

- Die Neuverschuldung wird erleichtert. Da Schuldverschreibungen festverzinslich sind, wäre es sinnvoll, die Neuverschuldung zu erhöhen. Viele Unternehmen zögern aber angesichts der schwachen Absatzperspektiven mit einer Ausweitung der Investitionen. Die Staaten wiederum schränken die Neuverschuldung wegen geltender Fiskalregeln und, allgemeiner, wegen der paradigmatischen Abneigung gegenüber öffentlichen Defiziten ein.

Ohne begleitende fiskalische Expansion oder die Wirtschaftsstruktur verbessernde Impulse wird daher ein erheblicher Konjunkturreffekt der geldpolitischen Maßnahme verpuffen. Lediglich die Abwertung wird eine Konjunkturstimulierung erzeugen. Über diesen Effekt und über die Verteuerung der Importe wird die erwünschte Beschleunigung des Preisanstieges erfolgen.

3. Konjunktur verläuft in Österreich träge

Nachdem die österreichische Wirtschaft in der zweiten Jahreshälfte 2014 stagniert hatte, wuchs sie im I. Quartal 2015 wieder leicht um 0,1% gegenüber der Vorperiode. Der private Konsum erreichte bereits im 1. Halbjahr 2014 eine Talsohle und nahm seither mit geringen Raten zu. Im 2. Halbjahr 2014 dämpfte vor allem der Rückgang der Anlageinvestitionen die Konjunktur. Der Rückgang der Bauinvestitionen schwächte sich Anfang 2015 merklich ab. Die Exportdynamik erholte sich etwas, blieb aber noch schwach. Die markante Euro-Abwertung wird erst in einigen Monaten die vollen Mengeneffekte entfalten, sodass der anhaltend niedrige Außenwert des Euro die Exporte ab der zweiten Jahreshälfte 2015 nachhaltig begünstigen wird.

Übersicht 3: Entwicklung der Nachfrage

Real (berechnet auf Basis von Vorjahrespreisen)

	2013	2014	2015	2016	2013	2014	2015	2016
	Mrd. € (Referenzjahr 2010)				Veränderung gegen das Vorjahr in %			
Konsumausgaben insgesamt	221,47	222,26	223,57	225,63	+ 0,1	+ 0,4	+ 0,6	+ 0,9
Private Haushalte ¹⁾	160,74	160,99	161,63	163,73	- 0,1	+ 0,2	+ 0,4	+ 1,3
Staat	60,73	61,28	61,96	61,90	+ 0,7	+ 0,9	+ 1,1	- 0,1
Bruttoinvestitionen	69,12	68,85	68,90	70,83	- 4,4	- 0,4	+ 0,1	+ 2,8
Bruttoanlageinvestitionen	67,20	67,47	67,81	68,84	- 1,5	+ 0,4	+ 0,5	+ 1,5
Ausrüstungen ²⁾	22,25	22,63	22,75	23,31	- 1,5	+ 1,7	+ 0,5	+ 2,5
Bauten	31,43	31,46	31,62	31,93	- 2,2	+ 0,1	+ 0,5	+ 1,0
Sonstige Anlagen ³⁾	13,51	13,39	13,45	13,61	+ 0,3	- 0,9	+ 0,5	+ 1,2
Inländische Verwendung	292,73	294,53	295,81	299,83	- 0,7	+ 0,6	+ 0,4	+ 1,4
Exporte	163,32	166,23	170,12	175,62	+ 1,4	+ 1,8	+ 2,3	+ 3,2
Reiseverkehr	12,49	12,38	12,48	12,65	+ 0,2	- 0,9	+ 0,8	+ 1,4
Minus Importe	149,49	153,21	156,71	162,32	- 0,3	+ 2,5	+ 2,3	+ 3,6
Reiseverkehr	5,94	6,05	6,08	6,13	- 4,2	+ 1,7	+ 0,6	+ 0,8
Bruttoinlandsprodukt	306,62	307,54	309,18	313,06	+ 0,2	+ 0,3	+ 0,5	+ 1,3
Nominell	322,59	328,89	335,29	345,04	+ 1,7	+ 2,0	+ 1,9	+ 2,9

Q: WIFO. 2015 bis 2016: Prognose. – ¹⁾ Einschließlich privater Organisationen ohne Erwerbszweck. – ²⁾ Einschließlich militärischer Waffensysteme. – ³⁾ Geistiges Eigentum sowie Nutztiere und Nutzpflanzen.

3.1 Ausfuhr profitiert von Euro-Schwäche

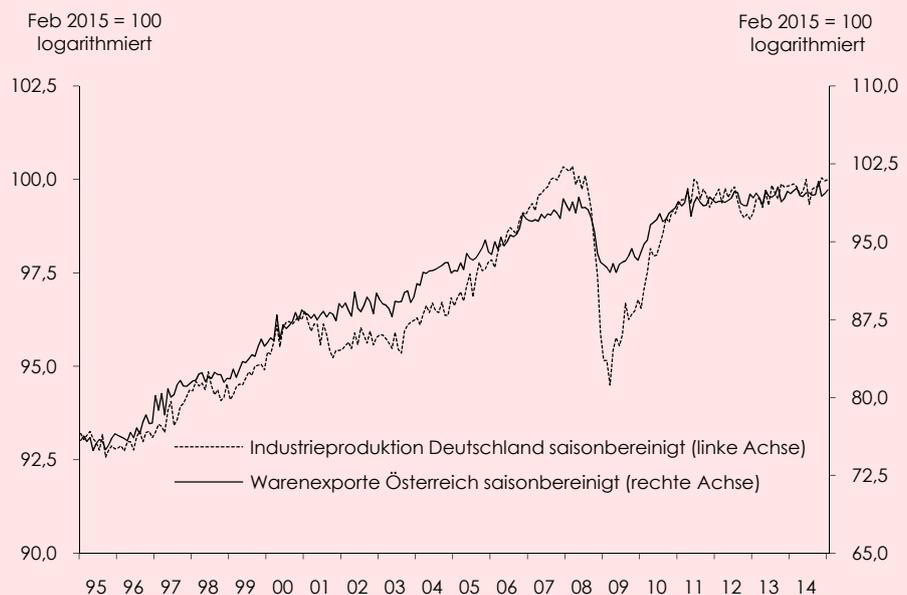
Mehr als die Hälfte der heimischen Exporte gehen in andere Euro-Länder. Der Wechselkurseffekt ist aber auch hier von Bedeutung, denn eine Zunahme der Nachfrage aus Drittländern nach Exporten eines Euro-Landes regt die Investitionen dort an und damit die Lieferungen aus Österreich, die für diese Investitionen benötigt werden. Als Zielland spielt Deutschland eine tragende Rolle, da 30% der heimischen Warenexporte dorthin geliefert werden. Der überwiegende Teil der heimischen Ausfuhr betrifft Investitionsgüter, vor allem in der Maschinen- und Autofertigung; von der aktuellen Konsumstärke in Deutschland profitiert die österreichische Exportindustrie daher nicht. Österreichs Warenexporte und die Industrieproduktion in Deutschland entwickelten sich in den letzten 20 Jahren über weite Strecken gleichläufig und stagnieren seit 2011 ebenso im Gleichklang (Abbildung 1). Anfang der 2000er-Jahre expandierten die heimischen Exporte trotz der Schwäche der Industrieproduktion in Deutschland aber weiter zügig, weil sie vom Boom in anderen Euro-Ländern und in

Eine Voraussetzung für das Anziehen der heimischen Exporte ist eine Beschleunigung der Industriekonjunktur in Deutschland.

Ostmitteleuropa gestützt wurden. Ein Anstieg der Industrieproduktion in Deutschland geht mit einer Zunahme von Österreichs Warenexporten mit der rund 3½-fachen Rate einher. Diese hohe Sensitivität der Exporte nützt der heimischen Konjunktur in Phasen der Produktionsausweitung. Umgekehrt schwächt die Produktionsstagnation in Deutschland die Konjunktur in Österreich empfindlich, insbesondere da anders als Anfang der 2000er-Jahre Impulse aus anderen Ländern ausbleiben oder zu gering sind.

Dank der Spezialisierung und der Besetzung von Nischenpositionen profitiert die heimische Exportindustrie insbesondere über Zulieferungen in andere Industrieländer wie Deutschland vom kapitalintensiven Aufholprozess der Schwellenländer. Dieser Aufholprozess geriet zuletzt aus unterschiedlichen Gründen ins Stocken und wird im Prognosezeitraum die früher hohe Dynamik nicht zurückerlangen. Auch die vermehrte Eigenproduktion von Maschinen und Pkw in den Schwellenländern, insbesondere in China, stellt die deutsche Industrie und deren Zulieferer vor neue Herausforderungen. Die österreichischen Unternehmen sind auf dem Weltmarkt wegen der hohen Qualität ihrer Erzeugnisse zwar nach wie vor äußerst wettbewerbsfähig, aber die Pfadabhängigkeit der Spezialisierung wirkt wegen der Änderung des internationalen Umfeldes (Verlangsamung des Investitionswachstums in Drittländern, stärkere Konsumnachfrage in Deutschland) belastend. Zusätzlich erschwerend sind die negativen Handelseffekte der Sanktionen gegen Russland. Im Laufe des Jahres wird aber einer Stärkung des Konsums im Euro-Raum eine Ausweitung der Investitionen folgen. Die Industriekonjunktur wird in der EU insgesamt und in Österreich von der Euro-Abwertung weitere Impulse erhalten, sodass sich die Expansion der Warenexporte von +3% 2015 auf +4% 2016 etwas beleben wird.

Abbildung 1: Österreichs Warenexporte und Industrieproduktion in Deutschland



Q: Statistik Austria, Eurostat, WIFO-Berechnungen. Warenexporte laut Außenhandelsstatistik; Industrieproduktion NACE 2008, Abschnitte B bis D. Die unterschiedliche Skalierung zeigt, dass mit einem Anstieg der Industrieproduktion in Deutschland die Warenexporte Österreichs überproportional steigen, nämlich um einen Faktor von rund 3½.

Vorlaufindikatoren des WIFO und der WKO deuten kurzfristig keine Besserung der schwachen Produktions- und Investitionstätigkeit an.

3.2 Investitionstätigkeit erholt sich schleppend

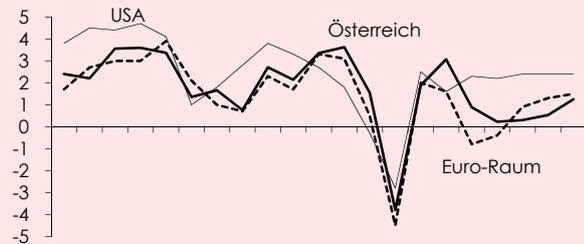
Die leichte Belebung der Industrieproduktion seit Dezember 2014 hielt 2015 an, beschleunigte sich aber nicht. Laut WIFO-Konjunkturtest vom Mai sind die Unternehmen insgesamt mehrheitlich skeptisch bezüglich der aktuellen und erwarteten Konjunktur. Die unternehmerischen Erwartungen blieben im Mai mehrheitlich negativ (Index Gesamtwirtschaft -1,3 Punkte, Sachgütererzeugung -3,7 Punkte). Im Dienstleistungsbe-
reich verbesserten sich die Erwartungen der Unternehmen etwas, der Erwartungsindex lag mit 1,8 Punkten im positiven Bereich, aber weiterhin unter dem Durchschnitt

der letzten Jahre. Der WIFO-Frühindikator blieb im Mai gegenüber dem Vormonat unverändert, die Aufwärtsbewegung der Vormonate setzte sich nicht fort. Insgesamt ist der Verlauf der Teilkomponenten des Indikators sehr heterogen, sowohl inländische als auch ausländische Komponenten tragen zur Stagnation des Gesamtindex bei.

Abbildung 2: Indikatoren der Wirtschaftsentwicklung und der Wirtschaftspolitik

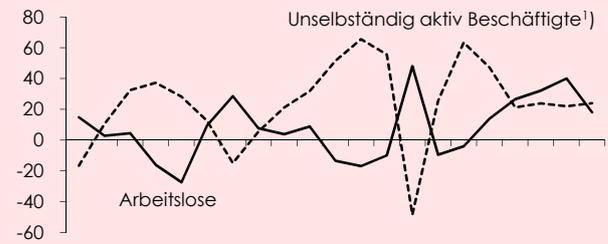
Wirtschaftswachstum

In %



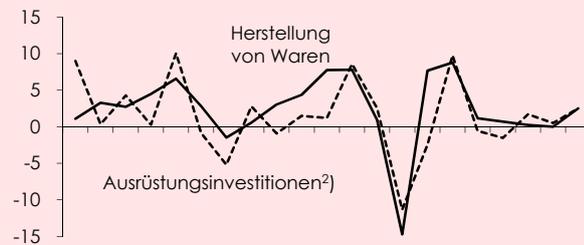
Beschäftigung und Arbeitslosigkeit

Veränderung gegen das Vorjahr in 1.000



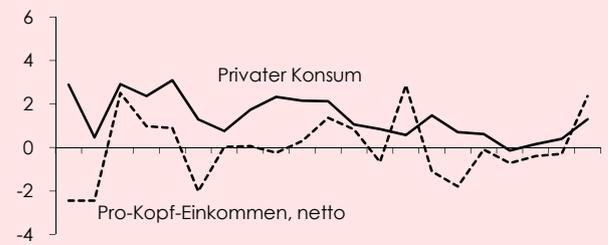
Produktion und Investitionen

Veränderung gegen das Vorjahr in %, real



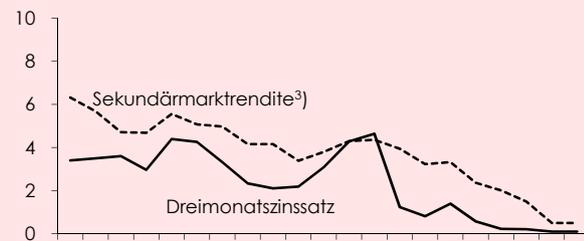
Konsum und Einkommen

Veränderung gegen das Vorjahr in %, real



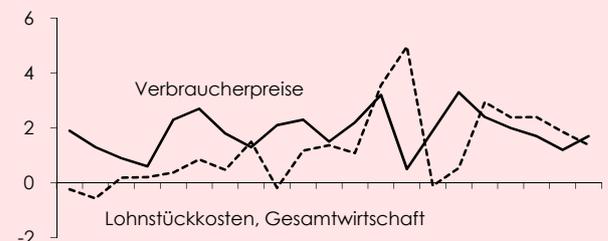
Kurz- und langfristige Zinssätze

In %



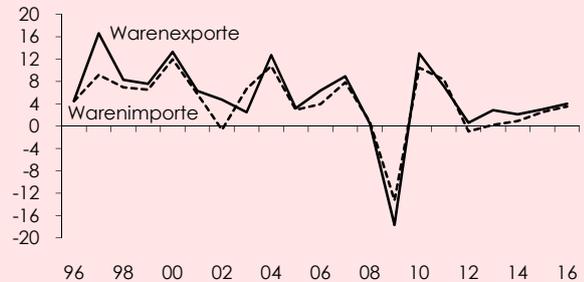
Preise und Lohnstückkosten

Veränderung gegen das Vorjahr in %



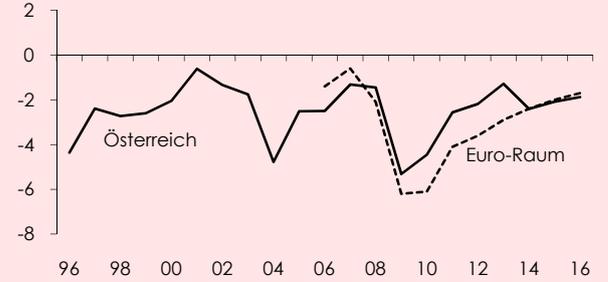
Außenhandel (laut Statistik Austria)

Veränderung gegen das Vorjahr in %, real



Finanzierungssaldo des Staates

In % des BIP



Q: WIFO. 2015 bis 2016: Prognose. – ¹⁾ Ohne Personen, die Kinderbetreuungsgeld beziehen, ohne Präsenzdienler, ohne in der Beschäftigungsstatistik erfasste Arbeitslose in Schulung; Bruch 2007/08 wegen Umstellung der Beschäftigtenstatistik. – ²⁾ Einschließlich militärischer Waffensysteme. – ³⁾ Bundesanleihen mit einer Laufzeit von 10 Jahren (Benchmark).

Das aktuelle Wirtschaftsbarometer der WKO deutet kurzfristig ebenfalls auf eine Stagnation hin. Alle Erwartungsindikatoren befinden sich per Saldo im negativen Bereich, mit Ausnahme der Exportumsätze. Vor allem im Bereich der Investitionen überwiegt weiterhin die Zurückhaltung, hauptsächlich werden Ersatz- statt Neuinvestitionen getätigt. Unterschiede zeigen sich in Bezug auf die Unternehmensgröße: Große Unternehmen sind für die kommenden 12 Monate optimistischer als kleine und mittlere Betriebe.

Da die Investitionstätigkeit verzögert auf die in der Prognose unterstellte Stimulierung des Außenhandels reagiert, wird sich die Expansion der Ausrüstungsinvestitionen heuer noch nicht beschleunigen (+0,5%); 2016 verstärkt sie sich mäßig auf +2,5%.

Die Prognose der Bauinvestitionen berücksichtigt ab 2016 die geschätzten Effekte des Wohnbauprogrammes der BIG, das die Errichtung von 10.000 Wohnungen in den kommenden sechs Jahren vorsieht und ein Investitionsvolumen von insgesamt 2 Mrd. € umfasst. Seit der WIFO-Prognose vom März 2015 kam ein weiteres, umfangreicheres Wohnbauprogramm hinzu. Es soll ein Volumen von 5,75 Mrd. € umfassen und sieht die Schaffung von 30.000 Einheiten in einem Zeitraum von fünf bis sieben Jahren vor. Allerdings verzögert sich die Umsetzung, sodass erst 2017 mit ersten Impulsen gerechnet wird und für die Prognose der Bauinvestitionen bis 2016 kein Anpassungsbedarf besteht.

Die derzeit geplanten Wohnbauprogramme haben eine erhebliche Vorlaufzeit, sodass ein Konjunktoreffekt erst ab 2016/17 eintritt.

Übersicht 4: Entwicklung der Bruttowertschöpfung

Zu Herstellungspreisen

	2013	2014	2015	2016	2013	2014	2015	2016
	Mrd. € (Referenzjahr 2010)				Veränderung gegen das Vorjahr in %			
<i>Real (berechnet auf Basis von Vorjahrespreisen)</i>								
Land- und Forstwirtschaft, Fischerei	3,87	4,29	4,29	4,29	- 3,5	+10,9	±0,0	±0,0
Herstellung von Waren einschließlich Bergbau	55,31	55,33	55,33	56,72	+ 0,6	+ 0,1	±0,0	+ 2,5
Energie- und Wasserversorgung, Abfallentsorgung	8,63	8,76	8,67	8,69	+ 6,8	+ 1,5	- 1,0	+ 0,2
Bau	16,55	16,61	16,69	16,86	+ 0,4	+ 0,4	+ 0,5	+ 1,0
Handel, Instandhaltung und Reparatur von Kfz	34,66	34,41	34,65	35,24	- 1,6	- 0,7	+ 0,7	+ 1,7
Verkehr	14,72	14,46	14,38	14,57	- 0,7	- 1,8	- 0,5	+ 1,3
Beherbergung und Gastronomie	13,07	13,17	13,26	13,44	+ 0,7	+ 0,8	+ 0,7	+ 1,3
Information und Kommunikation	8,56	7,88	7,92	8,03	- 1,6	- 7,9	+ 0,5	+ 1,3
Finanz- und Versicherungsdienstleistungen	12,17	12,17	12,23	12,35	- 0,4	- 0,0	+ 0,5	+ 1,0
Grundstücks- und Wohnungswesen	25,83	25,95	26,21	26,60	+ 3,0	+ 0,4	+ 1,0	+ 1,5
Sonstige wirtschaftliche Dienstleistungen ¹⁾	25,26	25,63	25,95	26,39	+ 0,7	+ 1,5	+ 1,3	+ 1,7
Öffentliche Verwaltung ²⁾	47,63	48,38	48,87	48,77	+ 0,4	+ 1,6	+ 1,0	- 0,2
Sonstige Dienstleistungen ³⁾	7,62	7,73	7,78	7,87	- 0,2	+ 1,4	+ 0,6	+ 1,2
Wertschöpfung der Wirtschaftsbereiche ⁴⁾	273,94	274,81	276,31	279,86	+ 0,4	+ 0,3	+ 0,5	+ 1,3
Bruttoinlandsprodukt	306,62	307,54	309,18	313,06	+ 0,2	+ 0,3	+ 0,5	+ 1,3

Q: WIFO. 2015 bis 2016: Prognose. – ¹⁾ Erbringung von freiberuflichen, wissenschaftlichen, technischen und sonstigen wirtschaftlichen Dienstleistungen (ÖNACE 2008, Abschnitte M bis N). – ²⁾ Einschließlich Sozialversicherung, Verteidigung, Erziehung, Unterricht, Gesundheits- und Sozialwesen (ÖNACE 2008, Abschnitte O bis Q). – ³⁾ Einschließlich Kunst, Unterhaltung und Erholung, private Haushalte (ÖNACE 2008, Abschnitte R bis U). – ⁴⁾ Vor Abzug der Gütersubventionen und vor Zurechnung der Gütersteuern.

3.3 Steuerreform erhöht Ersparnisse und Konsum der privaten Haushalte

Die vorliegende Prognose berücksichtigt erstmals die Effekte der Steuerreform, die 2016 in Kraft tritt (siehe dazu weiter unten). Sie unterstellt eine Umsetzung der geplanten Maßnahmen (Ministerratsvortrag vom 17. März 2015, Begutachtungsentwürfe) in vollem Umfang und ohne Verzögerung. Die Prognose des realen BIP bleibt dadurch unverändert, da einander kurzfristig die entlastenden und die belastenden Effekte die Waage halten. Die Zusammensetzung der Endnachfrage ändert sich ab 2016 aber spürbar, sie verlagert sich aufgrund des Maßnahmenmix vom öffentlichen zum privaten Konsum.

Der öffentliche Konsum wird durch die Steuerreform 2015/16 kurzfristig im selben Ausmaß eingeschränkt wie die private Nachfrage steigt, das BIP verändert sich 2016 daher noch nicht.

Übersicht 5: Konsum, Einkommen und Preise

	2011	2012	2013	2014	2015	2016
	Veränderung gegen das Vorjahr in %, real					
Private Konsumausgaben ¹⁾	+ 0,7	+ 0,6	- 0,1	+ 0,2	+ 0,4	+ 1,3
Dauerhafte Konsumgüter	+ 4,6	- 0,1	- 3,2	+ 0,1	+ 0,5	+ 3,8
Nichtdauerhafte Konsumgüter und Dienstleistungen	+ 0,3	+ 0,7	+ 0,2	+ 0,2	+ 0,4	+ 1,0
Verfügbares Einkommen der privaten Haushalte	- 1,1	+ 1,9	- 2,1	+ 0,4	+ 0,4	+ 2,0
	In % des verfügbaren Einkommens					
Sparquote der privaten Haushalte						
Einschließlich Zunahme betrieblicher Versorgungsansprüche	7,8	9,0	7,3	7,5	7,5	8,1
Ohne Zunahme betrieblicher Versorgungsansprüche	7,1	8,3	6,5	6,7	6,7	7,3
	Veränderung gegen das Vorjahr in %					
Direktkredite an inländische Nichtbanken (Jahresendstände)	+ 2,7	+ 0,0	- 1,2	+ 0,3	+ 1,0	+ 1,2
	In %					
Inflationsrate						
National	3,3	2,4	2,0	1,7	1,2	1,7
Harmonisiert	3,6	2,6	2,1	1,5	1,1	1,7
"Kerninflation" ²⁾	2,8	2,3	2,3	1,9	1,8	1,7

Q: WIFO. 2015 bis 2016: Prognose. – ¹⁾ Private Haushalte einschließlich privater Organisationen ohne Erwerbszweck. – ²⁾ Ohne Energie und unverarbeitete Nahrungsmittel (Fleisch, Fisch, Obst, Gemüse).

Übersicht 6: Löhne, Wettbewerbsfähigkeit

	2011	2012	2013	2014	2015	2016
	Veränderung gegen das Vorjahr in %					
Löhne und Gehälter pro Kopf ¹⁾						
Nominell, brutto	+ 1,8	+ 2,7	+ 1,7	+ 1,8	+ 1,5	+ 1,7
Real ²⁾						
Brutto	- 1,4	+ 0,3	- 0,3	+ 0,1	+ 0,3	+ 0,0
Netto	- 1,8	- 0,1	- 0,7	- 0,4	- 0,3	+ 2,4
Lohnstückkosten						
Gesamtwirtschaft	+ 0,5	+ 2,9	+ 2,4	+ 2,4	+ 1,9	+ 1,4
Herstellung von Waren	- 3,2	+ 3,7	+ 1,8	+ 1,9	+ 1,5	- 0,4
Effektiver Wechselkursindex Industriewaren						
Nominell	+ 0,1	- 1,7	+ 1,8	+ 1,2	- 3,3	- 0,1
Real	+ 0,5	- 1,7	+ 2,1	+ 1,5	- 3,1	- 0,3

Q: WIFO. 2015 bis 2016: Prognose. – ¹⁾ Je Beschäftigungsverhältnis (laut VGR). – ²⁾ Deflationiert mit dem VPI.

Die Steuerreform erhöht das verfügbare reale Einkommen der privaten Haushalte 2016 um 0,9%. Da überwiegend mittlere und höhere Einkommen entlastet werden, wird rund die Hälfte des zusätzlichen Einkommens gespart und ist somit vorerst nicht nachfragewirksam; die Sparquote steigt um ½ Prozentpunkt. Der private Konsum wird um 0,4% erhöht – der Konsum dauerhafter Güter profitiert überproportional – und verbessert die Absatzperspektiven der Unternehmen, die deshalb ihre Investitionen verstärken. Die Gegenfinanzierungsmaßnahmen drücken hingegen den öffentlichen Konsum um 1,1% (geringere Zuwächse von Vorleistungen und Verwaltungsausgaben). Darüber hinaus werden die positiven Effekte der Steuerentlastung auf die private Nachfrage geschmälert, da durch die Einführung einer Registrierkassenpflicht für viele Dienstleister das zuvor in der Schattenwirtschaft erzielte Einkommen der Besteuerung zugeführt wird. Ohne Gegenfinanzierung würde die Steuerentlastung die verfügbaren Einkommen der privaten Haushalte 2016 um rund 2% erhöhen, den privaten Konsum um 0,9% und die reale Wirtschaftsleistung um 0,4%. Allerdings würde das Budgetdefizit des Staates auf 2,8% des BIP steigen.

Aufgrund der Änderung der Annahmen für den Rohölpreis und den Euro-Dollar-Wechselkurs 2015 und 2016 ist die Inflationsprognose um je 0,1 Prozentpunkt niedriger als in der WIFO-Prognose vom März 2015. Die Steuerreform, vor allem die Maß-

Der niedrige Rohölpreis dämpft die Inflationsrate, die Steuerreform erhöht sie leicht.

nahmen der Gegenfinanzierung (Anhebung des begünstigten Umsatzsteuersatzes, Kürzung von Subventionen und die teilweise Überwälzung der Steuerlast für zuvor in der Schattenwirtschaft umgesetzte Transaktionen) erhöhen die Verbraucherpreise um 0,3 Prozentpunkte. Zusammengenommen ergibt sich für 2015 ein Anstieg der Verbraucherpreise um 1,2% und für 2016 um 1,7%.

3.4 Dienstleistungsbranchen stützen Beschäftigung

In der Sachgütererzeugung verringert sich das Arbeitsvolumen 2015 noch wegen des Rückganges der Beschäftigtenzahl wie auch der Pro-Kopf-Arbeitszeit. Der Beschäftigungsanstieg in der Gesamtwirtschaft (2015 +0,6%, 2016 +0,7%) wird überwiegend vom Dienstleistungsbereich getragen. In erster Linie werden zusätzliche Teilzeittellen geschaffen. Die Zahl der Erwerbstätigen laut VGR (unselbständig Beschäftigte und Selbständige) erhöht sich 2015 um 0,9%, 2016 um 0,8%. Dieser Anstieg wird von einer Verkürzung der Pro-Kopf-Arbeitszeit begleitet, sodass das geleistete Arbeitsvolumen in der Gesamtwirtschaft im Prognosezeitraum praktisch stagniert.

Übersicht 7: Produktivität

	2011	2012	2013	2014	2015	2016
	Veränderung gegen das Vorjahr in %					
<i>Gesamtwirtschaft</i>						
Bruttoinlandsprodukt, real	+ 3,1	+ 0,9	+ 0,2	+ 0,3	+ 0,5	+ 1,3
Geleistete Arbeitsstunden ¹⁾	+ 2,0	- 0,1	- 0,5	+ 0,8	± 0,0	+ 0,1
Stundenproduktivität ²⁾	+ 1,1	+ 1,0	+ 0,7	- 0,5	+ 0,5	+ 1,2
Erwerbstätige ³⁾	+ 1,7	+ 1,1	+ 0,7	+ 0,9	+ 0,9	+ 0,8
<i>Herstellung von Waren</i>						
Produktion ⁴⁾	+ 8,8	+ 1,2	+ 0,7	+ 0,2	± 0,0	+ 2,5
Geleistete Arbeitsstunden ⁵⁾	+ 1,6	+ 1,2	- 0,4	- 0,6	- 0,6	+ 0,2
Stundenproduktivität ²⁾	+ 7,0	- 0,1	+ 1,1	+ 0,9	+ 0,6	+ 2,3
Unselbständig Beschäftigte ⁴⁾	+ 1,9	+ 1,6	- 0,1	+ 0,1	- 0,3	+ 0,1

Q: WIFO. 2015 bis 2016: Prognose. – ¹⁾ Von Erwerbstätigen geleistete Arbeitsstunden laut VGR. – ²⁾ Produktion je geleistete Arbeitsstunde. – ³⁾ Unselbständige und Selbständige laut VGR (Beschäftigungsverhältnisse). – ⁴⁾ Nettoproduktion, real. – ⁵⁾ Von unselbständig Beschäftigten geleistete Arbeitsstunden laut VGR. – ⁶⁾ Laut VGR (Beschäftigungsverhältnisse).

Übersicht 8: Arbeitsmarkt

	2011	2012	2013	2014	2015	2016
	Veränderung gegen das Vorjahr in 1.000					
<i>Nachfrage nach Arbeitskräften</i>						
Aktiv Erwerbstätige ¹⁾	+ 69,9	+ 50,1	+ 29,3	+ 30,2	+ 27,0	+ 29,0
Unselbständig aktiv Beschäftigte ¹⁾²⁾	+ 63,3	+ 47,2	+ 21,2	+ 23,8	+ 22,0	+ 24,0
Veränderung gegen das Vorjahr	in %	+ 1,9	+ 1,4	+ 0,6	+ 0,7	+ 0,6
Inländische Arbeitskräfte	+ 25,7	+ 9,0	- 8,5	- 8,1	- 1,0	- 1,0
Ausländische Arbeitskräfte	+ 37,7	+ 38,1	+ 29,7	+ 32,0	+ 23,0	+ 25,0
Selbständige ³⁾	+ 6,6	+ 2,9	+ 8,1	+ 6,4	+ 5,0	+ 5,0
<i>Angebot an Arbeitskräften</i>						
Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter						
15- bis 64-Jährige	+ 31,3	+ 18,0	+ 23,5	+ 33,1	+ 25,5	+ 23,3
15- bis 59-Jährige	+ 11,7	+ 22,3	+ 27,2	+ 33,7	+ 18,7	+ 8,5
Erwerbspersonen ⁴⁾	+ 65,8	+ 64,0	+ 55,9	+ 62,4	+ 67,0	+ 47,0
<i>Überhang an Arbeitskräften</i>						
Vorgemerkte Arbeitslose (laut AMS)						
Stand	in 1.000	246,7	260,6	287,2	319,4	377,4
Arbeitslose in Kursmaßnahmen	in 1.000	63,2	66,6	73,5	75,3	61,3
Arbeitslosenquote						
In % der Erwerbspersonen (laut Eurostat) ⁵⁾	4,6	4,9	5,4	5,6	5,7	5,8
In % der Erwerbspersonen (laut AMS)	6,0	6,2	6,8	7,4	8,2	8,6
In % der unselbständigen Erwerbspersonen (laut AMS)	6,7	7,0	7,6	8,4	9,3	9,6
Beschäftigungsquote						
Aktiv Erwerbstätige ¹⁾⁶⁾	66,6	67,2	67,5	67,6	67,8	68,0
Erwerbstätige ⁵⁾⁶⁾	71,1	71,4	71,4	71,1	71,2	71,3

Q: WIFO. 2015 bis 2016: Prognose. – ¹⁾ Ohne Personen, die Kinderbetreuungsgeld beziehen, ohne Präsenzdienster. – ²⁾ Laut Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger. – ³⁾ Laut WIFO, einschließlich freier Berufe und Mithelfender. – ⁴⁾ Aktiv Erwerbstätige plus Arbeitslose. – ⁵⁾ Labour Force Survey. – ⁶⁾ In % der Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter (15- bis 64-Jährige).

Durch den Zuzug von Arbeitskräften wird der Rückgang des inländischen Arbeitskräfteangebotes mehr als kompensiert. Der schwächeren Entwicklung der Arbeitskräfte-nachfrage steht weiterhin ein deutlicher Anstieg des Arbeitskräfteangebotes gegenüber, sodass sich die Arbeitslosenquote 2015 auf 9,3% und 2016 auf 9,6% erhöht. Da die inländische Bevölkerung im Erwerbsalter schrumpft, ist der Anstieg des Arbeitskräfteangebotes und der Beschäftigung getragen vom Zuzug aus dem Ausland, u. a. durch grenzüberschreitendes Pendeln. Darüber hinaus steigt das Angebot in der Altersgruppe ab 50 Jahren, bedingt durch die starke Besetzung der betreffenden Geburtsjahrgänge und die Einschränkungen für den Wechsel in die Pension.

3.5 Steuerreform 2015/16 budgetneutral möglich

Im März 2015 einigte sich die Bundesregierung auf eine Steuerreform, die im Wesentlichen mit 1. Jänner 2016 in Kraft treten soll. Sie bewirkt eine Senkung des Lohn- und Einkommensteueraufkommens um 4 Mrd. € (rund 1,1% des prognostizierten BIP); der Großteil davon (3,7 Mrd. €) wird durch eine Reform des Einkommensteuertarifs erzielt. Zur Gegenfinanzierung der Reform plant die Bundesregierung eine Reihe von Maßnahmen, die überwiegend aus Steuer- und Abgabenbetrugsbekämpfung und verschiedenen Steuererhöhungen bestehen (2016 insgesamt 2,5 Mrd. €, davon Betrugsbekämpfung 1,9 Mrd. €). Unter Berücksichtigung dieser belastenden Maßnahmen beträgt die Nettoentlastung durch die Steuerreform 2016 1,5 Mrd. €. Darüber hinaus sollen Bund und Länder im Bereich von Verwaltung und Förderungen Ausgaben von 1,1 Mrd. € einsparen. Werden alle Maßnahmen zur Gegenfinanzierung in vollem Umfang und zeitgerecht realisiert, dann ist eine budgetneutrale Umsetzung der Steuerreform 2015/16 möglich. Unter diesen Voraussetzungen wird für 2015 ein Budgetdefizit von 2,1% des BIP erwartet, das 2016 leicht auf 1,9% zurückgeht.

Übersicht 9: Wirtschaftspolitische Bestimmungsfaktoren

	2011	2012	2013	2014	2015	2016
	In % des BIP					
<i>Budgetpolitik</i>						
Finanzierungssaldo des Staates						
Lauf Maastricht-Definition	- 2,6	- 2,2	- 1,3	- 2,4	- 2,1	- 1,9
Primärsaldo des Staates laut VGR	0,2	0,5	1,2	- 0,0	0,2	0,4
	In %					
<i>Geldpolitik</i>						
Dreimonatszinssatz	1,4	0,6	0,2	0,2	0,1	0,1
Sekundärmarktrendite ¹⁾	3,3	2,4	2,0	1,5	0,5	0,5
	Veränderung gegen das Vorjahr in %					
<i>Effektiver Wechselkursindex</i>						
Nominell	+ 0,2	- 1,5	+ 1,7	+ 1,2	- 3,2	- 0,1
Real	+ 0,6	- 1,6	+ 2,0	+ 1,5	- 3,0	- 0,3

Q: WIFO. 2015 bis 2016: Prognose. – ¹⁾ Bundesanleihen mit einer Laufzeit von 10 Jahren (Benchmark).

Die anhaltend niedrigen Zinssätze für die Staatsschuld entlasten die öffentlichen Haushalte im Bereich der Neuverschuldung sowie der Refinanzierung der Staatsschuld. Dagegen belastet die ungünstige Arbeitsmarktlage das Budget durch konjunkturbedingte Mehrausgaben, die aber eine positive Stabilisierungsfunktion für die private Konsumnachfrage haben. Im Prognosezeitraum werden weitere Ausgaben für Bankenhilfen angenommen (2015: 1,7 Mrd. €, 2016: 0,6 Mrd. €). Werden die steuerlichen und ausgabenseitigen Gegenfinanzierungsmaßnahmen der Steuerentlastung verzögert oder nicht im vollen Umfang umgesetzt, dann fällt das Budgetdefizit 2016 entsprechend höher aus, die Konjunktur wird aber stärker stimuliert. Auch weitere über die aktuellen Erwartungen hinausgehende Bankenhilfen bilden ein Prognoserisiko für den Finanzierungssaldo des Staates. Das Budgetdefizit des Staates soll von 2,1% des BIP 2015 auf 1,9% 2016 sinken.

4. Risikoumfeld

Die für 2016 prognostizierte Konjunkturerholung beruht in erheblichem Maße auf einem Anziehen von Binnenhandel und Industriekonjunktur in der EU. Sollte diese Entwicklung, die durch die Konjunkturerholung im Euro-Raum und die starke Euro-Abwertung gut begründet ist, jedoch schwächer ausfallen als in der Prognose unterstellt, dann könnte das Wirtschaftswachstum in Österreich auch 2016 ausbleiben. Die glaubhafte Bekundung der EZB im Krisenfall zu intervenieren verringerte die Krisenanfälligkeit des Euro-Raumes. Der derzeit drohende Staatsbankrott von Griechenland und das dann damit einhergehende Ausscheiden aus der Währungsunion würde das politische System der Währungsunion aber erheblich belasten und könnte die Wirtschaft in Südosteuropa in Bedrängnis bringen mit entsprechenden negativen Effekten auf die heimische Wirtschaft.

Eine stärkere Belebung könnte sich 2016 hingegen ergeben, wenn das Volumen der Gegenfinanzierung der Steuerreform geringer ausfällt als geplant. Dadurch würde sich jedoch das Budgetdefizit des Staates erhöhen, was durch eine Straffung der Fiskalpolitik im Folgejahr ausgeglichen werden müsste und die Konjunktur wiederum dämpfen würde. Das von der Europäischen Kommission beschlossene Investitionspaket ("Juncker-Plan") könnte positive Impulse für die privaten Investitionen auslösen. Solche sind im Prognosezeitraum aber noch nicht absehbar.

Methodische Hinweise und Kurzglossar

Die laufende Konjunkturberichterstattung gehört zu den wichtigsten Produkten des WIFO. Um die Lesbarkeit zu erleichtern, werden ausführliche Erläuterungen zu Definitionen und Fachbegriffen nach Möglichkeit nicht im analytischen Teil gebracht, sondern im vorliegenden Glossar zusammengefasst.

Rückfragen: Astrid.Czaloun@wifo.ac.at, Christine.Kaufmann@wifo.ac.at, Maria.Riegler@wifo.ac.at, Martha.Steiner@wifo.ac.at

Periodenvergleiche

Zeitreihenvergleiche gegenüber der Vorperiode, z. B. dem Vorquartal, werden um jahreszeitlich bedingte Effekte bereinigt. Dies schließt auch die Effekte ein, die durch eine unterschiedliche Zahl von Arbeitstagen in der Periode ausgelöst werden (etwa Ostern). Im Gegensatz zu den an Eurostat gelieferten und auch von Statistik Austria veröffentlichten "saison- und arbeitstägig bereinigten Veränderungen" der vierteljährlichen BIP-Daten bereinigt das WIFO diese zusätzlich um irreguläre Schwankungen. Diese als Trend-Konjunktur-Komponente bezeichneten Werte weisen einen ruhigeren Verlauf auf und machen Veränderungen des Konjunkturverlaufes besser interpretierbar.

Die Formulierung "veränderte sich gegenüber dem Vorjahr ..." beschreibt hingegen eine Veränderung gegenüber der gleichen Periode des Vorjahres und bezieht sich auf unbereinigte Zeitreihen.

Die Analyse der saison- und arbeitstägig bereinigten Entwicklung liefert genauere Informationen über den aktuellen Konjunkturverlauf und zeigt Wendepunkte früher an. Die Daten unterliegen allerdings zusätzlichen Revisionen, da die Saisonbereinigung auf statistischen Methoden beruht.

Wachstumsüberhang

Der Wachstumsüberhang bezeichnet den Effekt der Dynamik im unterjährigen Verlauf (in saisonbereinigten Zahlen) des vorangegangenen Jahres (t_0) auf die Veränderungsrate des Folgejahres (t_1). Er ist definiert als die Jahresveränderungsrate des Jahres t_1 , wenn das BIP im Jahr t_1 auf dem Niveau des IV. Quartals des Jahres t_0 (in saisonbereinigten Zahlen) bleibt.

Durchschnittliche Veränderungsraten

Die Zeitangabe bezieht sich auf Anfangs- und Endwert der Berechnungsperiode: Demnach beinhaltet die durchschnittliche Rate 2005/2010 als 1. Veränderungsrate jene von 2005 auf 2006, als letzte jene von 2009 auf 2010.

Reale und nominelle Größen

Die ausgewiesenen Werte sind grundsätzlich real, also um Preiseffekte bereinigt, zu verstehen. Werden Werte nominell ausgewiesen (z. B. Außenhandelsstatistik), so wird dies eigens angeführt.

Produzierender Bereich

Diese Abgrenzung schließt die NACE-2008-Abschnitte B, C und D (Bergbau und Gewinnung von Steinen und Erden, Herstellung von Waren, Energieversorgung) ein und wird hier im internationalen Vergleich verwendet.

Inflation, VPI und HVPI

Die Inflationsrate misst die Veränderung der Verbraucherpreise gegenüber dem Vorjahr. Der Verbraucherpreisindex (VPI)

ist ein Maßstab für die nationale Inflation. Der Harmonisierte Verbraucherpreisindex (HVPI) ist die Grundlage für die vergleichbare Messung der Inflation in der EU und für die Bewertung der Preisstabilität innerhalb der Euro-Zone (siehe auch <http://www.statistik.at/>).

Die Kerninflation als Indikator der Geldpolitik ist nicht eindeutig definiert. Das WIFO folgt der gängigen Praxis, für die Kerninflation die Inflationsrate ohne die Gütergruppen unverarbeitete Nahrungsmittel und Energie zu verwenden. So werden knapp 87% der im österreichischen Warenkorb für den Verbraucherpreisindex (VPI 2010) enthaltenen Güter und Dienstleistungen in die Berechnung der Kerninflation einbezogen.

WIFO-Konjunkturtest und WIFO-Investitionstest

Der WIFO-Konjunkturtest ist eine monatliche Befragung von rund 1.500 österreichischen Unternehmen zur Einschätzung ihrer aktuellen und künftigen wirtschaftlichen Lage. Der WIFO-Investitionstest ist eine halbjährliche Befragung von Unternehmen zu ihrer Investitionstätigkeit (<http://www.konjunkturtest.at>). Die Indikatoren sind Salden zwischen dem Anteil der positiven und jenem der negativen Meldungen an der Gesamtzahl der befragten Unternehmen.

Arbeitslosenquote

Österreichische Definition: Anteil der zur Arbeitsvermittlung registrierten Personen am Arbeitskräfteangebot der Unselbständigen. Das Arbeitskräfteangebot ist die Summe aus Arbeitslosenbestand und unselbständig Beschäftigten (gemessen in Standardbeschäftigungsverhältnissen). Datenbasis: Registrierungen bei AMS und Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger.

Definition gemäß ILO und Eurostat: Als arbeitslos gelten Personen, die nicht erwerbstätig sind und aktiv einen Arbeitsplatz suchen. Als erwerbstätig zählt, wer in der Referenzwoche mindestens 1 Stunde selbständig oder unselbständig gearbeitet hat. Personen, die Kinderbetreuungsgeld beziehen, und Lehrlinge zählen zu den Erwerbstätigen, nicht hingegen Präsenz- und Zivildienstler. Die Arbeitslosenquote ist der Anteil der Arbeitslosen an allen Erwerbspersonen (Arbeitslose plus Erwerbstätige). Datenbasis: Umfragedaten von privaten Haushalten (Mikrozensus).

Begriffe im Zusammenhang mit der österreichischen Definition der Arbeitslosenquote

Personen in Schulungen: Personen, die sich zum Stichtag in AMS-Schulungsmaßnahmen befinden. Für die Berechnung der Arbeitslosenquote wird ihre Zahl weder im Nenner noch im Zähler berücksichtigt.

Unselbständig aktiv Beschäftigte: Zu den "unselbständig Beschäftigten" zählen auch Personen, die Kinderbetreuungsgeld beziehen, sowie Präsenzdienstler mit aufrechtem Beschäftigungsverhältnis. Zieht man deren Zahl ab, so erhält man die Zahl der "unselbständig aktiv Beschäftigten".

Kennzahlen zur Wirtschaftslage

Der Tabellensatz "Kennzahlen zur Wirtschaftslage" bietet monatlich einen Überblick über die wichtigsten Indikatoren zur Entwicklung der österreichischen und internationalen Wirtschaft. Die Daten werden unmittelbar vor Redaktionsschluss aus der Volkswirtschaftlichen Datenbank des WIFO abgefragt. Täglich aktuelle Informationen enthalten die "WIFO-Wirtschaftsdaten" auf der WIFO-Website (<http://www.wifo.ac.at/daten>).

Internationale Konjunkturindikatoren

- Übersicht 1: Standardisierte Arbeitslosenquote
- Übersicht 2: Verbraucherpreise
- Übersicht 3: Saisonbereinigte Konjunkturindikatoren für die Sachgütererzeugung in der EU
- Übersicht 4: Dreimonatszinssatz
- Übersicht 5: Sekundärmarktrendite

Wechselkurse

- Übersicht 6: Referenzkurse der wichtigsten Währungen zum Euro

Weltmarkt-Rohstoffpreise

- Übersicht 7: HWWI-Index

Kennzahlen für Österreich

Volkswirtschaftliche Gesamtrechnung laut ESVG 2010

- Übersicht 8: Bruttowertschöpfung und Verwendung des Bruttoinlandsproduktes
- Übersicht 9: Einkommen und Produktivität

Zahlungsbilanz

- Übersicht 10: Leistungsbilanz und Kapitalbilanz

Tourismus

- Übersicht 11: Übernachtungen
- Übersicht 12: Zahlungsströme im internationalen Tourismus
- Übersicht 13: Umsätze und Nächtigungen in der laufenden Saison
- Übersicht 14: Hauptergebnisse des Tourismus-Satellitenkontos (TSA)
- Übersicht 15: Die volkswirtschaftliche Bedeutung von Tourismus und Freizeitwirtschaft

Außenhandel

- Übersicht 16: Warenexporte
- Übersicht 17: Warenimporte

Zinssätze

- Übersicht 18: Kurz- und langfristige Zinssätze

Landwirtschaft

- Übersicht 19: Landwirtschaftliche Gesamtrechnung laut ESVG 2010
- Übersicht 20: Markt- und Preisentwicklung

Herstellung von Waren

- Übersicht 21: Produktion, Beschäftigung und Auftragslage
- Übersicht 22: Ergebnisse des WIFO-Konjunkturtests für die Sachgütererzeugung

Bauwirtschaft

- Übersicht 23: Produktion
- Übersicht 24: Preise und Arbeitsmarkt

Binnenhandel

- Übersicht 25: Umsätze und Beschäftigung

Verkehr

- Übersicht 26: Güter- und Personenverkehr

Bankenstatistik

- Übersicht 27: Einlagen und Kredite

Arbeitsmarkt

- Übersicht 28: Saisonbereinigte Arbeitsmarktindikatoren
- Übersicht 29: Beschäftigung, Arbeitslosigkeit und offene Stellen
- Übersicht 30: Arbeitslosenquote und Stellenandrang

Preise und Löhne

- Übersicht 31: Verbraucherpreise und Großhandelspreise
- Übersicht 32: Tariflöhne
- Übersicht 33: Effektivverdienste

Staatshaushalt

- Übersicht 34: Staatsquoten

Soziale Sicherheit

- Übersicht 35: Pensionen nach Pensionsversicherungsträgern
- Übersicht 36: Pensionen nach Pensionsarten
- Übersicht 37: Durchschnittsalter bei Neuzuerkennung von Pensionen in Jahren
- Übersicht 38: Beiträge des Bundes zur Pensionsversicherung

Umwelt

- Übersicht 39: Energiebedingte CO₂-Emissionen
- Übersicht 40: Umweltrelevante Steuern im Sinne der VGR

Entwicklung in den Bundesländern

- Übersicht 41: Bruttowertschöpfung
- Übersicht 42: Tourismus
- Übersicht 43: Abgesetzte Produktion der Sachgütererzeugung
- Übersicht 44: Abgesetzte Produktion im Bauwesen
- Übersicht 45: Beschäftigung und Arbeitslosigkeit
- Übersicht 46: Arbeitslosenquote

Internationale Konjunkturindikatoren

Übersicht 1: Standardisierte Arbeitslosenquote

	2012	2013	2014	2014		2015		2015			2015		
				II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	Dezember	Jänner	Februar	März	April	Mai
OECD insgesamt	7,9	7,9	7,3	7,4	7,3	7,1	7,0	7,0	7,0	7,0	6,9	6,9	6,9
USA	8,1	7,4	6,2	6,2	6,1	5,7	5,6	5,6	5,7	5,5	5,5	5,4	5,5
Japan	4,3	4,0	3,6	3,6	3,6	3,5	3,5	3,4	3,6	3,5	3,4	3,3	3,3
Kanada	7,3	7,1	6,9	7,0	7,0	6,7	6,7	6,7	6,6	6,8	6,8	6,8	6,8
EU	10,5	10,9	10,2	10,3	10,1	10,0	9,7	9,9	9,8	9,7	9,7	9,6	9,6
Euro-Raum	11,4	12,0	11,6	11,6	11,5	11,4	11,2	11,3	11,3	11,2	11,2	11,1	11,1
Deutschland	5,4	5,2	5,0	5,0	5,0	4,9	4,8	4,8	4,8	4,8	4,8	4,7	4,7
Frankreich	9,7	10,3	10,2	10,1	10,3	10,4	10,3	10,4	10,4	10,3	10,3	10,2	10,3
Italien	10,6	12,2	12,7	12,5	12,7	12,7	12,4	12,4	12,3	12,4	12,6	12,4	12,4
Spanien	24,8	26,1	24,5	24,7	24,2	23,7	23,1	23,6	23,3	23,1	22,9	22,7	22,5
Niederlande	5,8	7,3	7,4	7,6	7,2	7,1	7,1	7,2	7,2	7,1	7,0	7,0	6,9
Belgien	7,7	8,4	8,5	8,4	8,6	8,6	8,7	8,6	8,6	8,7	8,7	8,7	8,6
Österreich	4,9	5,4	5,6	5,6	5,7	5,6	5,5	5,6	5,5	5,5	5,6	5,8	6,0
Portugal	15,8	16,4	14,1	14,4	13,7	13,5	13,5	13,6	13,7	13,5	13,2	12,8	13,2
Finnland	7,7	8,1	8,7	8,6	8,8	9,0	9,2	9,0	9,1	9,2	9,3	9,4	9,4
Griechenland	24,6	27,5	26,5	26,9	26,2	26,0	25,6	25,9	25,7	25,6	25,6	.	.
Irland	14,7	13,1	11,3	11,6	11,1	10,4	10,0	10,2	10,1	10,0	9,8	9,8	9,8
Luxemburg	5,1	5,8	6,0	6,0	6,0	5,9	5,8	5,9	5,8	5,8	5,8	5,7	5,7
Slowakei	14,0	14,3	13,2	13,3	13,1	12,6	12,1	12,4	12,3	12,1	12,0	11,9	11,8
Großbritannien	7,9	7,6	6,2	6,3	5,9	5,6	5,5	5,5	5,5	5,5	5,4	.	.
Schweden	7,9	8,0	7,9	8,0	7,8	7,8	7,8	7,6	7,9	7,9	7,6	7,8	7,8
Dänemark	7,5	7,0	6,5	6,5	6,6	6,3	6,2	6,1	6,1	6,1	6,3	6,2	6,2
Schweiz	4,2	4,4	4,5	4,4	4,8	4,1	4,4	.	.	.	.	.	.
Norwegen	3,2	3,5	3,5	3,3	3,6	3,8	4,1	3,8	4,0	4,1	4,2	4,2	.
Polen	10,1	10,4	9,0	9,2	8,6	8,3	8,0	8,2	8,1	8,0	7,9	7,8	7,8
Ungarn	11,0	10,1	7,7	8,1	7,6	7,3	7,4	7,3	7,5	7,4	7,3	7,1	.
Tschechien	7,0	6,9	6,1	6,2	5,9	5,8	5,8	5,8	5,8	5,8	5,9	6,0	5,9

Q: Eurostat, OECD. • Rückfragen: Christine.Kaufmann@wifo.ac.at

Übersicht 2: Verbraucherpreise

	2012	2013	2014	2014			2015		2014			2015		
				II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	Dezember	Jänner	Februar	März	April	Mai	
Veränderung gegen das Vorjahr in %														
Verbraucherpreisindex														
OECD insgesamt	+ 2,3	+ 1,6	+ 1,7	+ 2,0	+ 1,8	+ 1,5	+ 0,6	+ 1,1	+ 0,6	+ 0,6	+ 0,6	+ 0,5	+ 0,6	
USA	+ 2,1	+ 1,5	+ 1,6	+ 2,1	+ 1,8	+ 1,2	- 0,1	+ 0,7	- 0,1	- 0,1	- 0,1	- 0,2	+ 0,0	
Japan	- 0,0	+ 0,4	+ 2,7	+ 3,6	+ 3,4	+ 2,5	+ 2,3	+ 2,4	+ 2,4	+ 2,2	+ 2,3	+ 0,6	+ 0,5	
Kanada	+ 1,5	+ 0,9	+ 1,9	+ 2,2	+ 2,1	+ 1,9	+ 1,1	+ 1,5	+ 1,0	+ 1,1	+ 1,2	+ 0,8	+ 0,9	
Harmonisierter VPI														
EU	+ 2,6	+ 1,5	+ 0,6	+ 0,7	+ 0,5	+ 0,2	- 0,3	- 0,1	- 0,5	- 0,3	- 0,1	- 0,0	+ 0,3	
Euro-Raum	+ 2,5	+ 1,4	+ 0,4	+ 0,5	+ 0,3	+ 0,2	- 0,3	- 0,2	- 0,6	- 0,3	- 0,1	+ 0,0	+ 0,4	
Deutschland	+ 2,1	+ 1,6	+ 0,8	+ 0,9	+ 0,8	+ 0,4	- 0,1	+ 0,1	- 0,5	+ 0,0	+ 0,2	+ 0,3	+ 0,7	
Frankreich	+ 2,2	+ 1,0	+ 0,6	+ 0,8	+ 0,5	+ 0,3	- 0,2	+ 0,1	- 0,4	- 0,3	- 0,0	+ 0,1	+ 0,3	
Italien	+ 3,3	+ 1,3	+ 0,2	+ 0,4	- 0,1	+ 0,1	- 0,1	- 0,1	- 0,5	+ 0,1	+ 0,0	- 0,1	+ 0,2	
Spanien	+ 2,4	+ 1,5	- 0,2	+ 0,2	- 0,4	- 0,6	- 1,1	- 1,1	- 1,5	- 1,2	- 0,8	- 0,7	- 0,3	
Niederlande	+ 2,8	+ 2,6	+ 0,3	+ 0,3	+ 0,3	+ 0,2	- 0,5	- 0,1	- 0,7	- 0,5	- 0,3	- 0,0	+ 0,7	
Belgien	+ 2,6	+ 1,2	+ 0,5	+ 0,8	+ 0,4	+ 0,0	- 0,4	- 0,4	- 0,6	- 0,4	- 0,1	+ 0,4	+ 0,9	
Österreich	+ 2,6	+ 2,1	+ 1,5	+ 1,6	+ 1,5	+ 1,3	+ 0,6	+ 0,8	+ 0,5	+ 0,5	+ 0,9	+ 0,9	+ 1,0	
Portugal	+ 2,8	+ 0,4	- 0,2	- 0,2	- 0,3	- 0,0	- 0,0	- 0,3	- 0,4	- 0,1	+ 0,4	+ 0,5	+ 1,0	
Finnland	+ 3,2	+ 2,2	+ 1,2	+ 1,1	+ 1,2	+ 0,9	+ 0,1	+ 0,6	- 0,1	- 0,1	+ 0,0	- 0,1	+ 0,1	
Griechenland	+ 1,0	- 0,9	- 1,4	- 1,7	- 0,7	- 1,9	- 2,2	- 2,5	- 2,8	- 1,9	- 1,9	- 1,8	- 1,4	
Irland	+ 1,9	+ 0,5	+ 0,3	+ 0,4	+ 0,5	+ 0,1	- 0,3	- 0,3	- 0,4	- 0,4	- 0,3	- 0,4	+ 0,2	
Luxemburg	+ 2,9	+ 1,7	+ 0,7	+ 1,2	+ 0,7	- 0,1	- 0,5	- 0,9	- 1,1	- 0,3	+ 0,1	- 0,0	+ 0,4	
Slowakei	+ 3,7	+ 1,5	- 0,1	- 0,1	- 0,1	- 0,1	- 0,5	- 0,1	- 0,5	- 0,6	- 0,4	- 0,1	- 0,1	
Großbritannien	+ 2,8	+ 2,6	+ 1,5	+ 1,7	+ 1,4	+ 0,9	+ 0,1	+ 0,5	+ 0,3	+ 0,0	- 0,1	- 0,1	+ 0,2	
Schweden	+ 0,9	+ 0,4	+ 0,2	+ 0,3	+ 0,2	+ 0,3	+ 0,6	+ 0,3	+ 0,4	+ 0,7	+ 0,7	+ 0,5	+ 0,9	
Dänemark	+ 2,4	+ 0,5	+ 0,3	+ 0,4	+ 0,3	+ 0,2	- 0,0	+ 0,1	- 0,4	+ 0,0	+ 0,3	+ 0,4	+ 0,4	
Schweiz	- 0,7	+ 0,1	+ 0,0	+ 0,1	- 0,0	+ 0,0	- 0,3	- 0,1	- 0,1	- 0,4	- 0,5	- 0,8	- 0,9	
Norwegen	+ 0,4	+ 2,0	+ 1,9	+ 1,6	+ 2,1	+ 1,9	+ 1,8	+ 2,0	+ 1,9	+ 1,8	+ 1,7	+ 1,8	+ 2,0	
Polen	+ 3,7	+ 0,8	+ 0,1	+ 0,3	- 0,1	- 0,4	- 1,2	- 0,6	- 1,0	- 1,3	- 1,2	- 0,9	- 0,6	
Ungarn	+ 5,7	+ 1,7	+ 0,0	- 0,1	+ 0,1	- 0,4	- 0,9	- 0,8	- 1,4	- 0,9	- 0,5	- 0,0	+ 0,6	
Tschechien	+ 3,5	+ 1,4	+ 0,4	+ 0,2	+ 0,7	+ 0,5	- 0,0	+ 0,1	- 0,1	- 0,1	+ 0,1	+ 0,5	+ 0,7	

Q: Statistik Austria, OECD. • Rückfragen: Christine.Kaufmann@wifo.ac.at

Übersicht 3: Saisonbereinigte Konjunkturindikatoren für die Sachgüterzeugung in der EU

	2012			2013				2014				2015	
	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.
Saislen aus positiven und negativen Meldungen, in % der befragten Unternehmen													
Auftragsbestände	- 17	- 24	- 32	- 29	- 32	- 27	- 19	- 14	- 13	- 13	- 13	- 12	- 10
Exportauftragsbestände	- 17	- 23	- 28	- 27	- 25	- 24	- 18	- 13	- 13	- 15	- 16	- 14	- 13
Fertigwarenlager	+ 7	+ 9	+ 7	+ 7	+ 7	+ 7	+ 4	+ 4	+ 4	+ 6	+ 7	+ 7	+ 6
Produktionserwartungen	+ 3	- 3	- 7	- 2	+ 1	+ 4	+ 11	+ 12	+ 12	+ 12	+ 11	+ 9	+ 7
Verkaufspreisenerwartungen	+ 6	- 1	+ 2	+ 3	- 2	+ 1	+ 1	+ 4	+ 0	+ 2	+ 1	- 7	- 3

Q: Europäische Kommission (DG-ECFIN). • Rückfragen: Eva.Jungbauer@wifo.ac.at

Übersicht 4: Dreimonatzzinssatz

	2012	2013	2014	2014		2015		Jänner	Februar	2015			
				III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.			In %	März	April	Mai	Juni
USA	0,4	0,3	0,3	0,3	0,3	0,4	0,3	0,4	0,4	0,4	0,4	0,3	0,4
Japan	0,1	0,1	0,1	0,1	0,1	0,1	.	0,1	0,1	0,1	0,1	0,1	.
Kanada	1,2	1,2	1,2	1,2	1,2	1,0	.	1,1	0,9	0,9	0,9	0,9	.
Euro-Raum	0,6	0,2	0,2	0,2	0,1	0,0	- 0,0	0,1	0,1	0,0	0,0	- 0,0	- 0,0
Großbritannien	0,8	0,5	0,5	0,6	0,5	0,5	0,5	0,5	0,5	0,5	0,5	0,5	0,6
Schweden	1,3	0,9	0,4	0,2	0,1	- 0,0	- 0,3	0,1	- 0,0	- 0,1	- 0,3	- 0,3	- 0,3
Dänemark	0,6	0,3	0,3	0,3	0,3	- 0,1	- 0,2	0,2	- 0,3	- 0,2	- 0,2	- 0,2	- 0,2
Schweiz	0,1	0,0	0,0	0,0	- 0,0	- 0,8	- 0,8	- 0,9	- 0,9	- 0,8	- 0,8	- 0,8	- 0,8
Norwegen	2,2	1,8	1,7	1,7	1,6	1,4	1,4	1,4	1,4	1,4	1,5	1,5	1,4
Polen	4,9	3,0	2,5	2,5	2,0	1,8	1,7	2,0	1,8	1,6	1,6	1,7	1,7
Ungarn	7,7	4,3	2,5	2,1	2,0	1,9	1,5	2,0	1,9	1,8	1,6	1,4	1,6
Tschechien	1,0	0,5	0,4	0,3	0,3	0,3	0,3	0,3	0,3	0,3	0,3	0,3	0,3

Q: OECD. • Rückfragen: Ursula.Glauninger@wifo.ac.at, Christa.Magerl@wifo.ac.at

Übersicht 5: Sekundärmarktrendite

	2012	2013	2014	2014		2015		Jänner	Februar	2015			
				III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.			In %	März	April	Mai	Juni
USA	1,8	2,3	2,5	2,5	2,3	2,0	.	1,9	2,0	2,0	1,9	2,2	.
Japan	0,8	0,7	0,6	0,5	0,4	0,3	.	0,3	0,4	0,4	0,3	0,4	.
Kanada	1,9	2,3	2,2	2,1	2,0	1,4	.	1,5	1,4	1,4	1,4	1,7	.
Euro-Raum	3,0	3,0	2,3	2,0	1,6	1,1	1,3	1,3	1,2	1,0	0,9	1,3	1,7
Deutschland	1,5	1,6	1,2	1,0	0,7	0,3	.	0,4	0,3	0,2	0,1	0,6	.
Frankreich	2,5	2,2	1,7	1,4	1,1	0,6	.	0,7	0,6	0,5	0,4	0,9	.
Italien	5,5	4,3	2,9	2,6	2,2	1,5	.	1,7	1,6	1,3	1,4	1,8	.
Spanien	5,8	4,6	2,7	2,4	2,0	1,4	.	1,5	1,5	1,2	1,3	1,8	.
Niederlande	1,9	2,0	1,5	1,3	0,9	0,4	.	0,5	0,4	0,3	0,3	0,8	.
Belgien	3,0	2,4	1,7	1,4	1,1	0,6	.	0,7	0,6	0,5	0,4	0,9	.
Österreich	2,4	2,0	1,5	1,3	1,0	0,4	0,7	0,5	0,4	0,4	0,3	0,7	1,1
Portugal	10,5	6,3	3,8	3,4	3,0	2,2	.	2,5	2,3	1,7	1,9	2,4	.
Finnland	1,9	1,9	1,4	1,2	0,9	0,5	.	0,6	0,5	0,4	0,3	0,7	.
Irland	6,2	3,8	2,4	2,0	1,5	1,0	.	1,2	1,1	0,8	0,7	1,3	.
Luxemburg	1,8	1,9	1,3	1,1	0,8	0,3	.	0,5	0,4	0,2	0,1	0,4	.
Griechenland	22,5	10,1	6,9	6,0	7,9	9,9	.	9,5	9,7	10,5	12,0	10,9	.
Großbritannien	1,7	2,0	2,1	2,2	1,7	1,5	.	1,2	1,6	1,6	1,6	1,9	.
Schweden	1,6	2,1	1,7	1,5	1,1	0,7	.	0,8	0,6	0,6	0,3	0,8	.
Dänemark	1,4	1,7	1,3	1,1	1,0	0,4	.	0,6	0,2	0,3	0,3	0,7	.
Schweiz	0,6	0,9	0,7	0,6	0,4	- 0,0	.	- 0,1	0,0	0,0	0,0	- 0,0	.
Norwegen	2,1	2,6	2,5	2,4	2,0	1,5	.	1,5	1,4	1,5	1,4	1,6	.

Q: OeNB, OECD. Rendite langfristiger staatlicher Schuldverschreibungen. • Rückfragen: Ursula.Glauninger@wifo.ac.at, Christa.Magerl@wifo.ac.at

Wechselkurse

Übersicht 6: Referenzkurse der wichtigsten Währungen zum Euro

	2012	2013	2014	2014		2015		Februar	März	2015 April	Mai	Juni
				III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.					
	Fremdwährung je Euro											
Dollar	1,29	1,33	1,33	1,33	1,25	1,13	1,10	1,13	1,08	1,08	1,12	1,12
Yen	102,62	129,66	140,38	137,74	142,98	134,19	134,14	134,69	130,41	128,94	134,75	138,74
Schweizer Franken	1,21	1,23	1,21	1,21	1,20	1,07	1,04	1,06	1,06	1,04	1,04	1,05
Pfund Sterling	0,81	0,85	0,81	0,79	0,79	0,74	0,72	0,74	0,72	0,72	0,72	0,72
Schwedische Krone	8,71	8,65	9,10	9,20	9,27	9,38	9,30	9,49	9,24	9,33	9,30	9,27
Dänische Krone	7,44	7,46	7,45	7,45	7,44	7,45	7,46	7,45	7,46	7,47	7,46	7,46
Tschechische Krone	25,15	25,99	27,54	27,62	27,63	27,63	27,38	27,61	27,38	27,44	27,40	27,31
Lettischer Lats	0,70	0,70	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Litauische Litās	3,45	3,45	3,45	3,45	3,45	.	.	.	.	.	.	.
Ungarischer Forint	289,32	296,94	308,71	312,31	308,52	308,94	305,91	306,88	303,45	299,43	306,33	311,96
Polnischer Zloty	4,18	4,20	4,18	4,18	4,21	4,19	4,09	4,18	4,13	4,02	4,08	4,16
Neuer Rumänischer Leu	4,46	4,42	4,44	4,41	4,43	4,45	4,44	4,43	4,43	4,42	4,45	4,47
Bulgarischer Lew	1,96	1,96	1,96	1,96	1,96	1,96	1,96	1,96	1,96	1,96	1,96	1,96
Chinesischer Renminbi	8,11	8,17	8,19	8,17	7,68	7,03	6,85	7,10	6,76	6,69	6,92	6,96
	Veränderung gegen das Vorjahr in %											
Effektiver Wechselkursindex												
Nominell	- 1,5	+ 1,7	+ 1,2	+ 0,6	- 0,5	- 3,1	- 3,9	- 2,8	- 4,4	- 4,9	- 3,8	- 3,1
Industriewaren	- 1,7	+ 1,8	+ 1,2	+ 0,6	- 0,5	- 3,2	- 4,0	- 2,9	- 4,5	- 4,9	- 3,9	- 3,1
Real	- 1,6	+ 2,0	+ 1,5	+ 1,0	- 0,1	- 2,9	.	- 2,8	- 4,1	.	.	.
Industriewaren	- 1,7	+ 2,1	+ 1,5	+ 1,0	- 0,2	- 3,0	.	- 2,9	- 4,3	.	.	.

Q: OeNB. • Rückfragen: Ursula.Glauning@wifo.ac.at, Christa.Magerl@wifo.ac.at

Weltmarkt-Rohstoffpreise

Übersicht 7: HWWI-Index

	2012	2013	2014	2014		2015		Jänner	Februar	März	2015 April	Mai	Juni
				III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.						
	Veränderung gegen das Vorjahr in %												
Auf Dollarbasis	- 2,8	- 2,0	- 7,2	- 6,0	-24,9	-43,1	-38,2	-45,5	-40,9	-43,0	-39,6	-36,5	-38,6
Ohne Energierohstoffe	-12,8	- 5,3	- 4,3	- 1,7	- 7,4	-15,8	-19,9	-12,8	-15,8	-18,9	-21,6	-19,1	-18,8
Auf Euro-Basis	+ 5,2	- 5,1	- 7,5	- 6,0	-18,3	-30,8	-23,3	-36,2	-28,9	-27,3	-22,6	-21,6	-25,7
Ohne Energierohstoffe	- 5,5	- 8,3	- 4,4	- 1,8	+ 0,9	+ 2,3	- 0,5	+ 2,3	+ 1,4	+ 3,4	+ 0,5	- 0,3	- 1,6
Nahrungs- und Genussmittel	+ 2,9	-13,8	- 3,2	- 4,1	+ 6,0	+ 3,8	- 6,9	+11,3	+ 3,0	- 2,1	- 5,6	- 9,7	- 5,3
Industrierohstoffe	- 8,9	- 5,8	- 5,0	- 0,8	- 1,1	+ 1,7	+ 2,5	- 1,2	+ 0,7	+ 6,0	+ 3,3	+ 4,0	+ 0,1
Energierohstoffe	+ 7,8	- 4,4	- 8,1	- 6,8	-22,0	-37,3	-27,8	-43,7	-34,8	-33,3	-27,3	-25,9	-30,1
Rohöl	+ 9,0	- 4,0	- 7,9	- 6,7	-22,3	-38,7	-28,8	-45,0	-36,3	-34,8	-28,3	-26,9	-31,1

Q: Hamburgisches WeltWirtschaftsinstitut. Jahreswerte auf Basis von Monatswerten berechnet. • Rückfragen: Ursula.Glauning@wifo.ac.at

Kennzahlen für Österreich

Volkswirtschaftliche Gesamtrechnung laut ESVG 2010

Übersicht 8: Bruttowertschöpfung und Verwendung des Bruttoinlandsproduktes

	2010	2011	2012	2013	2014	2015	2016	2013		2014		2015	
								IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	
	Veränderung gegen das Vorjahr in %, real (berechnet auf Basis von Vorjahrespreisen)												
Bruttowertschöpfung zu Herstellungspreisen													
Land- und Forstwirtschaft, Fischerei	- 4,7	+15,8	- 7,9	- 3,5	+10,9	+ 0,0	+ 0,0	- 4,3	+ 3,7	+ 9,9	+19,3	+ 1,7	- 6,8
Bergbau, Herstellung von Waren	+ 7,5	+ 9,0	+ 1,1	+ 0,6	+ 0,1	+ 0,0	+ 2,5	+ 1,7	+ 0,8	- 0,1	+ 0,4	- 0,8	- 1,2
Energie-, Wasserversorgung;													
Abfallentsorgung	- 3,3	- 8,7	+12,0	+ 6,8	+ 1,5	- 1,0	+ 0,2	+ 1,9	+ 2,8	- 1,3	+ 1,4	+ 2,6	- 5,7
Bauwesen	- 4,1	- 0,8	- 2,8	+ 0,4	+ 0,4	+ 0,5	+ 1,0	+ 1,9	+10,0	+ 2,7	- 2,4	- 3,9	- 4,7
Handel	+ 2,4	+ 3,6	- 0,1	- 1,6	- 0,7	+ 0,7	+ 1,7	- 0,4	+ 0,5	- 0,9	- 1,8	- 0,5	+ 0,1
Verkehr	- 0,4	+ 1,7	- 0,0	- 0,7	- 1,8	- 0,5	+ 1,3	+ 0,6	- 2,2	- 0,7	- 1,4	- 2,7	- 1,3
Beherbergung und Gastronomie	+ 1,1	+ 1,1	+ 1,8	+ 0,7	+ 0,8	+ 0,7	+ 1,3	+ 1,9	- 2,2	+ 3,4	+ 1,2	+ 2,0	+ 3,2
Information und Kommunikation	- 1,1	+ 7,1	- 4,1	- 1,6	- 7,9	+ 0,5	+ 1,3	- 4,5	- 6,0	- 9,1	- 9,5	- 7,2	- 1,3
Kredit- und Versicherungswesen	- 0,1	+ 1,1	+ 1,7	- 0,4	- 0,0	+ 0,5	+ 1,0	+ 3,4	- 5,1	+ 3,2	+ 0,9	+ 1,0	+ 3,1
Grundstücks- und Wohnungswesen	+ 2,1	+ 3,1	+ 1,0	+ 3,0	+ 0,4	+ 1,0	+ 1,5	+ 2,5	+ 1,1	+ 0,3	+ 0,0	+ 0,4	+ 0,9
Sonstige wirtschaftliche													
Dienstleistungen ¹⁾	+ 3,4	+ 5,3	+ 2,5	+ 0,7	+ 1,5	+ 1,3	+ 1,7	+ 2,5	+ 0,8	+ 1,6	+ 1,8	+ 1,6	+ 1,1
Öffentliche Verwaltung, Unterricht,													
Gesundheits- und Sozialwesen	+ 1,0	+ 0,6	+ 0,8	+ 0,4	+ 1,6	+ 1,0	- 0,2	+ 0,7	+ 1,2	+ 1,6	+ 1,6	+ 1,9	+ 1,8
Sonstige Dienstleistungen ²⁾	+ 0,8	+ 1,3	+ 0,0	- 0,2	+ 1,4	+ 0,7	+ 1,2	+ 0,5	+ 2,0	+ 1,9	+ 0,9	+ 0,8	+ 0,6
Wertschöpfung der Wirtschafts-													
bereiche	+ 1,9	+ 3,4	+ 0,7	+ 0,4	+ 0,3	+ 0,5	+ 1,3	+ 1,1	+ 0,5	+ 0,6	+ 0,3	- 0,1	+ 0,2
Gütersteuern	+ 1,2	+ 0,1	+ 2,1	- 1,1	+ 0,3	.	.	- 1,2	+ 0,3	+ 0,2	+ 0,2	+ 0,4	+ 1,1
Gütersubventionen	- 5,5	- 4,0	- 2,4	+ 2,0	+ 6,5	.	.	+ 9,7	+ 8,4	-14,2	+ 8,3	+16,1	+ 4,0
Bruttoinlandsprodukt	+ 1,9	+ 3,1	+ 0,9	+ 0,2	+ 0,3	+ 0,5	+ 1,3	+ 0,9	+ 0,5	+ 0,6	+ 0,3	- 0,1	+ 0,3
Verwendung des Bruttoinlandsproduktes													
Konsumausgaben insgesamt	+ 1,2	+ 0,5	+ 0,6	+ 0,1	+ 0,4	+ 0,6	+ 0,9	+ 0,8	+ 0,0	+ 0,4	+ 0,5	+ 0,5	+ 0,8
Private Haushalte	+ 1,5	+ 0,7	+ 0,6	- 0,1	+ 0,2	+ 0,4	+ 1,3	+ 0,7	+ 0,0	- 0,0	+ 0,2	+ 0,4	+ 0,5
Staat	+ 0,5	+ 0,1	+ 0,4	+ 0,7	+ 0,9	+ 1,1	- 0,1	+ 1,0	+ 0,0	+ 1,7	+ 1,1	+ 0,9	+ 1,5
Bruttoinvestitionen ³⁾	- 0,1	+ 9,4	- 0,5	- 4,4	- 0,4	+ 0,1	+ 2,8	- 2,9	+10,0	+ 1,3	- 3,3	- 6,6	- 2,3
Bruttoanlageinvestitionen	- 2,4	+ 6,8	+ 0,5	- 1,5	+ 0,4	+ 0,5	+ 1,5	- 1,4	+ 3,9	+ 1,8	- 1,3	- 2,0	- 3,1
Ausrüstungen	- 2,5	+ 9,8	- 0,6	- 1,5	+ 1,7	+ 0,5	+ 2,5	- 2,8	+ 5,0	+ 4,0	- 0,5	- 1,3	- 4,3
Bauten	- 4,1	+ 2,6	+ 1,2	- 2,2	+ 0,1	+ 0,5	+ 1,0	- 0,8	+ 5,8	+ 1,6	- 1,9	- 2,9	- 3,7
Sonstige Anlagen ⁴⁾	+ 2,3	+12,9	+ 0,5	+ 0,3	- 0,9	+ 0,5	+ 1,2	- 0,4	- 1,1	- 1,0	- 0,8	- 0,8	+ 0,2
Inländische Verwendung ⁵⁾	+ 0,9	+ 2,9	+ 0,6	- 0,7	+ 0,6	+ 0,4	+ 1,4	+ 0,5	+ 2,5	+ 1,5	- 0,1	- 1,2	+ 0,8
Exporte	+12,8	+ 6,6	+ 1,3	+ 1,4	+ 1,8	+ 2,3	+ 3,2	+ 1,8	+ 2,0	+ 0,5	+ 2,2	+ 2,3	+ 1,3
Importe	+11,3	+ 6,4	+ 0,7	- 0,3	+ 2,5	+ 2,3	+ 3,6	+ 1,2	+ 6,0	+ 2,3	+ 1,4	+ 0,5	+ 2,2

Q: Statistik Austria, WIFO. Prognose für 2015 und 2016. Stand: 18. Juni 2015. – 1) ÖNACE 2008, Abschnitte M bis N. – 2) ÖNACE 2008, Abschnitte R bis U. – 3) Einschließlich Vorratsveränderung und Nettozugang an Wertsachen. – 4) Geistiges Eigentum, Nutztiere und -pflanzen. – 5) Einschließlich statistischer Differenz. • Rückfragen: Christine.Kaufmann@wifo.ac.at

Übersicht 9: Einkommen und Produktivität

	2010	2011	2012	2013	2014	2015	2016	2013			2014			2015
								IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	
	Veränderung gegen das Vorjahr in %													
<i>Nominell</i>														
Bruttonationaleinkommen	+ 3,6	+ 4,5	+ 3,3	+ 0,7	+ 2,0	+ 2,1	+ 2,6
Arbeitnehmerentgelte	+ 2,0	+ 3,9	+ 4,2	+ 2,9	+ 2,6	+ 2,3	+ 2,7	+ 2,8	+ 2,8	+ 2,7	+ 2,4	+ 2,5	+ 2,5	
Betriebsüberschuss und Selbständigeneinkommen	+ 3,7	+ 5,6	+ 0,6	+ 0,2	+ 1,2	+ 1,3	+ 2,0	+ 0,2	+ 2,2	+ 0,4	+ 1,6	+ 0,6	+ 0,2	
Abschreibungen	+ 2,2	+ 4,2	+ 4,1	+ 3,0	+ 3,0	+ 3,2	+ 3,5	.	.	.	.	.	.
Nettonationaleinkommen	+ 3,9	+ 4,5	+ 3,1	+ 0,2	+ 1,8	+ 1,9	+ 2,4	.	.	.	.	.	.
Verfügbares Nettonationaleinkommen	+ 3,9	+ 4,6	+ 3,0	- 0,1	+ 1,9	+ 1,9	+ 2,3	.	.	.	.	.	.
<i>Real (berechnet auf Basis von Vorjahrespreisen)</i>														
Bruttonationaleinkommen	+ 1,9	+ 1,8	+ 1,1	- 0,7	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Abschreibungen	+ 1,1	+ 1,7	+ 2,0	+ 1,6	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Nettonationaleinkommen	+ 2,0	+ 1,8	+ 0,9	- 1,1	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Verfügbares Nettonationaleinkommen	+ 2,0	+ 1,9	+ 0,8	- 1,4	.	.	.	.	.	.	.	.	.
<i>Gesamtwirtschaftliche Produktivität</i>														
BIP real pro Kopf (Erwerbstätige)	+ 1,1	+ 1,3	- 0,2	- 0,5	- 0,6	- 0,4	+ 0,4	- 0,0	- 0,8	- 0,6	- 0,3	- 0,7	- 0,1	
BIP nominell	Mrd. €	294,21	308,67	317,21	322,59	328,89	335,29	345,04	84,55	78,24	81,17	83,60	85,88	79,54
Pro Kopf (Bevölkerung)	in €	35.188	36.797	37.646	38.054	38.524	39.015	39.903	9.948	9.188	9.516	9.784	10.034	9.279

Q: Statistik Austria, WIFO. Prognose für 2015 und 2016. Stand: 18. Juni 2015. • Rückfragen: Christine.Kaufmann@wifo.ac.at

Zahlungsbilanz

Übersicht 10: Leistungsbilanz und Kapitalbilanz

	2010	2011	2012	2013	2014	2013			2014			2015	
						II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.
	Mrd. €												
Leistungsbilanz	+ 8,45	+ 5,06	+ 4,72	+ 3,06	+ 2,56	- 0,44	- 0,52	+ 1,17	+ 1,05	- 0,90	+ 0,27	+ 2,14	+ 4,18
Güter	- 1,38	- 3,63	- 3,16	- 1,91	- 2,35	+ 0,24	- 0,95	- 0,63	- 1,44	- 0,31	- 0,45	- 0,15	+ 0,22
Dienstleistungen	+ 10,35	+ 10,66	+ 10,67	+ 10,77	+ 10,36	+ 1,02	+ 1,92	+ 2,41	+ 4,84	+ 1,05	+ 1,73	+ 2,74	+ 5,30
Primäreinkommen	+ 2,47	+ 1,05	+ 0,41	- 1,96	- 1,90	- 0,80	- 0,71	+ 0,16	- 1,00	- 0,79	- 0,46	+ 0,35	- 0,16
Sekundäreinkommen	- 2,99	- 3,02	- 3,19	- 3,84	- 3,55	- 0,90	- 0,77	- 0,77	- 1,35	- 0,85	- 0,55	- 0,81	- 1,18
Vermögensübertragungen	+ 0,18	- 0,33	- 0,45	- 0,47	- 0,45	- 0,10	- 0,10	- 0,11	- 0,11	- 0,11	- 0,07	- 0,16	- 0,04
Kapitalbilanz	+ 3,37	+ 4,75	+ 5,22	+ 7,53	+ 6,02	+ 3,02	- 0,16	- 0,43	+ 2,27	+ 0,34	+ 2,82	+ 0,60	+ 1,29
Direktinvestitionen i. w. S.	+ 5,76	+ 11,03	+ 10,21	+ 4,23	+ 3,12	- 0,95	- 0,59	+ 2,15	+ 2,06	+ 0,16	+ 1,81	- 0,90	+ 4,35
Forderungen	- 10,34	+ 27,83	+ 14,22	+ 15,53	+ 6,81	- 0,72	+ 5,09	+ 4,81	+ 2,85	+ 1,39	+ 0,56	+ 2,01	+ 4,71
Verpflichtungen	- 16,09	+ 16,80	+ 4,01	+ 11,30	+ 3,68	+ 0,23	+ 5,68	+ 2,65	+ 0,79	+ 1,23	- 1,25	+ 2,91	+ 0,36
Ausländische Wertpapiere	+ 6,32	- 8,06	- 11,27	+ 2,43	+ 7,11	+ 2,04	- 0,79	- 0,18	+ 4,29	+ 0,44	+ 0,50	+ 1,88	+ 2,44
Anteils-papiere	+ 7,17	- 1,26	+ 3,43	+ 3,27	+ 3,42	- 0,14	+ 0,95	+ 0,33	+ 0,92	+ 1,24	+ 0,61	+ 0,65	+ 1,51
Langfristig verzinst Wertpapiere	- 0,22	- 8,51	- 13,99	- 2,02	+ 4,64	+ 1,99	- 1,83	- 1,32	+ 3,38	+ 0,43	- 0,86	+ 1,69	+ 1,22
Inländische Wertpapiere	- 0,67	+ 7,77	- 5,52	+ 4,74	- 3,37	+ 2,51	+ 3,49	- 3,53	- 0,76	+ 7,36	- 8,73	- 1,25	- 1,33
Anteils-papiere	- 0,40	- 0,17	+ 0,58	+ 1,62	+ 0,81	- 0,35	+ 0,62	+ 0,67	+ 1,79	+ 1,20	- 1,05	- 1,13	+ 0,37
Langfristig verzinst Wertpapiere	+ 1,10	+ 4,11	- 3,57	+ 1,79	- 4,26	+ 4,69	+ 1,25	- 4,66	- 4,59	+ 4,86	- 5,15	+ 0,62	- 1,25
Sonstige Investitionen	- 10,69	+ 9,57	+ 0,88	+ 9,00	- 8,31	+ 4,71	+ 5,15	- 5,06	- 4,51	+ 5,34	- 8,29	- 0,85	- 7,43
Finanzderivate	+ 0,21	- 0,75	- 1,05	- 3,79	- 1,41	- 0,53	- 0,63	- 1,02	- 0,37	+ 0,68	- 1,12	- 0,61	+ 1,00
Offizielle Währungsreserven	+ 1,10	+ 0,72	+ 0,94	+ 0,40	+ 2,13	+ 0,26	+ 0,18	+ 0,14	+ 0,03	+ 1,08	+ 1,18	- 0,16	- 0,39
Statistische Differenz	- 5,26	+ 0,03	+ 0,95	+ 4,94	+ 3,91	+ 3,56	+ 0,46	- 1,48	+ 1,33	+ 1,35	+ 2,61	- 1,37	- 2,85

Q: OeNB. • Rückfragen: Ursula.Glauninger@wifo.ac.at, Christa.Magerl@wifo.ac.at

Tourismus

Übersicht 11: Übernachtungen

	2012	2013	2014	2014			2015			2015			
				II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	Dezember	Jänner	Februar	März	April	Mai
	Veränderung gegen das Vorjahr in %												
In allen Unterkunftsarten	+ 4,0	+ 1,2	- 0,5	+ 9,5	- 0,8	+ 2,2	+ 2,3	+ 1,5	+ 0,2	+ 10,7	- 5,3	+ 2,5	+ 8,7
Inländische Reisende	+ 1,9	- 0,6	- 0,2	+ 6,3	- 2,4	+ 1,1	+ 1,9	+ 1,1	+ 2,8	- 3,6	+ 8,4	- 2,8	- 2,8
Ausländische Reisende	+ 4,8	+ 1,9	- 0,7	+ 11,3	- 0,1	+ 2,7	+ 2,4	+ 1,6	- 0,4	+ 14,9	- 8,7	+ 4,9	+ 16,8
Aus Deutschland	+ 4,7	+ 2,5	- 2,6	+ 14,7	- 1,2	+ 0,8	+ 4,0	- 0,9	- 1,0	+ 21,5	- 6,5	+ 5,5	+ 29,1
Aus den Niederlanden	+ 5,5	- 2,7	- 1,4	+ 2,7	- 0,7	+ 2,5	+ 1,9	+ 2,3	- 2,4	+ 22,8	- 30,5	+ 0,7	+ 15,4
Aus Italien	- 3,2	- 4,8	- 0,0	+ 15,4	- 7,7	+ 10,3	+ 8,8	+ 19,5	+ 12,0	+ 18,1	- 0,8	- 8,4	+ 6,6
Aus der Schweiz	+ 6,6	+ 0,4	+ 1,4	+ 8,4	+ 0,5	+ 2,1	+ 5,4	+ 5,2	+ 4,9	+ 9,0	- 0,2	+ 8,7	+ 14,2
Aus Großbritannien	+ 2,5	+ 5,2	+ 0,6	+ 11,4	+ 1,6	+ 10,4	+ 6,0	+ 7,8	+ 2,1	- 1,6	+ 23,4	- 1,2	+ 6,0
Aus den USA	+ 6,9	+ 6,3	+ 9,1	+ 13,0	+ 9,9	+ 8,5	+ 8,9	+ 8,5	+ 7,3	+ 3,1	+ 14,9	+ 14,9	+ 3,0
Aus Japan	+ 16,1	- 1,2	- 3,4	- 1,8	- 5,2	+ 0,6	+ 0,6	+ 1,6	- 9,0	+ 16,8	- 4,1	+ 6,4	- 4,2

Q: Statistik Austria. • Rückfragen: Sabine.Ehn-Fragner@wifo.ac.at, Susanne.Markytan@wifo.ac.at

Übersicht 12: Zahlungsströme im internationalen Tourismus

	2010	2011	2012	2013	2014	2013			2014			2015	
						II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.
	Mio. €												
Exporte	15.705	16.187	16.661	17.145	17.310	2.807	4.644	3.299	6.109	2.978	4.730	3.493	6.231
Einnahmen i. e. S.	14.027	14.267	14.706	15.237	15.475	2.274	4.094	2.883	5.728	2.453	4.252	3.042	5.832
Personentransport	1.678	1.920	1.955	1.908	1.835	533	550	416	381	525	478	451	399
Importe	9.291	9.232	9.664	9.615	9.979	2.551	3.558	1.784	1.767	2.513	3.905	1.794	1.785
Ausgaben i. e. S.	7.717	7.531	7.825	7.738	8.113	2.056	3.052	1.351	1.337	2.050	3.386	1.340	1.375
Personentransport	1.574	1.701	1.839	1.877	1.866	495	506	433	430	463	519	454	410
Saldo	6.414	6.955	6.997	7.530	7.331	256	1.086	1.515	4.342	465	825	1.699	4.447
Ohne Personentransport	6.310	6.736	6.881	7.499	7.362	218	1.042	1.532	4.391	403	866	1.702	4.458

Q: OeNB, WIFO. • Rückfragen: Sabine.Ehn-Fragner@wifo.ac.at, Susanne.Markytan@wifo.ac.at

Übersicht 13: Umsätze und Nächtigungen in der laufenden Saison

	Wintersaison 2013/14				Wintersaison 2014/15			
	Umsätze Insgesamt	Übernachtungen Aus dem Inland	Übernachtungen Aus dem Ausland	Veränderung gegen das Vorjahr in %	Umsätze ¹⁾ Insgesamt	Übernachtungen ²⁾ Aus dem Inland	Übernachtungen ²⁾ Aus dem Ausland	Veränderung gegen das Vorjahr in %
Wien	+ 6,8	+ 6,6	+ 3,6	+ 7,4	+ 2,7	+ 5,8	+ 8,9	+ 5,0
Niederösterreich	+ 0,8	- 0,0	+ 1,3	- 3,6	- 1,0	+ 0,7	- 0,9	+ 5,3
Burgenland	+ 4,3	+ 2,7	+ 1,9	+ 8,7	- 2,5	- 1,3	- 0,3	- 7,9
Steiermark	+ 1,7	+ 1,2	- 1,3	+ 4,8	+ 0,7	+ 2,1	+ 1,4	+ 3,1
Kärnten	- 0,7	- 0,2	- 0,0	- 0,3	- 1,1	+ 0,6	- 1,4	+ 1,9
Oberösterreich	- 3,2	- 2,1	- 1,1	- 3,9	- 0,8	+ 0,9	+ 0,2	+ 2,3
Salzburg	- 1,3	- 2,4	- 2,4	- 2,4	+ 0,1	+ 1,8	- 1,2	+ 2,6
Tirol	- 1,8	- 3,3	- 3,0	- 3,4	+ 0,7	+ 2,1	- 0,1	+ 2,3
Vorarlberg ³⁾	- 2,7	- 4,1	- 4,0	- 4,1	- 0,2	+ 0,9	+ 4,9	+ 0,5
Österreich ³⁾	- 0,6	- 1,6	- 0,9	- 1,9	+ 0,5	+ 2,1	+ 0,6	+ 2,5

Q: Statistik Austria, WIFO. Wintersaison: 1. November bis 30. April, Sommersaison: 1. Mai bis 31. Oktober. - ¹⁾ Schätzung. - ²⁾ April 2015: Hochrechnung. - ³⁾ Umsätze ohne, Nächtigungen einschließlich Kleinwalsertal. • Rückfragen: Sabine.Ehn-Fragner@wifo.ac.at, Susanne.Markytan@wifo.ac.at

Übersicht 14: Hauptergebnisse des Tourismus-Satellitenkontos (TSA)

	2000	2010	2011	2012	2013
	Mio. €				
<i>Touristische Nachfrage</i>					
Ausgaben von ausländischen Reisenden	11.882	15.295	15.764	16.177	16.573
Übernachtende Reisende	10.414	12.899	13.097	13.486	13.784
Bei Tagesbesuchen	1.468	2.395	2.667	2.691	2.788
Ausgaben von inländischen Reisenden	11.061	17.526	18.799	19.064	19.108
Urlaubsreisende	9.135	15.105	16.079	16.284	16.243
Übernachtende Reisende ¹⁾	5.557	9.327	9.830	9.842	9.933
Bei Tagesbesuchen	3.578	5.778	6.249	6.442	6.309
Geschäftsreisende	1.925	2.421	2.719	2.780	2.865
Übernachtende Reisende	1.106	1.583	1.805	1.845	1.921
Bei Tagesbesuchen	819	838	915	935	944
Ausgaben bei Aufenthalt in Wochenendhäusern und Zweitwohnungen	91	131	132	128	128
Gesamtausgaben (Urlaubs- und Geschäftsreisende, einschließlich Verwandten- und Bekanntenbesuche)	23.034	32.951	34.695	35.369	35.808

Q: Statistik Austria, WIFO. 2000 bis 2012: revidiert, 2013: vorläufig. Zur Methodik siehe die WIFO-Publikationen <http://www.wifo.ac.at/www/pubid/21031> bzw. <http://www.wifo.ac.at/www/pubid/47138>. - ¹⁾ Einschließlich Aufwendungen im Zuge von Kuraufenthalten. • Rückfragen: Sabine.Ehn-Fragner@wifo.ac.at, Susanne.Markytan@wifo.ac.at

Übersicht 15: Die volkswirtschaftliche Bedeutung von Tourismus und Freizeitwirtschaft

	2000	2010	2011	2012	2013	2000	2010	2011	2012	2013
	Mio. €					Anteile am BIP in %				
<i>Tourismus-Satellitenkonto</i>										
Direkte Wertschöpfung des Tourismus laut TSA										
Ohne Dienst- und Geschäftsreisen	10.211	14.745	15.473	16.445	16.940	4,8	5,0	5,0	5,2	5,3
Einschließlich Dienst- und Geschäftsreisen	11.107	15.572	16.463	17.470	18.027	5,2	5,3	5,3	5,5	5,6
<i>TSA-Erweiterungen</i>										
Direkte und indirekte Wertschöpfung										
Tourismus (ohne Dienst- und Geschäftsreisen)	16.306	23.585	24.701	25.175	25.449	7,6	8,0	8,0	7,9	7,9
Freizeitkonsum der Inländer am Wohnort	14.209	20.865	21.717	22.378	22.795	6,7	7,1	7,0	7,1	7,1
Tourismus und Freizeitwirtschaft in Österreich	30.515	44.450	46.418	47.553	48.244	14,3	15,1	15,0	15,0	15,0

Q: Statistik Austria, WIFO. 2000 bis 2012: revidiert, 2013: vorläufig. • Rückfragen: Sabine.Ehn-Fragner@wifo.ac.at, Susanne.Markytan@wifo.ac.at

Außenhandel

Übersicht 16: Warenexporte

	2014	2015	2014	2015	2012	2013	2014	2015	2014	2015	2015	2015	2015
		April ¹⁾		April ¹⁾				April ¹⁾	Dezember	Jänner	Februar	März	April
	Mrd. €		Anteile in %		Veränderung gegen das Vorjahr in %								
Insgesamt	128,1	42,7	100,0	100,0	+ 1,5	+ 1,8	+ 1,8	+ 0,4	+ 5,4	- 4,3	+ 2,2	+ 4,4	- 1,0
Intra-EU 28	88,2	29,5	68,8	69,1	- 0,7	+ 1,6	+ 1,7	- 0,2	+ 6,0	- 3,0	+ 1,8	+ 1,4	- 1,1
Intra-EU 15	66,3	22,0	51,7	51,6	- 0,9	+ 1,6	+ 1,0	- 1,8	+ 6,3	- 4,1	+ 0,1	- 1,3	- 2,0
Deutschland	38,1	12,9	29,7	30,3	- 0,5	+ 0,1	+ 0,6	+ 0,7	+ 4,8	- 3,3	- 0,1	+ 7,5	- 1,6
Italien	8,2	2,8	6,4	6,5	- 9,6	- 2,6	+ 0,1	+ 0,3	+ 0,9	- 5,1	- 0,2	+ 5,8	+ 0,3
13 neue EU-Länder	21,9	7,5	17,1	17,5	- 0,1	+ 1,5	+ 3,7	+ 5,0	+ 5,0	+ 0,2	+ 7,2	+ 10,8	+ 1,8
MOEL 5	17,6	6,0	13,8	14,1	- 0,7	+ 1,8	+ 4,6	+ 5,1	+ 1,9	+ 0,3	+ 6,8	+ 11,7	+ 1,7
Ungarn	4,3	1,4	3,3	3,3	- 2,3	+ 4,4	+ 11,4	+ 1,3	+ 22,1	- 6,8	+ 5,2	+ 7,1	+ 0,0
Tschechien	4,4	1,5	3,4	3,5	- 6,1	- 1,9	- 0,8	+ 2,1	- 13,2	+ 1,9	+ 4,8	+ 8,9	- 6,1
Baltikum	0,4	0,1	0,3	0,3	+ 13,4	+ 8,2	- 4,4	- 5,4	- 2,3	- 19,3	- 6,1	+ 15,2	- 10,1
Extra-EU 28	39,9	13,2	31,2	30,9	+ 6,6	+ 2,4	+ 2,2	+ 1,7	+ 4,4	- 7,3	+ 3,0	+ 11,5	- 1,0
Extra-EU 15	61,8	20,7	48,3	48,4	+ 4,1	+ 2,1	+ 2,7	+ 2,9	+ 4,6	- 4,6	+ 4,5	+ 11,3	- 0,0
Westbalkanländer	1,1	0,4	0,8	0,8	- 1,1	- 2,2	- 1,6	+ 6,8	+ 3,6	- 6,5	+ 7,6	+ 19,7	+ 4,3
GUS	4,7	1,0	3,6	2,3	+ 9,9	+ 8,5	- 8,4	- 37,5	- 14,1	- 43,4	- 29,5	- 43,4	- 33,7
Industrieländer in Übersee	12,5	4,5	9,8	10,5	+ 8,0	+ 1,7	+ 8,0	+ 11,2	+ 18,3	+ 5,1	+ 12,1	+ 22,3	+ 5,1
USA	7,8	3,0	6,1	6,9	+ 8,5	+ 1,9	+ 10,2	+ 18,8	+ 23,5	+ 14,3	+ 18,2	+ 31,8	+ 11,4
OPEC	2,6	0,9	2,1	2,0	+ 15,9	+ 10,2	- 0,8	- 1,9	- 17,9	- 12,0	+ 11,0	- 6,3	+ 0,2
NOPEC	10,3	3,4	8,1	8,0	+ 4,4	- 0,9	+ 1,6	+ 2,6	+ 10,4	- 8,4	- 1,6	+ 14,6	+ 4,2
Agrarwaren	9,3	3,1	7,2	7,4	+ 3,8	+ 4,2	+ 2,6	+ 3,1	+ 6,2	- 2,3	+ 2,2	+ 9,3	+ 2,8
Roh- und Brennstoffe	6,9	2,3	5,4	5,3	+ 3,2	- 13,2	- 5,2	- 1,9	- 5,8	- 1,2	- 1,4	- 2,2	- 2,8
Industriewaren	112,0	37,3	87,4	87,3	+ 1,1	+ 2,8	+ 2,2	+ 0,3	+ 6,1	- 4,7	+ 2,4	+ 4,4	- 1,2
Chemische Erzeugnisse	17,8	5,7	13,9	13,3	+ 5,4	+ 1,2	+ 6,9	- 5,4	+ 17,6	- 2,1	+ 5,4	- 13,3	- 7,9
Bearbeitete Waren	28,2	9,7	22,0	22,8	- 1,1	- 2,3	+ 2,2	+ 2,6	+ 8,7	- 2,2	+ 3,8	+ 4,8	+ 3,8
Maschinen, Fahrzeuge	50,0	16,9	39,0	39,6	+ 1,9	+ 4,9	+ 1,5	+ 2,4	+ 6,0	- 6,0	+ 3,8	+ 11,7	- 0,9
Konsumnahe Fertigwaren	14,9	4,7	11,6	10,9	- 0,8	+ 5,6	+ 1,6	- 1,7	- 2,5	- 5,4	- 3,0	+ 4,4	- 3,0

Q: Statistik Austria. Monatsdaten für das aktuelle Jahr werden laufend revidiert. - ¹⁾ Kumuliert. • Rückfragen: Irene.Langer@wifo.ac.at, Gabriele.Wellan@wifo.ac.at

Übersicht 17: Warenimporte

	2014	2015	2014	2015	2012	2013	2014	2015	2014	2015			
		April ¹⁾		April ¹⁾				April ¹⁾	Dezember	Jänner	Februar	März	April
	Mrd. €		Anteile in %		Veränderung gegen das Vorjahr in %								
Insgesamt	129,8	43,8	100,0	100,0	+ 0,7	- 1,0	- 0,7	- 0,2	+ 0,7	- 4,7	+ 2,4	+ 4,3	- 2,8
Intra-EU 28	92,5	30,5	71,2	69,7	- 0,4	- 0,7	- 0,7	- 1,8	- 0,5	- 6,5	- 2,3	+ 2,6	- 1,6
Intra-EU 15	73,9	24,4	56,9	55,7	- 1,1	- 0,8	- 0,9	- 2,1	- 0,8	- 7,0	- 2,5	+ 2,3	- 1,7
Deutschland	48,5	16,0	37,4	36,5	- 0,9	- 1,1	- 1,0	- 2,3	- 1,3	- 7,0	- 2,5	+ 2,4	- 2,7
Italien	8,0	2,6	6,2	6,0	- 3,7	- 2,5	+ 0,3	- 2,0	- 3,3	- 8,4	- 4,1	+ 2,1	+ 1,4
13 neue EU-Länder	18,6	6,1	14,4	14,0	+ 2,4	- 0,1	+ 0,1	- 0,9	+ 0,5	- 4,8	- 1,7	+ 3,8	- 1,2
MOEL 5	16,4	5,4	12,6	12,3	+ 2,5	+ 0,2	+ 0,7	- 1,2	+ 0,3	- 5,0	- 1,4	+ 3,0	- 2,0
Ungarn	3,8	1,1	2,9	2,5	+ 2,9	- 0,8	+ 2,6	- 14,7	- 9,7	- 21,5	- 6,6	- 12,1	- 18,3
Tschechien	5,4	1,8	4,2	4,1	+ 0,3	+ 7,5	+ 2,7	- 4,1	+ 0,5	- 4,3	- 5,7	- 0,3	- 6,1
Baltikum	0,2	0,1	0,1	0,1	- 2,8	+ 5,9	+ 2,7	+ 5,1	+ 9,6	- 11,7	+ 7,4	+ 16,7	+ 7,0
Extra-EU 28	37,4	13,3	28,8	30,3	+ 3,7	- 1,7	- 0,5	+ 3,9	+ 3,9	- 0,8	+ 13,4	+ 8,9	- 5,9
Extra-EU 15	56,0	19,4	43,1	44,3	+ 3,3	- 1,2	- 0,3	+ 2,3	+ 2,8	- 2,0	+ 8,6	+ 7,1	- 4,3
Westbalkanländer	0,9	0,3	0,7	0,7	- 0,0	+ 10,9	+ 8,7	+ 4,2	+ 2,9	+ 1,8	- 2,1	+ 5,7	+ 10,4
GUS	5,0	1,3	3,8	2,9	+ 13,2	- 12,5	- 12,7	- 37,0	- 27,1	- 46,3	- 31,2	- 34,3	- 32,8
Industrieländer in Übersee	7,7	3,7	5,9	8,5	+ 4,3	+ 3,8	+ 1,1	+ 26,0	+ 16,4	+ 38,6	+ 63,9	+ 18,6	- 15,9
USA	4,4	2,4	3,4	5,5	+ 9,3	+ 5,0	+ 2,0	+ 32,3	+ 18,9	+ 60,4	+ 92,2	+ 15,3	- 37,7
OPEC	2,3	0,4	1,8	0,9	+ 23,8	- 7,5	- 14,7	- 28,5	- 60,0	- 31,5	- 46,3	- 28,3	+ 31,4
NOPEC	13,4	4,8	10,3	11,1	+ 1,0	+ 2,0	+ 8,3	+ 12,4	+ 14,9	+ 6,7	+ 15,4	+ 16,8	+ 10,6
Agrarwaren	9,9	3,2	7,6	7,4	+ 5,4	+ 3,2	+ 3,0	+ 0,1	+ 0,1	- 1,3	- 5,6	+ 7,2	+ 0,2
Roh- und Brennstoffe	18,8	5,2	14,4	12,0	+ 5,5	- 12,4	- 9,4	- 19,4	- 24,7	- 26,2	- 21,2	- 15,0	- 14,8
Industriewaren	101,2	35,3	78,0	80,6	- 0,7	+ 1,4	+ 0,8	+ 3,5	+ 6,8	- 0,7	+ 7,7	+ 7,8	- 1,0
Chemische Erzeugnisse	17,6	6,8	13,6	15,5	+ 1,8	+ 3,3	+ 3,9	+ 7,6	+ 18,7	+ 6,3	+ 32,3	+ 14,3	- 19,8
Bearbeitete Waren	20,1	6,8	15,5	15,6	- 5,6	- 2,3	+ 1,3	+ 2,5	+ 8,2	- 3,1	+ 0,6	+ 7,3	+ 4,5
Maschinen, Fahrzeuge	42,9	14,6	33,0	33,5	+ 0,9	+ 2,8	- 0,8	+ 1,9	+ 3,2	- 5,0	+ 3,4	+ 6,4	+ 2,0
Konsumnahe Fertigwaren	19,0	6,4	14,7	14,7	+ 0,3	+ 1,0	+ 4,2	+ 4,1	+ 6,6	+ 1,0	+ 3,9	+ 8,3	+ 2,7

Q: Statistik Austria. Monatsdaten für das aktuelle Jahr werden laufend revidiert. - ¹⁾ Kumuliert. • Rückfragen: Irene.Langer@wifo.ac.at, Gabriele.Wellon@wifo.ac.at

Zinssätze

Übersicht 18: Kurz- und langfristige Zinssätze

	2012	2013	2014	2014			2015			2015			
				II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	Februar	März	April	Mai	Juni
	In %												
Geld- und Kapitalmarktzinssätze													
Basiszinssatz	0,4	0,1	- 0,1	- 0,1	- 0,1	- 0,1	- 0,1	- 0,1	- 0,1	- 0,1	- 0,1	- 0,1	- 0,1
Taggeldsatz	0,2	0,1	0,1	0,2	0,0	- 0,0	- 0,0	- 0,1	- 0,0	- 0,1	- 0,1	- 0,1	- 0,1
Dreimonatszinssatz	0,6	0,2	0,2	0,3	0,2	0,1	0,0	- 0,0	0,0	0,0	0,0	- 0,0	- 0,0
Sekundärmarktrendite													
Benchmark	2,4	2,0	1,5	1,7	1,3	1,0	0,4	0,7	0,4	0,4	0,3	0,7	1,1
Insgesamt	1,5	1,1	1,0	1,1	0,9	0,7	0,5	.	0,4	0,4	.	.	.
Sollzinssätze der inländischen Kreditinstitute													
An private Haushalte													
Für Konsum: 1 bis 5 Jahre	4,4	4,4	4,5	4,5	4,6	4,4	4,1	.	4,3	3,8	4,3	4,1	.
Für Wohnbau: Über 10 Jahre	3,9	3,6	3,2	3,2	3,2	2,9	2,6	.	2,6	2,4	2,5	2,3	.
An nichtfinanzielle Unternehmen													
Bis 1 Mio. €: Bis 1 Jahr	2,4	2,2	2,2	2,3	2,2	2,1	2,0	.	2,0	2,0	2,0	2,0	.
Über 1 Mio. €: Bis 1 Jahr	1,9	1,7	1,7	1,7	1,6	1,6	1,6	.	1,5	1,8	1,6	1,5	.
An private Haushalte und nichtfinanzielle Unternehmen													
In Yen	1,4	1,4	1,7	1,5	1,7	1,9	1,5	.	1,8	1,4	1,4	1,8	.
In Schweizer Franken	1,4	1,5	1,5	1,5	1,6	1,6	1,6	.	1,5	1,4	1,3	1,3	.
Habenzinssätze der inländischen Kreditinstitute													
Einlagen von privaten Haushalten													
Bis 1 Jahr	1,3	0,7	0,6	0,6	0,6	0,5	0,4	.	0,4	0,4	0,4	0,4	.
Über 2 Jahre	2,2	1,6	1,4	1,4	1,3	1,3	0,9	.	0,9	0,9	0,8	0,8	.
Spareinlagen von privaten Haushalten													
Bis 1 Jahr	1,3	0,7	0,5	0,5	0,5	0,4	0,4	.	0,4	0,4	0,4	0,4	.
Über 2 Jahre	2,1	1,5	1,3	1,3	1,2	1,3	0,9	.	0,8	0,8	0,8	0,7	.

Q: OeNB, EZB. • Rückfragen: Ursula.Glauning@wifo.ac.at, Christa.Magerl@wifo.ac.at

Landwirtschaft

Übersicht 19: Landwirtschaftliche Gesamtrechnung laut ESGV 2010

	Ø 1994/1996	2010	2011	2012	2013	2014	Ø 1994/1996	2010	2011	2012	2013	2014	
		Mio. €, zu Erzeugerpreisen						Mio. €, zu Herstellungspreisen					
Produktionswert													
Pflanzliche Erzeugung		2.193	2.765	3.259	3.233	2.900	2.870	2.644	2.761	3.259	3.227	2.894	2.865
Tierische Erzeugung		2.752	2.840	3.188	3.308	3.428	3.420	2.940	2.921	3.233	3.359	3.480	3.440
Übrige Produktion		472	621	660	653	678	699	472	621	660	653	678	699
Erzeugung des landwirtschaftlichen Wirtschaftsbereichs		5.416	6.226	7.108	7.194	7.006	6.988	6.055	6.304	7.152	7.239	7.052	7.003
Bruttowertschöpfung Landwirtschaft		2.278	2.489	2.991	2.946	2.729	2.795	2.917	2.566	3.035	2.991	2.775	2.810
Nettowertschöpfung Landwirtschaft		.	.	.	.	.	.	1.619	944	1.358	1.252	989	981
		1.000 Jahresarbeitsseinheiten						Veränderung gegen das Vorjahr in %					
Arbeitseinsatz in der Landwirtschaft	189,0	127,5	125,6	125,1	124,3	122,1	.	- 2,6	- 1,5	- 0,4	- 0,6	- 1,8	
		Real, Ø 1994/1996 = 100						Nominell, Ø 1994/1996 = 100					
Faktoreinkommen je Jahresarbeitsseinheit	100,0	124,4	144,2	135,2	119,9	116,5	100,0	153,2	180,9	172,7	155,4	153,5	
		Erwerbstätige zu Vollzeitäquivalenten (Jahresarbeitsseinheiten)						Bruttowertschöpfung zu Herstellungspreisen					
Anteil der Landwirtschaft in %		5,8	3,5	3,4	3,4	3,4	3,3	1,8	1,0	1,1	1,1	1,0	1,0

Q: Eurostat, Statistik Austria, Bundesanstalt für Agrarwirtschaft, WIFO-Berechnungen. 2014: vorläufig; Stand 2. Vorausschätzung Jänner 2015. • Rückfragen: Dietmar.Weinberger@wifo.ac.at

Übersicht 20: Markt- und Preisentwicklung

	Ø 1994/ 1996	2011	2012	2013	2014	2014				2015		2015		April
						II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	Jänner	Februar	März	Veränderung gegen das Vorjahr in %	
1.000 t														
<i>Marktentwicklung</i>														
Milchanlieferung	2.278,0	2.904,4	2.964,2	2.933,1	3.062,1	+ 6,0	+ 5,0	+ 0,9	- 3,2	- 2,6	- 3,7	- 3,3	- 2,2	
Marktleistung Getreide ¹⁾	.	2.752,1	2.421,5	2.371,9	2.888,0	.	.	.	.	.	.	.	.
Marktleistung Schlachtrinder	212,2	212,7	208,3	209,5	205,5	- 2,8	- 3,8	- 3,7	- 0,7	- 7,4	- 3,4	+ 9,2	+ 4,5	
Marktleistung Schlachtkälber	14,5	11,3	10,4	9,4	10,2	+ 3,0	+ 9,6	+ 18,2	- 15,4	- 25,2	- 19,1	- 3,5	- 21,0	
Marktleistung Schlachtschweine	429,9	501,1	493,2	491,8	487,2	- 2,2	+ 2,9	- 2,4	- 0,2	- 6,0	+ 1,8	+ 3,9	- 1,5	
Marktleistung Schlachthühner	69,1	81,1	78,5	79,7	77,6	- 0,5	- 4,5	- 2,7	+ 13,0	+ 17,9	- 1,8	+ 21,2	+ 13,0	
€ je t														
<i>Erzeugerpreise (ohne Umsatzsteuer)</i>														
Milch (4% Fett, 3,3% EE)	311,5	345,2	329,4	367,1	385,3	+ 10,4	+ 1,8	- 10,7	- 18,4	- 18,4	- 18,4	- 18,3	- 17,1	
Qualitätsweizen ²⁾	.	205,6	209,5	185,9	163,4	- 23,2	+ 6,6	+ 6,3	+ 4,6	+ 6,3	- 0,5	+ 8,5	+ 10,9	
Jungtiere (R3) ³⁾	.	3.577,5	3.884,2	3.832,5	3.721,7	- 4,2	- 1,9	+ 0,2	+ 3,6	+ 1,8	+ 3,4	+ 5,6	+ 5,7	
Schweine (Kl. E.) ³⁾	.	1.512,5	1.704,2	1.723,3	1.595,8	+ 1,4	- 10,3	- 15,1	- 8,8	- 13,2	- 7,6	- 5,6	- 9,1	
Hühner bratfertig	.	2.061,7	2.174,2	2.348,3	2.338,3	- 0,4	- 0,6	- 0,7	- 8,1	- 3,8	- 9,8	- 10,6	- 9,9	

Q: Agrarmarkt Austria, Statistik Austria, Bundesanstalt für Agrarwirtschaft, WIFO-Berechnungen. - ¹⁾ Wirtschaftsjahr (Juli bis Juni); Körnermais: Oktober bis September. - ²⁾ Ab Juli 2012 vorläufig bzw. A-Konto-Zahlungen. - ³⁾ € je t Schlachtgewicht. • Rückfragen: Dietmar.Weinberger@wifo.ac.at

Herstellung von Waren

Übersicht 21: Produktion, Beschäftigung und Auftragslage

	2012	2013	2014	2014			2015		2014		2015		April
				II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	Novem-ber	Dezember	Jänner	Februar	März	
Veränderung gegen das Vorjahr in %													
<i>Produktionsindex (arbeitstägig bereinigt)</i>													
Insgesamt	- 0,4	+ 1,1	+ 1,0	+ 1,1	- 0,2	+ 0,6	+ 1,7	- 0,8	+ 2,1	+ 0,6	+ 1,6	+ 2,7	+ 1,2
Vorprodukte	- 0,4	- 0,1	+ 1,4	+ 2,2	- 0,6	+ 0,1	+ 0,7	- 2,0	+ 3,4	+ 0,8	+ 0,2	+ 1,2	+ 0,3
Kfz	- 0,0	+ 8,7	+ 4,1	+ 1,3	+ 4,0	+ 2,0	- 2,9	+ 7,7	- 1,1	+ 1,0	- 7,5	- 1,6	+ 3,1
Investitionsgüter	+ 1,6	+ 1,8	+ 0,4	+ 1,1	+ 0,6	+ 0,2	+ 7,1	- 1,7	+ 1,9	+ 4,8	+ 6,6	+ 9,3	+ 5,2
Konsumgüter	- 2,2	+ 2,0	- 1,4	- 1,9	- 3,6	- 0,9	+ 0,4	- 3,2	+ 1,8	- 1,7	+ 1,6	+ 1,2	+ 0,9
Langlebige	- 2,9	+ 5,1	- 8,0	- 10,6	- 12,0	- 6,5	- 0,2	- 8,6	- 4,8	- 0,4	- 0,5	+ 0,2	- 2,1
Nahrungs- und Genussmittel	+ 0,1	+ 2,2	+ 1,6	+ 2,1	+ 0,2	+ 1,8	+ 1,2	- 0,7	+ 4,1	- 2,4	+ 3,6	+ 2,6	- 1,6
Andere Kurzlebe	- 6,0	- 1,8	- 0,3	- 0,1	- 2,5	+ 0,0	- 0,6	- 1,7	+ 5,1	- 1,5	+ 0,2	- 0,6	+ 9,5
Beschäftigte	+ 1,7	+ 0,1	- 0,8	- 0,8	- 0,7	- 0,6	+ 0,3	- 0,7	- 0,5	+ 0,3	+ 0,3	+ 0,4	.
Geleistete Stunden	+ 1,1	+ 0,1	- 1,1	- 1,1	- 1,2	- 1,7	- 1,0	- 1,7	- 2,0	- 4,4	- 1,5	+ 2,6	.
Produktion je Beschäftigte/-n	- 2,1	+ 1,0	+ 1,8	+ 2,0	+ 0,5	+ 1,2	+ 1,4	- 0,1	+ 2,5	+ 0,3	+ 1,3	+ 2,3	.
Produktion (unbereinigt) je geleistete Stunde	- 1,3	+ 1,0	+ 2,1	+ 2,2	+ 1,7	+ 2,3	+ 2,9	+ 1,0	+ 5,8	+ 2,1	+ 3,2	+ 3,2	.
Auftragseingänge	+ 1,5	+ 1,0	- 0,8	+ 0,3	+ 1,3	- 1,1	+ 0,2	- 4,4	- 1,4	- 3,6	+ 0,5	+ 3,5	.
Inland	- 0,2	+ 3,7	- 2,6	+ 0,8	+ 4,4	- 3,7	- 2,2	- 7,3	- 1,2	- 8,0	- 2,5	+ 3,5	.
Ausland	+ 2,1	+ 0,2	- 0,2	+ 0,1	+ 0,3	- 0,2	+ 0,9	- 3,4	- 1,5	- 2,2	+ 1,4	+ 3,5	.
Auftragsbestand	+ 3,1	- 1,7	- 0,3	+ 0,2	- 0,3	- 1,8	- 2,0	- 2,0	- 2,9	- 2,2	- 2,3	- 1,4	.
Inland	- 7,5	+ 1,8	+ 6,6	+ 4,6	+ 8,1	+ 7,1	+ 6,2	+ 6,1	+ 6,1	+ 6,9	+ 6,7	+ 5,0	.
Ausland	+ 5,3	- 2,4	- 1,6	- 0,7	- 2,0	- 3,6	- 3,7	- 3,7	- 4,7	- 4,1	- 4,2	- 2,7	.

Q: Statistik Austria, WIFO-Berechnungen. • Rückfragen: Elisabeth.Neppi-Oswald@wifo.ac.at

Übersicht 22: Ergebnisse des WIFO-Konjunkturtests für die Sachgütererzeugung

	2012			2013				2014				2015	
	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.
Anteil der Unternehmen mit "ausreichenden" oder "mehr als ausreichenden" Auftragsbeständen in %, saisonbereinigt													
Auftragsbestände	72	67	64	63	61	60	63	67	68	64	64	66	64
Exportauftragsbestände	64	59	55	55	55	54	58	61	61	58	59	62	59
Überhang der Meldungen von zu großen Lagerbeständen (+) bzw. von zu kleinen Lagerbeständen (-) in Prozentpunkten, saisonbereinigt													
Fertigwarenlager (aktuell)	10	11	12	10	9	7	8	9	7	10	8	9	11
Überhang positiver bzw. negativer Meldungen in Prozentpunkten, saisonbereinigt													
Produktion in den nächsten 3 Monaten	3	2	1	2	5	2	8	9	6	4	4	3	1
Verkaufspreise in den nächsten 3 Monaten	9	2	4	5	4	1	2	6	0	0	0	- 4	- 1

Q: WIFO-Konjunkturtest. • Rückfragen: Eva.Jungbauer@wifo.ac.at

Bauwirtschaft

Übersicht 23: Produktion

	2011	2012	2013	2013				2013				Dezember	
				I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	Juli	August	September	Oktober		November
Veränderung gegen das Vorjahr in %													
<i>Produktionswert</i>													
Hoch- und Tiefbau ¹⁾	+ 2,7	+ 5,8	+ 2,2	+ 4,0	- 2,6	+ 1,0	+ 6,6	+ 0,7	+ 1,2	+ 1,2	+ 7,5	+ 0,6	+ 13,4
Hochbau	+ 7,3	+ 8,0	+ 3,0	+ 6,0	- 1,6	+ 2,5	+ 6,0	+ 1,7	- 0,3	+ 6,1	+ 6,1	+ 0,7	+ 12,3
Wohnhaus-, Siedlungsbau	+ 5,4	+ 11,7	+ 7,9	+ 18,4	+ 2,6	+ 5,7	+ 9,0	+ 7,9	+ 0,0	+ 8,9	+ 10,0	+ 2,1	+ 16,1
Tiefbau	- 2,9	+ 3,6	+ 0,6	+ 2,4	- 4,7	- 1,8	+ 7,2	- 2,5	+ 3,3	- 5,5	+ 9,4	- 0,5	+ 15,6
Bauwesen insgesamt ²⁾	+ 9,3	+ 5,3	- 0,1	- 0,9	- 2,2	- 0,2	+ 2,2	- 0,4	- 1,1	+ 0,8	+ 3,1	- 2,3	+ 6,1
Baunebengewerbe	+ 6,7	+ 6,3	+ 2,4	+ 1,4	+ 2,0	+ 2,8	+ 2,9	+ 7,3	- 1,3	+ 2,2	+ 5,3	- 1,1	+ 4,3
Auftragsbestände	+ 12,4	+ 6,7	- 0,1	- 3,8	- 5,0	+ 3,2	+ 6,0	+ 1,7	+ 3,6	+ 4,3	+ 3,4	+ 6,2	+ 8,8
Auftragseingänge	+ 11,5	+ 2,2	+ 2,7	- 7,9	+ 4,2	+ 6,0	+ 7,1	+ 12,4	+ 6,0	+ 0,1	- 2,7	+ 7,3	+ 17,6

Q: Statistik Austria. - ¹⁾ Wert der technischen Gesamtproduktion nach dem Güteransatz (GNACE), charakteristische Produktion ohne Nebenleistungen. - ²⁾ Wert der abgesetzten Produktion nach dem Aktivitätsansatz (ÖNACE 2008), einschließlich Bauhilfsgewerbe, nach dem Schwerpunkt der Tätigkeit des Bauunternehmens. • Rückfragen: Michael.Weingartner@wifo.ac.at

Übersicht 24: Preise und Arbeitsmarkt

	2012	2013	2014	2014			2015		2015				
				II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	Novem-ber	Dezem-ber	Jänner	Februar	März	April
	Veränderung gegen das Vorjahr in %												
Baupreisindex ¹⁾													
Hoch- und Tiefbau	+ 2,6	+ 1,3	+ 1,5	+ 1,4	+ 1,8	+ 1,4	+ 0,9	.	.	.	.	.	.
Hochbau	+ 2,6	+ 2,5	+ 2,5	+ 2,5	+ 2,5	+ 2,4	+ 1,9	.	.	.	.	.	.
Wohnhaus-, Siedlungsbau	+ 2,6	+ 2,4	+ 2,3	+ 2,3	+ 2,3	+ 2,2	+ 1,7	.	.	.	.	.	.
Tiefbau	+ 2,6	- 0,1	+ 0,4	+ 0,1	+ 0,9	+ 0,4	- 0,3	.	.	.	.	.	.

Arbeitsmarkt

Beschäftigung Hoch- und Tiefbau	- 0,2	- 1,0	- 2,6	- 3,8	- 5,8	- 0,5	- 0,9	- 0,4	+ 1,7	- 0,4	- 1,1	- 1,3	+ 0,8
Arbeitslose	+ 6,4	+ 12,5	+ 4,8	+ 20,7	+ 15,1	+ 5,6	+ 6,8	+ 7,5	+ 2,3	+ 2,6	+ 6,8	+ 14,3	+ 12,4
Offene Stellen	- 14,9	- 7,6	- 17,1	- 18,6	- 20,3	- 18,5	- 12,5	- 12,4	- 21,3	- 16,1	- 15,6	- 8,8	- 3,6

Q: Statistik Austria, Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, Arbeitsmarktservice Österreich. – ¹⁾ 1996 = 100. • Rückfragen: Michael.Weingaertler@wifo.ac.at

Binnenhandel

Übersicht 25: Umsätze und Beschäftigung

	2012	2013	2014	2014			2015		2014			2015	
				II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	Oktober	Novem-ber	Dezem-ber	Jänner	Februar	März
	Veränderung gegen das Vorjahr in %												
Nettoumsätze nominell	+ 0,0	- 2,0	- 1,4	- 1,3	- 2,0	- 2,5	- 1,8	- 2,6	- 4,0	- 0,8	- 4,0	- 3,7	+ 1,8
Kfz-Handel, Reparatur von Kfz	- 3,9	- 0,5	- 2,4	- 4,1	- 5,0	- 4,6	- 4,1	- 4,6	- 6,5	- 2,2	- 7,1	- 10,7	+ 4,1
Großhandel ohne Kfz-Handel	+ 0,1	- 4,1	- 2,5	- 2,4	- 2,9	- 3,6	- 3,5	- 4,6	- 3,8	- 2,3	- 6,9	- 4,9	+ 0,8
Einzelhandel ohne Kfz-Handel	+ 1,8	+ 1,4	+ 1,2	+ 2,4	+ 1,1	+ 0,8	+ 2,1	+ 2,8	- 3,1	+ 2,4	+ 1,9	+ 1,9	+ 2,4
Nettoumsätze real	- 1,9	- 2,1	- 0,9	- 1,2	- 1,7	- 1,3	+ 0,2	- 1,8	- 3,3	+ 1,1	- 1,4	- 1,5	+ 3,2
Kfz-Handel, Reparatur von Kfz	- 5,3	- 0,9	- 3,1	- 4,6	- 5,8	- 5,4	- 4,0	- 5,3	- 7,1	- 3,5	- 7,2	- 10,4	+ 4,1
Großhandel ohne Kfz-Handel	- 1,8	- 3,4	- 0,9	- 1,5	- 1,7	- 1,3	+ 0,3	- 2,9	- 2,0	+ 1,3	- 1,9	- 1,1	+ 3,6
Einzelhandel ohne Kfz-Handel	- 0,6	- 0,2	+ 0,4	+ 1,3	+ 0,2	+ 0,4	+ 2,1	+ 2,4	- 3,9	+ 2,5	+ 2,3	+ 2,3	+ 1,9
Beschäftigte ¹⁾	+ 1,1	- 0,5	+ 0,1	+ 0,1	- 0,0	+ 0,2	- 0,6	+ 0,3	+ 0,2	+ 0,1	- 0,7	- 0,6	- 0,4
Kfz-Handel, Reparatur von Kfz	+ 0,8	- 1,3	- 0,7	- 0,5	- 0,9	- 0,9	- 1,5	- 0,6	- 0,7	- 1,3	- 1,4	- 1,5	- 1,5
Großhandel ohne Kfz-Handel	+ 1,7	- 0,8	+ 0,2	+ 0,1	+ 0,3	+ 0,6	- 0,1	+ 0,5	+ 0,6	+ 0,8	- 0,2	- 0,1	+ 0,1
Einzelhandel ohne Kfz-Handel	+ 0,8	- 0,2	+ 0,2	+ 0,2	- 0,0	+ 0,2	- 0,6	+ 0,3	+ 0,2	+ 0,0	- 0,8	- 0,8	- 0,3

Q: Statistik Austria; ÖNACE 2008. – ¹⁾ Beschäftigtenverhältnisse der unselbständig und selbständig Beschäftigten. • Rückfragen: Martina.Einsiedl@wifo.ac.at

Verkehr

Übersicht 26: Güter- und Personenverkehr

	2012	2013	2014	2014			2015		2014			2015	
				II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	Novem-ber	Dezem-ber	Jänner	Februar	März	April
	Veränderung gegen das Vorjahr in %												
Güterverkehr													
Straße (in tkm)	- 5,0	- 3,8	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Neuzulassungen Lkw (Nutzlast 1 t und darüber)	+ 1,2	+ 3,3	+ 0,4	+ 1,3	- 3,0	- 8,0	- 1,5	- 0,7	- 18,1	+ 4,1	- 6,8	- 1,1	+ 5,0
Bahn (in tkm)	- 5,6	- 1,7	.	+ 11,6	+ 1,8	.	.	.	.	.	.	.	.
Inlandverkehr	- 10,1	- 7,0	.	+ 9,0	- 2,1	.	.	.	.	.	.	.	.
Ein- und Ausfuhr	- 5,5	- 2,7	.	+ 6,7	- 1,4	.	.	.	.	.	.	.	.
Transit	+ 0,4	+ 7,4	.	+ 24,6	+ 12,6	.	.	.	.	.	.	.	.
Personenverkehr													
Bahn (Personenkilometer)	- 1,0	+ 3,9	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Luftverkehr (Passagiere)	+ 4,4	- 2,1	+ 2,2	+ 4,6	+ 2,8	+ 0,1	.	- 0,8	- 0,5	- 3,4	- 3,7	.	.
Neuzulassungen Pkw	- 5,7	- 5,1	- 4,9	- 6,4	- 8,0	- 7,0	- 7,5	- 7,4	- 16,5	- 2,3	- 25,2	+ 4,7	+ 0,9

Q: Statistik Austria, ÖBB. • Rückfragen: Michael.Weingaertler@wifo.ac.at

Bankenstatistik

Übersicht 27: Einlagen und Kredite

	2008	2009	2010	2011	2012	2013	2014	2013		2014				2015
								IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	
	Veränderung der Endstände gegen das Vorjahr in %													
Einlagen insgesamt	+ 6,8	+ 1,2	+ 0,8	+ 2,9	+ 2,3	+ 2,3	+ 3,2	+ 2,3	+ 0,5	+ 0,4	+ 2,3	+ 3,2	+ 4,2	
Spareinlagen	+ 6,3	+ 2,3	- 1,7	+ 0,5	- 0,5	- 2,9	- 1,8	- 2,9	- 2,5	- 2,4	- 2,1	- 1,8	- 1,7	
Termineinlagen	+ 13,1	- 25,2	+ 5,6	+ 0,8	- 16,4	+ 4,5	+ 17,4	+ 4,5	+ 21,1	+ 10,8	+ 17,9	+ 17,4	+ 5,4	
Sichteinlagen	+ 7,1	+ 15,2	+ 2,9	+ 8,4	+ 13,7	+ 9,0	+ 5,1	+ 9,0	- 0,6	+ 1,3	+ 4,0	+ 5,1	+ 11,1	
Fremdwährungseinlagen	- 28,5	- 12,3	+ 24,7	- 5,5	+ 7,0	+ 5,3	+ 30,8	+ 5,3	+ 1,5	+ 3,2	+ 3,7	+ 30,8	+ 23,3	
Direktkredite an inländische Nichtbanken	+ 7,4	- 1,3	+ 2,9	+ 2,7	+ 0,0	- 1,2	+ 0,3	- 1,2	- 0,4	- 0,2	+ 0,3	+ 0,3	+ 1,6	

Q: OeNB. • Rückfragen: Ursula.Glauningner@wifo.ac.at, Christa.Magerl@wifo.ac.at

Arbeitsmarkt

Übersicht 28: Saisonbereinigte Arbeitsmarktkindikatoren

	2013		2014			2015				2015			
	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	Jänner	Februar	März	April	Mai	Juni
	Veränderung gegen die Vorperiode in %												
Unselbständig aktiv Beschäftigte ¹⁾	+ 0,1	+ 0,3	+ 0,1	- 0,0	+ 0,3	+ 0,3	+ 0,2	+ 0,1	+ 0,1	+ 0,1	+ 0,1	+ 0,0	+ 0,0
Arbeitslose	+ 2,6	+ 1,8	+ 4,1	+ 2,2	+ 2,0	+ 3,3	+ 5,2	+ 1,1	+ 1,5	+ 1,8	+ 2,1	+ 1,4	+ 1,0
Offene Stellen	+ 1,5	+ 1,5	+ 0,2	- 4,2	+ 2,2	+ 3,3	- 0,2	+ 2,6	+ 1,1	- 1,6	- 0,9	+ 1,0	+ 2,0
Arbeitslosenquote													
In % der unselbständigen Erwerbspersonen	7,9	8,0	8,3	8,5	8,6	8,9	9,3	8,7	8,9	9,0	9,2	9,3	9,4
In % der Erwerbspersonen (laut Eurostat)	5,5	5,6	5,6	5,7	5,6	5,5	.	5,5	5,5	5,6	5,8	6,0	.

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, Arbeitsmarktservice Österreich, Eurostat, WIFO-Berechnungen. – ¹⁾ Ohne Personen, die Kinderbetreuungsgeld beziehen, ohne Präsenzdiner. • Rückfragen: Stefan.Fuchs@wifo.ac.at, Christoph.Lorenz@wifo.ac.at

Übersicht 29: Beschäftigung, Arbeitslosigkeit und offene Stellen

	2012	2013	2014	2014		2015		Jänner	Februar	2015			
				III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	In 1.000			März	April	Mai	Juni
Unselbständig Beschäftigte	3.465	3.483	3.503	3.566	3.495	3.470	3.528	3.446	3.458	3.506	3.496	3.524	3.564
Männer	1.847	1.853	1.863	1.909	1.856	1.822	1.884	1.800	1.809	1.856	1.865	1.882	1.904
Frauen	1.619	1.630	1.640	1.657	1.639	1.648	1.645	1.646	1.649	1.650	1.631	1.643	1.660
Ausländer	527	557	589	611	588	594	612	585	592	606	595	612	631
Herstellung von Waren	583	583	583	591	581	574	578	572	573	577	578	577	579
Bauwesen	248	247	247	268	245	213	257	199	204	235	254	258	261
Private Dienstleistungen	1.602	1.615	1.627	1.659	1.618	1.631	1.630	1.627	1.630	1.636	1.605	1.626	1.658
Öffentliche Dienstleistungen ¹⁾	868	877	888	885	898	900	901	898	898	904	901	901	900
Unselbständig aktiv Beschäftigte ²⁾	3.370	3.392	3.416	3.479	3.408	3.383	3.441	3.358	3.370	3.420	3.410	3.438	3.476
Männer	1.836	1.843	1.854	1.900	1.848	1.812	1.874	1.790	1.799	1.848	1.857	1.872	1.893
Frauen	1.534	1.548	1.562	1.580	1.560	1.570	1.567	1.568	1.570	1.572	1.553	1.565	1.583
Arbeitslose	261	287	319	290	345	388	334	406	398	360	352	330	320
Männer	148	165	184	156	200	242	187	259	252	215	198	185	178
Frauen	112	122	136	134	146	146	147	147	145	145	154	145	142
Personen in Schulung	67	74	75	68	72	68	65	66	69	68	68	65	62
Offene Stellen	29	26	26	28	24	25	29	23	25	26	28	30	30
Veränderung gegen das Vorjahr in 1.000													
Unselbständig Beschäftigte	+ 43,7	+ 17,5	+ 20,4	+ 13,5	+ 20,5	+ 22,3	+ 23,0	+ 19,0	+ 13,7	+ 34,1	+ 19,8	+ 25,4	+ 23,9
Männer	+ 23,6	+ 6,6	+ 9,9	+ 4,4	+ 9,3	+ 8,0	+ 9,9	+ 7,1	+ 3,3	+ 13,6	+ 8,9	+ 11,9	+ 8,9
Frauen	+ 20,1	+ 10,9	+ 10,5	+ 9,1	+ 11,2	+ 14,3	+ 13,1	+ 11,8	+ 10,4	+ 20,5	+ 10,8	+ 13,5	+ 15,0
Ausländer	+ 38,1	+ 29,7	+ 32,0	+ 31,7	+ 30,0	+ 26,6	+ 24,7	+ 25,6	+ 22,6	+ 31,5	+ 22,9	+ 25,3	+ 25,9
Herstellung von Waren	+ 9,7	+ 0,0	- 0,7	- 0,7	- 1,1	- 2,8	- 4,0	- 3,1	- 3,4	- 1,9	- 2,6	- 3,6	- 5,7
Bauwesen	+ 2,7	- 0,9	- 0,3	- 5,2	- 0,2	- 3,2	- 1,5	- 2,0	- 3,6	- 4,1	- 1,0	- 1,2	- 2,4
Private Dienstleistungen	+ 23,9	+ 12,2	+ 12,8	+ 11,4	+ 10,8	+ 14,2	+ 13,7	+ 10,5	+ 8,9	+ 23,1	+ 9,1	+ 15,7	+ 16,3
Öffentliche Dienstleistungen ¹⁾	+ 10,4	+ 9,0	+ 11,2	+ 10,8	+ 14,3	+ 15,3	+ 15,0	+ 14,6	+ 13,1	+ 18,2	+ 14,8	+ 14,9	+ 15,2
Unselbständig aktiv Beschäftigte ²⁾	+ 47,2	+ 21,2	+ 23,8	+ 16,8	+ 23,6	+ 24,5	+ 25,1	+ 21,1	+ 16,1	+ 36,3	+ 21,8	+ 27,7	+ 25,9
Männer	+ 23,7	+ 7,2	+ 10,6	+ 5,2	+ 10,0	+ 8,5	+ 10,3	+ 7,5	+ 3,8	+ 14,1	+ 9,3	+ 12,4	+ 9,3
Frauen	+ 23,5	+ 14,0	+ 13,2	+ 11,6	+ 13,6	+ 16,1	+ 14,8	+ 13,6	+ 12,3	+ 22,2	+ 12,5	+ 15,3	+ 16,6
Arbeitslose	+ 13,9	+ 26,6	+ 32,2	+ 30,0	+ 30,7	+ 39,4	+ 40,8	+ 36,4	+ 40,8	+ 41,0	+ 44,5	+ 39,4	+ 38,6
Männer	+ 9,3	+ 16,8	+ 18,3	+ 18,1	+ 19,1	+ 25,5	+ 25,6	+ 22,4	+ 26,3	+ 28,0	+ 27,8	+ 24,6	+ 24,3
Frauen	+ 4,7	+ 9,7	+ 13,8	+ 11,9	+ 11,6	+ 13,9	+ 15,3	+ 14,0	+ 14,6	+ 13,1	+ 16,7	+ 14,9	+ 14,3
Personen in Schulung	+ 3,4	+ 6,9	+ 1,8	+ 2,3	- 3,6	- 14,6	- 13,4	- 13,5	- 15,5	- 14,8	- 14,9	- 14,1	- 11,3
Offene Stellen	- 2,9	- 3,0	- 0,1	- 0,6	- 0,2	+ 0,4	+ 0,2	+ 1,2	+ 0,8	- 0,9	+ 0,1	- 0,4	+ 0,9

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, Arbeitsmarktservice Österreich, Eurostat, WIFO-Berechnungen. – ¹⁾ ÖNACE 2008, Abschnitte O bis Q. – ²⁾ Ohne Personen, die Kinderbetreuungsgeld beziehen, ohne Präsenzdiner. • Rückfragen: Stefan.Fuchs@wifo.ac.at, Christoph.Lorenz@wifo.ac.at

Übersicht 30: Arbeitslosenquote und Stellenandrang

	2012	2013	2014	2014		2015		Jänner	Februar	2015			
				III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	In % der unselbständigen Erwerbspersonen			März	April	Mai	Juni
Arbeitslosenquote	7,0	7,6	8,4	7,5	9,0	10,1	8,7	10,5	10,3	9,3	9,1	8,6	8,2
Männer	7,4	8,2	9,0	7,6	9,7	11,7	9,0	12,6	12,2	10,4	9,6	8,9	8,5
Frauen	6,5	7,0	7,6	7,5	8,2	8,1	8,2	8,2	8,1	8,1	8,6	8,1	7,9
Unter 25-Jährige (in % der Arbeitslosen insgesamt)	15,5	14,9	14,1	14,8	14,0	13,2	13,0	13,5	13,1	13,0	13,2	12,9	12,9
Stellenandrang (Arbeitslose je 100 offene Stellen)	886	1.089	1.213	1.050	1.422	1.561	1.151	1.768	1.568	1.372	1.270	1.120	1.072

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, Arbeitsmarktservice Österreich, WIFO-Berechnungen. • Rückfragen: Stefan.Fuchs@wifo.ac.at, Christoph.Lorenz@wifo.ac.at

Preise und Löhne

Übersicht 31: Verbraucherpreise und Großhandelspreise

	2012	2013	2014	2014		2015		Jänner	Februar	2015			
				III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.			März	April	Mai	Juni
				Veränderung gegen das Vorjahr in %									
Harmonisierter VPI	+ 2,6	+ 2,1	+ 1,5	+ 1,5	+ 1,3	+ 0,6	+ 1,0	+ 0,5	+ 0,5	+ 0,9	+ 0,9	+ 1,0	+ 1,0
Verbraucherpreisindex	+ 2,4	+ 2,0	+ 1,7	+ 1,7	+ 1,4	+ 0,9	+ 1,0	+ 0,7	+ 0,8	+ 1,0	+ 1,0	+ 1,0	+ 1,0
Ohne Saisonwaren	+ 2,6	+ 1,9	+ 1,7	+ 1,8	+ 1,5	+ 0,9	+ 1,0	+ 0,8	+ 0,8	+ 1,0	+ 1,0	+ 1,1	+ 1,0
Nahrungsmittel, alkoholfreie Getränke	+ 3,2	+ 3,5	+ 2,0	+ 2,0	+ 1,3	+ 0,9	+ 1,1	+ 0,6	+ 0,6	+ 1,3	+ 1,3	+ 1,1	+ 1,0
Alkoholische Getränke, Tabak	+ 2,4	+ 3,5	+ 3,8	+ 3,9	+ 4,1	+ 3,8	+ 3,0	+ 4,0	+ 4,7	+ 2,8	+ 3,0	+ 2,8	+ 3,2
Bekleidung und Schuhe	+ 1,3	+ 0,7	- 0,7	- 1,1	- 1,4	- 1,0	+ 0,4	- 1,1	- 1,7	- 0,2	+ 0,3	+ 0,3	+ 0,6
Wohnung, Wasser, Energie	+ 3,2	+ 2,4	+ 1,6	+ 1,7	+ 1,3	+ 1,4	+ 1,4	+ 1,1	+ 1,4	+ 1,6	+ 1,4	+ 1,4	+ 1,4
Hausrat und laufende Instandhaltung	+ 2,3	+ 1,9	+ 0,9	+ 0,5	+ 0,7	+ 0,8	+ 1,0	+ 1,0	+ 0,2	+ 1,0	+ 1,0	+ 1,2	+ 0,8
Gesundheitspflege	+ 1,5	+ 3,0	+ 2,3	+ 2,6	+ 2,2	+ 1,7	+ 1,5	+ 1,6	+ 1,7	+ 1,8	+ 1,7	+ 1,5	+ 1,3
Verkehr	+ 2,6	- 0,3	+ 0,2	+ 0,5	- 0,1	- 3,5	- 2,3	- 3,9	- 3,7	- 3,0	- 2,7	- 2,1	- 2,2
Nachrichtenübermittlung	- 0,1	+ 1,3	+ 6,0	+ 6,9	+ 5,8	+ 2,0	+ 1,6	+ 2,4	+ 1,6	+ 1,9	+ 1,6	+ 1,7	+ 1,6
Freizeit und Kultur	+ 1,0	+ 1,8	+ 1,5	+ 1,9	+ 1,6	+ 2,5	+ 1,3	+ 2,3	+ 2,9	+ 2,4	+ 1,1	+ 1,3	+ 1,3
Erziehung und Unterricht	+ 4,4	+ 4,3	+ 2,7	+ 2,2	+ 2,9	+ 2,9	+ 2,9	+ 3,0	+ 2,9	+ 2,8	+ 2,9	+ 2,9	+ 2,9
Restaurants und Hotels	+ 2,7	+ 3,2	+ 2,9	+ 3,0	+ 2,9	+ 2,4	+ 3,0	+ 2,5	+ 2,3	+ 2,4	+ 3,0	+ 3,0	+ 2,9
Verschiedene Waren und Dienstleistungen	+ 2,8	+ 1,7	+ 1,7	+ 1,4	+ 1,9	+ 1,8	+ 2,0	+ 1,6	+ 1,8	+ 1,8	+ 1,9	+ 1,9	+ 2,2
Großhandelspreisindex	+ 2,4	- 1,1	- 1,9	- 1,5	- 2,9	- 4,7	- 2,6	- 6,3	- 4,6	- 3,2	- 3,0	- 2,3	- 2,5
Ohne Saisonprodukte	+ 2,3	- 1,2	- 1,9	- 1,5	- 2,9	- 4,8	- 2,7	- 6,4	- 4,8	- 3,2	- 3,0	- 2,5	- 2,6

Q: Statistik Austria. • Rückfragen: Ursula.Glauninger@wifo.ac.at

Übersicht 32: Tariflöhne

	2012	2013	2014	2014		2015		Jänner	Februar	2015			
				III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.			März	April	Mai	Juni
				Veränderung gegen das Vorjahr in %									
Beschäftigte	+ 3,3	+ 2,6	+ 2,4	+ 2,4	+ 2,4	+ 2,2	+ 2,0	+ 2,2	+ 2,1	+ 2,1	+ 2,0	+ 2,0	+ 2,0
Ohne öffentlichen Dienst	+ 3,4	+ 3,1	+ 2,6	+ 2,5	+ 2,5	+ 2,2	+ 2,1	+ 2,2	+ 2,2	+ 2,2	+ 2,1	+ 2,0	+ 2,0
Arbeiter	+ 3,6	+ 3,4	+ 2,6	+ 2,4	+ 2,5	+ 2,2	+ 2,1	+ 2,2	+ 2,2	+ 2,2	+ 2,1	+ 2,1	+ 2,0
Angestellte	+ 3,4	+ 2,9	+ 2,6	+ 2,6	+ 2,5	+ 2,2	+ 2,0	+ 2,2	+ 2,2	+ 2,2	+ 2,1	+ 2,0	+ 2,0
Bedienstete													
Öffentlicher Dienst	+ 2,6	+ 0,7	+ 1,9	+ 2,1	+ 2,1	+ 2,0	+ 1,9	+ 2,0	+ 2,0	+ 1,9	+ 1,9	+ 1,9	+ 1,9

Q: Statistik Austria. • Rückfragen: Martin.Keppelmueller@wifo.ac.at, Doris.Steininger@wifo.ac.at

Übersicht 33: Effektivverdienste

	2012	2013	2014	2014		2015		2014		2015		Jänner	Februar	März
				II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	Oktober	November	Dezember				
				Veränderung gegen das Vorjahr in %										
Gesamtwirtschaft ¹⁾														
Lohn- und Gehaltssumme, brutto	+ 4,2	+ 2,7	+ 2,5	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Lohn- und Gehaltssumme, netto	+ 3,9	+ 2,3	+ 1,7	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Pro-Kopf-Einkommen der unselbständig Beschäftigten														
Brutto	+ 2,7	+ 1,9	+ 1,4	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Netto	+ 2,4	+ 1,5	+ 0,6	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Netto, real ²⁾	+ 0,0	- 0,5	- 1,1	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Herstellung von Waren ³⁾														
Lohn- und Gehaltssumme, brutto	+ 4,4	+ 2,4	+ 2,5	+ 2,6	+ 2,4	+ 2,1	+ 3,1	+ 1,9	+ 1,4	+ 3,3	+ 2,3	+ 2,8	+ 4,0	
Pro-Kopf-Einkommen der unselbständig Beschäftigten ⁵⁾	+ 3,4	+ 2,7	+ 2,6	+ 2,6	+ 2,6	+ 2,3	+ 2,6	+ 2,2	+ 1,7	+ 3,3	+ 1,9	+ 2,4	+ 3,5	
Stundenverdienste der Beschäftigten pro Kopf ⁵⁾	+ 3,3	+ 2,7	+ 3,1	+ 3,2	+ 3,1	+ 2,9	+ 2,8	+ 2,9	+ 4,2	+ 1,9	+ 4,4	+ 2,8	+ 1,1	
Bauwesen ³⁾														
Lohn- und Gehaltssumme, brutto	+ 3,9	+ 1,4	+ 0,9	+ 1,6	+ 0,1	- 0,7	+ 2,3	- 1,1	- 1,3	+ 0,6	+ 1,7	+ 2,5	+ 2,6	
Pro-Kopf-Einkommen der unselbständig Beschäftigten ⁵⁾	+ 3,0	+ 1,6	+ 2,2	+ 2,8	+ 2,6	+ 2,5	+ 3,4	+ 2,1	+ 1,8	+ 4,0	+ 2,1	+ 3,9	+ 4,1	
Stundenverdienste der Beschäftigten pro Kopf ⁵⁾	+ 2,9	+ 2,3	+ 2,7	+ 3,4	+ 2,5	+ 3,0	+ 4,0	+ 3,2	+ 3,7	+ 2,1	+ 4,6	+ 4,6	+ 4,6	

Q: Statistik Austria, WIFO-Berechnungen. – ¹⁾ Laut ESVG 2010. – ²⁾ Referenzjahr 2010. – ³⁾ Basierend auf hochgerechneter Grundgesamtheit. – ⁴⁾ Einschließlich Bergbau. – ⁵⁾ Einschließlich Sonderzahlungen. • Rückfragen: Martin.Keppelmueller@wifo.ac.at, Doris.Steininger@wifo.ac.at

Staatshaushalt

Übersicht 34: Staatsquoten

	2002	2003	2004	2005	2006	2007	2008	2009	2010	2011	2012	2013	2014
	In % des Bruttoinlandsproduktes												
Staatsausgaben	50,7	51,0	53,4	51,0	50,2	49,1	49,8	54,1	52,8	50,8	50,9	50,9	52,3
Abgabenquote Staat und EU	43,9	43,7	43,2	42,1	41,5	41,5	42,4	42,0	41,8	41,9	42,5	43,3	43,8
Finanzierungssaldo ¹⁾	- 1,3	- 1,7	- 4,8	- 2,5	- 2,5	- 1,3	- 1,5	- 5,3	- 4,5	- 2,6	- 2,2	- 1,3	- 2,4
Schuldenstand	66,3	65,5	64,8	68,3	67,0	64,8	68,5	79,7	82,4	82,1	81,5	80,9	84,5

Q: Statistik Austria, Stand 30. März 2015. – ¹⁾ Einschließlich Saldo der Währungsaustauschverträge. • Rückfragen: Andrea.Sutrich@wifo.ac.at

Soziale Sicherheit

Übersicht 35: Pensionen nach Pensionsversicherungsträgern

	2009	2010	2011	2012	2013	2014	2009	2010	2011	2012	2013	2014
	Zahl der Pensionen in 1.000						Durchschnittspension in €					
Bestand insgesamt	2.188,8	2.219,5	2.248,7	2.273,2	2.298,7	2.298,7	941	967	987	1.023	1.052	1.078
Pensionsversicherung der Unselbständigen	1.840,3	1.869,3	1.896,8	1.919,9	1.945,3	1.945,3	957	982	1.001	1.038	1.066	1.091
Pensionsversicherungsanstalt der Arbeiterinnen und Arbeiter	1.038,3	1.048,9	1.058,4	1.065,1	1.072,3	1.072,3	746	764	780	807	828	846
Pensionsversicherungsanstalt der Angestellten	763,1	781,8	800,2	817,0	835,5	835,5	1.234	1.265	1.285	1.328	1.362	1.392
Selbständige	348,5	350,3	352,0	353,3	353,4	353,4	860	886	908	944	976	1.002
Sozialversicherungsanstalt der gewerblichen Wirtschaft	164,3	166,3	168,4	170,5	173,1	173,1	1.088	1.121	1.146	1.189	1.223	1.246
Sozialversicherungsanstalt der Bäuerinnen und Bauern	184,2	184,0	183,5	182,8	180,2	180,2	657	673	689	715	738	758
Neuzuerkennungen insgesamt	126,9	121,2	123,2	122,1	121,3	121,3	1.001	1.029	1.027	1.038	1.089	1.073
Pensionsversicherung der Unselbständigen	109,7	104,7	106,3	104,1	105,5	105,5	1.004	1.031	1.029	1.042	1.092	1.072
Pensionsversicherungsanstalt der Arbeiterinnen und Arbeiter	61,8	58,4	59,0	57,4	56,9	56,9	773	790	798	798	831	824
Pensionsversicherungsanstalt der Angestellten	46,0	44,6	45,5	45,1	47,0	47,0	1.304	1.338	1.318	1.340	1.398	1.372
Selbständige	17,2	16,5	16,9	18,0	15,8	0,0	983	1.015	1.011	1.020	1.070	1.077
Sozialversicherungsanstalt der gewerblichen Wirtschaft	9,2	9,0	9,3	10,5	10,1	10,1	1.209	1.236	1.216	1.193	1.236	1.233
Sozialversicherungsanstalt der Bäuerinnen und Bauern	8,0	7,5	7,6	7,4	5,7	5,7	724	751	761	776	777	832

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger. Ohne Notariat. • Rückfragen: Anja.Marcher@wifo.ac.at

Übersicht 36: Pensionen nach Pensionsarten

	2009	2010	2011	2012	2013	2014	2009	2010	2011	2012	2013	2014
	Zahl der Pensionen in 1.000						Durchschnittspension in €					
Bestand insgesamt	2.188,8	2.219,5	2.248,7	2.273,2	2.298,7	2.310,3	941	967	987	1.023	1.052	1.078
Direktpensionen	1.671,9	1.704,0	1.735,4	1.762,5	1.790,5	1.802,8	1.052	1.079	1.100	1.138	1.169	1.196
Invaliditätspensionen ¹⁾	206,8	209,4	211,1	208,3	204,1	187,6	999	1.016	1.028	1.054	1.074	1.104
Alle Alterspensionen ²⁾³⁾	1.465,1	1.494,5	1.524,3	1.554,2	1.586,4	1.615,2	1.059	1.088	1.109	1.149	1.181	1.207
Normale Alterspensionen	1.356,1	1.379,5	1.404,3	1.436,8	1.468,7	1.504,2	1.007	1.032	1.053	1.097	1.132	1.162
Vorzeitige Alterspensionen	109,0	115,0	120,0	117,4	117,7	111,0	1.714	1.766	1.774	1.788	1.803	1.809
Lange Versicherungsdauer	24,2	18,3	14,8	10,7	7,7	5,1	1.363	1.393	1.401	1.405	1.491	1.627
Geminderte Arbeitsfähigkeit	0,6	-	-	-	-	-	1.346	-	-	-	-	-
Korridorpensionen	7,6	10,4	12,8	14,2	15,0	15,7	1.354	1.386	1.399	1.430	1.467	1.515
Langzeitversicherte ⁴⁾	74,9	84,0	89,1	88,8	90,5	83,5	1.872	1.900	1.897	1.897	1.891	1.880
Schwerarbeitspensionen	1,8	2,4	3,2	3,7	4,5	6,6	1.488	1.555	1.589	1.639	1.685	1.759
Witwen- bzw. Witwerpensionen	467,9	466,4	464,5	462,2	460,0	459,5	613	625	635	657	673	688
Waisenpensionen	49,0	49,2	48,9	48,5	48,2	48,0	309	316	321	333	343	352
Neuzuerkennungen insgesamt	126,9	121,2	123,2	122,1	121,3	111,4	1.001	1.029	1.027	1.038	1.089	1.073
Direktpensionen	96,2	91,5	93,1	91,4	91,1	81,3	1.148	1.183	1.177	1.190	1.251	1.240
Invaliditätspensionen ¹⁾	29,9	28,5	28,3	27,2	23,9	20,0	922	960	986	1.010	1.018	1.095
Alle Alterspensionen ²⁾³⁾	66,3	63,1	64,8	64,3	67,3	61,3	1.250	1.283	1.261	1.266	1.333	1.288
Normale Alterspensionen	27,1	25,6	26,9	27,9	28,9	30,5	712	725	738	797	847	895
Vorzeitige Alterspensionen	39,2	37,5	37,9	36,3	38,4	30,8	1.620	1.665	1.632	1.627	1.700	1.676
Lange Versicherungsdauer	8,3	7,1	7,5	6,7	5,6	4,3	1.187	1.221	1.245	1.292	1.346	1.389
Geminderte Arbeitsfähigkeit	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
Korridorpensionen	3,8	4,6	5,3	5,7	5,8	6,3	1.322	1.382	1.393	1.395	1.475	1.538
Langzeitversicherte ⁴⁾	26,6	25,1	24,0	22,8	25,6	17,5	1.798	1.843	1.808	1.783	1.828	1.769
Schwerarbeitspensionen	0,6	0,7	1,1	1,1	1,4	2,7	1.599	1.642	1.604	1.622	1.733	1.847
Witwen- bzw. Witwerpensionen	25,0	24,1	24,6	25,2	24,7	24,8	607	625	630	657	673	693
Waisenpensionen	5,6	5,6	5,5	5,5	5,5	5,3	249	258	258	263	271	279

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger. Ohne Notariat. – ¹⁾ Vor dem 60. bzw. 65. Lebensjahr. – ²⁾ Einschließlich Invaliditätspensionen (Berufsunfähigkeits-, Erwerbsunfähigkeitspensionen) ab dem 60. bzw. 65. Lebensjahr. – ³⁾ Einschließlich Knappschaftssold. – ⁴⁾ "Hacklerregelung".

• Rückfragen: Anja.Marcher@wifo.ac.at

Übersicht 37: Durchschnittsalter bei Neuzuerkennung von Pensionen in Jahren

	2009	2010	2011	2012	2013	2014	2009	2010	2011	2012	2013	2014
	Männer						Frauen					
Alle Pensionsversicherungsträger, Direktpensionen	59,1	59,1	59,2	59,4	59,6	60,8	57,1	57,1	57,3	57,4	57,5	58,6
Invaliditätspensionen	53,6	53,5	53,7	53,8	53,5	55,7	50,0	49,9	50,1	50,3	49,7	52,8
Alle Alterspensionen	62,6	62,6	62,7	62,9	62,8	63,2	59,3	59,3	59,4	59,3	59,2	59,8

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger. Alle Pensionsversicherungsträger. • Rückfragen: Anja.Marcher@wifo.ac.at

Übersicht 38: Beiträge des Bundes zur Pensionsversicherung

	2009	2010	2011	2012	2013	2014	2009	2010	2011	2012	2013	2014
	Mio. €						In % des Pensionsaufwandes					
Pensionsversicherung der Unselbständigen	3.900,5	4.166,7	4.276,8	4.822,0	4.957,8	4.968,6	16,3	16,7	16,6	17,8	17,6	17,0
Sozialversicherungsanstalt der gewerbliche Wirtschaft	813,0	1.061,0	1.049,3	1.125,9	1.045,5	1.309,2	33,5	41,8	39,9	40,7	36,2	42,9
Sozialversicherungsanstalt der Bäuerinnen und Bauern	1.214,4	1.253,8	1.277,2	1.343,2	1.387,8	1.437,6	83,6	83,9	83,2	84,2	84,8	86,1

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger. • Rückfragen: Anja.Marcher@wifo.ac.at

Umwelt

Übersicht 39: Energiebedingte CO₂-Emissionen

	1990	2000	2005	CO ₂ -Emissionen		2010	2011	2012	Emissionsintensität	
				2008	2009				2012	
				Mio. t					kg je BIP ¹⁾	t pro Kopf
OECD	11.139,9	12.615,4	13.005,0	12.758,0	11.991,5	12.491,3	12.326,3	12.146,1	0,31	9,68
USA	4.868,7	5.698,2	5.773,5	5.585,2	5.182,5	5.427,1	5.288,4	5.074,1	0,36	16,15
EU 28	4.067,8	3.852,1	3.988,3	3.862,0	3.565,2	3.678,9	3.547,7	3.504,9	0,25	6,91
Deutschland	949,7	825,0	799,6	786,2	730,4	769,9	742,2	755,3	0,26	9,22
Österreich	56,4	61,7	74,6	70,8	64,0	69,4	67,7	64,7	0,21	7,68
Frankreich	352,8	378,7	388,2	367,4	348,6	355,1	328,7	333,9	0,17	5,10
Italien	397,4	426,0	460,8	435,2	389,9	399,2	393,0	374,8	0,23	6,15
Polen	342,1	290,9	292,9	299,6	288,6	306,4	300,8	293,8	0,42	7,62
Tschechien	148,8	122,4	120,2	117,5	110,3	114,3	112,9	107,8	0,43	10,25
China	2.277,7	3.350,3	5.444,3	6.532,7	6.839,1	7.294,9	8.000,4	8.250,9	0,62	6,08

Q: IEA. – ¹⁾ Zu Preisen von 2005, auf Dollarbasis, kaufkraftbereinigt. • Rückfragen: Katharina.Koerberl@wifo.ac.at

Übersicht 40: Umweltrelevante Steuern im Sinne der VGR

	2000	2005	2007	2008	2009	2010	2011	2012	2013
	Mio. €								
Umweltsteuereinnahmen insgesamt	5.579	7.071	7.253	7.415	7.282	7.469	8.102	8.260	8.309
Energiesteuer ¹⁾	3.288	4.350	4.453	4.603	4.456	4.580	5.004	5.012	5.051
Transportsteuer ²⁾	1.767	2.141	2.179	2.174	2.179	2.235	2.429	2.565	2.561
Ressourcensteuer ³⁾	453	535	549	574	590	603	616	629	644
Umweltverschmutzungssteuer ⁴⁾	71	46	72	64	57	51	53	53	53
Anteile der Umweltsteuern in %									
An den Steuereinnahmen insgesamt (einschließlich Sozialabgaben)	6,2	6,8	6,3	6,1	6,2	6,2	6,4	6,3	6,1
Am BIP (nominell)	2,7	2,9	2,7	2,6	2,7	2,6	2,7	2,7	2,7

Q: Bundesrechnungsabschluss, Statistik Austria, WIFO-Datenbank, WIFO-Berechnungen. – ¹⁾ Mineralölsteuer, Energieabgabe. – ²⁾ Kfz-Steuer, Kfz-Zulassungssteuer, Motorbezogene Versicherungssteuer, Normverbrauchsabgabe, Straßenbenützungsbetrag. – ³⁾ Grundsteuer, Jagd- und Fischereiabgabe, Abgabe gemäß Wiener Baumschutzgesetz, Landschaftsschutz- und Naturschutzabgabe. – ⁴⁾ Altlastenbeitrag, Deponiestandortabgabe. • Rückfragen: Katharina.Koerberl@wifo.ac.at

Entwicklung in den Bundesländern**Übersicht 41: Bruttowertschöpfung**

	2009	2010	2011	2012	2013	2014
	Veränderung gegen das Vorjahr in %, real (berechnet auf Basis von Vorjahrespreisen)					
Wien	- 2,3	+ 1,1	+ 1,6	- 0,2	+ 0,3	- 0,2
Niederösterreich	- 5,1	+ 1,2	+ 3,1	+ 1,3	+ 0,2	- 0,1
Burgenland	- 1,3	+ 2,3	+ 2,0	+ 2,9	+ 1,9	+ 0,8
Steiermark	- 5,2	+ 1,8	+ 3,8	+ 1,4	+ 0,6	+ 0,6
Kärnten	- 5,8	+ 1,4	+ 4,0	- 0,7	+ 0,3	+ 0,1
Oberösterreich	- 6,3	+ 3,9	+ 5,1	+ 1,0	+ 0,3	+ 0,3
Salzburg	- 4,6	+ 4,1	+ 3,2	+ 1,6	+ 0,3	+ 0,3
Tirol	- 3,1	+ 1,1	+ 3,6	+ 2,3	+ 1,0	+ 0,5
Vorarlberg	- 5,2	+ 2,5	+ 4,0	+ 0,4	+ 1,1	+ 1,4
Österreich	- 4,3	+ 2,0	+ 3,2	+ 0,8	+ 0,5	+ 0,2

Q: WIFO-Berechnungen, vorläufige Schätzwerte, ESVG 2010, Stand Mai 2015. • Rückfragen: Maria.Thalhammer@wifo.ac.at

Übersicht 42: Tourismus

	2012	2013	2014	2014	2014	2015	2014	2015	2015	2015	2015	2015	2015
				II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	Dezember	Jänner	Februar	März	April	Mai
	Veränderung gegen das Vorjahr in %												
Übernachtungen													
Wien	+ 7,6	+ 3,7	+ 6,3	+ 7,9	+ 7,2	+ 6,3	+ 6,5	+ 9,7	+ 1,8	+ 10,4	+ 7,4	+ 1,9	+ 2,4
Niederösterreich	+ 0,7	- 3,0	+ 2,9	+ 6,2	+ 2,8	+ 2,3	+ 2,1	+ 2,9	+ 1,6	+ 2,7	+ 1,9	- 0,6	- 2,6
Burgenland	+ 0,2	- 2,9	+ 2,1	+ 7,5	- 0,3	+ 1,9	- 1,3	+ 12,3	- 0,3	- 4,8	+ 1,1	- 5,5	+ 2,1
Steiermark	+ 1,7	+ 1,3	+ 0,9	+ 9,2	- 1,1	+ 0,5	+ 3,2	- 0,4	+ 1,0	+ 7,0	+ 0,6	+ 2,3	+ 2,5
Kärnten	+ 1,7	- 0,9	- 3,3	+ 5,2	- 6,9	+ 2,4	+ 0,4	+ 2,2	+ 0,9	+ 9,1	- 11,3	+ 1,1	+ 12,8
Oberösterreich	+ 3,9	- 2,2	- 1,2	+ 6,8	- 4,7	+ 0,6	+ 2,5	+ 0,8	- 3,0	+ 4,9	+ 5,2	- 1,6	+ 0,4
Salzburg	+ 5,4	+ 2,2	- 1,2	+ 9,3	+ 1,2	+ 0,8	+ 2,1	- 0,9	- 0,4	+ 9,8	- 5,4	+ 7,5	+ 13,5
Tirol	+ 3,8	+ 1,7	- 1,6	+ 14,8	- 0,3	+ 2,9	+ 2,2	+ 2,6	+ 0,2	+ 12,9	- 8,8	+ 1,1	+ 21,8
Vorarlberg	+ 6,6	+ 3,0	- 3,8	+ 10,4	- 2,8	- 3,0	+ 2,1	- 10,2	+ 0,0	+ 13,1	- 8,0	+ 12,3	+ 18,3
Österreich	+ 4,0	+ 1,2	- 0,5	+ 9,5	- 0,8	+ 2,2	+ 2,3	+ 1,5	+ 0,2	+ 10,7	- 5,3	+ 2,5	+ 8,7

Q: Statistik Austria, WIFO-Berechnungen. • Rückfragen: Maria.Thalhammer@wifo.ac.at

Übersicht 43: Abgesetzte Produktion der Sachgütererzeugung

	2012	2013	2014	2014	2014	2015	2014	2015	2015	2015	2015	2015	
				II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	Oktober	November	Dezember	Jänner	Februar	März
	Veränderung gegen das Vorjahr in %												
Wien	- 10,2	- 3,6	- 6,6	- 9,2	- 9,3	- 5,7	- 5,9	- 11,0	- 7,3	+ 1,0	- 9,8	- 14,9	+ 6,1
Niederösterreich	+ 3,3	- 3,3	- 3,4	- 2,0	- 4,1	- 5,1	- 6,2	- 7,6	- 6,4	- 0,7	- 10,0	- 6,0	- 3,3
Burgenland	+ 3,1	+ 11,0	+ 3,1	+ 2,2	+ 1,4	- 1,5	+ 0,4	+ 7,4	- 8,7	- 3,0	- 10,0	+ 6,0	+ 4,5
Steiermark	- 0,1	+ 2,6	+ 1,5	+ 3,2	+ 4,5	- 2,0	- 1,9	- 2,0	- 5,3	+ 1,6	- 5,8	- 3,4	+ 2,8
Kärnten	- 2,5	- 2,3	+ 1,2	+ 2,3	- 0,2	- 1,0	+ 2,4	+ 0,5	+ 1,2	- 4,7	- 2,3	+ 3,2	+ 5,6
Oberösterreich	+ 0,9	+ 1,4	+ 1,4	+ 2,2	+ 2,1	+ 0,2	+ 3,5	- 1,5	- 1,1	+ 3,8	- 2,5	+ 4,1	+ 8,3
Salzburg	+ 2,0	- 2,3	- 1,1	- 0,5	- 0,4	- 1,9	+ 0,5	- 4,6	- 2,7	+ 2,2	- 2,0	+ 4,9	- 1,4
Tirol	- 0,6	- 1,1	+ 2,3	+ 1,2	+ 2,2	+ 6,8	+ 5,2	+ 7,6	+ 6,1	+ 6,8	+ 2,6	+ 6,9	+ 5,8
Vorarlberg	+ 2,0	+ 2,3	+ 10,2	+ 7,4	+ 7,9	+ 11,0	- 4,5	+ 11,3	+ 15,7	+ 6,1	- 15,7	- 4,0	+ 6,3
Österreich	+ 0,0	- 0,2	+ 0,1	+ 0,5	+ 0,2	- 0,9	- 0,9	- 2,2	- 2,2	+ 1,9	- 5,9	- 1,2	+ 3,7

Q: Statistik Austria, WIFO-Berechnungen. Konjunkturerhebung (Grundgesamtheit). 2014, 2015: vorläufig. • Rückfragen: Maria.Thalhammer@wifo.ac.at

Übersicht 44: Abgesetzte Produktion im Bauwesen

	2012	2013	2014	2014	2014	2015	2014	2015	2015	2015	2015	2015	
				II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	Oktober	November	Dezember	Jänner	Februar	März
	Veränderung gegen das Vorjahr in %												
Wien	+ 2,3	+ 0,5	- 5,3	- 2,9	- 9,4	- 6,1	- 3,8	- 9,1	+ 1,2	- 9,2	- 8,2	- 6,3	+ 1,3
Niederösterreich	+ 5,4	- 2,0	- 2,3	- 2,4	- 2,4	- 3,3	+ 3,5	- 4,6	- 6,3	+ 1,2	- 1,3	+ 3,7	+ 6,8
Burgenland	+ 5,7	+ 2,5	- 0,2	+ 4,4	- 1,4	- 6,1	+ 1,4	- 4,9	- 9,9	- 3,2	- 1,7	- 0,7	+ 4,9
Steiermark	+ 4,6	+ 2,7	+ 4,1	+ 3,5	+ 4,0	+ 0,3	+ 1,0	+ 2,0	+ 2,3	- 3,7	- 1,2	+ 1,1	+ 2,3
Kärnten	- 4,5	+ 3,7	- 4,0	- 6,2	- 3,1	- 10,6	+ 9,4	- 13,2	- 9,2	- 9,2	- 16,9	+ 23,9	+ 19,5
Oberösterreich	+ 4,7	+ 5,0	- 0,3	+ 4,4	- 3,5	- 6,2	- 6,3	- 8,6	- 5,0	- 4,7	- 5,8	- 7,3	- 6,0
Salzburg	+ 6,4	- 2,8	+ 2,2	+ 4,9	+ 3,4	- 3,9	- 7,8	- 1,8	- 4,9	- 4,9	- 13,5	- 10,3	- 0,9
Tirol	+ 3,4	- 0,4	+ 0,4	+ 4,3	- 1,5	- 1,2	+ 0,5	- 1,4	- 0,3	- 1,8	- 4,0	+ 6,3	- 1,1
Vorarlberg	+ 10,6	+ 4,3	+ 2,8	- 2,0	+ 2,4	+ 3,5	- 0,7	- 3,2	+ 1,4	+ 11,5	- 3,2	- 8,3	+ 7,6
Österreich	+ 4,0	+ 1,4	- 0,9	+ 0,8	- 2,4	- 4,0	- 1,5	- 5,4	- 2,7	- 3,9	- 5,9	- 1,5	+ 1,7

Q: Statistik Austria, WIFO-Berechnungen. Konjunkturerhebung (Grundgesamtheit). 2014, 2015: vorläufig. • Rückfragen: Maria.Thalhammer@wifo.ac.at

Übersicht 45: Beschäftigung und Arbeitslosigkeit

	2012	2013	2014	2014		2015		Jänner	Februar	2015			
				III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.			März	April	Mai	Juni
In 1.000													
<i>Unselbständig aktiv Beschäftigte¹⁾</i>													
Wien	771	777	782	789	784	774	790	770	772	780	789	790	792
Niederösterreich	561	562	566	578	565	553	575	548	549	563	572	575	579
Burgenland	94	94	96	100	95	92	99	91	91	95	98	99	101
Steiermark	468	469	473	484	471	464	479	459	461	471	475	478	483
Kärnten	201	200	199	208	196	192	202	190	191	195	197	202	206
Oberösterreich	597	602	606	616	606	596	613	591	592	604	610	612	616
Salzburg	236	237	238	242	237	242	235	241	242	242	231	235	240
Tirol	297	303	306	311	305	317	299	316	318	316	292	297	307
Vorarlberg	145	147	150	151	150	153	149	153	153	154	148	149	152
Österreich	3.370	3.392	3.416	3.479	3.408	3.383	3.441	3.358	3.370	3.420	3.410	3.438	3.476
<i>Arbeitslose</i>													
Wien	83	90	104	101	113	127	122	129	128	125	122	120	122
Niederösterreich	44	49	54	49	57	67	53	71	69	60	55	53	52
Burgenland	8	9	10	8	10	13	9	14	13	11	9	9	9
Steiermark	35	39	42	37	45	52	40	56	54	47	42	39	38
Kärnten	21	23	25	20	27	31	23	33	31	28	26	22	21
Oberösterreich	29	33	37	34	40	48	37	51	50	42	38	36	36
Salzburg	12	13	15	12	16	17	15	17	17	15	18	15	13
Tirol	19	21	23	19	27	24	26	25	24	23	31	26	20
Vorarlberg	9	9	10	9	11	10	10	11	11	10	11	10	9
Österreich	261	287	319	290	345	388	334	406	398	360	352	330	320

Veränderung gegen das Vorjahr in 1.000

<i>Unselbständig aktiv Beschäftigte¹⁾</i>														
Wien	+ 9,9	+ 5,7	+ 5,2	+ 2,8	+ 5,3	+ 2,9	+ 5,3	+ 3,0	+ 2,3	+ 3,2	+ 5,5	+ 5,7	+ 4,8	
Niederösterreich	+ 7,5	+ 0,3	+ 3,8	+ 3,3	+ 5,2	+ 4,7	+ 4,7	+ 5,2	+ 4,3	+ 4,7	+ 4,5	+ 5,1	+ 4,6	
Burgenland	+ 2,3	+ 1,0	+ 1,6	+ 1,2	+ 1,3	+ 1,0	+ 1,3	+ 0,8	+ 1,2	+ 1,1	+ 0,9	+ 1,5	+ 1,6	
Steiermark	+ 5,8	+ 1,5	+ 3,7	+ 3,1	+ 2,4	+ 2,8	+ 3,6	+ 2,5	+ 2,2	+ 3,8	+ 3,4	+ 3,8	+ 3,6	
Kärnten	+ 1,5	- 1,3	- 0,6	- 1,1	- 0,2	+ 0,8	+ 0,2	+ 0,5	+ 0,9	+ 1,0	+ 0,3	+ 0,3	+ 0,1	
Oberösterreich	+ 8,3	+ 4,4	+ 4,0	+ 2,0	+ 3,0	+ 3,1	+ 4,7	+ 3,2	+ 2,3	+ 3,9	+ 4,4	+ 5,1	+ 4,6	
Salzburg	+ 4,4	+ 1,2	+ 0,8	+ 0,4	+ 1,4	+ 2,0	+ 1,7	+ 0,9	- 0,2	+ 5,3	+ 1,0	+ 1,7	+ 2,3	
Tirol	+ 5,2	+ 6,3	+ 2,8	+ 2,8	+ 3,1	+ 4,8	+ 1,3	+ 3,0	+ 1,7	+ 9,8	- 0,4	+ 2,2	+ 1,9	
Vorarlberg	+ 2,2	+ 2,1	+ 2,5	+ 2,4	+ 2,3	+ 2,4	+ 2,3	+ 2,0	+ 1,6	+ 3,5	+ 2,1	+ 2,4	+ 2,5	
Österreich	+ 47,2	+ 21,2	+ 23,8	+ 16,8	+ 23,6	+ 24,5	+ 25,1	+ 21,1	+ 16,1	+ 36,3	+ 21,8	+ 27,7	+ 25,9	
<i>Arbeitslose</i>														
Wien	+ 3,9	+ 7,2	+ 14,2	+ 13,1	+ 15,2	+ 21,9	+ 23,2	+ 20,7	+ 21,6	+ 23,4	+ 23,8	+ 23,2	+ 22,6	
Niederösterreich	+ 2,8	+ 4,5	+ 4,7	+ 4,5	+ 4,6	+ 5,6	+ 6,0	+ 4,8	+ 5,6	+ 6,5	+ 6,5	+ 6,4	+ 5,0	
Burgenland	+ 0,5	+ 0,9	+ 0,5	+ 0,6	+ 0,1	+ 0,6	+ 0,8	+ 0,6	+ 0,4	+ 0,8	+ 0,9	+ 0,9	+ 0,6	
Steiermark	+ 2,7	+ 3,6	+ 3,1	+ 3,1	+ 3,2	+ 3,4	+ 3,0	+ 3,2	+ 3,2	+ 3,7	+ 3,3	+ 2,8	+ 2,9	
Kärnten	+ 0,7	+ 2,5	+ 1,3	+ 1,4	+ 0,8	+ 0,7	+ 1,4	+ 0,7	+ 0,4	+ 1,0	+ 1,5	+ 1,1	+ 1,4	
Oberösterreich	+ 2,0	+ 4,3	+ 4,2	+ 4,0	+ 3,4	+ 4,3	+ 3,9	+ 3,3	+ 4,9	+ 4,6	+ 4,1	+ 3,9	+ 3,7	
Salzburg	+ 0,7	+ 1,2	+ 1,6	+ 1,3	+ 1,6	+ 1,3	+ 0,9	+ 1,1	+ 1,9	+ 0,8	+ 0,9	+ 0,7	+ 1,0	
Tirol	+ 0,6	+ 1,9	+ 2,1	+ 1,6	+ 1,3	+ 0,9	+ 1,2	+ 1,3	+ 1,8	- 0,2	+ 2,5	+ 0,1	+ 1,1	
Vorarlberg	+ 0,1	+ 0,5	+ 0,5	+ 0,5	+ 0,5	+ 0,7	+ 0,5	+ 0,7	+ 1,0	+ 0,5	+ 0,8	+ 0,3	+ 0,3	
Österreich	+ 13,9	+ 26,6	+ 32,2	+ 30,0	+ 30,7	+ 39,4	+ 40,8	+ 36,4	+ 40,8	+ 41,0	+ 44,5	+ 39,4	+ 38,6	

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, Arbeitsmarktservice Österreich, Statistik Austria, WIFO-Berechnungen. – ¹⁾ Ohne Personen, die Kinderbetreuungsgeld beziehen, ohne Präsenziener. • Rückfragen: Maria.Thalhammer@wifo.ac.at

Übersicht 46: Arbeitslosenquote

	2012	2013	2014	2014		2015		Jänner	Februar	2015			
				III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.			März	April	Mai	Juni
In % der unselbständigen Erwerbspersonen													
Wien	9,5	10,2	11,6	11,2	12,4	13,9	13,1	14,1	14,0	13,6	13,2	13,0	13,2
Niederösterreich	7,1	7,8	8,4	7,7	8,9	10,5	8,3	11,1	10,9	9,4	8,5	8,2	8,1
Burgenland	7,8	8,5	8,9	7,4	9,4	11,8	8,0	12,9	12,4	10,1	8,4	7,8	7,7
Steiermark	6,8	7,4	7,9	6,9	8,5	9,9	7,5	10,7	10,3	8,8	8,0	7,4	7,1
Kärnten	9,1	10,2	10,8	8,6	11,9	13,5	9,9	14,5	13,8	12,2	11,2	9,7	8,9
Oberösterreich	4,5	5,1	5,7	5,1	6,0	7,2	5,5	7,7	7,6	6,3	5,7	5,4	5,3
Salzburg	4,7	5,1	5,7	4,8	6,3	6,2	6,0	6,5	6,5	5,7	6,9	6,0	5,1
Tirol	5,9	6,4	6,9	5,5	8,0	6,8	7,7	7,1	6,8	6,5	9,4	7,8	6,0
Vorarlberg	5,6	5,8	6,0	5,6	6,5	6,2	6,2	6,5	6,4	5,8	6,8	6,1	5,6
Österreich	7,0	7,6	8,4	7,5	9,0	10,1	8,7	10,5	10,3	9,3	9,1	8,6	8,2

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, Arbeitsmarktservice Österreich, Statistik Austria, WIFO-Berechnungen. • Rückfragen: Maria.Thalhammer@wifo.ac.at

Angelina Keil

Wirtschaftschronik

II. Quartal 2015

Wirtschaftschronik. II. Quartal 2015

Die Verlängerung der EFSF-Hilfe für Griechenland muss in diesem Quartal beschlossen werden, 16 Mrd. € könnten noch ausgezahlt werden. Mitte Juni legt die griechische Regierung Reformvorschläge vor, die mit der Maßnahmenliste der Gläubiger-Institutionen die Verhandlungsbasis bilden sollen. Ende Juni werden die Verhandlungen abgebrochen, der griechische Ministerpräsident Tsipras kündigt eine Volksabstimmung über die Reformen für 5. Juli 2015 an. Die EZB unterstützt das griechische Bankensystem mit Liquidität. Um den anhaltenden Geldabflüssen entgegenzuwirken, werden Kapitalverkehrskontrollen angekündigt. Die Banken bleiben ab 29. Juni 2015 geschlossen. – Das österreichische Stabilitätsprogramm wird an den Rat der Europäischen Union und an die Kommission weitergeleitet. Der Nationalrat beschließt das Bundesfinanzrahmengesetz 2016-2019. Um eine Zahlungsunfähigkeit des Landes Kärnten zu verhindern, sagt die Österreichische Bundesfinanzierungsagentur einen Kredit zu. Das Münchner Landesgericht verurteilt die Abbaugesellschaft der Hypo Alpe-Adria-International AG (Heta Asset Resolution AG) zur Zahlung von 2,6 Mrd. € an die Bayerische Landesbank.

Calendar of Economic Events. Second Quarter 2015

In this quarter it was to decide whether to continue EFSF aid for Greece, which involved € 16 billion in additional funds. In mid-June, the Greek government submitted reform proposals which were to be used as a basis for negotiations together with a list of measures drawn up by the creditors. At the end of June, negotiations were broken off and Mr. Tsipras, the Greek prime minister, announced that a referendum on the reforms would be held on 5 July 2015. The ECB provided liquidity to the Greek banks. In order to block off the outflow of money, controls were introduced on the movement of capital. The banks closed on 29 June 2015. – The Austrian stability scheme was sent to the Council of the European Union and passed on to the Commission. The Austrian National Council adopted the Federal Finances Framework Act for 2016-2019. The Austrian Federal Financing Agency granted a loan to prevent Carinthia from becoming bankrupt. The Regional Court of Munich passed judgment that the bad bank set up for Hypo Alpe-Adria-International AG (Heta Asset Resolution AG) had to pay € 2.6 billion to Bayerische Landesbank.

Kontakt:

Mag. Angelina Keil: WIFO, Arsenal, Objekt 20, 1030 Wien, Angelina.Keil@wifo.ac.at

JEL-Codes: D02, E02, N00 • **Keywords:** Chronik, Institutionen, Österreich, EU, international, Wirtschaftspolitik

Abgeschlossen am 30. Juni 2015.

Begutachtung: Christian Glocker, Margit Schratzenstaller

1. Ausland

9. April: Die griechische Regierung zahlt eine fällige Anleihe tranche von 460 Mio. € an den internationalen Währungsfonds zurück.

Griechenland: Rückzahlung

15. April: EZB Präsident Draghi bestätigt anlässlich einer Pressekonferenz, dass das Expanded Asset Purchase Programme (EAPP)¹⁾ weitergeführt wird, bis die Preisstabilität den Vorstellungen der EZB entspricht. Die expansive Geldpolitik, der niedrige Erdölpreis sowie der niedrige Wechselkurs des Euro wirken positiv auf die Konjunktur im Euro-Raum.

EU: Anleihenkaufprogramm

Standard & Poor's stuft griechische Staatsanleihen aufgrund der Verzögerungen der Verhandlungen mit den Kreditgebern von B- auf CCC+ herunter. Die Ziele des Konsolidierungsprogrammes wurden nicht eingehalten: 2014 hätte das Defizit des Staatshaushaltes höchstens –1,7% des BIP betragen dürfen, das griechische Statistische Amt Elstat weist nun ein Haushaltsdefizit von –3,5% aus.

Griechenland: Rating

¹⁾ Keil, A., "Wirtschaftschronik. I. Quartal 2015", WIFO-Monatsberichte, 2015, 88(4), S. 262, <http://monatsberichte.wifo.ac.at/57926>.

IWF und Weltbank: Ebola-Epidemie

17. April: Anlässlich der Jahrestagung von IWF und Weltbank fordern Guinea, Liberia und Sierra Leone 8 Mrd. \$ an Finanzhilfe, um die Folgen der Ebola-Epidemie zu bewältigen. Das Gesundheitssystem soll ausgebaut werden, um künftig gegen solche Epidemien besser gerüstet zu sein. 70% der Bevölkerung sind von Nahrungsmittelknappheit betroffen. Die Weltbank hat bereits 650 Mio. € an Hilfe zugesagt.

EU: Google

Die EU-Wettbewerbskommissarin Vestager wirft dem Konzern Google Marktmissbrauch durch Privilegierung der eigenen Verkaufsangebote vor. In einem seit 2010 laufenden Wettbewerbsverfahren muss Google jetzt auf das "Statement of Objection" der EU reagieren.

IWF und Weltbank: USA

20. April: Anlässlich der Frühjahrstagung von IWF und Weltbank werden die USA aufgefordert, die Quotenregelung von 2010²⁾ zu ratifizieren. Die neue Gewichtung würde den Schwellenländern mehr Gewicht verleihen.

Griechenland: Sonderkonto

Ein Erlass des griechischen Finanzministeriums zwingt mit sofortiger Wirkung alle Körperschaften des öffentlichen Rechtes (ausgenommen Sozialversicherungen), ihre liquiden Mittel auf ein Sonderkonto der griechischen Zentralbank zu überweisen. Zu Monatsende werden Auszahlungen von 1,9 Mrd. € für Pensionen und die Gehälter von Staatsangestellten sowie eine Zinszahlung an den IWF von 189 Mio. € fällig.

China: Zinssatzsenkung

Die Chinesische Notenbank kündigt eine Senkung des Mindestreservesatzes für die Banken um 100 Basispunkte auf 18,5% an. Ländliche Regionen profitieren von einer weiteren Senkung um 50 Basispunkte; für die im Agrarbereich tätigen Banken wird eine Senkung um 20 Basispunkte beschlossen. Die Peoples's Bank of China regiert damit auf die Abflachung des Preisauftriebes: Die Inflationsrate lag im März 2015 mit 1,4% damit deutlich unter dem Ziel von 3%.

EU: Gazprom

22. April: In einem 2012 eröffneten Verfahren gegen den russischen Gaslieferanten Gazprom wirft die Europäische Kommission dem Konzern Verstöße gegen das Wettbewerbsrecht vor (Marktabschottung, marktbeherrschende Stellung und unlautere Preispolitik). Die EU bezieht 30% des Erdgasbedarfs von Gazprom; in einigen Ländern (Bulgarien, Polen, Slowakei, Tschechien, Ungarn, baltische Länder) ist dieser Anteil wesentlich höher.

Griechenland: Finanzhilfe

24. April: Griechenland legt nicht wie gefordert anlässlich des Treffens der Finanzminister der Euro-Länder eine Reformliste vor, die Grundlage für die Freigabe der Finanzhilfe von 7,2 Mrd.€ gewesen wäre. Der Vorschlag des griechischen Verhandlers, auf Basis einer Teileinigung mit der Auszahlung zu beginnen, wird von den anderen Euro-Ländern abgelehnt.

Der Präsident der EZB Mario Draghi versichert, weiterhin ELA-Kredite (Emergency Liquidity Assistance) zu gewähren, solange ausreichend Sicherheiten (griechische Staatsanleihen) hinterlegt werden, es steige jedoch die Risikoprämie der Sicherheiten. Die wirtschaftspolitische Unsicherheit hat in Griechenland einen beträchtlichen Abfluss von Bankeinlagen zur Folge.

Deutsche Bank: Libor-Manipulationen

25. April: Die Deutsche Bank schließt im Zusammenhang mit dem Vorwurf, manipulierend auf die Interbanksätze eingewirkt zu haben (Libor-Skandal), mit den Behörden der USA und Großbritanniens einen Vergleich und verpflichtet sich, 2,5 Mrd. € zu zahlen.

Griechenland: Finanzhilfe

11. Mai: Anlässlich des regulären Treffens der Finanzminister der Euro-Länder in Brüssel wird die griechische Regierung aufgefordert, ihre Verhandlungen mit den Gläubigern zu beschleunigen. Der Vorsitzende der Euro-Gruppe Jeroen Dijsselbloem betont, dass die Umsetzung von Verhandlungsergebnissen beginnen müsse, bevor Auszahlungen beschlossen werden.

Griechenland: Rückzahlung

12. Mai: Griechenland leistet eine fällige Rückzahlung von 750 Mio. € an den Internationalen Währungsfonds.

²⁾ Keil, A., "Wirtschaftschronik. IV. Quartal 2010", WIFO-Monatsberichte, 2011, 84(1), S. 32, <http://monatsberichte.wifo.ac.at/41148>.

Die People's Bank of China senkt die Leitzinssätze um 25 Basispunkte. Der Zinssatz für die Kreditvergabe liegt nun bei 5,2%, jener für Spareinlagen bei 2,25%.

13. Mai: Gemäß dem Stabilitäts- und Wachstumspakt empfiehlt die Europäische Kommission dem Rat, das Defizitverfahren für Polen und Malta zu schließen und Großbritannien aufzufordern, sein exzessives Defizit 2016/17 zu korrigieren. Für Finnland wird der nächste Schritt eines Defizitverfahrens empfohlen, da das Haushaltsdefizit für die Jahre die 3%-Marke in den Jahren 2014, 2015 und 2016 übersteigt. Die Schuldenquote wird 2016 über 60% erreichen.

18. Mai: Die Außen- und Verteidigungsminister der EU-Länder etablieren die Initiative European Union Naval Force – Mediterranean (EU NAVFOR Med), ein mehrstufiges Programm zur Bekämpfung des Menschenenschmuggels und der Menschenhandelsnetze, um die illegalen Migrationsströme nach Europa zu unterbinden.

19. Mai: Anlässlich eines Besuches in Brasilien sagt der chinesische Ministerpräsident Li Keqiang Infrastrukturinvestitionen von 53 Mrd. \$ zu.

20. Mai: In Brüssel nimmt die Brussels Group (die Gläubiger Europäische Kommission, EZB, IWF, und ESM sowie die Vertreter Griechenlands) die Verhandlungen über ein Reformprogramm für Griechenland wieder auf.

Die Behörden der USA verurteilen 5 Großbanken (Citicorp, Barclays PLC, JPMorgan Chase & Co, Royal Bank of Scotland plc und UBS AG) wegen der Absprachen bei der Festlegung von Referenzwechsellkursen (Dollar-Euro-Wechselkurs) und Referenzzinssätzen (Libor) zu Strafzahlungen von 6 Mrd. \$.

21. Mai: Ein seit 4. Mai 2015 anhaltender Streik der deutschen Lokführer wird beendet. Bis zum Ende der Schlichtungsgespräche verpflichtet sich die Gewerkschaft, keine weiteren Streiks auszurufen.

22. Mai: In Riga findet der EU-Ost-Gipfel statt. Die Partner des Assoziierungsabkommens, Ukraine, Georgien und Moldawien, erwarten konkrete Zusagen für EU-Beitrittsperspektiven. In den EU-Ländern zeigt sich jedoch eine "Erweiterungsmüdigkeit".

3. Juni: Anlässlich des Treffens des griechischen Ministerpräsidenten Tsipras mit dem Präsidenten der Europäischen Kommission Juncker nach einer Beratung zwischen Tsipras, Merkel, Hollande und Dijsselbloem legen die Kreditgeber einen Vorschlag über ein Reformpaket sowie Griechenland ein Reformpapier vor. Beide Papiere sind nicht öffentlich.

4. Juni: Die griechische Regierung beantragt beim IWF, die für Juni fälligen Tilgungsraten für Kredite zu bündeln und mit einer Zahlung am Monatsende zu leisten. Am 6. Juni wäre eine Rate von 300 Mio. € fällig, deren Zahlung bisher nie in Frage gestellt wurde.

7.-8. Juni: Die Staats- und Ministerpräsidenten der G7 sprechen sich anlässlich des Treffens in Elmau für den Verbleib Griechenlands in der Währungsunion aus. Die griechische Regierung müsse sich aber zum Vorschlag der Kreditgeber äußern. Griechenland müsse aus eigenem Interesse seine Wettbewerbsfähigkeit verbessern.

Gegen das seit einem Jahr verhandelte Transatlantische Freihandelsabkommen zwischen der EU und den USA (Transatlantic Trade and Investment Partnership – TTIP) entsteht in Europa Widerstand: Das Investitionsschutzabkommen sieht im Falle von Streitigkeiten private Schiedsgerichte vor. Konzerne könnten so Schadenersatz für unliebsame Gesetze bewirken und auf diese Weise Druck auf Regierungen ausüben. Die USA wollen an den Buy-american-Regeln für öffentliche Ausschreibungen festhalten, wobei auf Bundesebene der Markt für Anbieter aus der EU geöffnet werden könne, nicht jedoch in den Bundesstaaten. Die Länder werden aufgefordert, die Transparenz über Umwelt- und Arbeitsbedingungen in den Lieferketten zu verbessern; der Druck der Konsumenten erweist sich hier als zielführender als Aufforderungen durch staatliche Stellen. Abermals bekennen sich die Teilnehmer zu einem Abschluss der Doha-Welt handelsrunde. Gemäß der Abschlusserklärung soll der Anstieg der weltweiten Durchschnittstemperatur gegenüber der Zeit vor Beginn der Industrialisierung unter 2°C gehalten werden: alle Länder sollen einen kohlenstoffarmen Entwicklungspfad einhalten. Der Klimafonds, der vor allem Projekte in Schwel-

China: Leitzinssatzsenkung

EU: Defizitverfahren

EU NAVFOR Med

China: Brasilien

Griechenland: Verhandlungen

USA: Libor-Manipulationen

Deutschland: Bahnstreik

EU: Ostpartnerschaft

Griechenland: Reformvorschläge

Griechenland: Rückzahlungen

Griechenland: Verhandlungen

EU-USA: TTIP

lenländern finanzieren soll, wird von derzeit 10 Mrd. \$ bis 2020 auf 110 Mrd. \$ erhöht werden.

Griechenland: Reformvorschlag

9. Juni: Die griechische Regierung legt erneut einen Reformvorschlag vor, der für die Jahre 2015 bis 2017 einen Primärüberschuss³⁾ des Staates von 0,75%, 1,75% und 2,5% vorsieht, die Gläubiger gehen in ihrem Reformpapier von einem Primärüberschuss 2015/2017 von 1%, 2% und 3% aus. Strittig ist auch der Vorschlag der Kreditgeber, den Mehrwertsteuersatz von einem derzeit dreistufigen Tarif (6,5%, 13%, 23%) auf einen zweistufigen Tarif (23%, 11%) zu ändern – das griechische Papier sieht die Verringerung der Sätze auf 6%, 13% und 23% vor. Durch eine Neuregelung der Frühpensionen könnte nach Ansicht der Gläubiger jährlich 1% des BIP eingespart werden; diese würde die griechische Regierung aber erst frühestens 2016 umsetzen. Im Falle einer Einigung könnten Finanzmittel, die derzeit für die Bankenhilfe zur Verfügung stehen (10,9 Mrd. €), einem anderen Verwendungszweck zugeführt werden.

EU: Lateinamerika

10. Juni: Der Lateinamerikagipfel zwischen der EU, Ländern Lateinamerikas und der Karibik hat die Gestaltung einer gemeinsamen Zukunft und eine prosperierende, durch Zusammenhalt geprägte und nachhaltige Gesellschaft zum Ziel. In den Bereichen Klimawandel, Bekämpfung des Drogenhandels und Entwicklungsagenda wird eine engere Zusammenarbeit vereinbart. Zum Ausbau der direkten transatlantischen Breitbandverbindung zwischen Lateinamerika und der EU durch Verlegung eines neuen Glasfaserkabels kündigt die EU einen Beitrag von 25 Mio. € an.

EU: TTIP

Eine geplante Abstimmung im Europäischen Parlament über eine Resolution zur Transatlantic Trade and Investment Partnership (TTIP) wird verschoben, da im Handelsausschuss Uneinigkeit über den Investorenschutz besteht und weitere Diskussionen notwendig sind.

Großbritannien: Rating

12. Juni: Standard & Poor's setzt den Ausblick für die Wirtschaft Großbritanniens von stabil auf negativ. Bei einem Austritt aus der EU wäre die Finanzierung des Defizits des Staatshaushaltes und der Leistungsbilanz gefährdet.

Griechenland: Verhandlungen

13.-14. Juni: Ein Vermittlungsversuch des Präsidenten der Europäischen Kommission Juncker über das Reformpaket zwischen den Gläubiger-Institutionen und der griechischen Regierung scheitert.

EU: OMT-Programm

16. Juni: Gemäß einer Entscheidung des Europäischen Gerichtshofes ist das von der EZB im September 2012 angekündigte OMT-Programm mit dem Unionsrecht vereinbar: Der Ankauf von Staatsanleihen durch die EZB auf den Sekundärmärkten überschreitet nicht die währungspolitischen Befugnisse der EZB und verstößt nicht gegen das Verbot der monetären Finanzierung von Mitgliedstaaten⁴⁾.

EU: Bankenaufsicht

17. Juni: Das Europäische Parlament einigt sich auf einen Gesetzestext, mit dem Hedge-Fonds, Geldmarktfonds, spezielle Börsen- und Investmentinstrumente ("Schattenbanken") reguliert und unter Aufsicht gestellt werden.

EU: Russland-Sanktionen

Die Europäischen Länder verlängern ihre aufgrund der Ukraine-Russland-Krise verhängten Sanktionen gegen Russland bis Ende Jänner 2016.

Griechenland: ELA

19. Juni: Wegen der umfangreichen Geldabflüsse aus dem griechischen Bankensystem erhöht die Europäische Zentralbank die Emergency Liquidity Assistance⁵⁾ um weitere 1,8 Mrd. € auf 85,9 Mrd. €. Innerhalb der letzten Woche wurden 4 Mrd. €, an einem Tag allein 1 Mrd. € abgehoben.

EU: Trennbanken-Regel

Ein von den Finanzministern der EU-Länder einstimmig angenommener Verordnungsvorschlag sieht vor, dass systemrelevante Banken den Handel mit Finanzinstrumenten und Rohstoffen auf eigene Rechnung (Eigenhandel) in wirtschaftlich selbständige Einheiten ausgliedern müssen (Trennbanken-Regel). Eine Ausnahmeklausel ermöglicht Großbritannien die Beibehaltung der nationalen Vorschriften, die bereits das Kerngeschäft von risikoreichen Geschäftsbereichen trennt.

³⁾ Überschuss des Staatshaushaltes vor Zinszahlungen.

⁴⁾ Keil, A., "Wirtschaftschronik. III. Quartal 2012", WIFO-Monatsberichte, 2012, 85(10), S. 784, <http://monatsberichte.wifo.ac.at/45581>.

⁵⁾ Kredite auf eigenes Risiko der griechischen Notenbank, die an das Bankensystem weitergegeben werden.

Anlässlich eines Besuches des griechischen Ministerpräsidenten Tsipras beim russischen Präsidenten Putin wird eine Absichtserklärung über die Verlängerung der geplanten Erdgaspipeline Turkish Stream bis 2019 durch Griechenland unterzeichnet. Die russische Staatsbank VEB stellt für das Projekt 2 Mrd. € in Aussicht.

22. Juni: Die griechische Regierung legt den Teilnehmern des Euro-Gipfels Reformvorschläge vor.

Vodafone, Deutsche Telekom und Telefonica Deutschland ersteigern Frequenzblöcke um 5 Mrd. €. Die Versteigerung der UMTS-Frequenzen im Jahr 2000 brachte 50,8 Mrd. €.

24. Juni: Russland verlängert den anlässlich im August 2014 verhängten Importstopp für Lebensmittel und Agrarprodukte aus der EU um ein Jahr.

25. Juni: Anlässlich des EU-Gipfeltreffens wird neben der Griechenland-Krise diskutiert, wie 40.000 Asylsuchende zwischen den EU-Ländern aufzuteilen wären. Bis Ende Juli sollen Modalitäten und Kriterien für einen Verteilungsschlüssel erarbeitet werden.

Um die Liquidität des griechischen Bankensystems zu gewährleisten, erhöht die EZB neuerlich den Umfang der ELA (auf 90 Mrd. €).

26. Juni: Die Verhandlungen über eine letzte Fassung der Maßnahmenliste der Gläubiger-Institutionen als Grundlage zur Verlängerung der Finanzhilfe an Griechenland werden von Griechenland abgebrochen. Der griechische Ministerpräsident kündigt eine Volksabstimmung über die Reformen für 5. Juli 2015 an und möchte eine Verlängerung des Hilfsprogrammes.

Der Kongress der USA stimmt für die Trade Promotion Authority (TPA). Damit kann bis 2018 ein ausgehandeltes Handelsabkommen im Ratifizierungsprozess durch den Kongress nicht abgeändert, sondern nur angenommen oder abgelehnt werden. Gestärkt durch dieses Mandat kann der Präsident die Handelsabkommen Transpazifische Partnerschaft (TPP) und Transatlantic Trade and Investment Partnership (TTIP) weiter verhandeln.

27. Juni: Nach der Ankündigung der Volksabstimmung über das Hilfsprogramm teilt der Vorsitzende der Euro-Gruppe Dijsselbloem mit, dass Griechenland den Vorschlag der Gläubiger abgelehnt und den Verhandlungsprozess abgebrochen hat.

28. Juni: In Griechenland bleiben die Banken ab 29. Juni 2015 geschlossen; bis 6. Juli 2015 können Kontoinhaber täglich nur 60 € abheben. In einer Sondersitzung lehnt die EZB eine weitere Aufstockung der Sonderkredite für Griechenland um 6 Mrd. € ab.

Nach der Leitzinssatzsenkung um 25 Basispunkte Anfang Mai 2015 führt die Peoples's Bank of China eine weitere Senkung um 25 Basispunkte durch. Der Zinssatz für die Kreditvergabe beträgt nun 4,85%, für Spareinlagen 2%. Zur Förderung der Investitionen der Exportwirtschaft wird der Mindestreservesatz für Banken, die Kredite an landwirtschaftliche und kleine Betriebe vergeben, um 50 Basispunkte gesenkt.

29. Juni: In Peking unterzeichnen Vertreter von 50 Ländern den Gründungsvertrag der Asian Infrastructure Investment Bank (AIIB). Am Grundkapital von 100 Mrd. \$ halten China 30,3%, die EU 19,4%, Indien 8,5%, Russland 6,7% und Deutschland 6,6%; der Anteil der asiatischen Länder soll nie unter 70% sinken. Die Bank wird spätestens Anfang 2016 die Arbeit aufnehmen.

30. Juni: Griechenland leistet die fällige Rückzahlung von 1,54 Mrd. € an den IWF nicht. Das EFSF-Programm läuft aus. Nach langen Verhandlungen scheitert ein Abkommen zwischen den Gläubiger-Institutionen und Griechenland über die Bedingungen für weitere Auszahlungen. Somit gelangen 16 Mrd. € an Hilfszahlungen der Institutionen nicht zur Auszahlung. Eine weitere Forderung Griechenlands, Finanzmittel aus dem ESM für 2 Jahre zu erhalten, lehnen die Euro-Länder ab.

Griechenland: Erdgas-
pipeline

Griechenland: Reform-
vorschläge

Deutschland:
UMTS- Frequenzen

Russland: Sanktionen

EU: Asylsuchende

Griechenland: Verhand-
lungen

USA: Trade Promotion
Authority

Griechenland: Verhand-
lungen

Griechenland: Banken

China: Leitzinssatzsenkung

Asian Infrastructure Invest-
ment Bank

Griechenland: Rückzahlung

2. Österreich

Garantiemengenregelung
Milch

1. April: Die Garantiemengenregelung für die Erzeugung und Anlieferung von Milch läuft aus. Die Quotenregelung der Europäischen Gemeinschaft wurde 1984 zur Beschränkung der Milchproduktion eingeführt und durch die Europäische Union 1993 übernommen.

Stabilitätsprogramm 2015

21. April: Das österreichische Stabilitätsprogramm 2015 (Fortschreibung für die Jahre 2014/2019) wird im Ministerrat beschlossen und an den Rat der Europäischen Union und an die Europäische Kommission weitergeleitet. Die langfristige und stabilitätsorientierte Budget- und Wirtschaftspolitik für nachhaltiges Wirtschaftswachstum und hohe Beschäftigung ist auf vier strategische Ziele ausgerichtet:

- eine umfassende Steuerreform,
- eine konsequente Fortsetzung der strukturellen Konsolidierung der öffentlichen Haushalte,
- eine Fortführung der Strukturreformen in den Bereichen öffentliche Verwaltung, Förderungen, Pensionen und Arbeitsmarkt,
- die Forcierung von Zukunftsinvestitionen in den Bereichen Bildung, Universitäten, Forschung und Entwicklung und Infrastruktur für eine Steigerung von Wachstum und Beschäftigung.

Finanzausgleich: Verhandlungen

27. April: Die Verhandlungen über den Finanzausgleich zwischen Bund, Ländern und Gemeinden beginnen. Fünf Arbeitsgruppen und eine Lenkungsgruppe sollen bis Mitte 2016 Vorschläge für die Verteilung von 80 Mrd. € an Steuergeldern, grundsätzliche Reformen sowie eine mögliche Steuerautonomie der Länder erarbeiten. Die Arbeitsgruppen werden sich u. a. mit der Krankenanstaltenfinanzierung, der Pflegefinanzierung, der Aufgabenorientierung und der Transparenz der Geldflüsse zwischen den Gebietskörperschaften beschäftigen.

Heta: Urteil

8. Mai: Das Landesgericht in München verurteilt die Abbaugesellschaft der Hypo Alpe-Adria-International AG (Heta Asset Resolution AG) zu einer Zahlung von 2,6 Mrd. € an die Bayerische Landesbank. Diese hatte an ihre damalige Tochter Hypo Alpe Adria Großkredite vergeben; Österreich bedient diese Kredite seit 2012 nicht mehr und beruft sich auf das Eigenkapitalersatzgesetz, wonach Kredite an ein Bankinstitut während dessen Sanierung nicht zurückzuzahlen sind.

Kärnten: Liquidität

19. Mai: Finanzminister Schelling sagt dem Land Kärnten einen Kredit der ÖBFA von 350 Mio. € zu, damit das Land 2015 zahlungsfähig bleibt, da es auf dem Kapitalmarkt keine Mittel aufnehmen kann. Das Land hat Haftungen für Anleihen der Heta (Abbaugesellschaft der Hypo Alpe-Adria-International AG) von 10,2 Mrd. € bei Jahreseinnahmen von 2,2 Mrd. € ausständig. Ein Konkurs Kärntens wurde von der Bundesregierung ausgeschlossen, dennoch beabsichtigt der Bund nicht für die Verpflichtungen Kärntens einzustehen.

Übersicht 1: Defizit und Verschuldung des Gesamtstaates

	2015	2016	2017 In% des BIP	2018	2019
Maastricht-Defizit	- 2,2	- 1,6	- 1,3	- 0,9	- 0,5
Strukturelles Defizit	- 0,5	- 0,5	- 0,5	- 0,5	- 0,4
Primärsaldo	0,1	0,5	0,7	1,0	1,4
Öffentliche Verschuldung	86,8	85,7	84,1	82,2	79,7

Q: Statistik Austria, Österreichisches Stabilitätsprogramm 2014-2019; WIFO.

Bundesfinanzrahmengesetz
2016 bis 2019

20. Mai: Der Nationalrat beschließt das Bundesfinanzrahmengesetz 2016 bis 2019, mit dem die Ausgabenobergrenzen für die Ressorts festgelegt werden. Ziele und Schwerpunkte des Finanzrahmens sind eine stabilitätsorientierte Budgetpolitik und wachstumsfördernde Maßnahmen. Zusätzliche Offensivmaßnahmen im Ausmaß von rund 3 Mrd. € über die gesamte Periode (Sicherheitspaket Innenministerium 288 Mio. €, Zusatzinvestitionen Landesverteidigung 350 Mio. €, Universitäten und Fachhochschulen 920 Mio. €, Ausbau des Breitbandnetzes 900 Mio. €, Beschäfti-

gungsinitiative 50+ 500 Mio. €, Förderung der Kurzarbeit 80 Mio. €) sollen dazu beitragen. 2016 tritt die Steuerreform in Kraft; sie sieht Entlastungen von insgesamt 5,2 Mrd. € vor und erfordert eine Gegenfinanzierung, um das Konsolidierungsziel eines strukturellen Defizits von höchstens 0,45% des BIP ab 2016 zu erreichen. Wegen der Konjunkturschwäche sinkt das Maastricht-Defizit langsamer als in der jüngsten mittelfristigen Budgetplanung vorgesehen (2015: 2,2% statt 1,9% des BIP); es wird erst bis 2019 auf 0,5% des BIP sinken, im Stabilitätsprogramm 2013/2018 ist dieser Wert bereits für 2018 vorgesehen. Nach einem Höchstwert der öffentlichen Verschuldung von 86,8% im Jahr 2015 wird diese Quote bis 2019 auf 79,7% sinken.

Elisabeth Christen
Oliver Fritz
Gerhard Streicher

■ Effects of the EU-Russia Economic Sanctions on Value Added and Employment in the European Union and Switzerland

The ongoing trade conflict between the EU and Russia could have noticeable effects on the European economy given the importance of EU and Swiss exports to Russia. This study provides estimates of the potential economic consequences of the export sanctions approved by the European Council and the Swiss parliament as well as the counter sanctions enacted by the Russian Federation on all EU countries. Using a multi-country econometric input-output model the study estimates real value added and employment effects associated with a decline in commodity exports and tourism demand as observed in recent months. The weak performance of EU and Swiss exports to Russia, however, is not only the result of export restrictions on sanctioned goods and the worsening of economic relations between Russia and the EU plus Switzerland, but also a consequence of slackening economic growth in Russia. The uncertainty about the true economic impacts of the sanctions is addressed by estimating different scenarios and distinguishing between short and long-run effects.

- **Introduction**

*Recent developments of exports to Russia
Recent developments in the tourism sector*

- **Simulation Strategy**

*Short-term effects
Long-term effects*

- **Results**

- **Summary and Conclusions**

<http://www.wifo.ac.at/wwa/pubid/58219>

Commissioned by the Leading
European Newspaper Alliance •
June 2015 • 24 pages • 40 € •
Download 32 €

Bestellungen bitte an das Österreichische Institut für Wirtschaftsforschung, Team "Publikationen und Abonnentenbetreuung", 1030 Wien, Arsenal, Objekt 20, Tel. (+43 1) 798 26 01/214, Fax (+43 1) 798 93 86, publikationen@wifo.ac.at

Mario Holzner

Aufwärtstendenz im Westen der MOSOEL

Aufwärtstendenz im Westen der MOSOEL

In den mittel-, ost- und südosteuropäischen Ländern (MOSOEL) klafft der Ausblick für das Wirtschaftswachstum weiterhin auseinander: In den meisten der neuen EU-Mitgliedsländer wird sich das BIP-Wachstum nicht wie erwartet erst 2016, sondern schon ab 2015 langsam beschleunigen (2015 +3%). Wesentlicher Faktor ist die bessere Entwicklung im Euro-Raum. Auch in der Westbalkanregion sind die Wachstumsaussichten im gesamten Prognosezeitraum 2015/2017 günstiger. In Weißrussland, Kasachstan, Russland und der Ukraine entwickelt sich die Wirtschaft 2015 zum Teil noch schlechter als bisher erwartet. Für diese Länder ist die mittelfristige Prognose auch mit substantiellen Risiken behaftet.

Western CESEE in the Ascendant

The outlook for GDP growth in the Central, East and Southeast Europe (CESEE) region is further diverging: we expect a gradual acceleration of GDP growth for most new EU member countries starting this year. For 2015 growth is expected to increase to 3 percent on average. The recovery comes a year earlier than expected mainly based on favourable developments in the euro area. In the Western Balkans growth prospects will also improve over the whole forecast period 2015-2017, though a bit less dynamically. However, 2015 growth performance in Belarus, Kazakhstan, Russia and Ukraine will be dismal and partly worse than expected; the medium-term outlook in these countries is also fairly uncertain with considerable downward risks.

Kontakt:

Mario Holzner: wiiw, 1060 Wien, Rahlgasse 3, holzner@wiiw.ac.at

JEL-Codes: E20, F34, G01, O52, O57, P24, P27, P33, P52 • **Keywords:** Makroökonomische Analyse, Internationaler Handel, Wettbewerbsfähigkeit, Konsum, Investitionen, Sparen, Internationale Finanzkrise

Der vorliegende Bericht wurde vom Wiener Institut für Internationale Wirtschaftsvergleiche (wiiw) erstellt.

Begutachtung: Hermine Vidovic, Peter Havlik, Sándor Richter, Robert Stehrer • **Wissenschaftliche Assistenz:** Alexandra Bykova, Simona Jokubauskaite, Beate Muck, Renate Prasch, Monika Schwarzhappel

1. Internationales Umfeld: Weltwirtschaft erholt sich durch verhaltenen Aufschwung in den USA und im Euro-Raum

Die Weltwirtschaft befindet sich schon seit mehreren Jahren in einer Erholungsphase. Das Wachstum verstärkt sich aber nur sehr langsam und betrug zuletzt knapp über 2,5% (laut Juni-Prognose der Weltbank). Es dürfte sich in den kommenden Jahren auf etwa 3% beschleunigen. Die Weltbank revidierte allerdings ihre Prognose für das Weltwirtschaftswachstum für 2015 um 0,2 Prozentpunkte auf 2,8% nach unten. Überdurchschnittlich wurde die BIP-Prognose für die Entwicklungsländer gesenkt (-0,4 Prozentpunkte auf +4,4%). Gründe dafür sind das erwartete baldige Anziehen des internationalen Zinsniveaus, ausgelöst durch einen Politikwechsel der Notenbank der USA, sowie die anhaltende Schwäche des Erdölpreises und anderer wichtiger Rohstoffpreise, welche für die Entwicklungsländer von großer wirtschaftlicher Bedeutung sind.

Großen Anteil an der Beschleunigung des Weltwirtschaftswachstums in den nächsten Jahren hat die deutliche Verbesserung in den USA und in Japan sowie insbesondere im Euro-Raum. Die Europäische Kommission erhöhte ihre BIP-Prognose für den Euro-Raum 2015 im Mai um 0,2 Prozentpunkte auf +1,5%. Das Wachstum wird sich demnach gegenüber 2014 um 0,6 Prozentpunkte verstärken. 2016 wird ein realer Anstieg des BIP von 1,9% erwartet. Zum einen setzt sich der Aufschwung nach einer langen Rezessionsphase fort, und zum anderen wird die Erholung der Inlands- wie der Auslandsnachfrage von günstigen Rahmenbedingungen begleitet.

Der Euro-Raum als Rohstoffimporteur profitiert weiterhin von den niedrigen Rohölpreisen. Eine potentielle Rückkehr des Iran auf die internationalen Erdölmärkte nach einem Abschluss der Atom-Verhandlungen mit den Weltmächten könnte den Rohöl-

preis noch weiter drücken. Die quantitative Lockerung der Geldpolitik durch die Europäische Zentralbank sollte ebenfalls unterstützend wirken. Noch wichtiger erscheint aber die erwartete fiskalische Lockerung im Euro-Raum. Im Durchschnitt sollte nach Einschätzung der Europäischen Kommission das strukturelle Budgetdefizit des Gesamtstaates bis 2016 auf über 1% des BIP steigen (und der Überschuss in Deutschland unter 1% gedrückt werden). Dies sollte auch dem zuletzt schwachen Wirtschaftswachstum in Österreich Auftrieb verleihen (WIFO-Prognose: BIP real 2015 +0,5%, 2016 +1,3%)¹⁾.

Bestätigt wird die Verbesserung des Umfeldes durch die saisonbereinigten BIP-Daten von Eurostat zum I. Quartal 2015. Erstmals seit dem III. Quartal 2007 dürften alle EU-Länder ein Wirtschaftswachstum erzielt haben, und zumeist war auch der Vorjahresabstand positiv. Am stärksten wuchs die Wirtschaft in sechs neuen EU-Ländern: Tschechien, Rumänien, Polen, Ungarn, Slowenien und Slowakei (+3% bis +4%). Bulgarien und die baltischen Länder verzeichneten eine Zunahme des BIP um 1,5% bis 2%. In Kroatien entsprach die Wachstumsrate mit 0,1% jener in Österreich und Italien. Deutschlands Wirtschaft wuchs mit +1% parallel mit dem Durchschnitt des Euro-Raumes.

Übersicht 1: Prognose für 2015 bis 2017

	Bruttoinlandsprodukt, real				Arbeitslosenquote ¹⁾				Leistungsbilanzsaldo ²⁾			
	2014	2015	2016	2017	2014	2015	2016	2017	2014	2015	2016	2017
	Veränderung gegen das Vorjahr in %				In %				In % des BIP			
11 neue EU-Länder ³⁾	+ 2,8	+ 3,0	+ 2,9	+ 2,9	+ 9,0	+ 8,5	+ 8,0	+ 7,8	+ 0,1	- 0,2	- 0,6	- 1,0
Bulgarien	+ 1,7	+ 2,6	+ 2,7	+ 3,0	+ 11,4	+ 10,5	+ 9,5	+ 9,0	+ 0,9	+ 2,3	+ 1,1	+ 0,0
Tschechien	+ 2,0	+ 2,6	+ 2,4	+ 2,4	+ 6,1	+ 5,8	+ 5,5	+ 5,3	+ 0,6	- 1,0	- 1,2	- 1,5
Estland	+ 2,1	+ 2,2	+ 2,6	+ 3,2	+ 7,4	+ 6,3	+ 5,9	+ 5,5	- 0,1	- 0,4	- 1,8	- 2,3
Kroatien	- 0,4	+ 0,4	+ 1,2	+ 1,6	+ 17,3	+ 17,5	+ 16,5	+ 16,0	+ 0,7	+ 0,9	+ 0,5	+ 0,0
Lettland	+ 2,4	+ 2,3	+ 2,8	+ 2,8	+ 10,8	+ 9,8	+ 9,2	+ 8,8	- 3,1	- 0,8	- 1,2	- 1,8
Ungarn	+ 3,6	+ 3,0	+ 2,1	+ 2,2	+ 7,7	+ 7,1	+ 6,8	+ 6,7	+ 4,1	+ 4,4	+ 4,3	+ 4,0
Litauen	+ 2,9	+ 2,5	+ 2,9	+ 3,2	+ 10,7	+ 10,0	+ 9,5	+ 9,0	+ 0,1	- 0,8	- 0,9	- 1,0
Polen	+ 3,4	+ 3,5	+ 3,3	+ 3,2	+ 9,0	+ 8,5	+ 8,0	+ 7,8	- 1,4	- 1,8	- 2,2	- 2,8
Rumänien	+ 2,8	+ 3,0	+ 3,3	+ 3,0	+ 6,8	+ 6,7	+ 6,6	+ 6,5	- 0,4	- 0,6	- 0,8	- 1,0
Slowenien	+ 2,6	+ 2,4	+ 2,0	+ 2,1	+ 9,7	+ 9,0	+ 8,5	+ 8,0	+ 5,8	+ 5,3	+ 5,0	+ 4,5
Slowakei	+ 2,4	+ 2,9	+ 3,3	+ 3,4	+ 13,2	+ 11,9	+ 11,0	+ 10,5	+ 0,1	+ 0,2	+ 0,3	+ 0,3
Euro-Raum ²⁾	+ 0,9	+ 1,5	+ 1,9	.	+ 11,6	+ 11,0	+ 10,5	.	+ 3,0	+ 3,5	+ 3,4	.
EU 28 ²⁾ ³⁾	+ 1,4	+ 1,9	+ 2,1	.	+ 10,2	+ 9,6	+ 9,1	.	+ 1,6	+ 1,9	+ 1,9	.
EU-Beitrittskandidatenländer												
Albanien	+ 1,9	+ 2,0	+ 2,2	+ 2,4	+ 17,5	+ 17,5	+ 17,5	+ 17,5	- 13,0	- 13,6	- 13,7	- 13,7
Montenegro	+ 1,5	+ 2,3	+ 2,6	+ 2,8	+ 18,0	+ 18,0	+ 18,0	+ 18,0	- 15,2	- 15,0	- 15,0	- 15,0
Mazedonien	+ 3,8	+ 3,4	+ 2,7	+ 2,6	+ 28,0	+ 27,0	+ 27,0	+ 26,0	- 1,3	- 4,0	- 4,0	- 4,0
Serbien	- 1,8	- 0,1	+ 0,9	+ 1,3	+ 18,9	+ 17,0	+ 17,0	+ 17,0	- 6,0	- 6,0	- 6,0	- 6,0
Türkei	+ 2,9	+ 2,8	+ 3,1	+ 3,1	+ 9,9	+ 10,5	+ 10,0	+ 9,5	- 5,8	- 5,5	- 5,2	- 5,2
Potentielle EU-Beitrittskandidatenländer												
Bosnien-Herzegowina	+ 1,3	+ 1,6	+ 2,1	+ 2,4	+ 27,5	+ 26,8	+ 26,5	+ 25,4	- 7,6	- 8,0	- 8,0	- 8,0
Kosovo	+ 0,9	+ 4,3	+ 3,5	+ 4,1	+ 30,0	+ 29,0	+ 29,0	+ 28,0	- 7,9	- 8,0	- 9,0	- 9,0
Weißrussland ⁴⁾	+ 1,6	- 3,0	+ 0,7	+ 1,4	+ 0,5	+ 0,5	+ 0,5	+ 0,5	- 6,7	- 3,5	- 3,0	- 3,0
Kasachstan	+ 4,3	+ 2,0	+ 3,5	+ 4,5	+ 5,0	+ 5,0	+ 5,0	+ 5,0	+ 2,1	- 3,2	- 1,1	+ 0,8
Russland ⁵⁾	+ 0,6	- 3,8	+ 1,8	+ 2,0	+ 5,2	+ 5,3	+ 5,3	+ 5,3	+ 3,2	+ 3,1	+ 1,8	+ 1,8
Ukraine ⁶⁾	- 6,8	- 10,5	+ 0,0	+ 1,8	+ 9,3	+ 11,5	+ 12,0	+ 12,0	- 4,0	- 1,3	- 0,6	- 0,6

Q: wiw (Juli 2015), Eurostat. Prognosen: wiw und Europäische Kommission für EU und Euro-Raum (Spring Report, Mai 2015). – ¹⁾ Gemäß Labour-Force-Konzept (Mikrozensus), Jahresdurchschnitt. – ²⁾ Leistungsbilanz einschließlich Transaktionen innerhalb der Region (Summe der einzelnen Länder). – ³⁾ wiw-Schätzung. – ⁴⁾ Registrierte Arbeitslosenquote. – ⁵⁾ Einschließlich Föderationskreis Krim. – ⁶⁾ Ohne die besetzten Gebiete Krim und Sewastopol.

Ein gewisses Risiko für den fragilen Aufschwung bildet die Entwicklung in Griechenland. Bei Redaktionsschluss war der Ausgang der Verhandlungen mit den internationalen Geldgebern noch ungewiss. Auch die möglichen Auswirkungen eines potentiellen Staatsbankrotts sind unklar. Vermutlich wäre mit einer größeren Volatilität des

¹⁾ Schiman, St., "Steuerentlastung stärkt, Gegenfinanzierung dämpft die Konjunktur. Prognose für 2015 und 2016", WIFO-Monatsberichte, 2015, 88(7), S. 539-550, <http://monatsberichte.wifo.ac.at/58249>.

Euro-Wechselkurs zu rechnen, und griechische Tochterbanken im Ausland könnten in Schwierigkeiten geraten. Dies könnte insbesondere einige Balkanländer vor Probleme stellen, für die Griechenland teilweise auch noch ein wichtiger Handelspartner ist. Grundannahme des vorliegenden Berichtes ist allerdings eine einvernehmliche Einigung in der griechischen Schuldenkrise. Die auf der folgenden Analyse aufbauende Prognose für die wichtigsten Wirtschaftskennzahlen der MOSOEL in der Periode 2015 bis 2017 fasst Übersicht 1 zusammen.

2. Exportwachstum vor allem in MOSOEL mit Einbindung in internationale Produktionsnetzwerke

Vom Aufschwung im Euro-Raum profitiert insbesondere der Außenhandel jener MOSOEL, deren Unternehmen in internationale Produktionsnetzwerke eingebunden sind. Das sind vor allem die neuen EU-Länder in Mitteleuropa sowie einige Länder in Südosteuropa: Bulgarien, Rumänien, Mazedonien und die Türkei. In den meisten Westbalkanländern entwickeln sich die Warenexporte sehr volatil ohne erkennbaren Trend (Abbildung 1); in diesen Ländern sind in der Regel nur wenige Unternehmen in den international verflochtenen Bereichen Autoindustrie oder chemische Industrie tätig. In jenen osteuropäischen Ländern der Gemeinschaft Unabhängiger Staaten (GUS), deren Wirtschaft von der Entwicklung der Rohölpreise abhängig ist, verläuft der Exporttrend schon seit geraumer Zeit negativ. Neben dem Verfall des Erdölpreises hat dies auch mit dem Konflikt zwischen Russland und der Ukraine zu tun.

Abbildung 1: Warenexport

Nominell, auf Euro-Basis, gleitender Dreimonatsdurchschnitt, Veränderung gegen das Vorjahr in %

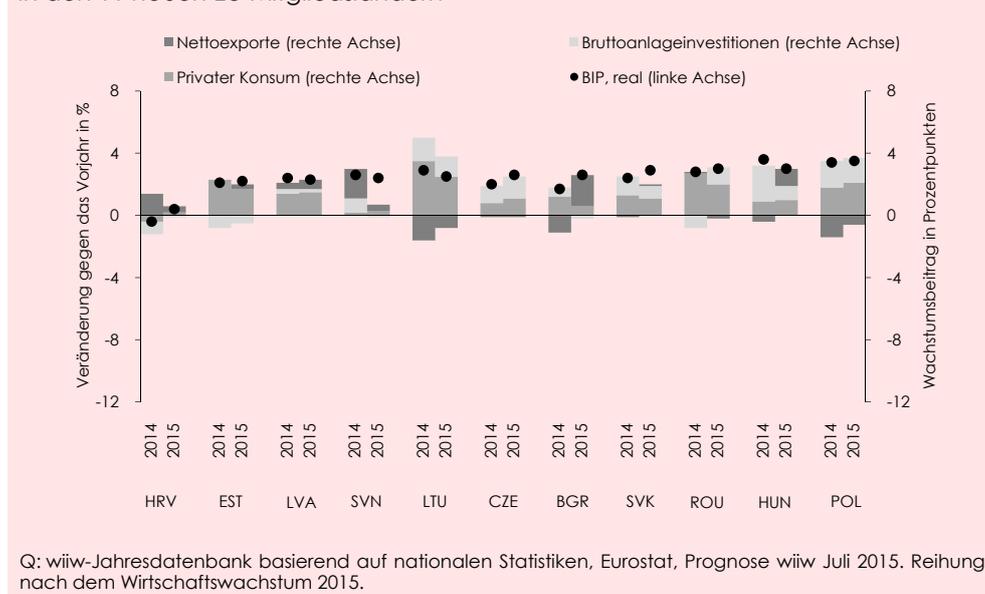


Q: wiiw-Monatsdatenbank basierend auf nationalen Statistiken, Eurostat.

3. Wachstumsbeschleunigung in den neuen EU-Ländern 2015 von Exportnachfrage getragen

Für die elf neuen EU-Länder prognostiziert das wiw aufgrund der Konjunkturbelebung im Euro-Raum und insbesondere in Deutschland als wichtigstem Außenhandelspartner überwiegend eine Verbesserung des Außenhandelsaldos (Abbildung 2), der eine wichtige Rolle unter den Nachfragekomponenten des BIP-Wachstums spielt. Der private Konsum entwickelt sich 2015 regional uneinheitlich. Für die Bruttoanlageinvestitionen wird in den meisten Ländern ein Rückgang erwartet. Ausschlaggebend dafür dürften das Ende der Auszahlungsperiode 2014/15 des mehrjährigen EU-Finanzrahmens für die Jahre 2007/2013 und das erst langsame Anlaufen der Zahlungen aus dem Finanzrahmen 2014/2020 sein.

Abbildung 2: Wirtschaftswachstum und Beitrag einzelner Nachfragekomponenten in den 11 neuen EU-Mitgliedsländern



4. Rückgang der EU-geförderten Investitionen in den neuen EU-Ländern

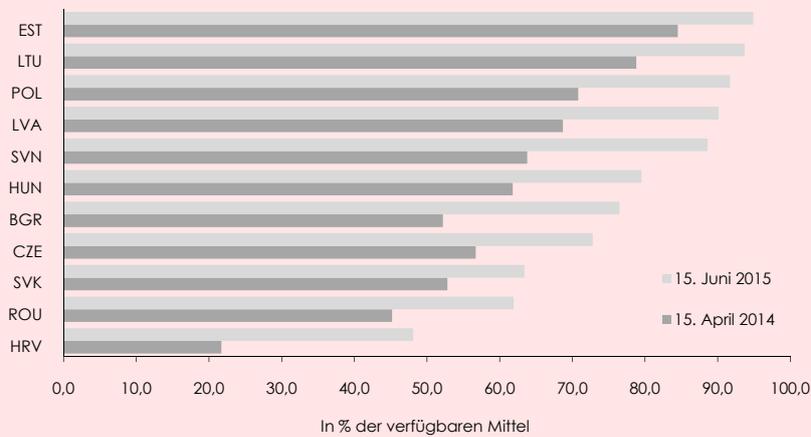
Im Durchschnitt der Jahre 2011/2013 lieferten die Nettozuflüsse aus dem EU-Haushalt mit rund 1% bis 4% des BIP für die neuen EU-Länder bedeutende Impulse. Bis Mitte 2015 wurden in der Mehrzahl der neuen EU-Länder zwischen 80% und 95% der im mehrjährigen EU-Finanzrahmen für die Jahre 2007/2013 zugewiesenen Förderungen in Anspruch genommen (Abbildung 3). Nur wenige Länder weisen eine Auszahlungsquote von unter 70% auf, Rumänien schöpfte nur rund 62% der Mittel aus. Kroatien nutzte bisher erst knapp 48% der zugewiesenen Kohäsionsmittel, hat aber aufgrund des späten Beitritts (Juli 2013) mit 2016 ein zusätzliches Auszahlungsjahr zur Verfügung, die von der EU geförderten Investitionen sollten daher 2015 noch steigen. Jene Länder, deren Absorptionsquote seit April 2014 um mehr als 20 Prozentpunkte stieg (Bulgarien, Slowenien, Lettland und Polen) werden 2015 einen geringeren Beitrag der Investitionen zum BIP aufweisen. Dasselbe gilt für Litauen, die Slowakei und Ungarn.

5. Wachstum verstärkt sich in den Beitrittskandidatenländern 2015 auf breiter Basis

Die wichtigsten Wachstumskomponenten werden sich in den meisten potentiellen und tatsächlichen EU-Beitrittskandidatenländern in Südosteuropa 2015 verbessern (privater Konsum, Bruttoanlageinvestitionen, Außenhandelsaldo; Abbildung 4). Nur im Kosovo wird der private Konsum als Folge der Anhebung der Gehälter im öffentlichen Dienst im Zuge der Parlamentswahlen 2014 und der hohen Zuflüsse von Gastarbeiterüberweisungen kräftig wachsen; hier wird mit über +4% 2015 (ausgehend

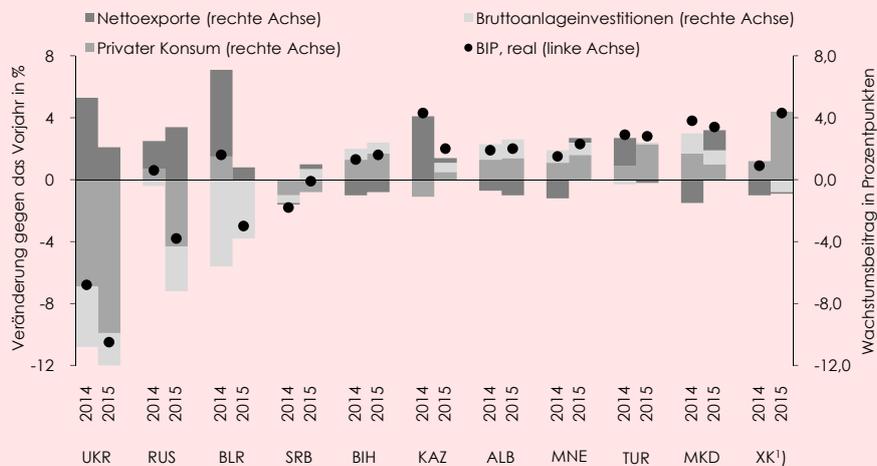
von sehr niedrigem Niveau) das höchste Wirtschaftswachstum aller MOSOEL erwartet. Die serbische Wirtschaft wird sich aufgrund der mit dem Internationalen Währungsfonds vereinbarten fiskalischen Austeritätsmaßnahmen auch 2015 nicht aus der Rezession lösen.

Abbildung 3: Zahlungsquote der EU-Kohäsionspolitik für die 11 neuen EU-Mitgliedsländer



Q: Europäische Kommission (http://ec.europa.eu/regional_policy/thefunds/funding/index_en.cfm). Wert aller Zahlungen des Europäischen Fonds für regionale Entwicklung, des Kohäsionsfonds und des Europäischen Sozialfonds.

Abbildung 4: Wirtschaftswachstum und Beitrag einzelner Nachfragekomponenten in Ost- und Südosteuropa



Q: wiw-Jahresdatenbank basierend auf nationalen Statistiken, Eurostat, Prognose wiw Juli 2015. Reihung nach dem Wirtschaftswachstum 2015. –) XK . . . Kosovo (Resolution 1244/99 des UNO-Sicherheitsrates).

6. GUS: 2015 Einbruch der Exporte und des privaten Konsums

In den GUS-Ländern Osteuropas werden der Erdölpreisverfall und der Konflikt zwischen Russland und der Ukraine 2015 einen Wachstumseinbruch auslösen. Das wiw prognostiziert für das gesamte Jahr 2015 eine Verschlechterung der Nachfragekomponenten Außenhandelsaldo und privater Konsum gegenüber 2014 (Abbildung 4). Insbesondere die vom Krieg zerrüttete Wirtschaft der Ukraine wird 2015 um über 10% schrumpfen. Nach massiven Abwertungen wurde im April 2015 mit einer Jahresinflationsrate von über 60% der Zustand der Hyperinflation erreicht. Die daraus folgende Erosion der Haushaltseinkommen und des privaten Konsums sind in erster Linie für den BIP-Einbruch bestimmend. Auch in Russland ließ ein durch die Abwertung aus-

gelöster Inflationsschub die Haushaltsnachfrage substantiell sinken. Neben dem niedrigen Erdölpreis und der angespannten politischen Situation trugen auch die Sanktionen der EU und der USA dazu bei, das Investitionsklima nachhaltig zu schädigen. In den ersten Monaten 2015 brachen die ausländischen Direktinvestitionen ein. Das WIIW erwartet deshalb auch für Russland einen verstärkten Rückgang des Wachstumsbeitrages der Bruttoanlageinvestitionen. Bisher hatte der Wachstumseinbruch in den GUS-Ländern nur geringe Effekte auf benachbarte Volkswirtschaften in der EU. Gerade die baltischen Länder sind weniger betroffen als erwartet, zumal ein Teil der Handelsströme mit Russland auf alternative Märkte umgeleitet wurde. Der österreichische Bankensektor ist in Russland und der Ukraine vergleichsweise stark vertreten (2014 rund 6% des österreichischen BIP); unter den gegebenen Unsicherheiten könnten hier weitere Abschreibungen erforderlich sein.

7. Investitionen des Unternehmenssektors in den EU-Ländern erlahmt

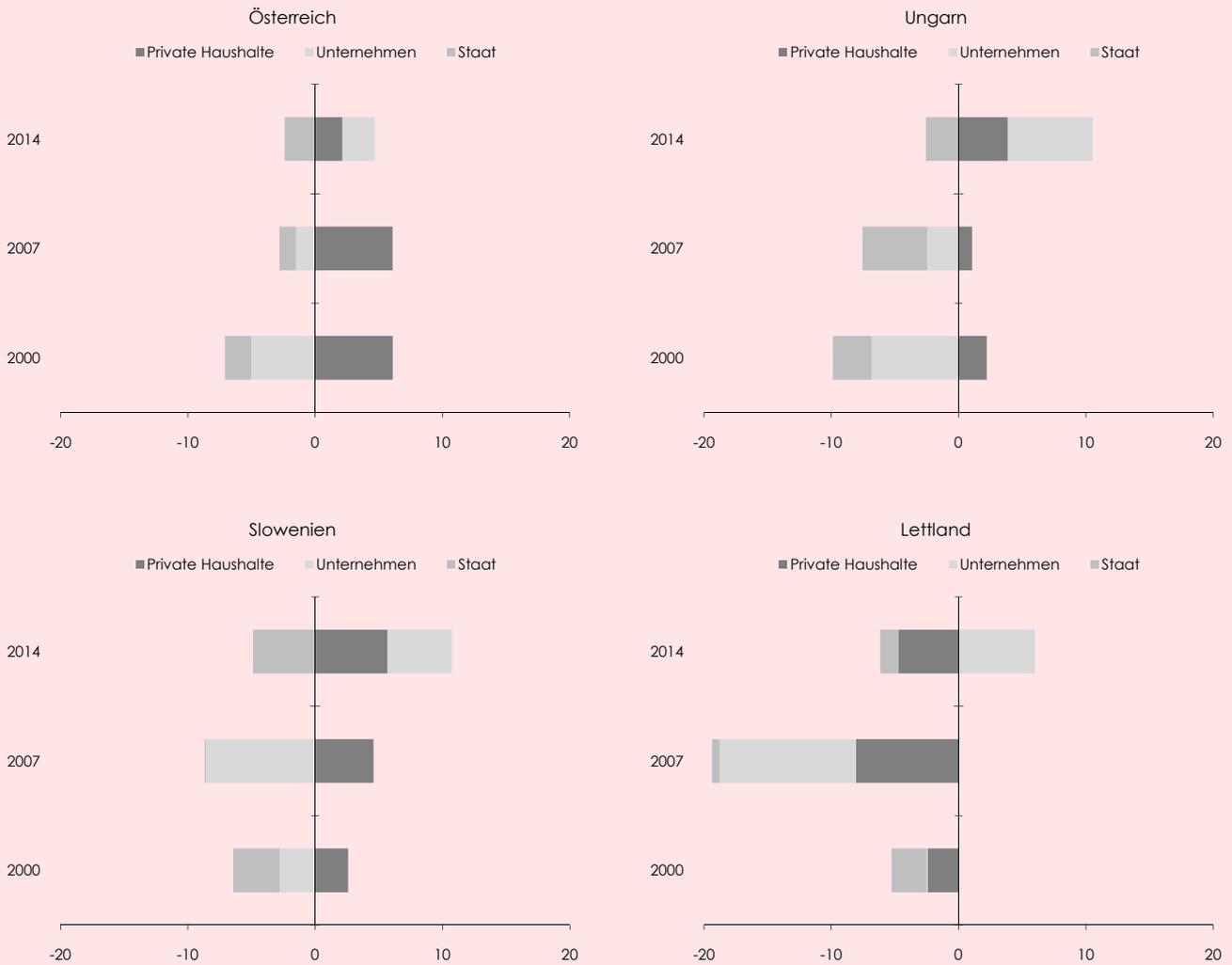
Europaweit ist das Wirtschaftsklima noch immer von einer Vielzahl von Unsicherheiten getrübt, angesichts derer der Unternehmenssektor in fast allen EU-Ländern in den Jahren nach Ausbruch der weltweiten Finanzmarktkrise dazu übergegangen ist, zu sparen statt zu investieren. Abbildung 5 zeigt vier charakteristische Fälle für die Phase der "Normalität" (2000), die Periode der "Spekulationsblase" (2007) und die gegenwärtige Zeit der "Notlage" (2014). Im Falle Österreichs ist im Jahr 2000 das erwünschte Verhalten der ökonomischen Akteure abzulesen: Die Ersparnisse (Nettoausleihungen) der privaten Haushalte wurden von den Unternehmen und vom Staat aufgenommen (Nettokreditaufnahmen) und vollständig z. B. in Maschinen und Infrastruktur investiert. Die Position des externen Sektors war 2000 weitgehend ausgeglichen. In der Periode "Spekulationsblase" 2007 gingen Unternehmen und Staat in Österreich interessanterweise per Saldo keine nennenswerte Verschuldung ein. Das übertriebene Sparen der Haushalte begünstigte allerdings die Entwicklung eines Außenhandelsüberschusses. Dieser blieb auch 2014 erhalten; überdies sparte 2014 auch der Unternehmenssektor mehr als er investierte. Ein Teil dieser überschüssigen Ersparnisse wurde vom Staatssektor absorbiert. Hätte der Staat ebenso zu sparen begonnen, wäre wohl mit einer Rezession zu rechnen gewesen.

In Ungarn verschuldete sich in der Zeit der Spekulationsblase neben dem Unternehmenssektor vor allem der Staatssektor massiv. Die außerordentlich erhöhte Verschuldung wird nun in einem Deleveraging-Prozess durch verstärktes Sparen von Haushalten und Unternehmen und externe Überschüsse abgebaut. Investitionen des Unternehmenssektors in Produktionskapazitäten werden hintangehalten. In Slowenien verschuldete sich in der Periode "Spekulationsblase" der öffentliche Sektor gar nicht, der Unternehmenssektor aber umso mehr. Ein Teil der Verschuldung war durch eine Reihe von fragwürdigen Management-Buy-outs begünstigt. Das nachfolgende Deleveraging-Muster war auch in Slowenien zu beobachten: Das erhöhte Sparen der Unternehmen wurde vom externen Sektor und vom Staatssektor absorbiert. Eine geringere öffentliche Nettokreditaufnahme hätte einen weiteren Rückgang des BIP zur Folge gehabt. In Lettland schließlich trat um das Jahr 2007 in allen Sektoren eine Blase auf, insbesondere die privaten Haushalte und die Unternehmen verschuldeten sich massiv. 2014 wurden die starken Nettoausleihungen des Unternehmenssektors durch weitere Nettokreditaufnahmen der Haushalte und des Staates aufgefangen.

Eine Rückkehr zur "Normalität" ist in ganz Europa dringend notwendig, um die Unternehmen zu Investitionen zu motivieren. Dies kann einerseits durch Entschuldungsmaßnahmen insbesondere des Bankensektors geschehen und andererseits durch Konjunkturprogramme des öffentlichen Sektors, die die Konsumnachfrage und in Folge die Investitionen insbesondere jener Unternehmen anregen, die über große ungenutzte Bargeldreserven verfügen. Ein positiver Nebeneffekt wäre auch der Abbau der in den letzten Jahren – vor allem in einigen mitteleuropäischen Volkswirtschaften – aufgebauten großen Außenhandelsüberschüsse.

Abbildung 5: Nettoausleihungen und Nettokreditaufnahmen der Sektoren private Haushalte, Unternehmen und Staat

In % des BIP



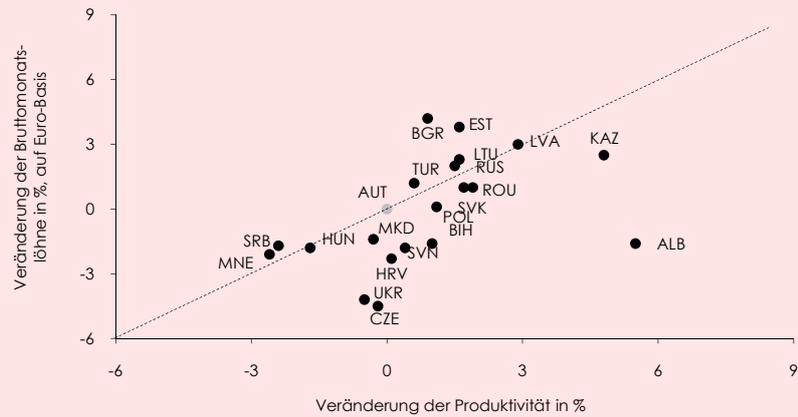
Q: AMECO.

8. Produktivitätssteigerung bei teils kräftigem Lohnwachstum in den MOSOEL gefährdet Österreichs Wettbewerbsposition kaum

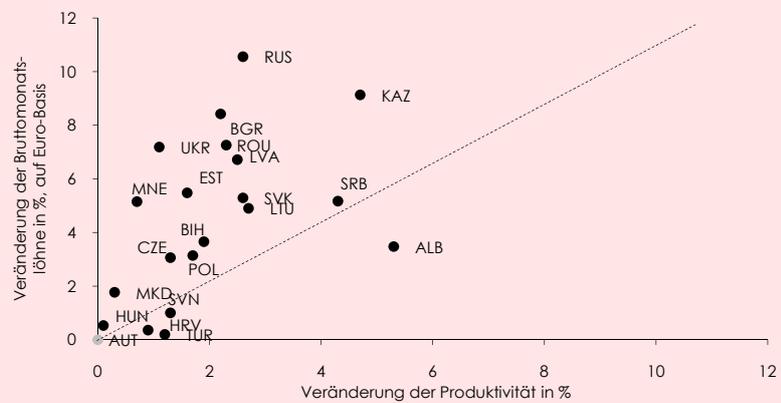
Österreich weist weitgehend konstante Nettoausleihungen gegenüber dem Ausland (und entsprechende Außenhandelsüberschüsse) von 1,5% bis 4% des BIP auf (laut AMECO-Daten). Wieweit diese auch künftig bestehen werden, hängt u. a. von der Wettbewerbsfähigkeit der österreichischen Wirtschaft ab. Die Unternehmen in den MOSOEL gelten hier als potentielle Konkurrenten. Eine Analyse der kurz- bis mittelfristigen Lohnentwicklung (nominell, auf Euro-Basis) und Produktivitätsentwicklung (real) der MOSOEL in Relation zu Österreich ergibt kein klares Bild (Abbildung 6). Einige Länder der Region verzeichneten im Durchschnitt der Jahre 2012/2014 bei gleicher Lohnentwicklung wie Österreich eine relative Produktivitätssteigerung (z. B. Polen), in anderen (wie z. B. Tschechien) sank bei gleicher Produktivitätsentwicklung das Lohnniveau relativ zu Österreich. In einigen Ländern (z. B. Bulgarien) trafen ein stärkeres Lohnwachstum und eine stärkere Produktivitätssteigerung zusammen. Wenige Mitbewerber (wie z. B. Serbien) wiesen in den letzten drei Jahren sowohl einen relativen Rückgang der Löhne als auch der Produktivität auf. Häufig sind diese Entwicklungen von kurzfristigen Konjunkturschwankungen bestimmt.

Abbildung 6: Relation zwischen der Entwicklung der Löhne und des Produktivitätswachstums

Durchschnitt 2012/2014



Durchschnitt 2005/2014



Q: wiiw-Jahresdatenbank, AMECO, Eurostat.

Längerfristig (2005/2014; Abbildung 6) stieg die Produktivität zwar in fast allen MOSOEL im Zuge des wirtschaftlichen Aufholprozesses stärker als in Österreich, zugleich war aber auch das Bruttolohnwachstum auf Euro-Basis um ein Vielfaches höher. Sollte sich dieser Trend längerfristig fortsetzen, dann wird die österreichische Wirtschaft ihre Wettbewerbsposition gegenüber den MOSOEL wahren können. Zugleich werden die neuen EU-Länder, deren Wirtschaft auch künftig um rund 1,5 Prozentpunkte rascher wachsen wird als der Durchschnitt des Euro-Raumes, ein wichtiger Absatzmarkt für österreichische Güter und Dienstleistungen bleiben.

Martin Falk, Michael Klien, Gerhard Schwarz

Große Sachgütererzeuger planen 2015 kräftige Ausweitung der Investitionen

Ergebnisse des WIFO-Investitionstests vom Frühjahr 2015

Große Sachgütererzeuger planen 2015 kräftige Ausweitung der Investitionen. Ergebnisse des WIFO-Investitionstests vom Frühjahr 2015

Aus den Angaben der im WIFO-Investitionstest erfassten Unternehmen ergibt sich für 2015 insgesamt eine Expansion der Investitionen gegenüber 2014 um nominell 18% (hochgeschätzt). Sie ist vor allem auf die Ausweitung der Investitionen großer Unternehmen zurückzuführen (+21%), während kleine und mittlere Unternehmen mit einem Zuwachs von nur +2% rechnen. Insbesondere die Hersteller von Kfz wollen ihre Investitionen heuer deutlich anheben. In der Bauwirtschaft soll 2015 um 18% weniger investiert werden als im Vorjahr. Für Österreichs Gesamtwirtschaft rechnet das WIFO 2015 mit einem Anstieg der Bruttoanlageinvestitionen um real 0,5%.

Large Manufacturing Firms Plan to Increase their Investments in 2015. Results of the WIFO Spring 2015 Investment Survey

Manufacturing investment at current prices is expected to increase by 18 percent in 2015 compared with the previous year (WIFO Investment Survey of spring 2015). The increase is assumed to vary across firm size with a stronger growth in large firms (+21 percent). In contrast, investment of SMEs is almost unchanged (+2 percent). In particular, automotive companies intend to boost their investments, while the construction industries foresee a contraction of 18 percent in 2015. Overall, for the Austrian economy, WIFO projects a stagnation in investment of 0.5 percent.

Kontakt:

Dipl.-Vw. Dr. Martin Falk: WIFO, 1030 Wien, Arsenal, Objekt 20, Martin.Falk@wifo.ac.at
Dr. Michael Klien: WIFO, 1030 Wien, Arsenal, Objekt 20, Michael.Klien@wifo.ac.at
Mag. Gerhard Schwarz: WIFO, 1030 Wien, Arsenal, Objekt 20, Gerhard.Schwarz@wifo.ac.at

JEL-Codes: D92, D22 • **Keywords:** Investitionen, Prognose, Sachgütererzeugung, Bauwirtschaft

Der WIFO-Investitionstest wird seit 1996 im Rahmen des harmonisierten Programmes in Zusammenarbeit mit der Europäischen Kommission (DG ECFIN) durchgeführt und von dieser auch finanziell unterstützt. Detaillierte Ergebnisse finden sich im Tabellenanhang.

Begutachtung: Christian Glocker • **Wissenschaftliche Assistenz:** Eva Jungbauer (Eva.Jungbauer@wifo.ac.at)

Im April und Mai befragte das WIFO österreichische Unternehmen zu Investitionsabsichten und Umsatzerwartungen. Rund 500 Unternehmen aus den Bereichen Sachgütererzeugung und Bauwirtschaft beteiligten sich an der Erhebung. Nach dem mäßigen Anstieg der Investitionen 2014 (nominell +5% gegenüber 2013) planen die befragten Sachgütererzeuger 2015 deutlich mehr zu investieren (nominell +18%). Dieser starke Anstieg ist jedoch fast ausschließlich auf die optimistischen Investitionsabsichten großer Unternehmen zurückzuführen. Kleine und mittlere Unternehmen rechnen mit einer geringen Ausweitung (+2%). Die Bauunternehmen erwarten 2015 eine kräftige Kürzung der Investitionen um 18%. Für Österreichs Gesamtwirtschaft rechnet das WIFO in seiner jüngsten Prognose vom Juni 2015 mit einem Anstieg der Bruttoanlageinvestitionen um real 0,5% nach 0,4% 2014¹⁾. Dabei werden 2015 die Investitionsausgaben für Ausrüstungen und Bauten um jeweils 0,5% steigen.

Gemäß den hochgeschätzten Ergebnissen des jüngsten WIFO-Investitionstests investierten die Unternehmen der österreichischen Sachgütererzeugung 2014 rund

¹⁾ Schiman, St., "Steuerentlastung stärkt, Gegenfinanzierung dämpft die Konjunktur. Prognose für 2015 und 2016", WIFO-Monatsberichte, 2015, 88(7), S. 539-550, <http://monatsberichte.wifo.ac.at/58249>.

7,4 Mrd. € und 2013 etwa 7,0 Mrd. €. 2015 sollen die Investitionen nach derzeitigen Plänen 8,7 Mrd. € betragen.

Die Investitionsquote (Investitionen in Prozent des Umsatzes) lag 2014 bei 3,9%. Für das Jahr 2015 wird eine Investitionsquote von 4,5% erwartet. Trotz des geplanten Anstieges wird sie damit deutlich unter dem langjährigen Durchschnitt liegen (2000/2014: 5,1%).

1. Sachgütererzeuger planen 2015 kräftige Ausweitung der Investitionen

In der Sachgütererzeugung wurden die Investitionen 2014 laut WIFO-Investitionstest nominell um 5% angehoben. 2015 sollen sie um 18% gesteigert werden. Damit wird nominell das Niveau des Konjunkturrückfalls im Jahr 2008 erreicht. Real (preisbereinigt) werden die Investitionen 2015 jedoch weiterhin darunter liegen. Ob die Pläne in diesem Umfang realisiert werden, ist angesichts der nur mäßigen Konjunkturaussichten in der Sachgütererzeugung und der Gesamtwirtschaft unwahrscheinlich. Die schwache Ausweitung der Investitionen kleiner und mittlerer Unternehmen deutet nicht auf eine breite Investitionsdynamik in der Sachgütererzeugung hin. Für eine Realisierung der Investitionspläne spricht allerdings die seit 2009 anhaltende Investitionszurückhaltung. Vor allem dringend anstehende Ersatzinvestitionen können nicht beliebig aufgeschoben werden.

Übersicht 1: Investitionen der Sachgütererzeugung

ÖNACE-Gliederung

		2012	2013	2014	2015
Nominell	Mio. €	7.162	7.022	7.403	8.703
Veränderung gegen das Vorjahr	in %	+ 3,9	- 2,0	+ 5,4	+ 17,6
Real, zu Preisen von 2005	Mio. €	6.940	6.758	7.085	8.281
Veränderung gegen das Vorjahr	in %	+ 2,5	- 2,6	+ 4,8	+ 16,9

Q: WIFO-Investitionstest. Hochschätzung.

Übersicht 2: Investitionskennzahlen der Sachgütererzeugung – Investitionsintensität, Investitionsquote

Nach ÖNACE-Obergruppen

	Investitionsintensität				Investitionsquote			
	2012	2013	2014	2015	2012	2013	2014	2015
	Investitionen pro Kopf der Beschäftigten in €				Investitionen in % des Umsatzes			
Sachgütererzeugung insgesamt	12.213	11.974	12.625	14.842	4,3	3,9	3,9	4,5
Vorprodukte	15.014	14.173	13.694	15.617	5,1	4,7	4,0	4,4
Kraftfahrzeuge	20.898	22.574	25.670	36.841	4,7	5,0	5,5	7,5
Investitionsgüter	8.742	7.138	7.102	7.841	3,6	2,8	2,7	3,0
Langlebige Konsumgüter	5.628	6.896	9.558	11.689	3,4	4,4	6,0	7,1
Nahrungs- und Genussmittel	11.216	13.247	16.103	22.024	3,1	3,5	4,4	5,9
Kurzlebige Konsumgüter	8.390	7.619	9.963	6.873	3,8	3,5	4,4	3,0

Q: WIFO-Investitionstest. Hochschätzung.

2015 sollen die Investitionen der Sachgütererzeugung in Österreich stärker wachsen (+18%) als in der EU insgesamt (+7%). Auch in den skandinavischen Ländern, in Belgien und den Niederlanden wird mit einer Ausweitung der Investitionen mit zweistelligen Raten gerechnet.

Wie ein Vergleich mit den Ergebnissen des Investitionstests anderer EU-Länder zeigt, gehören die Pläne der österreichischen Sachgütererzeuger mit nominell +18% zu den höchsten in der EU. EU-weit wird mit einer Steigerung der Investitionen um 7% gerechnet, die Pläne wurden seit Herbst 2014 um 2 Prozentpunkte nach oben revidiert. Für 2015 liefert die jüngste Erhebung in vielen EU-Ländern zweistellige Steigerungsraten (Belgien +19%, Finnland +20%, Niederlanden +14%, Schweden +11%). In Österreichs östlichen Nachbarländern sollen die Investitionen mit Ausnahme von Ungarn ebenfalls stärker steigen als in den Vorjahren (Kroatien +17%, Slowakei +21%, Slowenien +12%, Tschechien +9%, Polen +20%). Davon könnten die heimischen Anbieter von Investitionsgütern profitieren. In Italien rechnen die Sachgütererzeuger mit einer

Abnahme der Investitionen (–8%). Eine unterdurchschnittliche Entwicklung ist auch in Spanien (+3%) und Portugal (–1%) zu erwarten.

Übersicht 3: Struktur der Investitionen der Sachgütererzeugung

Nach ÖNACE-Obergruppen

	2014		2015	
	Gebäude ¹⁾	Ausrüstungen ²⁾	Gebäude ¹⁾	Ausrüstungen ²⁾
	Anteile an den Investitionen in %			
<i>Sachgütererzeugung insgesamt</i>	17,0	83,9	15,2	83,2
Vorprodukte	16,0	86,9	12,6	81,6
Kraftfahrzeuge	7,4	92,6	0,7	99,0
Investitionsgüter	26,8	70,1	29,9	71,9
Langlebige Konsumgüter	11,7	89,3	14,5	87,9
Nahrungs- und Genussmittel	22,6	77,4	22,1	82,1
Kurzlebige Konsumgüter	15,0	83,8	22,9	76,9

Q: WIFO-Investitionstest. Hochschätzung. – ¹⁾ Einschließlich in Bau befindlicher Gebäude, Um- und Zubauten, ohne Grundstücke. – ²⁾ Maschinen, Geräte, Fahrzeuge, Mobiliar und sonstige Sachanlagen, ohne Grundstücke.

1.1 Unterschiede nach Branchen- und Größenklassen

Die Investitionen werden sich 2015 in den einzelnen Branchen der Sachgütererzeugung relativ einheitlich entwickeln. Die Hersteller von Vorprodukten planen eine Anhebung um 14%, die Hersteller von Konsumgütern gehen von einem ähnlichen Zuwachs aus (+17%). Mit +21% erwartet die Investitionsgüterindustrie die stärkste Ausweitung. Allerdings sind die optimistischen Aussichten vor allem auf die Investitionspläne der Kfz-Hersteller zurückzuführen, welche heuer um 44% mehr investieren wollen als 2014. Die übrige Investitionsgüterbranche rechnet mit einer mäßigen Steigerung um 10%. Stärker variiert die Entwicklung zwischen den Größenklassen: Die Großunternehmen mit mindestens 250 Beschäftigten sehen eine Ausweitung ihrer Investitionen um 21% vor, während die kleinen und mittleren Unternehmen ihre Investitionen nur geringfügig anheben wollen (+2%).

Nach Größenklassen werden sich die Investitionen 2015 sehr uneinheitlich entwickeln. Während Großunternehmen (250 oder mehr Beschäftigte) mit einer Ausweitung der Investitionen um 21% rechnen, werden kleine und mittlere Unternehmen ihre Investitionen nur geringfügig anheben (+2%). In allen Branchen ist mit Investitionssteigerungen zu rechnen. Am stärksten sollen die Investitionen in der Kfz-Erzeugung zunehmen.

Übersicht 4: Entwicklung der Investitionen und des Umsatzes der Sachgütererzeugung

Nach ÖNACE-Obergruppen

	Hochgeschätzte Investitionen		
	2013	2014	2015
	Veränderung gegen das Vorjahr in %		
<i>Sachgütererzeugung insgesamt</i>	– 2,0	+ 5,4	+ 17,6
Vorprodukte	– 5,6	– 3,4	+ 14,0
Kraftfahrzeuge	+ 8,0	+ 13,7	+ 43,5
Investitionsgüter	– 18,4	– 0,5	+ 10,4
Langlebige Konsumgüter	+ 22,5	+ 38,6	+ 22,3
Nahrungs- und Genussmittel	+ 18,1	+ 21,6	+ 36,8
Kurzlebige Konsumgüter	– 9,2	+ 30,8	– 31,0

	Hochgeschätzter Umsatz		
	2013	2014	2015
	Veränderung gegen das Vorjahr in %		
<i>Sachgütererzeugung insgesamt</i>	+ 7,9	+ 6,5	+ 0,8
Vorprodukte	+ 1,5	+ 15,2	+ 2,8
Kraftfahrzeuge	+ 1,9	+ 2,5	+ 5,7
Investitionsgüter	+ 6,9	+ 1,5	+ 0,0
Langlebige Konsumgüter	– 5,1	+ 2,6	+ 3,4
Nahrungs- und Genussmittel	+ 2,3	– 2,6	+ 2,2
Kurzlebige Konsumgüter	– 0,3	+ 3,6	+ 0,9

Q: WIFO-Investitionstest. Hochschätzung.

1.2 Investitionen in Maschinen und Fahrzeuge wachsen überdurchschnittlich

Die Sachgütererzeuger wollen 2015 um 5% mehr in Bauten (neue Geschäftsgebäude, bauliche Anlagen) investieren als im Vorjahr. Die Steigerung fällt damit geringer aus als die der Investitionen in Maschinen und Fahrzeuge, sie muss jedoch im Zusammenhang mit der deutlichen Ausweitung im Vorjahr gesehen werden (+14%). Bauten machen gut ein Fünftel der Bruttoanlageinvestitionen der Sachgütererzeugung aus. Der weitaus größere Anteil – rund vier Fünftel – entfällt aber auf Maschinen, Fahrzeuge und Geräte. In diese soll 2015 um 17% mehr investiert werden als im Vorjahr. Am stärksten sollen die Investitionen in Maschinen, Fahrzeuge und Geräte in der Investitionsgüterindustrie steigen (+34%), am schwächsten in der Herstellung von Vor- und Zwischenprodukten (+7%).

1.3 Investitionen in immaterielle Vermögensgegenstände, in Forschung und Entwicklung steigen kräftig

2015 planen die Unternehmen der Sachgütererzeugung die Investitionen in immaterielle Anlagegüter neuerlich kräftig anzuheben (+17%, 2014 +10%). Auf immaterielle Anlagen entfallen etwa 6% der Investitionen.

Die Investitionen in Forschung und Entwicklung (sie werden nur retrospektiv erhoben) sanken 2014 gegenüber dem Vorjahr um 4%. Bereits 2013 waren sie nicht ausgeweitet worden. Allerdings sind die Ergebnisse aufgrund der relativ kleinen Stichprobe mit Vorsicht zu interpretieren.

Übersicht 5: Umfang der Erhebung in der Sachgütererzeugung

Nach ÖNACE-Obergruppen

	Zahl der Meldungen	Beschäftigte 2014		Repräsentationsgrad in %
		Gemeldet	Insgesamt	
Sachgütererzeugung insgesamt	395	120.973	586.394	20,6
Vorprodukte	221	69.499	256.507	27,1
Kraftfahrzeuge	13	8.141	32.631	24,9
Investitionsgüter	77	20.697	144.174	14,4
Langlebige Konsumgüter	27	8.819	35.450	24,9
Nahrungs- und Genussmittel	27	7.278	67.894	10,7
Kurzlebige Konsumgüter	29	5.443	48.509	11,2

Q: WIFO-Investitionstest.

1.4 2015 Stagnation der Umsätze

Im Rahmen des WIFO-Investitionstests werden auch die Erwartungen zur Umsatzentwicklung in der Sachgütererzeugung erhoben. Die Unternehmen rechnen 2015 mit einer Stagnation der Umsätze (+0,8%). In den einzelnen Branchen sind die Einschätzungen sehr homogen (Vorproduktterzeuger +2,8%, Investitionsgüterindustrie +1,7%, Herstellung von Konsumgütern +2,0%)²⁾.

2. Investitionen der Bauwirtschaft 2015 uneinheitlich

Nach dem deutlichen Rückgang im Jahr 2013 (gesamtwirtschaftliche Investitionen in Gebäude real laut VGR -2,2%) wuchsen die Bauinvestitionen 2014 nur geringfügig (+0,1%). Die österreichische Bauwirtschaft erholte sich zwar 2011 und 2012 rasch von der Wirtschaftskrise, durchläuft aber derzeit bereits die zweite Schwächephase seit 2008. Auch für 2015 sind die Erwartungen eher zurückhaltend, das WIFO erwartet in seiner Konjunkturprognose vom Juni 2015 ein reales Wachstum von nur 0,5%.

²⁾ Der Umsatzzuwachs der gesamten Sachgütererzeugung (+0,8%) liegt unter den Zuwächsen der einzelnen Branchen, da die Summe auch Segmente der Sachgütererzeugung umfasst, die in den einzelnen Branchen nicht abgebildet werden. Ohne diese Bereiche ergibt sich ein Umsatzwachstum der Sachgütererzeugung von +2,3%.

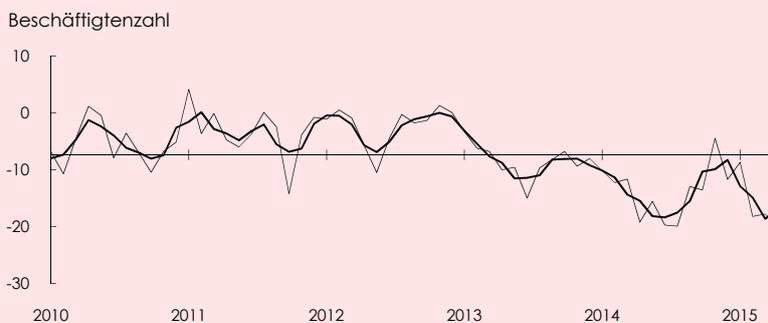
Wie die Daten der monatlichen Konjunkturerhebung von Statistik Austria zeigen, entwickelte sich das Bauwesen besonders im 2. Halbjahr 2014 ungünstig. Neben der grundsätzlichen Nachfrageschwäche war dafür auch das milde Wetter zum Jahresbeginn bestimmend: Der milde Winter ermöglichte Vorzieheffekte und damit hohe Wachstumsraten im 1. Halbjahr, denen ein Nachfrageausfall im 2. Halbjahr folgte.

Abbildung 1: Konjunkturschätzung in der Bauwirtschaft

Anteile der Meldungen von "ausreichenden" und "mehr als ausreichenden" Auftragsbeständen in %



Salden aus positiven und negativen Einschätzungen in %



Baupreise



Q: WIFO-Konjunkturtest.

Dieses Konjunkturbild wird von den im WIFO-Investitionstest befragten Bauunternehmen bestätigt: Ihre Umsätze stiegen 2014 nur wenig (insgesamt +3%) und erreichten damit nach 2013 neuerlich nicht das Niveau von 2012. Das Umsatzwachstum ging im Wesentlichen vom Tiefbau aus (2014 +7%), während der Hochbau auf dem Niveau von 2013 stagnierte. Dies bestätigen auch die Daten aus der Konjunkturerhebung von Statistik Austria, die für den Tiefbau 2014 eine Zunahme der abgesetzten Produktion um 5% ausweist, während der Hochbau um 4,1% schrumpfte.

Die Hochschätzung der Umsatzpläne für 2015 zeigt eine geringfügige Steigerung um weniger als 1% von 15,965 Mrd. € auf 16,023 Mrd. €. Die ungünstige Konjunktur dürfte die Umsätze somit 2015 neuerlich unter das Niveau von 2012 drücken. Auch hier ist der Tiefbau dynamischer mit einem erwarteten Umsatzwachstum von 4%. Der bereits in der Vergangenheit schwache Hochbau setzt laut dieser Hochschätzung 2015

neuerlich weniger um als im Vorjahr (-2%). Der Beitrag der Sektoren zu den Gesamtumsätzen nähert sich damit weiter an (Hochbau 8,865 Mrd. €, Tiefbau 7,158 Mrd. €).

Wie in der Vergangenheit sind die Investitionspläne wesentlich volatiler und auch konjunkturreagibler als die Umsatzeinschätzungen. 2014 stiegen die Investitionen demnach nominell um 24%. Diese Entwicklung wurde überwiegend vom Tiefbau getrieben (+50%), während der Hochbau kaum mehr investierte als im Vorjahr (+2%). Diese hohe Steigerung im Tiefbau entspricht dem dynamischen Konjunkturbild der Sparte. Wie Auswertungen des WIFO-Investitionstests zeigen, erhöhten sich die Investitionen des Medianunternehmens im Tiefbau 2014 von 524.000 € auf 687.000 €. Getragen wurde diese Entwicklung primär von den Investitionen in Maschinen und andere Anlagegüter; die Investitionen in Gebäude waren dagegen rückläufig.

Übersicht 6: Bruttoanlageinvestitionen und Investitionskennzahlen der Bauwirtschaft

	2012	2013	2014	2015	
Bruttoanlageinvestitionen					
Nominell	Mio. €	336	374	462	376
Veränderung gegen das Vorjahr	in %	+ 8,7	+ 11,2	+ 23,6	- 18,5
Investitionen pro Kopf (Beschäftigte) in €					
Investitionsintensität insgesamt		3.489	3.881	4.795	3.908
Hochbau		3.590	3.486	3.568	3.836
Tiefbau		3.327	4.510	6.755	4.024
Investitionen in % des Umsatzes					
Investitionsquote insgesamt		2,1	2,4	2,9	2,3
Hochbau		2,3	2,3	2,3	2,6
Tiefbau		1,8	2,6	3,6	2,1

Q: WIFO-Investitionstest. Hochschätzung.

Nach dieser starken Expansion der Investitionen 2014 deutet sich jedoch speziell im Tiefbau 2015 eine Umkehr an: Die Investitionspläne sind um 40% geringer als 2014 und liegen damit unter dem Niveau von 2013. Obwohl dieser Abschwung nicht alle befragten Tiefbauunternehmen gleichermaßen trifft, zeigen auch die Daten für das Medianunternehmen eine ähnliche Tendenz an (Gesamtinvestitionen -27%, Investitionen pro Kopf -18%). Im Gegensatz dazu gewinnen die Investitionen im Hochbau ab 2015 an Dynamik (+8%). Diese Steigerung ergibt sich vor allem aus einer kräftigen Zunahme der Investitionen einiger Großunternehmen, während die Investitionen des Medianunternehmens im Hochbau auch 2015 rückläufig sein werden (Investitionen pro Kopf -26%).

Insgesamt ergibt die Hochschätzung für die Bauwirtschaft 2015 einen Rückgang der Investitionen um 18%. Davon sind sowohl die Investitionen in Gebäude als auch jene in Maschinen und andere Anlagegüter betroffen. Die divergierende Entwicklung von Investitionen und Umsätzen, besonders im Tiefbau, deuten darauf hin, dass ein wesentlicher Teil der Investitionen bereits 2014 getätigt wurde. Der Rückgang 2015 ist daher als Rückkehr zum derzeit niedrigeren Grundniveau der Investitionen in der Bauwirtschaft zu sehen. Es bleibt abzuwarten, ob zusätzliche Impulse durch öffentliche Aufträge, nicht zuletzt durch die Wohnbauoffensive oder auch im Tunnelbau, eine Aufwärtsrevision der Investitionspläne im laufenden Jahr zur Folge haben.

3. Anhang: Ergebnisse des WIFO-Investitionstests vom Frühjahr 2015

Übersicht 1: Entwicklung der Investitionen und Umsätze

	2013	2014 Mio. €	2015
<i>Investitionen</i>			
Industrie nach Fachverbänden	5.536	5.652	5.966
Sachgütererzeugung nach ÖNACE	7.022	7.403	8.703
Real, zu Preisen von 2005	6.758	7.085	8.281
Bauhauptgewerbe und Bauindustrie	374	462	376
<i>Umsätze</i>			
Industrie nach Fachverbänden	124.042	131.241	133.561
Sachgütererzeugung nach ÖNACE	179.214	190.787	192.234
Veränderung gegen das Vorjahr in %			
<i>Investitionen</i>			
Industrie nach Fachverbänden	+ 5,9	+ 2,1	+ 5,6
Sachgütererzeugung nach ÖNACE	- 2,0	+ 5,4	+ 17,6
Real, zu Preisen von 2005	- 2,6	+ 4,8	+ 16,9
Bauhauptgewerbe und Bauindustrie	+ 11,2	+ 23,6	- 18,5
<i>Umsätze</i>			
Industrie nach Fachverbänden	+ 12,2	+ 5,8	+ 1,8
Sachgütererzeugung nach ÖNACE	+ 7,9	+ 6,5	+ 0,8

Q: WIFO-Investitionstest. Hochschätzung.

Übersicht 2: Umfang der Erhebung

Industrie nach Fachverbänden

	Beschäftigte 2014		Repräsentationsgrad In %
	Gemeldet	Insgesamt	
Industrie insgesamt	121.840	382.030	31,9
Basissektor	24.265	41.527	58,4
Chemie	13.519	44.314	30,5
Technische Verarbeitung	60.783	196.714	30,9
Bauzulieferung	11.044	45.917	24,1
Traditionelle Konsumgüter	12.229	53.558	22,8
Bergwerke	913	2.031	45,0
Eisenerzeugende Industrie	13.859	14.930	92,8
NE-Metallindustrie	3.372	6.302	53,5
Stein- und keramische Industrie	3.241	12.404	26,1
Glasindustrie	2.202	7.463	29,5
Chemische Industrie	13.519	44.314	30,5
Papierindustrie	1.642	7.140	23,0
Papier- und pappeverarbeitende Industrie	2.540	8.687	29,2
Holzindustrie	5.601	26.050	21,5
Nahrungs- und Genussmittelindustrie	7.864	27.333	28,8
Textilindustrie	1.500	8.168	18,4
Bekleidungsindustrie	325	6.056	5,4
Gießereiindustrie	2.684	6.875	39,0
Maschinen und Metallwaren	37.259	122.542	30,4
Fahrzeugindustrie	3.770	28.769	13,1
Elektro- und Elektronikindustrie	19.754	45.403	43,5

Q: WKO-Beschäftigungsstatistik, WIFO-Investitionstest.

Übersicht 3: Investitionsentwicklung

Industrie nach Fachverbänden

	2012	2013	2014	2015	2013	2014	2015
		Mio. € (hochgeschätzt)			Veränderung gegen das Vorjahr in %		
Industrie insgesamt	5.227	5.536	5.652	5.966	+ 5,9	+ 2,1	+ 5,6
Basissektor	963	1.381	1.422	1.373	+ 43,4	+ 3,0	- 3,5
Chemie	716	1.055	699	633	+ 47,4	- 33,7	- 9,5
Technische Verarbeitung	2.599	2.035	2.312	2.528	- 21,7	+ 13,6	+ 9,4
Bauzulieferung	419	397	391	474	- 5,3	- 1,6	+ 21,2
Traditionelle Konsumgüter	530	668	828	959	+ 26,0	+ 23,9	+ 15,8
Bergwerke	17	14	16	14	- 17,0	+ 10,6	- 6,9
Eisenerzeugende Industrie	280	388	408	460	+ 38,7	+ 5,2	+ 12,6
NE-Metallindustrie	108	99	123	122	- 8,4	+ 24,4	- 0,4
Stein- und keramische Industrie	125	106	131	162	- 15,0	+ 23,5	+ 23,5
Glasindustrie	115	98	141	114	- 15,1	+ 44,6	- 19,5
Chemische Industrie	716	1.055	699	633	+ 47,4	- 33,7	- 9,5
Papierindustrie	268	578	165	384	+ 115,8	- 71,4	+ 132,9
Papier- und pappeverarbeitende Industrie	121	128	164	166	+ 6,4	+ 27,7	+ 1,7
Holzindustrie	176	194	141	206	+ 10,7	- 27,6	+ 46,1
Nahrungs- und Genussmittelindustrie	276	361	451	610	+ 30,7	+ 25,0	+ 35,3
Textilindustrie	49	52	56	38	+ 6,6	+ 7,7	- 32,8
Bekleidungsindustrie	17	7	24	27	- 56,6	+ 223,1	+ 12,8
Gießereiindustrie	69	59	69	81	- 13,8	+ 17,0	+ 17,0
Maschinen und Metallwaren	1.590	1.339	1.603	1.630	- 15,8	+ 19,8	+ 1,7
Fahrzeugindustrie	200	202	314	375	+ 1,0	+ 55,3	+ 19,6
Elektro- und Elektronikindustrie	779	430	401	452	- 44,8	- 6,9	+ 12,9

Q: WIFO-Investitionstest.

Übersicht 4: Entwicklung des Umsatzes

Industrie nach Fachverbänden

	2012	2013	2014	2015	2013	2014	2015
		Mio. € (hochgeschätzt)			Veränderung gegen das Vorjahr in %		
Industrie insgesamt	110.527	124.042	131.241	133.561	+ 12,2	+ 5,8	+ 1,8
Basissektor	21.118	30.868	38.226	38.097	+ 46,2	+ 23,8	- 0,3
Chemie	11.165	12.236	12.252	12.509	+ 9,6	+ 0,1	+ 2,1
Technische Verarbeitung	54.014	54.623	55.308	56.613	+ 1,1	+ 1,3	+ 2,4
Bauzulieferung	9.142	10.263	9.864	9.780	+ 12,3	- 3,9	- 0,8
Traditionelle Konsumgüter	15.088	16.053	15.591	16.561	+ 6,4	- 2,9	+ 6,2
Bergwerke	723	3.024	2.851	2.864	+318,5	- 5,7	+ 0,5
Eisenerzeugende Industrie	7.723	7.243	14.388	15.722	- 6,2	+ 98,7	+ 9,3
NE-Metallindustrie	3.320	2.553	2.603	2.738	- 23,1	+ 1,9	+ 5,2
Stein- und keramische Industrie	2.465	2.526	2.805	2.817	+ 2,5	+ 11,0	+ 0,4
Glasindustrie	982	1.421	1.383	1.380	+ 44,8	- 2,7	- 0,2
Chemische Industrie	11.165	12.236	12.252	12.509	+ 9,6	+ 0,1	+ 2,1
Papierindustrie	3.853	3.877	3.727	3.669	+ 0,6	- 3,9	- 1,6
Papier- und pappeverarbeitende Industrie	2.289	2.312	2.290	2.287	+ 1,0	- 0,9	- 0,2
Holzindustrie	5.853	6.452	5.833	6.001	+ 10,2	- 9,6	+ 2,9
Nahrungs- und Genussmittelindustrie	9.338	10.457	10.183	11.098	+ 12,0	- 2,6	+ 9,0
Textilindustrie	1.137	1.280	1.270	1.360	+ 12,6	- 0,7	+ 7,0
Bekleidungsindustrie	717	682	783	786	- 4,9	+ 14,8	+ 0,4
Gießereiindustrie	1.777	1.705	1.616	1.617	- 4,1	- 5,2	+ 0,1
Maschinen und Metallwaren	34.651	36.208	36.312	36.826	+ 4,5	+ 0,3	+ 1,4
Fahrzeugindustrie	4.726	5.339	5.472	5.779	+ 13,0	+ 2,5	+ 5,6
Elektro- und Elektronikindustrie	12.367	11.812	12.101	12.371	- 4,5	+ 2,5	+ 2,2

Q: WIFO-Investitionstest. Getrennte Hochschätzung für jede Obergruppe und jeden Fachverband. "Industrie insgesamt": Summe der Obergruppen entspricht daher nicht der Summe der einzelnen Fachverbände.

Übersicht 5: Investitionskennzahlen – Investitionsintensität, Investitionsquote

Industrie nach Fachverbänden

	Investitionsintensität				Investitionsquote			
	2012	2013	2014	2015	2012	2013	2014	2015
	Investitionen pro Kopf (Beschäftigte) in €				Investitionen in % des Umsatzes			
Industrie insgesamt	13.422	14.214	14.795	15.618	4,7	4,5	4,3	4,5
Basissektor	23.269	33.372	34.253	33.067	4,6	4,5	3,7	3,6
Chemie	15.828	23.325	15.784	14.277	6,4	8,6	5,7	5,1
Technische Verarbeitung	12.995	10.173	11.752	12.853	4,8	3,7	4,2	4,5
Bauzulieferung	8.644	8.189	8.509	10.312	4,6	3,9	4,0	4,8
Traditionelle Konsumgüter	9.756	12.287	15.454	17.900	3,5	4,2	5,3	5,8
Bergwerke	8.104	6.723	7.665	7.134	2,3	0,5	0,5	0,5
Eisenerzeugende Industrie	18.816	26.092	27.336	30.782	3,6	5,4	2,8	2,9
NE-Metallindustrie	17.500	16.031	19.517	19.435	3,3	3,9	4,7	4,5
Stein- und keramische Industrie	9.798	8.324	10.551	13.028	5,1	4,2	4,7	5,7
Glasindustrie	14.263	12.102	18.934	15.245	11,7	6,9	10,2	8,2
Chemische Industrie	15.828	23.325	15.784	14.277	6,4	8,6	5,7	5,1
Papierindustrie	36.533	78.853	23.122	53.840	7,0	14,9	4,4	10,5
Papier- und pappeverarbeitende Industrie	13.279	14.125	18.842	19.160	5,3	5,5	7,1	7,3
Holzindustrie	6.345	7.026	5.406	7.897	3,0	3,0	2,4	3,4
Nahrungs- und Genussmittelindustrie	10.298	13.456	16.499	22.327	3,0	3,5	4,4	5,5
Textilindustrie	5.624	5.993	6.902	4.642	4,3	4,1	4,4	2,8
Bekleidungsindustrie	2.642	1.146	3.885	4.381	2,3	1,1	3,0	3,4
Gießereiindustrie	10.114	8.714	10.083	11.799	3,9	3,5	4,3	5,0
Maschinen und Metallwaren	12.811	10.790	13.083	13.304	4,6	3,7	4,4	4,4
Fahrzeugindustrie	7.049	7.118	10.901	13.041	4,2	3,8	5,7	6,5
Elektro- und Elektronikindustrie	16.394	9.048	8.825	9.965	6,3	3,6	3,3	3,7

Q: WIFO-Investitionstest. Hochschätzung.

Übersicht 6: Struktur der Investitionen

Industrie nach Fachverbänden

	2014		2015	
	Gebäude ¹⁾	Ausrüstungen ²⁾	Gebäude ¹⁾	Ausrüstungen ²⁾
	Anteile an den Investitionen in %			
Industrie insgesamt	14,8	82,4	15,4	81,1
Basissektor	11,4	91,2	13,2	88,7
Chemie	11,9	65,9	12,0	65,6
Technische Verarbeitung	15,0	85,4	16,1	82,3
Bauzulieferung	8,6	87,9	5,9	92,5
Traditionelle Konsumgüter	25,7	70,1	23,9	72,0
Bergwerke	0,0	100,0	0,7	99,3
Eisenerzeugende Industrie	19,4	80,9	24,6	82,3
NE-Metallindustrie	8,1	91,9	5,5	95,1
Stein- und keramische Industrie	10,2	80,3	7,8	90,9
Glasindustrie	4,5	103,7	1,4	107,4
Chemische Industrie	11,9	65,9	12,0	65,6
Papierindustrie	16,7	143,7	7,9	93,6
Papier- und pappeverarbeitende Industrie	26,9	69,5	30,3	63,5
Holzindustrie	10,9	85,8	5,2	90,6
Nahrungs- und Genussmittelindustrie	23,9	74,9	20,9	81,8
Textilindustrie	10,2	63,7	5,2	94,2
Bekleidungsindustrie	73,2	29,7	36,1	94,4
Gießereiindustrie	3,2	96,8	1,5	98,1
Maschinen und Metallwaren	18,7	79,6	20,2	78,6
Fahrzeugindustrie	0,8	99,1	3,4	94,9
Elektro- und Elektronikindustrie	6,9	95,5	12,2	85,3

Q: WIFO-Investitionstest. Differenz auf 100% wegen der getrennten Hochschätzung der einzelnen Investitionsarten. – ¹⁾ Einschließlich in Bau befindlicher Gebäude, Um- und Zubauten, ohne Grundstücke. – ²⁾ Maschinen, Geräte, Fahrzeuge, Mobiliar und sonstige Sachanlagen, ohne Grundstücke.

Übersicht 7: Entwicklung der Investitionen

Nach ÖNACE-Obergruppen

	2012	2013	2014	2015	2013	2014	2015
	Mio. €				Veränderung gegen das Vorjahr in %		
Sachgütererzeugung insgesamt	7.162	7.022	7.403	8.703	- 2,0	+ 5,4	+ 17,6
Vorprodukte	3.851	3.636	3.513	4.006	- 5,6	- 3,4	+ 14,0
Kraftfahrzeuge	682	737	838	1.202	+ 8,0	+ 13,7	+ 43,5
Investitionsgüter	1.260	1.029	1.024	1.131	- 18,4	- 0,5	+ 10,4
Langlebige Konsumgüter	200	244	339	414	+ 22,5	+ 38,6	+ 22,3
Nahrungs- und Genussmittel	761	899	1.093	1.495	+ 18,1	+ 21,6	+ 36,8
Kurzlebige Konsumgüter	407	370	483	333	- 9,2	+ 30,8	- 31,0

Q: WIFO-Investitionstest. Hochschätzung.

Übersicht 8: Entwicklung der Umsätze

Nach ÖNACE-Obergruppen

	2012	2013	2014	2015	2013	2014	2015
	Mio. €				Veränderung gegen das Vorjahr in %		
Sachgütererzeugung insgesamt	166.030	179.214	190.787	192.234	+ 7,9	+ 6,5	+ 0,8
Vorprodukte	75.648	76.813	88.483	90.929	+ 1,5	+ 15,2	+ 2,8
Kraftfahrzeuge	14.518	14.790	15.153	16.014	+ 1,9	+ 2,5	+ 5,7
Investitionsgüter	34.627	37.016	37.588	37.602	+ 6,9	+ 1,5	+ 0,0
Langlebige Konsumgüter	5.793	5.496	5.641	5.833	- 5,1	+ 2,6	+ 3,4
Nahrungs- und Genussmittel	24.827	25.409	24.749	25.305	+ 2,3	- 2,6	+ 2,2
Kurzlebige Konsumgüter	10.616	10.581	10.967	11.062	- 0,3	+ 3,6	+ 0,9

Q: WIFO-Investitionstest. Hochschätzung.

Übersicht 9: Investitionskennzahlen – Investitionsintensität, Investitionsquote

Nach ÖNACE-Obergruppen

	Investitionsintensität				Investitionsquote			
	2011	2012	2013	2014	2011	2012	2013	2014
	Investitionen pro Kopf (Beschäftigte) in €				Investitionen in % des Umsatzes			
Sachgütererzeugung insgesamt	12.213	11.974	12.625	14.842	4,3	3,9	3,9	4,5
Vorprodukte	15.014	14.173	13.694	15.617	5,1	4,7	4,0	4,4
Kraftfahrzeuge	20.898	22.574	25.670	36.841	4,7	5,0	5,5	7,5
Investitionsgüter	8.742	7.138	7.102	7.841	3,6	2,8	2,7	3,0
Langlebige Konsumgüter	5.628	6.896	9.558	11.689	3,4	4,4	6,0	7,1
Nahrungs- und Genussmittel	11.216	13.247	16.103	22.024	3,1	3,5	4,4	5,9
Kurzlebige Konsumgüter	8.390	7.619	9.963	6.873	3,8	3,5	4,4	3,0

Q: WIFO-Investitionstest. Hochschätzung.

Übersicht 10: Struktur der Investitionen

Nach ÖNACE-Obergruppen

	2014		2015	
	Gebäude ¹⁾	Ausrüstungen ²⁾	Gebäude ¹⁾	Ausrüstungen ²⁾
	Anteile an den Investitionen in %			
Sachgütererzeugung insgesamt	17,0	83,9	15,2	83,2
Vorprodukte	16,0	86,9	12,6	81,6
Kraftfahrzeuge	7,4	92,6	0,7	99,0
Investitionsgüter	26,8	70,1	29,9	71,9
Langlebige Konsumgüter	11,7	89,3	14,5	87,9
Nahrungs- und Genussmittel	22,6	77,4	22,1	82,1
Kurzlebige Konsumgüter	15,0	83,8	22,9	76,9

Q: WIFO-Investitionstest. Hochschätzung. – ¹⁾ Einschließlich in Bau befindlicher Gebäude, Um- und Zubauten, ohne Grundstücke. – ²⁾ Maschinen, Geräte, Fahrzeuge, Mobiliar und sonstige Sachanlagen, ohne Grundstücke.

Übersicht 11: Ausgaben der Sachgütererzeugung für Marketing und Werbung sowie für Forschung und Entwicklung

Nach ÖNACE-Obergruppen

	Ausgaben für Marketing und Werbung			Ausgaben für Forschung und Entwicklung		
	2013	2014	2013/14	2013	2014	2013/14
	Mio. €		Veränderung in %	Mio. €		Veränderung in %
Sachgütererzeugung insgesamt	1.949	1.958	+ 0,5	4.456	4.279	- 4,0
Vorprodukte	372	370	- 0,7	1.764	1.785	+ 1,2
Kraftfahrzeuge	7	8	+ 10,4	280	242	- 13,4
Investitionsgüter	313	291	- 7,3	1.576	1.438	- 8,8
Langlebige Konsumgüter	90	96	+ 6,8	389	393	+ 1,1
Nahrungs- und Genussmittel	894	885	- 1,0	59	63	+ 6,4
Kurzlebige Konsumgüter	274	310	+ 13,3	376	348	- 7,5

Q: WIFO-Investitionstest. Hochschätzung.

Übersicht 12: Investitionen und Umsätze in den Bundesländern

Nach ÖNACE, Sachgütererzeugung insgesamt

	Investitionen			Umsätze		
	2013	2014	2015	2013	2014	2015
	Veränderung gegen das Vorjahr in %			Veränderung gegen das Vorjahr in %		
Österreich	- 2,0	+ 5,4	+ 17,6	+ 7,9	+ 6,5	+ 0,8
Wien	- 0,7	+ 6,4	+ 14,5	+ 21,2	+ 0,3	- 3,8
Niederösterreich	+ 1,9	+ 4,2	+ 16,4	+ 21,6	+ 4,5	- 2,8
Burgenland	- 0,4	+ 8,9	+ 16,2	+ 4,3	+ 8,0	+ 2,2
Steiermark	- 2,7	+ 4,4	+ 21,0	+ 3,6	+ 7,4	+ 2,5
Kärnten	- 9,3	+ 2,7	+ 15,4	- 1,4	+ 6,8	+ 2,0
Oberösterreich	- 2,1	+ 6,0	+ 19,2	+ 4,2	+ 8,2	+ 2,2
Salzburg	- 4,9	+ 5,3	+ 16,3	+ 0,5	+ 4,1	+ 2,1
Tirol	- 2,4	+ 7,1	+ 13,5	+ 3,4	+ 9,1	+ 2,1
Vorarlberg	- 1,8	+ 7,1	+ 16,1	+ 4,8	+ 10,5	+ 2,1

Q: WIFO-Investitionstest. Projektion aus der Hochschätzung für Österreich anhand der Beschäftigungsstruktur in den einzelnen Bundesländern.

- 496/2015 **Assessing Energy Scenarios for Austria with the ISED-AT Framework**
Claudia Kettner, Daniela Kletzan-Slamanig, Angela Köppl
- 497/2015 **Employment Effects of Increased Inland Waterway Transport in the Danube Region**
*Stefan Schönfelder, Gerhard Streicher (WIFO), Johan Gille (ECORYS),
Frank Trosky (Planco)*
- 498/2015 **The Empirics of Balance Sheet Mechanics. Capital and Leverage in Small-scale
Banking**
Franz R. Hahn
- 499/2015 **Der Einfluss der sozialen Sicherungssysteme auf die Beschäftigungsquote Älterer in
traditionellen Wohlfahrtsstaaten**
Ulrike Famira-Mühlberger, Ulrike Huemer, Christine Mayrhuber
- 500/2015 **Reforming the Public Administration. The Role of Crisis and the Power of
Bureaucracy**
Zareh Asatryan, Friedrich Heinemann, Hans Pitlik

Kostenloser Download: http://www.wifo.ac.at/publikationen/working_papers

Daniela Kletzan-Slamanig, Claudia Kettner, Angela Köppl, Ina Meyer, Franz Sinabell

Schlüsselindikatoren zu Klimawandel und Energiewirtschaft 2015

Sonderthema: Energieeffizienz als Hebel der Dekarbonisierung

Schlüsselindikatoren zu Klimawandel und Energiewirtschaft 2015. Sonderthema: Energieeffizienz als Hebel der Dekarbonisierung

Die längerfristige Entwicklung der vom WIFO regelmäßig publizierten Schlüsselindikatoren der Energiewirtschaft, der Klimapolitik und der Landwirtschaft zeigt zum Teil Strukturanpassungen an politische Zielvorgaben, zum Teil Abweichungen davon. Im Rahmen des Sonderthemas befasst sich der Bericht heuer mit Fragen der Energieeffizienz. Österreich steigerte die Effizienz des Energiesystems in der Vergangenheit im internationalen Vergleich unterdurchschnittlich. Neben technologischen Ansätzen kann eine Forcierung der Änderung von Konsumpraktiken und sozialen Normen zur Verbesserung der Energieeffizienz beitragen.

Key Indicators of Climate Change and the Energy Sector in 2015. Special Topic: Using Energy Efficiency to Boost Decarbonisation

In the long term, key indicators for the energy sector, climate policy and agriculture – which are regularly published by WIFO – are showing some structural adjustments to but also deviations from political targets. In its special topic, the report looks into energy efficiency issues. Compared to other European countries, Austria's efforts to boost the efficiency of its energy system resulted in a below-average improvement. In addition to technological approaches, measures to increase energy efficiency should aim at changing consumption habits and social norms in energy use.

Kontakt:

Mag. Daniela Kletzan-Slamanig:	WIFO, 1030 Wien, Arsenal, Objekt 20, Daniela.Kletzan-Slamanig@wifo.ac.at
Mag. Claudia Kettner, MSc:	WIFO, 1030 Wien, Arsenal, Objekt 20, Claudia.Kettner@wifo.ac.at
Dr. Angela Köppl:	WIFO, 1030 Wien, Arsenal, Objekt 20, Angela.Koeppl@wifo.ac.at
Dipl.-Vw. Dr. Ina Meyer:	WIFO, 1030 Wien, Arsenal, Objekt 20, Ina.Meyer@wifo.ac.at
Dipl.-Ing. Dr. Franz Sinabell:	WIFO, 1030 Wien, Arsenal, Objekt 20, Franz.Sinabell@wifo.ac.at

JEL-Codes: Q41, Q42, Q43, Q52, Q53 • **Keywords:** Klimawandel, Energiepolitik, Umweltindikatoren, Energieeffizienz

Begutachtung: Kurt Kratena • **Wissenschaftliche Assistenz:** Katharina Köberl (Katharina.Koerberl@wifo.ac.at), Susanne Markytan (Susanne.Markytan@wifo.ac.at), Dietmar Weinberger (Dietmar.Weinberger@wifo.ac.at)

Der vorliegende achte WIFO-Bericht über Schlüsselindikatoren zu Energiewirtschaft und Klimawandel analysiert den Fortschritt in der Entkoppelung von Energieeinsatz, Treibhausgasemissionen und Wirtschaftswachstum anhand der aktuellen Emissionsdaten für das Jahr 2013 auf der Basis von sektoralen und gesamtwirtschaftlichen Indikatoren für Österreich. Im Jahr 2013 lagen die österreichischen Treibhausgasemissionen mit 79,6 Mio. t CO₂-Äquivalenten geringfügig unter jenen des Jahres 2012 (-0,24%), während der Bruttoinlandsverbrauch an Energie um 1,1% auf 1.372 PJ zurückging. Mit einem Wachstum des Bruttoinlandsproduktes um 0,4% setzte sich die absolute Entkoppelung von BIP und Treibhausgasemissionen fort.

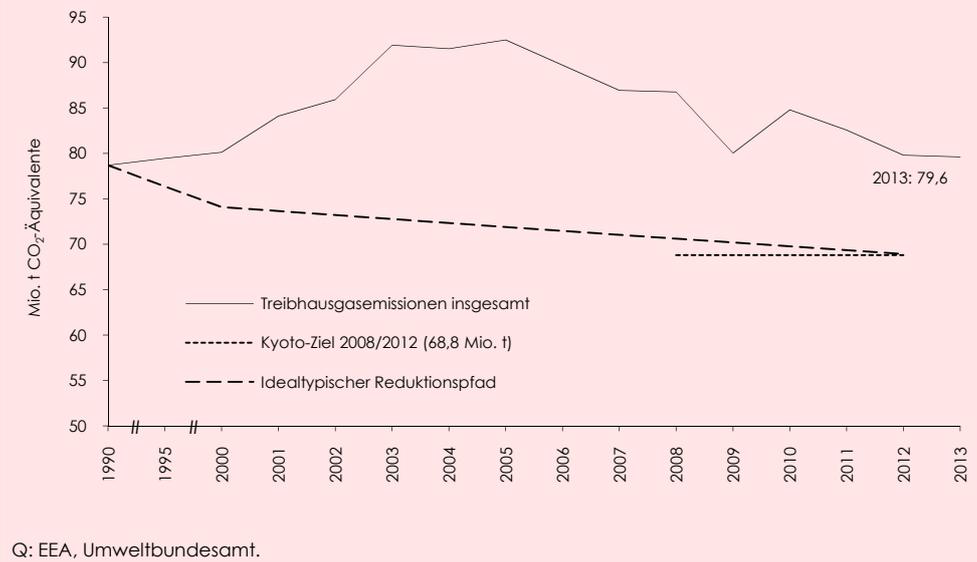
Der vorliegende Indikatorenbericht befasst sich in seinem Schwerpunkt mit dem Thema Energieeffizienz. Die Verbesserung der Energieeffizienz gilt als strategischer Ansatz zur Verringerung der Treibhausgasemissionen sowie zur Verbesserung der Energieversorgungssicherheit und ist eines der Ziele der Europäischen Wachstumsstrategie.

1. Indikatoren für Klima und Energie

Im Jahr 2013 wurden in Österreich 79,6 Mio. t CO₂-Äquivalente an Treibhausgasen emittiert: Die Emissionen blieben damit etwas unter dem Vorjahresniveau (-0,24%),

–0,2 Mio. t)¹⁾. Der Rückgang der Emissionen wurde in erster Linie im Sektor Energieerzeugung erreicht: Aufgrund des Rückganges der thermischen Erzeugung um 21% sanken die Emissionen aus der Elektrizitäts- und Fernwärmeerzeugung im Vorjahresvergleich um 12% (Umweltbundesamt, 2015).

Abbildung 1: Entwicklung der Treibhausgasemissionen in Österreich und Kyoto-Ziel



Das österreichische Kyoto-Ziel für die Periode 2008/2012 sah eine Verringerung der Treibhausgasemissionen gegenüber dem Basisjahr auf 68,8 Mio. t CO₂-Äquivalente bzw. um 13% vor. Allerdings waren für die Erfüllung des Kyoto-Ziels heimische Maßnahmen nicht ausreichend. Zur Abdeckung der österreichischen Emissionen wurden zusätzlich aus den flexiblen Mechanismen²⁾ Emissionszertifikate angekauft. Bis Ende 2014 wurden über das österreichische JI/CDM-Programm insgesamt Ankäufe von rund 90 Mio. t Emissionsreduktionseinheiten beschlossen. Unter Berücksichtigung der Ausfälle und letztlich nicht umgesetzter Projekte wurden in Summe 71,38 Mio. t Emissionsreduktionseinheiten in 74 Verträgen zu einem durchschnittlichen Ankaufspreis von 6,22 € je Tonne gesichert (BMLFUW, 2015).

Beginnend mit dem Jahr 2013 gelten für die nicht vom EU-Emissionshandel (Emission Trading System – ETS) erfassten Sektoren die Zielvorgaben entsprechend dem Klimaschutzgesetz (BGBl. I Nr. 106/2011), das basierend auf den Gesamtzielen des EU-Klima- und -Energiepakets Ziele für die einzelnen Verursachersektoren vorsieht. Die Treibhausgasemissionen der Nicht-ETS-Sektoren sollen bis 2020 linear um 16% (im Vergleich zu 2005) gesenkt werden³⁾. Das Ziel für 2013 betrug 52,6 Mio. t, die tatsächlichen Emissionen waren mit 49,7 Mio. t CO₂-Äquivalenten um 2,9 Mio. t (5,5%) niedriger als der Zielwert. Entsprechend dem Klimaschutzgesetz müssen die Emissionen der Nicht-Emissionshandelssektoren bis 2020 auf 48,8 Mio. t gesenkt werden⁴⁾.

Den größten Anteil am Ausstoß von Treibhausgasen hatten 2013 weiterhin die Industrie und das produzierende Gewerbe (32,3%) vor dem Verkehrssektor (28%), der Energieaufbringung (12,6%), der Erzeugung von Raumwärme und dem Kleinverbrauch (10,5%), der Landwirtschaft (9,7%) und der Abfallwirtschaft (3,8%). Gegen-

¹⁾ Die Treibhausgas-Inventur 2013 wurde auf Basis neuer internationaler Vorgaben berechnet, was u. a. eine Neubewertung der Treibhausgaspotentiale einzelner Schadstoffe betrifft. Somit ist ein Vergleich mit den im Vorjahr publizierten Werten (Kettner et al., 2014) nur eingeschränkt möglich.

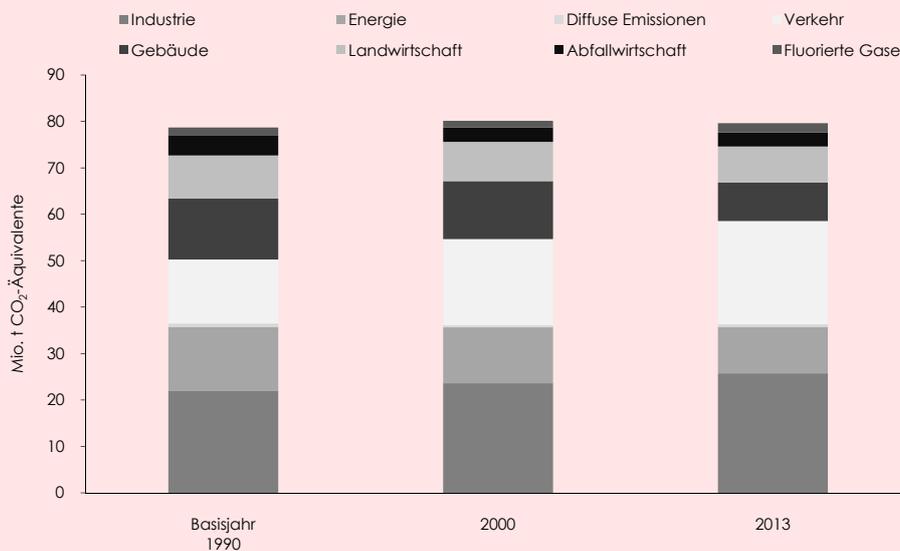
²⁾ Zu den flexiblen Mechanismen gehören der EU-Emissionshandel, der Mechanismus für umweltverträgliche Entwicklung (Clean Development Mechanism – CDM) sowie die Gemeinsame Umsetzung (Joint Implementation – JI; Kyoto-Protokoll, 1998).

³⁾ Für die Emissionshandelssektoren im EU-ETS gilt ein EU-weit einheitliches Ziel von –21% gegenüber 2005.

⁴⁾ KSG-Novelle 2015, Entwurf vom 26. Mai 2015.

über dem Jahr 2000 erhöhte sich vor allem der Anteil des Verkehrs und der Industrie, während der Anteil der Raumwärme und der Energieerzeugung rückläufig war.

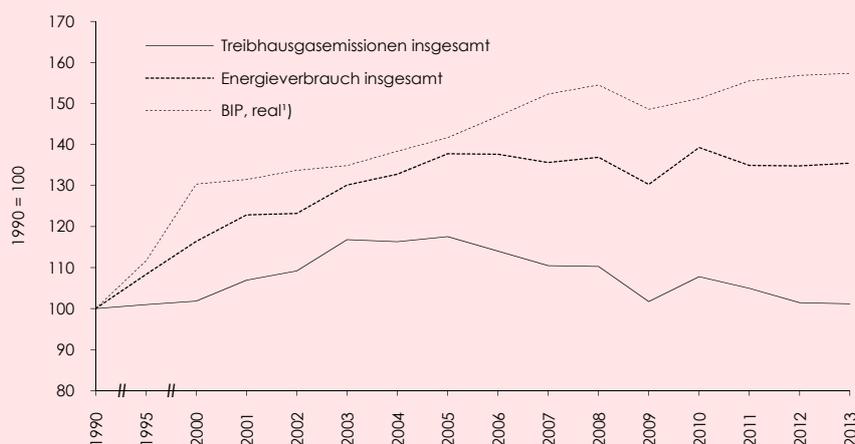
Abbildung 2: Verursacher der Treibhausgasemissionen in Österreich



Q: Umweltbundesamt.

Neuerlich wuchsen die Treibhausgasemissionen aus dem Verkehrssektor kräftig (1990/2013 +61,4%, 2000/2013 +20,1%). In der Industrie und im produzierenden Gewerbe nahmen die Emissionen 2000/2013 mit +9,1% schwächer zu als 1990/2013 (+16,7%). In der Energieaufbringung zeigten die aktuellen Daten für beide Zeiträume einen rückläufigen Trend (1990/2013 –27%, 2000/2013 –16,8%). Der Sektor Raumwärme und Kleinverbrauch wies in beiden Perioden einen substantziellen Rückgang um rund ein Drittel auf. Die Treibhausgasemissionen der Sektoren Landwirtschaft und Abfallwirtschaft verringerten sich ebenfalls durchgehend (Landwirtschaft 1990/2013 –17,1%, 2000/2013 –8,8%, Abfallwirtschaft 1990/2013 –31,3%, 2000/2013 –5,1%).

Abbildung 3: Verursacher der Treibhausgasemissionen im Vergleich zum BIP in Österreich



Q: Umweltbundesamt. – ¹) Auf Basis von Vorjahrespreisen, Referenzjahr 2005.

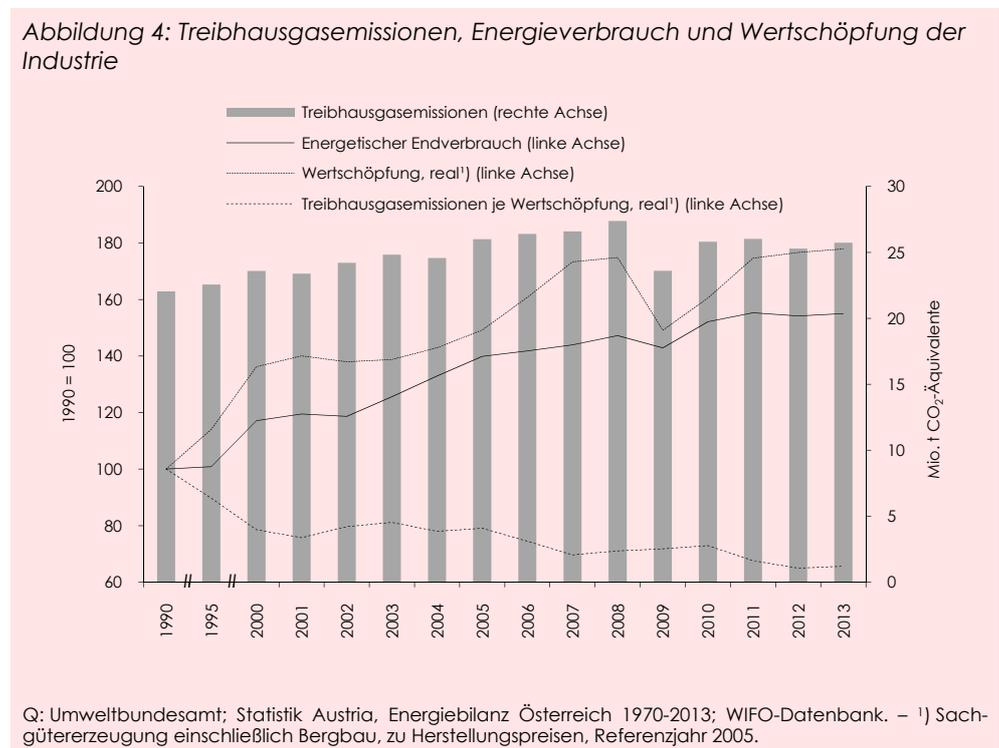
Im Jahr 2013 setzte sich die absolute Entkoppelung der Entwicklung von BIP und Treibhausgasemissionen fort (Abbildung 3). Insgesamt konnten die Treibhausgasemissionen in Österreich in den letzten Jahren auf dem Niveau vor 2000 stabilisiert

werden. Der starke Anstieg zwischen 2000 und 2005 wurde nicht zuletzt durch den Direktexport von Treibstoff ("Tanktourismus") aufgrund der Preisdifferenz zu Deutschland ausgelöst. Gegenüber dem Höchstwert 2005 sanken die Emissionen mit Ausnahme der Erholungsphase nach der Wirtschaftskrise kontinuierlich. Die Treibhausgasintensität, d. h. die Relation der Treibhausgasemissionen zum realen BIP, betrug im Jahr 2013 in Österreich 0,29 kg CO₂-Äquivalente je Euro (im Jahr 2000 war dieser Wert noch bei 0,36 kg CO₂-Äquivalenten je Euro gelegen).

Der Energieverbrauch nahm bis 2005 insgesamt ebenfalls deutlich zu (+37% gegenüber 1990) und stabilisierte sich seither weitgehend. Auch in diesem Bereich war somit in den letzten Jahren eine zunehmende Entkoppelung zu verzeichnen.

Neben der Steigerung der gesamtwirtschaftlichen Energieeffizienz zeigt sich durch den verstärkten Einsatz erneuerbarer Energieträger und die Substitution emissionsintensiver Energieträger auch ein Rückgang der Emissionsintensität des Energieverbrauches (Treibhausgasemissionen je Energieverbrauch). Beide Aspekte tragen zur absoluten Verringerung der Treibhausgasemissionen in Österreich bei.

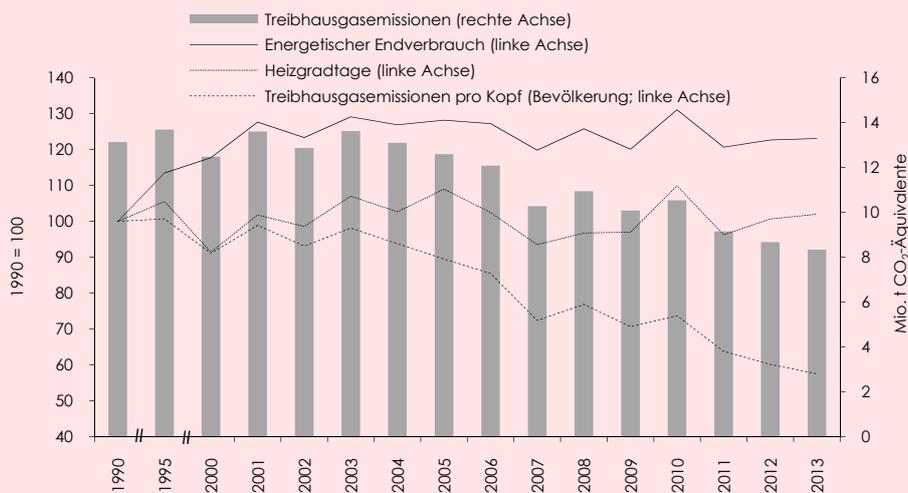
Abbildung 4: Treibhausgasemissionen, Energieverbrauch und Wertschöpfung der Industrie



In der Industrie ist die Energieintensität seit Ende der 1990er-Jahre weitgehend unverändert, während die Emissionsintensität deutlich sank. Somit konnte eine relative Entkoppelung der Entwicklung von Emissionen und Wertschöpfung erreicht werden, nicht jedoch in Hinblick auf den energetischen Endverbrauch (Abbildung 4). 2013 wuchsen Wertschöpfung und Energieverbrauch der Industrie mäßig (+0,7% bzw. +0,5%), die Treibhausgasemissionen erhöhten sich jedoch mit +1,1% deutlicher. Dementsprechend verbesserte sich die Energieintensität 2013 leicht, während die Emissionsintensität zunahm.

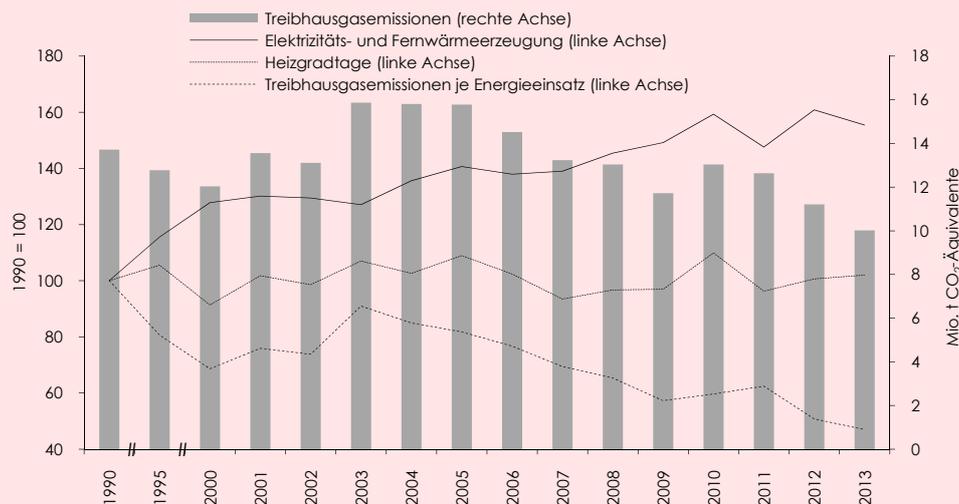
Seit 2001 ist der energetische Endverbrauch der privaten Haushalte etwa konstant; 2013 betrug er rund 390 PJ; seine Schwankungen spiegeln vorwiegend die Entwicklung der Zahl der Heizgradtage wider (Abbildung 5). Der Rückgang der Treibhausgasemissionen in den letzten Jahren ging mit einer Verschiebung des Energieträgermix zu emissionsneutralen, erneuerbaren Energieträgern einher. Diese Tendenz war auch für die Entkoppelung der Verbrauchsentwicklung vom Bevölkerungswachstum seit dem Jahr 2000 bestimmend.

Abbildung 5: Treibhausgasemissionen der Gebäude, Energieverbrauch der Haushalte und Dienstleistungen sowie Zahl der Heizgradtage



Q: Umweltbundesamt; Statistik Austria, Energiebilanz Österreich 1970-2013; WIFO-Datenbank.

Abbildung 6: Treibhausgasemissionen, Energieeinsatz und Elektrizitäts- und Fernwärmeerzeugung der öffentlichen Energieversorgungsunternehmen



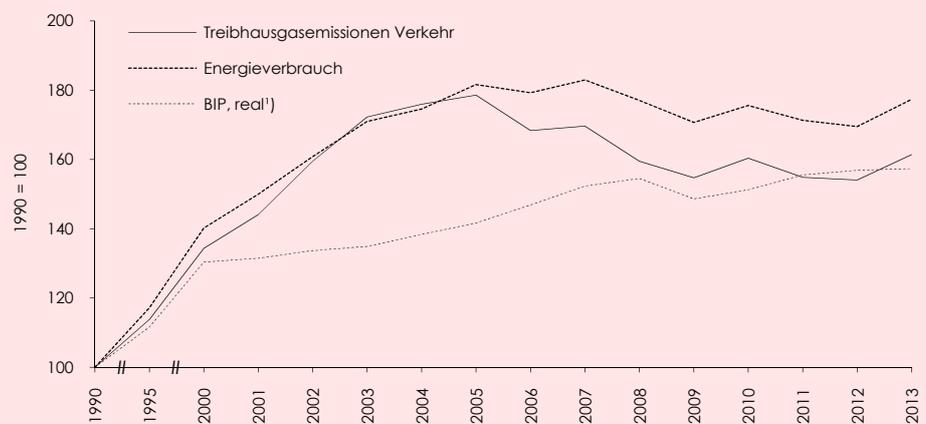
Q: Umweltbundesamt; Statistik Austria, Energiebilanz Österreich 1970-2013; WIFO-Datenbank.

Im Jahr 2013 waren die Treibhausgasemissionen der öffentlichen Energieversorgungsunternehmen in Österreich weiter rückläufig; gegenüber dem Vorjahr sanken sie von 11,2 Mio. t um 11% auf rund 10 Mio. t CO₂-Äquivalente. Diese Einsparungen waren einerseits durch den Rückgang der Erzeugung von Elektrizität und Fernwärme bestimmt, der u. a. die geringe Zahl an Heizgradtagen im Jahr 2013 widerspiegelt, andererseits auf eine Abnahme der Emissionsintensität der von den Energieversorgungsunternehmen eingesetzten Energieträger: Der Anteil erneuerbarer Energieträger, die treibhausgasneutral bilanziert werden, erreichte in der Erzeugung von Elektrizität und Fernwärme in diesem Jahr einen Höchstwert von 62%.

Der Verkehrssektor war 2013 mit 22,25 Mio. t CO₂-Äquivalenten der zweitgrößte Verursacher von Treibhausgasemissionen in Österreich. Die Emissionen nahmen 2013 im Vergleich zum Vorjahr um 4,8% zu (Abbildung 7). Seit 1990 wuchsen die Emissionen von verkehrsbedingten Treibhausgasen mit +61,3% am stärksten unter allen Sektoren. Im Zeitraum 2000/2013 erhöhten sie sich noch um 20,1%, wobei die Treibhausgas-

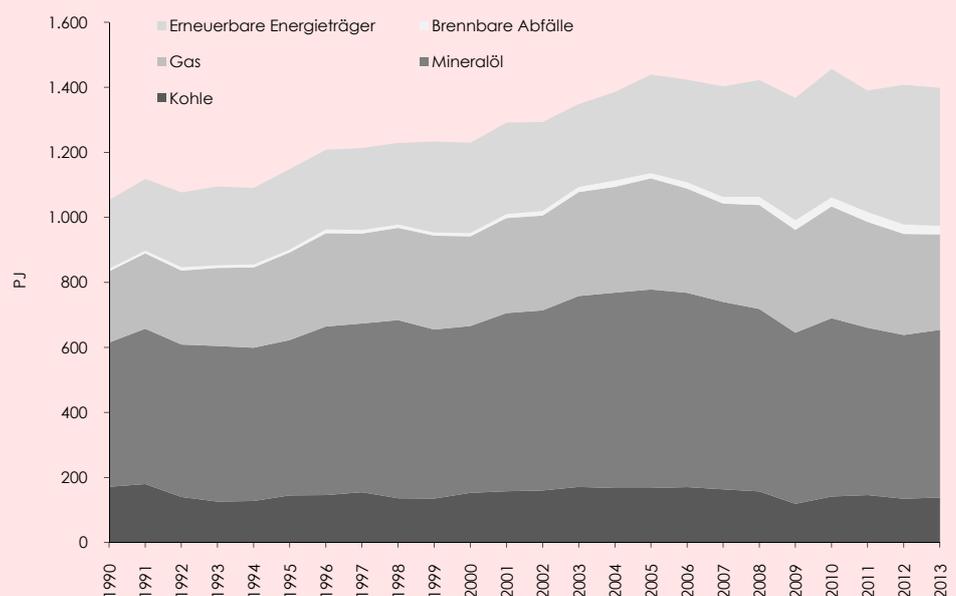
emissionen und der Energieverbrauch des Verkehrssektors 2000/2005 wesentlich stärker zunahm als das BIP. Im Zeitraum 2005/2009 entkoppelte der Verkehrssektor durch den zunehmenden Einsatz von Biokraftstoffen die Entwicklung der Treibhausgasemissionen von der des Energieeinsatzes. So wuchs der Einsatz von Biodiesel und Bioethanol von 92.000 t 2005 auf 622.000 t 2009. Die dadurch erzielte Einsparung an Treibhausgasemissionen erreichte 2009 mit rund 1,7 Mio. t. einen Höchstwert und stagniert seither bei etwa 1,66 Mio. t. (2012: 1,65 Mio. t; *Umweltbundesamt*, 2014). Eine Besonderheit des österreichischen Verkehrssektors ist der "Kraftstoffexport in Fahrzeugtanks": Ein relativ hoher Anteil an Kraftstoffen wird im Inland verkauft, aber im Ausland verfahren, insbesondere durch den Schwerverkehr. Im Jahr 2012 entfielen laut *Umweltbundesamt* (2014) etwa 30% der verkehrsbedingten Treibhausgasemissionen auf den Kraftstoffexport im Fahrzeugtank. Aufgrund der Inventurregeln der UNFCCC wird dieser Anteil wie der im Inland verbrauchte Kraftstoff den österreichischen Treibhausgasemissionen zugerechnet.

Abbildung 7: Treibhausgasemissionen und Energieverbrauch des Verkehrssektors im Vergleich zum BIP



Q: Umweltbundesamt. – 1) Auf Basis von Vorjahrespreisen, Referenzjahr 2005.

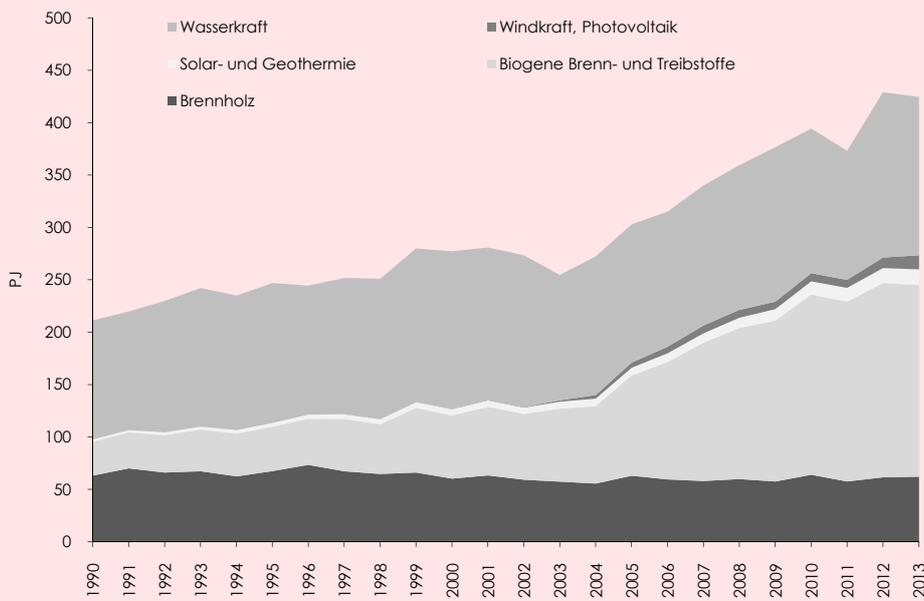
Abbildung 8: Bruttoinlandsverbrauch nach Energieträgern in Österreich



Q: Statistik Austria, Energiebilanz Österreich 1970-2013.

Der österreichische Bruttoinlandsverbrauch an Energie ging 2013 im Vergleich zum Vorjahr um 1,1% auf 1.372 PJ zurück (–6 PJ; Abbildung 8). Rückläufig war der Bruttoinlandsverbrauch an brennbaren Abfällen (–10,4%), Kohle (–8%), Gas (–5,4%) und erneuerbaren Energieträgern (–1,1%). Nur an Mineralöl wurde mehr verbraucht als im Vorjahr (+2,3%), vorwiegend wegen der Zunahme der Energienachfrage im Verkehrssektor (siehe oben). Der Anteil der erneuerbaren Energieträger am österreichischen Bruttoinlandsverbrauch war etwas niedriger als im Vorjahr (–0,2 Prozentpunkte).

Abbildung 9: Bruttoinlandsverbrauch an erneuerbaren Energieträgern in Österreich



Q: Statistik Austria, Energiebilanz Österreich 1970-2013.

Im Jahr 2013 war das Aufkommen erneuerbarer Energieträger gegenüber dem Vorjahr von 429 PJ auf 424 PJ leicht rückläufig (–1,1%; Abbildung 9). Insbesondere sank der Beitrag der Wasserkraft gegenüber dem Spitzenjahr 2012 um 6 PJ bzw. 4,2% auf 151 PJ. Auch der Bruttoinlandsverbrauch an biogenen Brenn- und Treibstoffen verringerte sich 2013 (von 185 PJ auf 183 PJ, –1,4%), während das Aufkommen der anderen erneuerbaren Energieträger stieg. Die deutlichste Zunahme zeigt sich für Windkraft und Photovoltaik (+33,4% bzw. +3 PJ), während Solar- und Geothermie sowie Brennholz ein vergleichsweise geringes Wachstum aufwiesen. Die Anteile dieser Energieträger am Bruttoendenergieverbrauch bleiben jedoch gering: Auf Windkraft und Photovoltaik entfielen 3,2%, auf Geothermie und Solarthermie 3,6% und auf Brennholz 14,6%. Auf biogene Brenn- und Treibstoffe sowie Wasserkraft entfielen hingegen im Jahr 2013 43,1% bzw. 35,6% des Bruttoinlandsverbrauchs.

Stickstoff ist ein essentieller Pflanzennährstoff und neben Kalk, Phosphor und Kalium die wichtigste Düngerart in der Landwirtschaft. Weil dieser Pflanzennährstoff auf Basis eines praktisch unbegrenzten Vorrats in der Atmosphäre chemisch synthetisiert werden kann, kann die Landwirtschaft eine kontinuierlich steigende Menge von Rohstoffen auf pflanzlicher Basis erzeugen (Erismann et al., 2008).

Da bestimmte Stickstoffverbindungen chemisch einfach zu mobilisieren sind, werden Nährstoffe, die von Pflanzen nicht aufgenommen werden, bei ausreichender Wasserversorgung rasch ins Grundwasser verlagert. Die Grundwasserbelastung durch Stickstoff tritt in Regionen mit intensiver landwirtschaftlicher Nutzung häufig auf, sie kann jedoch auch auf andere Faktoren wie etwa ungeklärte Abwässer zurückzuführen sein.

Unabhängig von Umweltbedenken legt auch das betriebswirtschaftliche Kalkül einen sparsamen Einsatz von Stickstoff nahe – der ineffiziente Einsatz dieses Inputs er-

höht die Produktionskosten. Dieser Aspekt fällt seit einigen Jahren stark ins Gewicht, weil die relativen Preise von Dünger im letzten Jahrzehnt kontinuierlich gestiegen sind. Betriebe mit Tierhaltung können zudem die im Wirtschaftsdünger enthaltenen Nährstoffe in der Pflanzenproduktion rezyklieren und so den Stoffumsatz optimieren. Der gänzliche Verzicht auf Stickstoff in mineralischer Form ist ein wesentliches Charakteristikum der biologischen Landwirtschaft. In diesem Bewirtschaftungssystem wird die notwendige Pflanzenversorgung vor allem aus zwei Quellen gewährleistet: Zum einen werden Nährstoffe über die Atmosphäre eingetragen, die zum Teil aus Emissionen von Verkehr, Haushalten und Industrie stammen. Zum anderen verfügen bestimmte Pflanzen über die Fähigkeit, Nährstoffe im Wurzelsystem aus Luftstickstoff zu synthetisieren. Durch geschickte Wahl der Fruchtfolge steht ein Teil dieses Depots auch für andere Pflanzen zur Verfügung.

Die Stickstoffbilanz ist eine Maßzahl, in der die Einträge von Stickstoff in das Agrar-Ökosystem dem Entzug durch Nutzpflanzen gegenübergestellt werden. Positiv ist die Bilanz, wenn mehr Nährstoffe in das System eingebracht als genutzt werden. Eine solche Bilanz wird mit unterschiedlichen Methoden ermittelt. Die Ergebnisse der Berechnungen von Eurostat auf Basis einer Methode der OECD zeigt Abbildung 10. Je höher der Bilanzüberschuss ist, umso höher ist die Gefahr, dass die Speicherfähigkeit des Bodens überschritten wird und unerwünschte Verlagerungen mit potentiell negativen Umweltwirkungen erfolgen.

Abbildung 10: Stickstoffbilanz



Q: Kletzan-Slamanig et al. (2014). Die Ergebnisse nach der OECD-Methode wurden bis 2012 vom Umweltbundesamt und danach vom WIFO ermittelt. Die Methoden von Eurostat und OECD unterscheiden sich hinsichtlich der erfassten Flächen und Quellen (z. B. atmosphärische Deposition; Details dazu Kletzan-Slamanig et al., 2014).

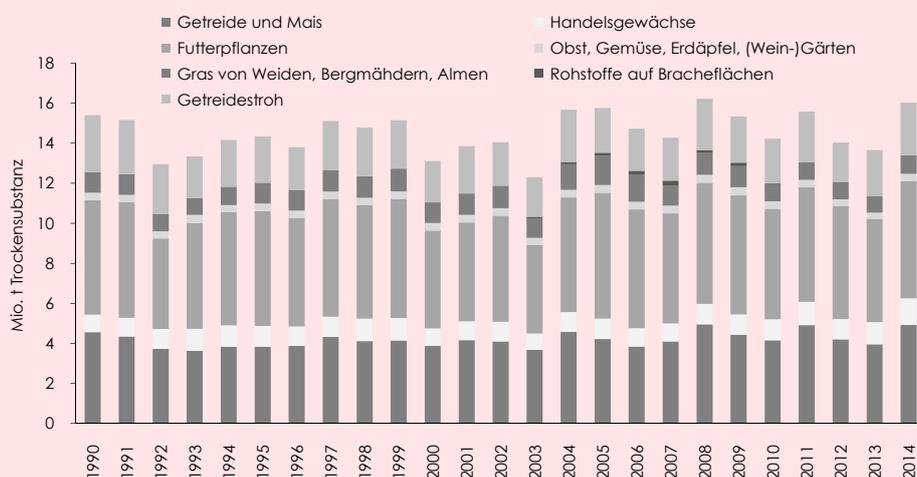
Dieser generelle Befund erlaubt jedoch keine exakten Rückschlüsse auf die Belastung von Umwelt und Grundwasser, da neben dem Bilanzüberschuss von Stickstoff auch die Wasserbilanz großen Einfluss hat (BMLFUW, 2014). Die Entscheidung über die Düngeintensität wird zu einem Zeitpunkt getroffen, zu dem noch nicht absehbar ist, ob die erforderlichen Nährstoffe auch benötigt werden. Verglichen mit der Situation vor 20 Jahren wurde der Bilanzüberschuss in Österreich dennoch deutlich verringert, wie beide Berechnungsmethoden zeigen. Der vergleichsweise hohe Stickstoffüberschuss der Jahre 2012 und 2013 war in erster Linie auf den geringeren Entzug durch das Erntegut (schlechte Ernten) zurückzuführen. Der Einsatz von mineralischem Dünger änderte sich gegenüber 2012 kaum (+2,5%), im Durchschnitt der letzten fünf Jahre stieg er aber um etwa 8%.

Der physische Output an Biomasse schwankt von Jahr zu Jahr erheblich und folgt keinem steigenden Trend, die Biomasseproduktion stagniert langfristig. Angesichts

des Wachstums von Nachfrage und Bevölkerung trägt die heimische Landwirtschaft somit immer weniger zur Sicherung der Versorgung mit Lebensmitteln und agrarischen Rohstoffen bei. Die Stagnation der Biomasseproduktion ist vor allem eine Folge des ständigen Verlustes an landwirtschaftlichen Flächen durch Verbauung und Produktionsaufgabe auf marginalen Standorten, des Ausbleibens von Produktivitätsfortschritten im Bereich wichtiger Kulturpflanzen und der Umstellung von Mengenproduktion zu höherer Qualität. Pro Tag gehen mehr als 22 ha Fläche, die bisher überwiegend landwirtschaftlich genutzt wurde, in Nutzung für andere Zwecke über (BMLFUW, 2013).

In den Jahren 2012 und 2013 fiel die Ernte aufgrund des ungünstigen Wetters generell sehr gering aus. Dies wird an einer geringen Biomasseproduktion sichtbar (Abbildung 11). Wassermangel hatte 2013 insbesondere einen starken Rückgang der Maisproduktion zur Folge. Auch 2014 fiel die Maisernte geringer aus als erwartet, diesmal vor allem aber aufgrund des hohen Schädlingsdrucks (Statistik Austria, 2015). Im übrigen Ackerbau, im Obstbau, Weinbau, Gartenbau und der Grünlandwirtschaft wurde 2014 etwas mehr Biomasse produziert als im langjährigen Durchschnitt.

Abbildung 11: Produktion von wirtschaftlich nutzbarer Biomasse in der Landwirtschaft in Österreich



Q: WIFO-Berechnungen auf Basis von Buchgraber – Resch – Blashka (2003); DLG Futterwerttabelle; Resch et al. (2006). Stroh ist ein Nebenprodukt der Getreideerzeugung (ohne Mais); unterstellt wird ein einheitliches Korn-Stroh-Verhältnis von 1 : 0,9. Verlustfaktoren Futterwirtschaft gemäß Buchgraber – Resch – Blashka (2003), Versorgungsbilanzen laut Statistik Austria.

2. Energieeffizienz als Hebel der Dekarbonisierung

Die Verbesserung der Energieeffizienz – oder die Steigerung der Energieproduktivität – definiert als das Verhältnis von erzieltm Nutzen zu eingesetzter physischer Energiemenge wurde in den 1970er- und frühen 1980er-Jahren vor dem Hintergrund der beiden Erdölpreiskrisen und der Diskussion um "die Grenzen des Wachstums" (Meadows et al., 1972) zu einem energiepolitischen Schwerpunktthema der Wirtschaftspolitik. Trotz des Rückganges der Rohölpreise in den 1980er-Jahren blieb das Ziel einer Steigerung der Energieeffizienz ein zentraler Bestandteil von energie- und technologiepolitischen sowie Umweltschutz-Agenden, insbesondere vor der zunehmenden Erkenntnis eines anthropogenen Klimawandels aufgrund der Verbrennung von fossilen Energieressourcen⁵⁾. Gegenwärtig ist die Verbesserung der Energieeffizienz eines der Ziele der EU-Wachstumsstrategie "Europa 2020". Die Steigerung der Energieeffizienz gilt dabei als ein geeigneter Hebel, um die Energieversorgung

⁵⁾ Vgl. etwa die 1992 verabschiedete UNO-Klimarahmenkonvention (UNFCCC).

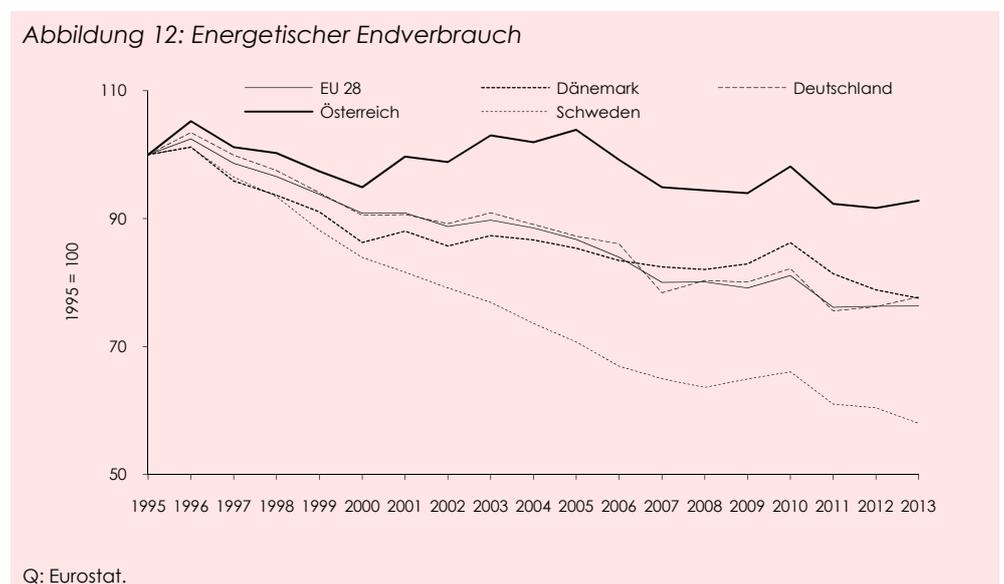
sicherheit zu erhöhen und zugleich die Treibhausgasemissionen zu senken. Jegliche Verringerung des Energieverbrauches bei gleichbleibender Energiedienstleistung lässt auch den Anteil der erneuerbaren Energieressourcen an der gesamtwirtschaftlichen Energieversorgung steigen. Der Verbesserung der Energieeffizienz kommt daher eine strategische Bedeutung in der Energiewende und beim Übergang zu einer kohlenstofffreien Wirtschaft zu.

Die Steigerung der Energieeffizienz ist Bestandteil der "20-20-20-Ziele" der EU. Diese bilden einen integrierten Politikansatz mit dem Ziel, den Klimawandel zu begrenzen sowie die Versorgungssicherheit und die Wettbewerbsfähigkeit in der EU zu erhöhen. Neben der direkten Senkung der Treibhausgasemissionen um 20% (gegenüber dem Niveau von 1990) und der Steigerung des Anteils erneuerbarer Energieträger auf 20% des Endenergieverbrauches werden die Erhöhung der Energieeffizienz und damit die Verringerung des Endenergieverbrauches um 20% gegenüber einer hypothetischen Referenzentwicklung bis 2020 angestrebt. Die EU-Richtlinie zur Energieeffizienz 2012/27/EU gibt den Rahmen für die Erreichung des EU-weiten Ziels vor.

Schließlich wird einer Steigerung der Energieproduktivität auch ein positiver wirtschaftlicher Impuls zugeschrieben, etwa durch Verbesserung der Wettbewerbsfähigkeit der Industrie aufgrund einer führenden Rolle auf dem Weltmarkt für Energieeffizienztechnologien, durch die Schaffung von Arbeitsplätzen und die Ausweitung der Wertschöpfung im Bereich entsprechender energieeffizienter Produkte und Dienstleistungen (Europäische Kommission, 2011). Aus diesen Gründen bezeichnet die "Energierstrategie 2020" der EU die Anhebung der Energieeffizienz als eine der wichtigsten Maßnahmen der EU-Energiepolitik in den kommenden Jahren (Europäische Kommission, 2011). Die Führungsrolle der EU-Länder hinsichtlich Innovationen und Technologieentwicklung soll durch die Realisierung des "Strategic Energy Technology Plan" (SET) und der Pilotprojekte in den Bereichen Netze, Speicher, nachhaltige Bioenergie und "Smart Cities" gefestigt und ausgebaut werden (Europäische Kommission, 2013).

2.1 Entwicklung der Energieeffizienz in Österreich im europäischen Vergleich

Zur Messung der Energieeffizienz der einzelnen Sektoren wie Wohnen, Dienstleistungen, Industrie, Personen- und Güterverkehr wurden verschiedene Indikatoren entwickelt (IEA, 2014). Die Energieintensität einer Volkswirtschaft wird gemeinhin als das Verhältnis des gesamten nationalen Primärenergieverbrauches zum Bruttoinlandsprodukt (BIP) bzw. als das Verhältnis von Endenergieverbrauch zu Bruttoinlandsprodukt gemessen. Letzterer Indikator berücksichtigt Verluste durch Transport und durch Umwandlung von Primärenergieträgern zu Nutzenergie nicht, da er direkt auf die Endnachfrage abstellt.



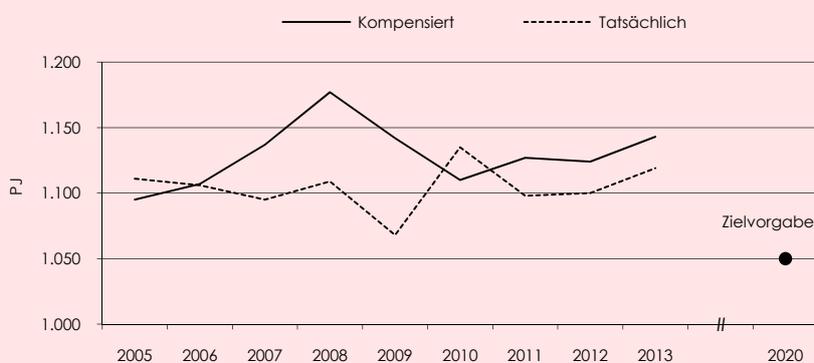
Der Energieverbrauch bezogen auf eine reale Einheit des Bruttoinlandsproduktes entwickelte sich in Österreich in der Vergangenheit nicht entsprechend dem EU-Durchschnitt: Während er im Durchschnitt der 28 EU-Länder im Zeitraum 1995 bis 2013 um rund 24% sank (Dänemark -22%, Deutschland -22%), verringerte er sich in Österreich um nur rund 7%. Zugleich verbesserte sich die Energieeffizienz in Schweden um 42%. In Österreich stieg der Indikator insbesondere im Zeitraum 2000/2005 um etwa 9,5%, während er sowohl im Durchschnitt der 28 EU-Länder als auch in Dänemark, Deutschland und Schweden deutlich zurückging. Die österreichische Entwicklung kann zu einem großen Teil auf den Verkehrssektor zurückgeführt werden, der ab 2000 bis etwa 2007 ein zum BIP überproportionales Wachstum des Energieverbrauchs aufwies (Abbildung 7).

2.2 Legistischer Rahmen und Ziele für Österreich

In den Schlussfolgerungen des Europäischen Rates von 8. und 9. März 2007 wurde die Notwendigkeit betont, den Primärenergieverbrauch im Vergleich mit einer Referenzentwicklung bis zum Jahr 2020 um 20% zu senken.

Am 4. Dezember 2012 trat die EU-Energieeffizienzrichtlinie (2012/27/EU) in Kraft, die die Grundlage zur Förderung von Maßnahmen zur Steigerung der Energieeffizienz bildet. Die Energieeffizienzrichtlinie sieht verstärkte oder neue Maßnahmen zur Verbesserung der Energieeffizienz vor und macht deutlich, dass ein integriertes Konzept für alle Aspekte der Energieversorgung und -nachfrage erforderlich ist. So werden die Mitgliedsländer aufgefordert, Investitionen in die Sanierung von Wohn- und Geschäftsgebäuden zu mobilisieren und Systeme zur Verpflichtung der Energieversorger zur Steigerung der Energieeffizienz zu etablieren; weitere Maßnahmen betreffen z. B. die Einführung einer Kohlendioxid-Steuer, die Maßnahmenfinanzierung und Vorschriften oder freiwillige Vereinbarungen (EEA, 2013). Das am 9. Juli 2014 in Österreich erlassene Energieeffizienzgesetz (BGBl. Nr. 72/2014) konkretisiert die Umsetzung der EU-Energieeffizienzrichtlinie in nationales Recht. Der Endenergieverbrauch soll demnach in Österreich im Jahr 2020 höchstens 1.050 PJ betragen. Damit wird bis 2020 eine Senkung des Energieverbrauchs um kumuliert 310 PJ angestrebt. Zu diesem Einsparungsziel sollen die Energielieferanten 159 PJ beitragen, 151 PJ sollen durch "strategische" Maßnahmen eingespart werden. Bis zu einem Ausmaß von 25% des kumulierten Einsparungszieles sind Maßnahmen zur Steigerung der Energieeffizienz anrechenbar, die bereits in den Jahren 2009/2013 gesetzt wurden und eine Wirkung über das Jahr 2020 hinaus entfalten. Zu den anrechenbaren strategischen Maßnahmen zählen vor allem bereits bestehende Steuern wie z. B. die Mineralölsteuer. Ebenso gilt die Wohnbauförderung als anrechenbare strategische Maßnahme.

Abbildung 13: Endenergieverbrauch, bereinigter Energieverbrauch und Energieeffizienzziel für Österreich



Q: Statistik Austria, Energiebilanz; Schleicher – Köppl (2014).

Energielieferanten müssen jährlich Maßnahmen zur Anhebung der Energieeffizienz der Endverbraucher im Ausmaß von 0,6% ihres Energieabsatzes im Vorjahr umsetzen; das entspricht einem kumulierten Einsparungseffekt von 159 PJ bis 2020. Erreicht ein

Energielieferant die vorgesehene Einsparung nicht, dann ist eine Ausgleichszahlung von 0,20 € je kWh zu leisten. Maßnahmen zur Steigerung der Energieeffizienz müssen dokumentiert und der Monitoringstelle gemeldet werden. In der Bewertung von Maßnahmen hinsichtlich ihrer Eignung sowie ihrer tatsächlichen Effizienzwirkung liegt eine der großen Herausforderungen des Energieeffizienzgesetzes.

Abbildung 13 zeigt den tatsächlichen Endenergieverbrauch in Österreich von 2005 bis 2013 sowie den Zielwert für 2020 gemäß österreichischem Energieeffizienzgesetz (1.050 PJ). Im Jahr 2009 sank der Energieverbrauch u. a. aufgrund der Wirtschaftskrise um 3,7%; 2014 stieg er deutlich um 6,3% und verringerte sich 2011 wieder um 3,3%. In den Jahren 2011 und 2012 stabilisierte sich der Energieverbrauch auf etwa 1.100 PJ. Im Jahr 2013 nahm er jedoch erneut um 1,7% zu und lag damit bei 1.119 PJ. Diese Entwicklung ging mit einem geringen Wirtschaftswachstum von real 0,2% (nominal 1,7%) sowie mit milden Wintertemperaturen einher. Die Zunahme des Energieverbrauches ist ein Indiz dafür, dass Wirtschaftswachstum und Energieverbrauchsentwicklung in Österreich noch nicht dauerhaft entkoppelt werden konnten.

2.3 Transformation des Energiesystems

Der Endenergieverbrauch unterliegt je nach Endenergieverbrauchssektor und Land unterschiedlichen Einflüssen. So haben die Wirtschaftsentwicklung, das Wetter insbesondere in der Heiz- und Kühlperiode, die Struktur der Wirtschaft sowie die technologische Ausstattung von energieverbrauchenden Kapitalstücken wesentliche Auswirkungen auf den Energieverbrauch. Schließlich sind auch die "Kultur" des Umganges mit Energie sowie das individuelle Nachfrage- und Konsumverhalten entscheidend.

Um langfristige Entwicklungstrends besser beurteilen zu können, ist eine Bereinigung der Endenergienachfrage um die Einflüsse des Wirtschaftswachstums (gemessen am BIP) und der Temperatur (gemessen in Heizgradtagen) sinnvoll (Abbildung 13). Der so bereinigte energetische Endverbrauch wird für 2013 auf 1.143 PJ geschätzt. Die Abweichung vom realisierten Wert um 24 PJ resultiert aus der Berechnung von Normalwerten für Wirtschaftsaktivität und Temperatur sowie aus in der Vergangenheit beobachteten Zusammenhängen zwischen BIP-Wachstum, Temperatur und Energieverbrauch (Schleicher – Köppl, 2014).

Den Zielwert von 1.050 PJ im Jahr 2020 überstieg der bereinigte energetische Endverbrauch 2013 um 93 PJ oder 9%.

Der künftige Fortschritt hinsichtlich der Steigerung der Energieeffizienz und der Senkung des Energieverbrauches hängt von einer grundlegenden Transformation des Energiesystems ab (Köppl – Schleicher, 2014A, 2014B, Köppl et al., 2014) und ist eine zentrale Voraussetzung für eine Umgestaltung über den Zeithorizont des im Vorjahr beschlossenen Energieeffizienzgesetzes (2020) hinaus. Dennoch bildet das Energieeffizienzgesetz einen wichtigen Baustein zur Unterstützung dieses Transformationsprozesses. Eine umfassende Nutzung der Potentiale zur Steigerung der Energieeffizienz umfasst die gesamte Kaskade des Energiesystems von der Bereitstellung thermischer Energiedienstleistung (z. B. Raumwärme), über elektrischer Energiedienstleistungen (Licht und Haushaltsgeräte) bis zu mechanischen Energiedienstleistungen (Mobilität). Je nach Anwendungstechnologie (im Gebäudebereich etwa die thermische Effizienz) ist eine bestimmte Menge an Nutzenergie zur Bereitstellung der Energiedienstleistungen erforderlich. Für die Bereitstellung der Nutzenergie kommen unterschiedliche Endenergieträger zum Einsatz. Verteilungs- und Transformationstechnologien bestimmen schließlich den Einsatz an Primärenergieträgern. Für die Transformation des Energiesystems ist eine Steigerung der Effizienz auf allen Stufen der Kaskade sinnvoll und möglich. In einigen Bereichen sind Technologien bereits gut erkennbar, die mit geringerem Energieeinsatz die gleiche Energiedienstleistung sicherstellen, wie z. B. Niedrigstenergiehäuser, gebäudeintegrierte Photovoltaik oder Speichertechnologien. Die technologischen Veränderungen haben auch Strukturanpassungen im Energiesystem zur Folge, die Abgrenzung zwischen Energielieferanten und Energieverbrauchern verschwimmt zunehmend.

Ein weiterer Aspekt des technologischen Wandels, der mit Veränderungen der energieverbrauchenden Kapitalstöcke und einer Veränderung der Energieeffizienz verbunden ist, sind direkte und indirekte Rückwirkungen ("Rebound"-Effekte). Ein di-

Technologische Ansätze unterstützen die Verbesserung der Energieeffizienz, aber auch eine Veränderung des Konsumverhaltens und der sozialen Normen ist ein wichtiger Bestandteil einer Strategie zur Erhöhung der Energieeffizienz.

rekter Rebound-Effekt ergibt sich durch die Verbilligung der Energiedienstleistung aufgrund der Steigerung der Energieeffizienz; in der Folge erhöht sich die Nachfrage nach dieser Dienstleistung⁶). Die indirekten Rebound-Effekte beruhen auf der Substitution zwischen Energieträgern (Kratena – Wüger, 2010A) und Einkommenseffekten im privaten Konsum sowie auf den indirekten Auswirkungen auf den Energieverbrauch in der Produktion, die durch die Reaktionen des Konsums induziert werden (Kratena – Wüger, 2010B). Zusätzliche Bedeutung erhalten die indirekten Effekte in der Produktion, wenn eine Maßnahme zur Steigerung der Energieeffizienz des Kapitalstockes mit vorzeitigem Tausch von Haushaltsgeräten oder Pkw ("Verschrottungsprämie") oder mit einer Ausweitung der Produktion energieintensiver Güter wie z. B. der Fassadenisolierung verbunden ist. Zur Steigerung der Energieeffizienz sollte daher nicht nur der technologische Wandel verstärkt, sondern auch das Konsumverhalten verändert werden.

Gezielten Maßnahmen zur Änderung des Konsumverhaltens wird hinsichtlich der Verbesserung der Energieeffizienz zunehmend Bedeutung beigemessen. So dürften technische Maßnahmen eine geringere Wirkung erzielen und teurer zu implementieren sein, wenn sie isoliert, d. h. ohne begleitende Programme zur Förderung von Verhaltensänderung umgesetzt werden (EEA, 2013).

Eine Maßnahme zur Verhaltensänderung ist z. B. das direkte Verbraucher-Feedback der Energielieferanten etwa in Form von personalisierten digitalen Verbraucherinformationen oder über intelligente Stromzähler in Verbindung mit Haushaltsdisplays. Wärmebilder ihres Hauses motivieren Hausbesitzer zu verstärkten Energieeffizienzanstrengungen, wie jüngste Forschungen belegen (Goodhew et al., 2014). Direktes Feedback spielt eine wichtige Rolle bei der Sensibilisierung der privaten Haushalte bezüglich ihres Energieverbrauches. Nach einer Analyse unterschiedlicher Feedback-Projekte im Zeitraum 1975/2000 von Darby (2006) war der Einsatz von direkten Feedback-Maßnahmen die erfolgreichste alleinstehende verhaltensändernde Maßnahme und senkte den Energieverbrauch um über 5%. Auch indirekte Feedback-Maßnahmen wie eine verbesserte bzw. häufigere Rechnungslegung, die Angabe von Vergleichswerten des Energieverbrauches im Vorjahr oder ausgewählter Benutzergruppen können das Verbraucherverhalten ändern und den Energieverbrauch senken, wenn auch in geringerem Umfang als direkte Feedback-Maßnahmen.

Das Konsumverhalten und insbesondere der Energie- und Wasserverbrauch werden zu einem großen Teil durch soziale Normen kontrolliert und durch kulturelle und wirtschaftliche Faktoren geprägt. Wie die Analyse von Stromverbrauchsmustern zeigt, sind sich Konsumentinnen und Konsumenten ihres Routineverhaltens und ihrer Gewohnheiten nicht bewusst (Shove, 2003). Eine Veränderung von sozialen Normen kann das Verhalten und die Konsumpraktiken beeinflussen. Dies illustriert ein Praxisbeispiel aus Japan: 2005 rief das japanische Umweltministerium die Programme "CoolBiz" und "WarmBiz" ins Leben⁷). Das Programm "CoolBiz" regt an, sich in der heißen Jahreszeit im Büroalltag legerer zu kleiden, etwa ohne Krawatte und Sakko, damit Bürogebäude nicht unter 28°C gekühlt werden müssen und so Energie eingespart werden kann. Ähnlich sieht das Programm "WarmBiz" vor, in der kalten Jahreszeit die Raumtemperatur auf höchstens 20°C zu heizen. Die privaten Haushalte wurden ermutigt, sich diesen Raumtemperaturstandards anzuschließen. Dadurch entstanden ein neuer Modetrend sowie ein neuer Industriezweig, der sich dieses Trends annahm. Das Ergebnis waren eine signifikant geänderte berufliche Kleiderordnung und eine Verringerung des Energieverbrauches, die noch heute anhalten (EEA, 2013). Ein weiteres Beispiel für Maßnahmen zur langfristigen Änderung von sozialen Normen im Bereich des Energieverbrauches sind kommunale ("community-based") bzw. gruppenbezogene Initiativen, deren Teilnehmer sich in ihrem Energieverbrauchsverhalten an Vergleichsgruppen orientieren.

⁶) Die Literatur zeigt z. B. für die USA je nach Energieträger direkte Rebound-Effekte zwischen 10% und 30% (Thomas – Azevedo, 2013); für Österreich siehe Kratena – Meyer – Wüger (2009).

⁷) <http://www.env.go.jp/en/focus/jea/issue/vol03/feature.html>.

Der Fokus von verhaltensändernden Maßnahmen zur Steigerung der Energieeffizienz sollte somit eher auf die Transformation von kollektiven Konventionen und sozialen Normen statt auf den individuellen Konsum gelegt werden. Dabei gilt u. a. eine enge Beziehung zwischen dem Energieverbrauchsverhalten und der bestehenden Infrastruktur wie z. B. Straßen, Autos, Heizsystemen, Smart Grids usw. Diese Strukturen spielen eine aktive Rolle zur Bestimmung dessen, was als der "normale" Lebensstil und soziale Norm bezeichnet wird (Shove – Walker, 2010).

3. Literaturhinweise

- Buchgraber, K., Resch, R., Blashka, A., Entwicklung, Produktivität und Perspektiven der österreichischen Grünlandwirtschaft. 9. Alpenländisches Expertenforum, 27.-28. März 2003, Bundesanstalt für alpenländische Landwirtschaft, Gumpenstein, 2003.
- Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft, Umwelt und Wasserwirtschaft (BMLFUW), Indikatoren-Bericht MONE Juni 2013, "Arbeitsgruppe Indikatoren" des Komitees für ein Nachhaltiges Österreich in Abstimmung mit den NachhaltigkeitskoordinatorInnen der Länder, Wien, 2013.
- Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft, Umwelt und Wasserwirtschaft (BMLFUW), EU-Wasser-rahmenrichtlinie 2000/60/EWG – Österreichischer Bericht der Ist-Bestandsanalyse 2013, Wien, 2014.
- Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft, Umwelt und Wasserwirtschaft (BMLFUW), Österreichs JI/CDM-Programm 2014, Wien, 2015.
- Darby, S., The effectiveness of feedback on energy consumption – A review for Defra of the literature on metering, billing and direct displays, University of Oxford, Environmental Change Institute, 2006.
- Erismann, J. W., Sutton, M. A., Galloway, J., Klimont, Z., Winiwarter, W., "How a century of ammonia synthesis changed the world", *Nature Geosci*, 2008, 1(10), S. 636-639.
- European Environment Agency (EEA), "Achieving energy efficiency through behaviour change: what does it take?", EEA Technical Report, 2013, (5).
- Europäische Kommission, Directive 2009/28/EC of the European Parliament and of the Council of 23 April 2009 on the promotion of the use of energy from renewable sources and amending and subsequently repealing Directives 2001/77/EC and 2003/30/EC, Brüssel, 2009.
- Europäische Kommission, Europe 2020. A strategy for smart, sustainable and inclusive growth, COM(2010) 2020 final, Brüssel, 2010.
- Europäische Kommission, Communication from the Commission to the European Parliament, the Council, the European Economic and Social Committee and the Committee of the Regions. A resource-efficient Europe – Flagship initiative under the Europe 2020 Strategy, COM(2011) 21, Brüssel, 2011.
- Europäische Kommission, Communication from the Commission to the European Parliament, the Council, the European Economic and Social Committee and the Committee of the Regions. Energy Technologies and Innovation, COM(2013) 253 final, Brüssel, 2013.
- Goodhew, J., Pahl, S., Auburn, T., Goodhew, S., "Making heat visible: Promoting energy conservation behaviours through thermal imaging", *Environment and Behaviour*, 2014, 9, S. 1-30.
- International Energy Agency (IEA), Energy Efficiency Indicators: Essentials for Policy Making, Paris, 2014.
- Kettner, C., Köppl, A., Kratena, K., Meyer, I., Sinabell, F., "Schlüsselindikatoren zu Klimawandel und Energiewirtschaft und Beschäftigungseffekte durch Einsatz erneuerbarer Energie", WIFO-Monatsberichte, 2014, 87(7), S. 493-509, <http://monatsberichte.wifo.ac.at/47414>.
- Kletzan-Slamanig, D., Sinabell, F., Pennerstorfer, D., Böhs, G., Schönhart, M., Schmid, E., Ökonomische Analyse 2013 auf der Grundlage der Wasserrahmenrichtlinie, WIFO und Universität für Bodenkultur Wien, Wien, 2014, <http://www.wifo.ac.at/www/pubid/50929>.
- Köppl, A., Kettner, C., Kletzan-Slamanig, D., Schleicher, St., Damm, A., Steininger, K. W., Wolkinger, B., Schnitzer, H., Titz, M., Artner, H., Karner, A., "Energy Transition in Austria: Designing Mitigation Wedges", *Energy & Environment*, 2014, (2), S. 281-304.
- Köppl, A., Schleicher, St. (2014A), Energieperspektiven für Österreich. Teilbericht 1: Zielorientierte Strukturen und Strategien für 2020, WIFO, Wien, 2014, <http://www.wifo.ac.at/www/pubid/50853>.
- Köppl, A., Schleicher, St. (2014B), Energieperspektiven für Österreich. Teilbericht 2: Zielorientierte Strukturen und Strategien bis 2030, WIFO, Wien, 2014, <http://www.wifo.ac.at/www/pubid/50854>.
- Kratena, K., Meyer, I., Wüger, M., "Ökonomische, technologische und soziodemographische Einflussfaktoren der Energienachfrage", WIFO-Monatsberichte, 2009, 82(7), S. 525-538, <http://monatsberichte.wifo.ac.at/36266>.
- Kratena, K., Wüger, M. (2010A), "The Full Impact of Energy Efficiency on Households' Energy Demand", WIFO Working Papers, 2010, (356), <http://www.wifo.ac.at/www/pubid/38365>.
- Kratena, K., Wüger, M. (2010B), "An Intertemporal Optimisation Model of Households in an E3-Model (Economy/Energy/Environment) Framework", WIFO Working Papers, 2010, (382), <http://www.wifo.ac.at/www/pubid/40716>.
- Meadows, D., Meadows, D., Zahn, E., Milling, P., Die Grenzen des Wachstums. Bericht des Club of Rome zur Lage der Menschheit, 1972.
- Schleicher, St., Köppl, A., Policy Brief: Die Energiebilanz 2013 und die Erreichbarkeit der Energieziele für 2020, WIFO, Wien, 2014, <http://www.wifo.ac.at/www/pubid/50868>.

- Shove, E., "Converging conventions of comfort, cleanliness and convenience", *Journal of Consumer Policy*, 2003, 26(4), S. 395-418.
- Shove, E., Walker, G., "Governing transitions in the sustainability of everyday life", *Research Policy*, 2010, 39(4), S. 471-476.
- Statistik Austria, Landwirtschaftliche Gesamtrechnung für Österreich 2014. Schnellbericht, Wien, 2015.
- Thomas, B. A., Azevedo, I. L., "Estimating direct and indirect rebound effects for U. S. households with input-output analysis. Part 1: Theoretical framework", *Ecological Economics*, 2013, 86, S. 199-210.
- Umweltbundesamt, Austria's Annual Greenhouse Gas Inventory 1990-2013. Submission under Regulation 525/2013/EC, REP-0536, Wien, 2013.
- Umweltbundesamt, Klimaschutzbericht 2014, Report, REP-0491, Wien, 2014.
- Umweltbundesamt, Austria's Annual Greenhouse Gas Inventory 1990-2013, Wien, 2015.

Die letzten 12 Hefte

- 7/2014 Christian Glocker, Erholung mit ausgeprägter Unsicherheit. Prognose für 2014 und 2015 • Angelina Keil, Wirtschaftschronik. II. Quartal 2014 • Martin Falk, Gerhard Schwarz, Sachgütererzeuger rechnen 2014 mit mäßiger Ausweitung der Investitionen. Ergebnisse des WIFO-Investitionstests vom Frühjahr 2014 • Claudia Kettner, Angela Köppl, Kurt Kratena, Ina Meyer, Franz Sinabell, Schlüsselindikatoren zu Klimawandel und Energiewirtschaft und Beschäftigungseffekte durch Einsatz erneuerbarer Energie
- 8/2014 Stefan Schiman, Handelspolitische Spannungen trüben das Konjunkturklima ein • Gunther Tichy, Flexicurity – ein an seiner Umsetzung scheiterndes Konzept • Markus Leibrecht, Silvia Rocha-Akis, Sozialpartnerschaft und makroökonomische Performance • Werner Hölzl, Klaus S. Friesenbichler (WIFO), Kerstin Hölzl (KMFA), Leichter Rückgang der Cash-Flow-Quote. Die Ertragskraft der österreichischen Sachgütererzeugung 2013
- 9/2014 Stefan Schiman, Jähe Unterbrechung der Konjunkturerholung im 1. Halbjahr 2014 • Thomas Url, Schwaches Wirtschaftswachstum dämpft 2013 Privatversicherungsgeschäft • Werner Hölzl, Thomas Leoni, Lohnstückkostenposition der Warenherstellung 2013 durch Wechselkursentwicklung und Konjunkturlaute leicht verschlechtert • Matthias Firgo, Ulrike Famira-Mühlberger, Status quo und Zukunftspotentiale der Pflegedienstleistungen in Österreich • Ulrike Famira-Mühlberger, Matthias Firgo, Die Entwicklung des öffentlichen Aufwandes für Pflegedienstleistungen. Projektion für die österreichischen Bundesländer
- 10/2014 Stefan Schiman, Internationale Nachfrage für exportgetriebenen Aufschwung zu gering. Prognose für 2014 und 2015 • Angelina Keil, Wirtschaftschronik. III. Quartal 2014 • Jürgen Bierbaumer-Polly, Sandra Bilek-Steindl, Marcus Scheiblecker, Revisionsanalyse der vierteljährlichen Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung seit Einführung der Schnellschätzung im Jahr 2005 • Margit Schratzenstaller, Kurz- und mittelfristige Perspektiven der Budgetpolitik. Bundesvoranschlag 2014/15 und Bundesfinanzrahmen 2015 bis 2018
- 11/2014 Marcus Scheiblecker, Konjunktur in träger Abschwächungsphase • Rainer Eppel, Ulrike Famira-Mühlberger, Julia Bock-Schappelwein, Kennzeichen des österreichischen Arbeitsmarktes im EU-Vergleich • Christine Mayrhuber, Silvia Rocha-Akis, Christine Zulehner, Verteilungseffekte einer Änderung der Abgabenbelastung geringer Erwerbseinkommen in Österreich. Ergebnisse einer Mikrosimulation • Rainer Eppel, Thomas Horvath, Helmut Mahringer, Die Wirkung von geförderter Beschäftigung in sozialökonomischen Betrieben und Gemeinnützigen Beschäftigungsprojekten auf die Arbeitsmarktintegration von Arbeitslosen. Ergebnisse einer mikroökonomischen Evaluierung
- 12/2014 Christian Glocker, Ende 2014 rezessive Tendenzen in Österreich • Helmut Kramer, Reformbedarf der Nationalökonomie • Werner Hölzl, Gerhard Schwarz, Der WIFO-Konjunkturtest: Methodik und Prognoseeigenschaften • Matthias Firgo, Agnes Kügler, Auswirkung der Verbundbildung auf die Preise in österreichischen Skigebieten
- 1/2015 Christian Glocker, Leichte, aber unsichere Erholung. Prognose für 2014 bis 2016 • Angelina Keil, Wirtschaftschronik. IV. Quartal 2014 • Stefan Schiman, Verschuldungs- und Entschuldungsprozesse prägen die weltweiten Konjunkturaussichten. Mittelfristige Prognose der Weltwirtschaft bis 2019 • Josef Baumgartner, Serguei Kaniovski, Hans Pitlik, Wirtschaftswachstum weiterhin verhalten, Arbeitslosigkeit bleibt hoch. Mittelfristige Prognose der österreichischen Wirtschaft bis 2019 • Martin Falk, Michael Klien, Gerhard Schwarz, Sachgütererzeuger planen 2015 deutliche Ausweitung der Investitionen, Realisierung wenig wahrscheinlich – Bauunternehmen sehen Investitionskürzung vor. Ergebnisse des WIFO-Investitionstests vom Herbst 2014
- 2/2015 Christian Glocker, Zweite Jahreshälfte 2014 geprägt von Stagnation der österreichischen Wirtschaft • Angela Köppl, Margit Schratzenstaller, Das österreichische Abgabensystem – Status-quo • Angela Köppl, Margit Schratzenstaller, Das österreichische Abgabensystem – Reformperspektiven • Michael Klien, Michael Weingärtler, Europäische Bauwirtschaft kehrt auf Wachstumspfad zurück
- 3/2015 Christian Glocker, Heimische Konjunktur zur Zeit noch schwach • Christian Glocker, Werner Hölzl, Bestimmung einer Konjunkturampel für Österreich auf Basis des WIFO-Konjunkturtests • Margit Schratzenstaller, Familienpolitische Leistungen in Österreich im Überblick • Margit Schratzenstaller, Familienleistungen und familienpolitische Instrumente in ausgewählten europäischen Ländern • Stefan Schönfelder, Gerhard Streicher, Johan Gille, Frank Trosky, Beschäftigungseffekte einer Steigerung des Transportvolumens der Binnenschifffahrt im Donauraum
- 4/2015 Christian Glocker, Unsicherheit bremst Konjunktur. Prognose für 2015 und 2016 • Angelina Keil, Wirtschaftschronik. I. Quartal 2015 • Jürgen Bierbaumer-Polly, Josef Baumgartner, Julia Bock-Schappelwein, Elisabeth Christen, Oliver Fritz, Franz R. Hahn, Werner Hölzl, Ulrike Huemer, Michael Klien, Thomas Leoni, Christine Mayrhuber, Michael Peneder, Stefan Schiman, Stefan Schönfelder, Franz Sinabell, Schwache Nachfrage aus dem Inland und Ausland, Verschlechterung der Arbeitsmarktlage. Die österreichische Wirtschaft im Jahr 2014
- 5/2015 Stefan Schiman, Welthandel zu Jahresbeginn 2015 wieder schwach • Josef Baumgartner, Margit Schratzenstaller, Steuerreform 2015/16. Editorial • Margit Schratzenstaller, Steuerreform 2015/16 – Maßnahmen und Gesamtschätzung • Silvia Rocha-Akis, Verteilungseffekte der Einkommensteuerreform 2015/16 • Josef Baumgartner, Serguei Kaniovski, Steuerreform 2015/16 – Gesamtwirtschaftliche Wirkungen bis 2019 • Gerhard Streicher, Schätzung der Auswirkungen der Steuerreform 2015/16 auf die Wertschöpfung mit dem Modell FIDELIO • Viktor Steiner, Florian Wakolbinger, Steuerreform 2015/16 und kalte Progression 2010/2019. Eine Mikrosimulationsanalyse für Österreich • Simon Loretz, Anteil der kalten Progression an der gesamten Lohnsteuerprogression in Österreich • Anton Rainer, Zur Aufkommenswirkung der kalten Progression seit 2000 • Michael Christl, Dénes Kucsera, Gleich die Steuerreform 2015/16 die kumulierte Wirkung der kalten Progression aus? • Paul Eckerstorfer, Friedrich Sindermann, Zur Messung der Wirkungen der kalten Progression seit der Steuerreform 2009. Ein Kommentar • Peter Brandner, Anmerkungen zur kalten Progression und ihrer Berechnung
- 6/2015 Stefan Schiman, Niedriger Rohölpreis begünstigt die Binnennachfrage in einigen Ländern • Marcus Scheiblecker, Österreichs Wirtschaft im Rückstand? • Dieter Pennerstorfer, Matthias Firgo, Oliver Fritz, Peter Huber, Michael Klien, Peter Mayerhofer, Stefan Schönfelder, Gerhard Streicher, Österreichweit schwaches Wachstum bei regionalem West-Ost-Gefälle. Die Wirtschaft in den Bundesländern 2014

■ Wirtschaftsstandort Steiermark 2015+

Autorinnen und Autoren:

WIFO: Matthias Firgo, Oliver Fritz, Peter Mayerhofer

Joanneum Research Forschungsgesellschaft mbH – Policies: Institut für Wirtschafts- und Innovationsforschung: Michael Kernitzky, Eric Kirschner, Judith Köberl, Veronika Kulmer, Andreas Niederl, Franz Pretenthaler, Claudia Winkler

Wirtschaftskammer Steiermark, Institut für Wirtschafts- und Standortentwicklung: Johannes Absenger, Simone Harder, Robert Steinegger, Ewald Verhounig

Eine wichtige Aufgabe der steirischen Wirtschaftspolitik besteht darin, den Wirtschaftsstandort Steiermark in seiner Qualität nicht nur abzusichern, sondern kontinuierlich weiter auszubauen, um den Herausforderungen der Zukunft mit sinkenden Transportkosten, Freizügigkeit im Waren-, Kapital- und Personenverkehr sowie dem Aufstieg "neuer" Standorte in Schwellenländern gerecht zu werden. Die vorliegende Studie leistet dazu einen empirisch gestützten Beitrag. International vergleichbare Informationen über die Wettbewerbsfähigkeit des Standortes Steiermark und ähnlich entwickelter und strukturierter Regionen in Europa werden aufbereitet und vergleichend analysiert. Auf dieser Basis können Stärken und Schwächen des Standortes im europäischen Konkurrenzumfeld identifiziert und in weiterer Folge Hinweise für wesentliche Handlungsfelder und Maßnahmen der regionalen Wirtschaftspolitik abgeleitet werden.

- **Fragestellung**

- **Konzeptionelle Grundlagen**

"Regionale" Wettbewerbsfähigkeit: Relevanz und Messkonzept – Definition des Konkurrenzumfeldes

- **Ergebnisindikatoren zur Wettbewerbsfähigkeit der Steiermark ("Revealed Competitiveness")**

Ökonomisches Entwicklungsniveau der Steiermark? – Entwicklung von Produktivität und Beschäftigung – Produktivitätsniveau und -dynamik nach neuer VGR: Eine Überprüfung auf Basis nationaler Daten

- **Determinanten der regionalen Wettbewerbsfähigkeit nach Themenbereichen**

Themenfeld 1: Innovations- und Technologieorientierung, Hochschulstandort – Themenfeld 2: Strukturwandel und sektorale Positionierung der Steiermark im europäischen Kontext – Themenfeld 3: Regionale Humanressourcen – Themenfeld 4: Die Zukunft der steirischen Regionen im Spannungsfeld von Zentrum und Peripherie – Themenfeld 5: Außenwirtschaft und Internationalisierung – Themenfeld 6: Tourismuswirtschaft

- **Handlungsempfehlungen**

Makroökonomische Perspektiven: Positionierung der Steiermark im Wettbewerb der hochentwickelten Industrieregionen in Europa – Innovationspolitik: Chance "Smart Production" und neue Finanzierungsformen entwickeln – Strukturpolitik: Verstärkung des Wandels, Diversifikation in neue Bereiche – Qualifizierungspolitik: Breite Qualifizierungsoffensive zur Sicherung qualifizierter Humanressourcen – Regionalpolitik: Wachstumspotentiale in allen Teilregionen, regional differenzierte Politik als Notwendigkeit – Außenhandelspolitik: Position in zunehmend fragmentiertem internationalen Produktionssystem wahren – Tourismuspolitische Strategieempfehlungen

- **Ergänzende Kapitel der Wirtschaftskammer Steiermark**

Infrastruktur und Erreichbarkeit – Energie- und Umweltstandort – Der öffentliche Sektor in der Steiermark: Landes- und Kommunalebene